angl. 229
(1 330)

Brit. 329-1

<36628777200011

<36628777200011

Bayer. Staatsbibliothek

Anna
Königin von Groß-Britannien
Franckreich und Irrland.

# Das Leben
# ANNÆ,
# Königin
Von
# Groß-Britannien / Franck-reich und Jrrland;
Sambt einer
# Beschreibung
Von dem jetzigen Englischen Hoff.

Franckfurth und Leipzig
Zu finden bey Johann Hoffmanns und
Engelbert Strecks seel. Wittiben. 1709.

# Das Leben

# ANNÆ,

## Königin

von

## Groß-Britannien / Franck-
reich und Irrland;

Nebst einer

## Beschreibung

Von dem jetzigen Englischen Hof.

Franckfurth und Leipzig

Zu finden bey Johann [illegible]

[illegible] 1709.

Georg
Prinz von Dänemarck Groß Admi-
ral und Generalissim. von Engeland.

Johannes.
Fürst zu Mindelheim Herzog
von Marlborough General.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Leben ANNÆ Königin von Groß-Brittanien/Franckreich und Irrland.

DJe ſo Glorwürdige als Geſegnete Regierung Annä/ Königin von Groß-Brittanien Franckreich und Irrland/ hat bißanhero die gantze Welt in Verwunderung geſetzt. Und die Engliſche Nation, welche alſobalden bey Ubernehmung des Scepters in ihre glückſeelige Hände/ ſich zum Voraus die Rechnung gemacht/es würden unter ihrer Beherrſchung die berühmten Zeiten der wunderwürdigen Königin Eliſabeth ſich wieder hervor thun/ muß nun bekennen/ daß ihre dermahlige Fürſtin/ jener Ruhm allbereit um ein groſſes überſtiegen hat/ ob ſie ſchon bißanhero noch nicht den ſechſten Theil ſo lang/ als Eliſabeth den Thron beſeſ-

sen. Es ist auch zuzweiffeln / ob in künfftigen Zeiten ein gekröntes Haupt es so weit werde bringen können / als diese unvergleichliche Heldin in so wenigen Jahren es gebracht hat. Jnmassen den Ehrgeitzigen Ludwig XIV. zu demütigen/ seine (wie die Frantzosen zureden gewohnt waren) allzeit unüberwindliche Troupen aller Orten aufzuschlagen / das Mittel- und Abendländische Meer mit siegreichen Flotten zu durchstreichen / das auf seinem Umsturtz stehende Teutschland zuretten / die Spanische Niederlande aus ihrer bey nahe gewohnten Dienstbarkeit zubefreyen/der sieben vereinigten Provinzien Sicherheit fest stellen zuhelffen / Portugall zu unterstützen / Savoyen wieder auffzurichten / und gegen Franckreich siegend und muthig zumachen / Spanien seinen rechtmässigen König zuverschaffen / die Vereinigung Engel-und Schott-Lands zubewerckstelligen / und sonsten mit allgemeinen Vergnügen über Völcker von unterschiednen Sitten / Gewohnheiten und Religion zuherrschen / das hätte niemand geglaubt / daß es der allmächtige würde durch einen einzigen Menschen ausrichten/ oder daß er in so kurtzen Jahren den Arm eines Souverainen in Europa dermassen mächtig würde stärcken / damit dieses alles nur solte angefangen werden können / welches doch biß auf die Außjagung Philippi V. aus Spanien vollführet ist. Worzu noch kommt / daß / wo GOtt der Allerhöchste ferner der gerechten Sache beystehet / an diesem letztern auch nicht darff gezweiffelt werden / nachdem sich alles so gut darzu anlässt.

Das

Das Hauß Stuart / welches Schott- und Engelland viele grosse Könige gegeben / hat auch Annam / zum Wunder der Welt und zu der Britannischen Reiche höchster Ehre / den 6. Febr. 1664. herfürgebracht. Ihr Herr Vatter war Jacobus II. König von Groß-Brittanien / Franckreich und Irrland / der wegen gewaltsamer Unterdruckung der Religion und Freyheit in Engeland / seinen vätterlichen Thron mit dem Rucken ansehen müssen / und der von seiner Kindheit an biß in sein Grab ein unglücklicher Printz geblieben wäre / wo er nicht seinen verlassnen Reichen / zwey Princessinnen nach einander zu Königinnen hinterlassen / welche alle von ihm eingeführte Verwirrung wieder zurechtgebracht / und davon die jetzige Besitzerin des Englischen Throns / absonderlich die Erhalterin der Freyheit von gantz Europa ist. Es hat Jacobus II. diese Tochter erzeugt mit Anna Hyde, des Eduard Hyde, Grafens von Clarendon und Groß-Cantzlers in Engelland Tochter; welcher Mütterliche Anherr dieser vortrefflichsten Königin / in den Englischen Geschichten / von wegen seiner glücklichen und unglücklichen Geschicke / nicht wenig berühmt ist. Dann er war allbereit / durch seine Klugheit und Geschicklichkeit / zur Würde eines geheimen und königlichen Raths bey Carl I. gestiegen / und als nach dessen Enthauptung / die Printzen sich mit der Flucht aus Engelland retten und viel Jahre in Exilio auffhalten müssen / hat er sich stets zu Carl II. gehalten / und selbigen zu keiner Zeit verlassen / daher er ihn

auch / bey Besteigung des Königlichen Throns mit besondern Gnaden angesehen / zu grossen Dignitäten erhoben/und endlich gar zum Groß-Cantzler seines Reichs gemacht. Da nun nach der Hand / des Königs Bruder / Jacob Hertzog von Jorck / sich mit seiner Tochter Anna vermählet / hat jedermann darfür gehalten / des Graffen von Clarendon, oder des Cantzlers Hyde Glücke / seye durch diese Verwandschafft mit der Königlichen-Familie, allen Schlüpffrigkeiten der Menschlichen Fälle/ und allen Nachstellungen der Neider und Feinde entgaugen. Allein eben diß / wordurch ein Theil seiner Nachkommenschafft zur Cron gelanget / ist ihm vor seine Person ein Fallbret zu seinem Untergang gewesen. Sintemahl die Eiffersucht etlicher Grossen in Engelland / und vornehmlich der Haß des Unter-Parlaments gegen ihn / es bey König Carl II. so hefftig getrieben / daß er diesen um ihn / um das Reich/ nnd um die Königl. Familie so hochverdienten Minister des Groß-Cantzler-Amts entsetzet/und ihn dardurch genöthigt/heimlich auß dem Reich in Franckreich zu entweichen / worinnen er zu Rouen A. 1674. den 19. Dec. sein Leben beschlossen. Es wurden zwar viel und grosse Beschuldigungen von besagtem Unter-Parlament auff ihn gelegt / als daß auff sein Einrathen/ Dünkirchen / zu grossen Schimpff und Schaden der Englischen Nation, an die Franzosen verkaufft worden / daß er den Krieg zwischen Engel- und Holland erreget / daß er König Carl II. überredet die Princessin auß Portugal/ die unfrucht-

bar

bar gewesen / zu heyrathen / damit das Reich auff seiner Tochter Erben fiele / daß er besagtem König Carl II. zu einer solchen Gemahlin geholffen / welche die Ruh und Einsamkeit geliebet / um das Ansehen seiner Tochter / der Princessin von Jorck / bey Hoff desto grösser zu machen / daß er den König zur Verlassung der Tripel-Allianz mit Holland und Schweden gegen Franckreich / und zu Schliessung eines neuen Bündniß mit Franckreich / bewogen u. s. f. Jedoch deren keines so wol machte ihn in seinem Vatterland verdächtig und gehässig / als obbesagte Vermählung seiner Tochter an des Königs Bruder / zumahl da dieser von der Englischen Kirchen ab- und zur Päbstischen Religion übergetretten war / welches den Engelländern unleidlich fiel / als die zuvor sahen / in welch Unglück und Jammer / das gesammte Reich würde verfallen / wann König Carl II. ohne Männliche Erben mit Tod abgehen / und die Nachfolge auff Jacobum / den Herzog von Jorck / fallen solte. Dieweilen auch der Groß-Cantzler Hyde diesem grossen Glück seiner Tochter in der That eben nicht beförderlich / sondern der Zuneigung des Herzogs von Jork mehr zu entgegen gewesen / es endlich aber geschehen müssen lassen / daß die Vermählung vor sich gienge ; so wusten die Papisten / denen Jacobus gar sehr ergeben war / ihre Sachen so wol zu spielen / und dem Groß-Canzler Hyde beedes bey dem ganzen Unter-Parlament / und bey andern grossen Herzen in Engelland / ja endlich gar bey dem König selbsten / der dann und wann ihnen ein gnädiges Ohr ge-

gönnet / und deren Ansinnen Hyde jedesmahl eifrig widerstanden / so anzuschwärtzen / daß er seine retirade in Franckreich nehmen / und das gantze Königreich quittiren mußte / dessen Auffnehmen er in allen Stücken befördert / und für dessen König er alles auffgeopffert. Man will sagen / daß zu seinem Fall ein und anders Frauenzimmer / in welches König Carl II. sehr verliebt gewesen / geholffen habe / darum / daß er ihr ärgerliches und vielen Englischen Magnaten anstössiges Leben gar zu scharff bey dem König getadelt hat. Indem ferner / auff sein gutbefinden / Carl II. die jenige / die bißhero ihm sich widersetzet / mit Wolthaten zu verbinden und zu gewinnen gesuchet / so hat dieser Rath viele Hoffschranzen verdrossen / die sich auff jener Aemter und intraden schon vertröstet hatten / und welche sie sich mit Verdruß auß den Händen musten gehen sehen / daß sie daher einen unaußlöschlichen Haß gegen ihn gefasset / und davon nicht eher abgestanden / biß durch ihre intriguen und des Unter-Parlaments Hartnäckigkeit / König Carl II. seinen Geliebten Hyde erlassen / und das Decret seiner Entsezung unterschreiben muste. Wiewohl es dem König nachmahls gar sehr geschmerzet / daß er ein solches eingegangen. Es gestehet auch heut zu Tag gantz Engelland / daß dem Königreich nichts vorträglichers jemahls geschehen können / als die Vermählung des Herzogs von Jorck mit des Groß-Cantzlers Hyde Tochter / angesehen die zwey auß solcher Ehe erzeugte Princeßinnen es auß dem Untergang errettet / in welches / der Papisten

sten Meinung nach/ selbiges unumgänglich geflochten war,

Es war der Königl. Familie, und dem gantzen Brittanien diese Geburt destomehr erfreulicher/weil durch selbige der Abgang ersetzt ward/ welchen man an des Königs eigner Vermählung bedauerte/ als welcher mit der Princessin aus Portugall noch keine Erben erzeugt/ da er doch schon eine und andere natürliche Kinder hatte/ deren ihm in nachfolgenden Zeiten/ von unterschiedlichen Maitressen noch mehr gebohren wurden. Die wolgesinnten Engelländer hofften also/ die Fortpflantzung der Stuartischen Linie, von Jacobo dem Hertzogen von Jorck zu sehen/ der damahls die Princessin Mariam/ so nachmals an den Printzen von Uranien vermählt worden/ und Jacobum, Hertzogen von Cambrigde/ und dann unsre Princessin Annam im Leben/ auch Hoffnung hatte/ von seiner fruchtbaren Gemahlin noch mehr Printzen und Princessinnen zuüberkommen. Und da erstbesagter Printz Jacob, Hertzog von Cambridge/ und der A. 1666. gebohrne Printz Carl/ Hertzog von Kendal/ innerhalb einer Monats-Frist A. 1667. auffeinander sturben/ und beede Princessinnen Maria und Anna allein/ im Leben blieben/ vermehrte dieses ihrer beeder Hochachtung bey der gantzen Notion, und wurde nichts sorgfältiger als dero Aufferziehung/ durch die geschicktesten Personen getrieben. Als auch ferner Printz Edgar/ Hertzog vom Cambrigde/ und zwey Princessinnen Henrica und Catharina, welche ferner dem Herzog von Jorck von seiner ersten Gemahlin gebohren wor-

den / dieses Zeitliche gar bald wieder gesegnet / so wachse die Hochschätzung für vorbemeldte Princessinnen Mariam und Annam / täglich an.

Selbst König Carl II. liebte die beeden Princessinnen seines einzigen Herrn Bruders / auff das innigste / und weil dieser in dem zwischen Engel- und Holland entstandenen Krieg / der von A. 1664. biß 1667. mit zweiffelhafftem Glück gedauert / die Flotte des Königs commandirt, und also mehrentheils abwesend war / auch darauff in dem neuen Krieg / der von A. 1672. biß 1674. zwischen den Engel- und Holländern sich entspannen / wiederum das Ober-Commando / und die Direction der Kriegs Anstalten hatte / so nahm sich der König der Aufferziehung seiner Princessinnen auff das eifrigste an / und ließ sie nicht allein zu allen Qualitäten angewöhnen / welche für Princessinnen von so grossen Herkommen und Anwartschafft gehören / sondern weilen S. Königl. Hoheit / der Hertzog von Jorck / öffentlich die Römische Religion angenommen / und der König selbst seinen Engelländern verdächtig war / als ließ er / seiner Portugiesischen Gemahlin zu Gefallen / vieles den Papisten zu Liebe geschehen / so musten Maria / und Anna / die beeden Sprossen des Königlichen Haußes auff welche die Cron von Groß-Britanien künfftig hin einmahl fallen kunte / desto fleißiger in der Lehre der Englischen Kirchen unterwiesen werden. Welche Anstalt / gleichwie sie die vor den König und die Stuartische Linie geneigte Lords und Engelländer sehr erfreuete / also war sie den Römisch gesinnten und Anhän-

gern

gern des Hertzogs von Jorck überaus verdrüßlich. Doch durffte weder der Hertzog von Jorck/ noch die Papisten in Engelland sich deutlich darüber vernehmen lassen/ wollten sie nicht die gegen sie gefasste Verbitterung in Engelland vor der Zeit erregen/ und sich selbsten damit den meisten Schaden thun. Wiewohl sie unter der Hand nicht feyerten/ alle ihnen entgegen stehende Hindernüsse aus dem Weege zuraumen/ und sich immerzu fester zusetzen; Zumahl Jacobus, der Hertzog von Jorck/ noch Männliche Erben hoffte.

Biß daß der Himmel wiese/ zu was für gesegneten Werckzeugen er diese beede Princessinnen bestimmet/ und wie er durch die Princessin Mariam zuvörderst die Kirche und Freyheit von Engelland/ durch die Princessin Annam aber/ die Freyheit von gantz Europa zuretten sich vorgenommen/so brach manches beschwerliche Verhängniß über sie aus. Dahin gehört nun freylich die/ aus denen gleich jetzt angeführten Ursachen/ A. 1667. erfolgte Degradation ihres Mütterlichen Großvatters/des Groß Cantzlers Hyde. Er hatte sich/da seine Feinde offenbar wider ihn tobten/ eine zeitlang vom Hoff und aus Londen hinweg/ und auff seine Güter gemacht/ zuzuschauen/ ob sich das ihm drohende Ungewitter legen möchte: Es war aber vergebens etwas für ihn zu hoffen/ massen der König/ durch das ungestimme Anhalten des Parlaments bewogen/ den 30. Aug. von ihm/ durch den Secretarium Moriz, das grosse Siegel abfordern/ und

ihn dardurch aller seiner Aemter entsetzen ließ. Hierbey blieb es nicht/sondern man fuhr im Parlament öffentlich/ und sonsten auch/ durch andere Gelegenheiten/ privatim bey dem König fort/auff Leib und Leben ziehlende Anklagen und Beschuldigungen auff ihn zu stellen/ und wie es bey dem Fall eines grosen Ministers ordentlich zugeschehen pflegt so ließen sich/auff so viele Bezüchtigungen/ die Sachen von Tag zu Tag schlechter für ihn an/ daß er endlich der Noth weichen und die Flucht in Franckreich ergreiffen muste/als er zuvor eine Supplication an den Kö- und das Parlament geschrieben hinterlassen/ darinnen er seine Unschuld an den Tag zu legen sich befließe. Aber auch diese Schrifft fruchtete das wenigste nicht/ und das Parlament verfertigte eine Bill, Krafft deren er ewig aus dem Reich verbannet/ und alle die jenige für Verräther des Vatterlands gehalten werden sollten/welche mit ihm correspondiren/ oder sonst einig ander Verständniß pflegen würden. Und damit ja nichts unterbliebe/ was im weh und Schimpff anthun könnte/ so wurde dessen hinterlassenes Schreiben zum Feuer verdammt/ und in Gegenwart des Lord Majors und Raths der Stadt Londen/ zur Zeit/als eben die Kauffleuthe auff ihrer Börse beysammen waren/ öffentlich vor der Börse durch den Henker verbrannt/ welcher bey einer Viertel Stund lang auff einen weisen Stecken das Schreiben empor halten/ und ausruffen muste: Hier ist Hydens lästerlicher Brieff an das Parlament! wobey das gemeine Volck/ so sich in grosser Menge einfand/ und ohne das auff

den

den Groß Cantzler erbittert war / unzehlliche Scheltwort ungescheut ausstieß.

Das 1671te Jahr war den beeden Princessiñen von Jorck / und insonderheit der Princessin Anna / welche kaum das 7te Jahr zuruck gelegt hatte / noch betrübter / maßen sie ihre Frau Mutter / erstbesagten Groß Cantzlers Hyde Tochter / einbüßten / an deren Verstand / Frömmigkeit und Großmuth kein Mensch was außzusetzen hatte. Sie starb im Monat Martio, zu großen Leidwesen ihres Gemahls und des Königs selbsten / deren jener sie zärtlich geliebet / und dieser sie hochgehalten. Zu noch größerer Traurigkeit aber ihrer hinterbliebenen Princessinnen / ereignete sich dieser Todes Fall / als die dardurch einer überaus sorgfältigen Mutter beraubet wurden / an deren Leben sie ein vollkommen Muster der besten Sitten und Tugenden gehabt hatten. Die Leich-Begängnuß geschah in der Abtey Westmünster / ohne einige Ceremonien in der Stille.

König Carl II. ließ sich hierdurch antreiben / noch mehrer für ihre Aufferziehung zu sorgen / dieweil sich die Hoffnung / von seiner eigenen Gemahlin Erben zu erlangen / von Tag zu Tag verlohr. Und indem sein Herr Bruder / der Hertzog von Jorck / sich eine Catholische Gemahlin inskünfftige wolte zulegen lassen / so müste man der Englischen gegen das Pabstthum insonderheit erbitterten Nation, Gunst dardurch beybehalten / daß man so wol die Princeßin Mariam / als die Princeßin Annam / zur Englischen Kirche öffentlich und eifrig anhielte / auch ihnen lau-

lauter solche Hoffmeister und Bedienten auß-
erlaße/ wider die man nichts einzuwenden hatte.
Von des Königs eigner Intention kunte man
noch alles gute hierbey hoffen / indem er für die
Papisten mit Eifer so sonderlich nichts that/
unddie Gelindigkeit / die er gegen sie zu ha-
ben schiene / wolten viele lieber dem langen
Auffenthalten unter ihnen in seinem exilio zu
schreiben/als einer Abwendung seines Gemühts
von der reformirten Religion. Vom Herzog
von Jorck aber wuste man / daß er ein eiffri-
ger Papist war / und um seiner Printzeßinnen
Bekenntniß zur Englischen Kirche sich schlecht
bekümmerte / weil er sich die Hoffnung machte/
von seiner andern Gemahlin Prinzen zubekom-
men / die er seines Gefallens aufferziehen wolte.

Anfänglich vermeinte man die Princeßin
von Inspruck / für des Königs Bruder zur Ge-
mahlin zu werben / allein der Römische Kay-
ser Leopold nahm diese seine nahe Verwandtin
selbsten zur andern Ehe / und satzte ihr die grö-
ste Cron der Welt auf ihr Haupt / und der
Hertzog von Jorck muste sich eine andere wehlen.
Die Wahl fiel auf die Princeßin Maria Bea-
trix Eleonora/ Alphonsi II. Hertzogens zu Mo-
dena und Fürstens zu Corregio Tochter / die
er mit Laura Martinozzia, des berühmten Car-
dinals Mazarini Nichte A. 1658. erzeigt hatte.
Durch Franckreichs Unterhandlung/kam das
Werck gar bald zum Stand / und die Morgen-
Gab ward auf 500000. Cronen angesetzt.
Der in Franckreich sich auffhaltende Graff von
Peterborough, wurde zum extraordinair Am-

bas-

bassadeur / bey dieser ansehnlichen function, erkohren / und muste sich zu dem Ende in Italien erheben / alles daselbst in Richtigkeit zu bringen; allwo er sich auch den 15. Septemper 1673. im Namen Sr. Königlichen Hoheit / mit der Princessin trauen ließ.

Als das Parlament in Engelland von dieser Heyrath Nachricht bekam / war es damit durchaus nicht zufrieden / und stellte sich das gröste Unglück daraus für / wann der König / ohne männlich rechtmässige Erben sterben / und die Cron auff Jacobum den Hertzog von Jorck fallen solte. Es wurde daher aller Fleiß angewendet / diese Verbindniß zu hintertreiben / und sowol den König als den Hertzogen von Jorck zu disponiren / daß sie auf andre Gedancken kommen möchten; doch alle Vorstellungen und Bemühungen waren umsonst / und wurden vielmehr die Anstalten / zur gebürlichen prächtigen Empfangung der einmahl erkohrnen Braut / eifrig getrieben. Sie selbst / die Princessin von Modena war / in Begleitung ihrer Frau Mutter und jüngern Herrn Bruders / allbereit zu Anfang des Octobers abgereißt / sich über Franckreich nach Engelland zubegeben / und da sie den 1. November zu Paris anlangte / empfieng sie vom König / von der Königin und vom gantzen Hoff die Complimenten wegen ihrer Vermählung / wurde auch auff das herrlichste tractirt und bewirthet. Man sahe sie daselbst durchgehends für das Werckzeug an / durch welches / wo nicht alsobalden / doch nach Absterben König Carl II. die Catholische Religion

gion wider könte in Engelland eingeführt/und inzwischen das dem König in Franckreich höchst-nöthige gute Verständniß mit Engelland beständig unterhalten werden / damit sich diese Cron den Frantzösischen Unternehmungen nicht wiedersetzen/ und in sonderheit der Verschlingung der Niederlande stillschweigend zu sehen möchte. In dieser Absicht wurde nichts unterlassen / was dieser Princessin einig Divertissement und Vergnügung schaffen kunte; absonderlich als aus Engelland die verdrüßliche Post einlieff / das Parlament setze sich dieser Heyrath entgegen/und suche sie zu dissolviren / so hielte man sie noch einige Zeit zu Paris auff / unter dem Vorwand einer unvermuthet zugestossenen Unpäßlichkeit / und versprach alles anzuwenden / was ihr zur Consolation würde dienen können. Doch König Carl selbst / der einmahl in diese Heyrath seines Herrn Bruders eingewilligt / blieb beständig bey seiner resolution / und kehrte sich an des Parlaments Widerspruch gantz und gar nicht / sondern ließ selbiges auseinander gehen / und schickte nach Paris ordre, daß die Princessin ihre Reiß nach Londen beschleunigen solte. Dieser zur Folge / beurlaubte man sich den 23. November vom Französischen Hoffe mit aller Höfflichkeit/ und genoß im Abzug ebenfalls alle gewöhnliche Ehrbezeugungen / der Herzog von Anjou begleitete die Herzogliche Braut/ und die Reise gieng eilfertig auff Calais, von wannen man nach Douvres übersetzte. Den 28. Novembr. fand sich auf außdrücklich Königlichen Befehl / der Bischoff

schoff von Oxford zu Douvres ein / und bewillkommte die Princessin / deme alsobalden Sr. Königlichen Hoheit / der Hertzog von Jorck / des andern Tags den 29. Nov. dahin folgte / und ihre künfftige Gemahlin den 1. Decembr auf das liebreichste empfienge / auch die Trauung ohne fernern Auffschub vorsich gehen liesse. Nach einigen Tagen erhuben sich der Hertzog und seine Gemahlin / mit der gantzen Hoffstatt nach Cantelberg / nach Rochester und Gravesand / und empfiengen aller Orten Königliche Ehre. Von dannen begab man sich in Barquen die Thems hinauff / und der König kam zwischen Gravesand und Greenwig den neuvermählten persönlich entgegen / und bezeugte mündlich / wie lieb ihm seines Herrn Bruders neue Gemahlin wäre. Von dar begleitete sie der König nach Witthal / und führte unverzüglich die Herzogin zu der Königin / die gleichermassen alle Liebe und Hochachtung gegen sie contestirte. Und endlich von hieraus brachte sie der König nach dem Pallast St. James / des Herzogs von Jorck gewöhnliche Residenz / woselbst die beede Princessinnen von Jorck / Maria und Anna / ihrer neuen Frau Mutter die Reverence machten / und auch sonsten viele grosse Herrn / um den König nicht allzusehr vor den Kopff zustossen / sie complimentirten. Insonderheit präsentirte die Stadt Londen ein Heoraths-Geschenck von 20000. Pf. Sterlings / und that bey Sr. Königlichen Majestät die unterthänigste Ansuchung / daß sie allergnädigst erlauben wolle / den Herzog und die Herzogin

zogin von Jorck / mit der gantzen Hoffstatt / zu tractiren; welches der König mit grossen Gnaden ansahe.

Aller dieser euserlichen Freud- und Ehren-Bezeugungen ungeachtet / blieben doch die meisten dem Hertzog von Jorck zu entgegen / und da man wegen seines eigenen Zutritts zu der Römischen Religion, schon einen grosen Haß gegen seine Person heimlich gefaßt hatte / so fieng man nunmehro an darauff zu sinnen / wie er von der Nachfolge zur Cron auß geschlossen werden möchte / die weilen er durch seine jetzige Vermählung keinen ungegründeten Argwohn gab / er würde die daraus entsproßende Printzen und Princessinnen / gleich sich / zur Papstischen Kirche angewöhnen / und selbige in Engelland wieder fest setzen wollen. So sehr man ihm auch eusserlich / in Ansehen des Königs flattirte / so wenig war man ihm in Hertzen gut / und wartete nur auff eine gelegene Zeit / damit loßzubrechen. Unterdeßen warffen sich aller Augen auff die beeden Princessinnen von Jorck / welche an Schönheit und Qualitäten täglich zu nahmen / und von ihrer Gottesfurcht und Klugheit ungemeine Proben gaben / aus deren Vermählung sich die Engelländer alle verlangte Glückseeligkeit versprachen.

König Carl II. hatte / Zeit seiner Regierung / eine besondere inclination gegen die Frantzosen / und eine grosse Verbitterung gegen die Vereinigten Niederlande sehen lassen / und dardurch seine eigene Unterthanen ziemlich alterirt. Als er nun gar A. 1672. zugleich mit Franckreich wieder Holland loß brach / bey demselbigen Krieg

aber

aber den erwünschten Succeß nicht fand / und die Commercien sich dargegen stecken / Franckreich aber mit unglaublicher Geschwind- und Glückseeligkeit einen festen Platz nach dem andern wegnahm / dünckte es den Engelländern / sie setzten bey diesem Krieg allzuviel zu / und sehen Franckreich / zu der Brittannischen Reiche künfftigen unverschmertzlichen Schaden / allzusehr nach. Dahero nöthigten sie den König / daß er A. 1674. einen particular-Frieden mit Holland machen / und auffhören muste Franckreichs Vortheil zubefördern. Und weilen der ehmahls unterdrückt gewesene Printz von Uranien / Wilhelm Heinrich / die Dignitäten seiner um die Holländische Republique hochverdienten Ahnen / wieder erlangt hatte / und sich den Französischen Unternehmungen so klug als muthig entgegen stellte / auch in gantz Europa unglaubliche Hochschätzung sich erwarb / so fielen ihm die Engelländer in ihrer Neigung und Hochachtung ebenfalls zu / und kam zwischen der ältern Princessin von Jorck / Maria / und ihm eine Heyrath aufs Tapet. Es hatte dieser vortreffliche Printz allbereit ein Recht zur Englischen Cron / massen seine Frau Mutter / die Schwester vom König Carl II. und dem Hertzog von Jorck gewesen / und der König æstimirte ihn auch nicht wenig. Dannenhero giengen die Unterhandlungen / so man um dieser Sachen willen vornahm / glücklich von statten / und / obwohl der Hertzog von Jorck soviel affection vor den Printzen nicht hatte / so kam das Werck nichts destoweniger zu einem guten

 Ende.

Ende. Weilen inzwischen die Hertzogin von Jorck schon zweymahl von Jacobo schwanger gewesen / und sich wieder gesegnetes Leibes befand / mithin sich die Catholicken die Einbildung machten / es würde noch ein Printz von ihr gebohren werden / so riethen sie dem Hertzog er möchte sich des Königs Willen eben so hart nicht entgegen setzen / und vielmehr seine Einwilligung geben / so käme eine Princessin dem Volck aus den Augen / welche bißanhero soviel Gunst und Neigung an sich gezogen.

Als man fast alles concertirt / und die Campagne in den Niederlanden A. 1677. zu Ende gieng / so trat der Printz von Uranien seine Reise nach Engelland an / beurlaubte sich auff einige Zeit von Ihro Hochmögenden denen Herren General-Staaten / und befand sich den 19. October zu Harwich der Hertzog von Albemarle, und der Cœremonien Meister Corterel fuhren seiner Hoheit in einer Chalouppe entgegen / und legten die gewöhnliche Complimenten ab. Da der Printz ans Land gestiegen war / satzte er sich in die ihm zugeschickte Königliche Carossen / und fuhr darinnen nach Ipswich / daselbst wartete der König und der Hertzog von Jorck seiner / und empfiengen ihn mit den allergrösten Freundschaffts-Zeichen. Den 21. November tractirte der Graff von Arlington den König / des Königs Bruder und den Printzen von Uranien / überaus prächtig den 23. November kam der Printz nach Witthal / allwo der Pallast des Hertzogs von Jorck für ihn bestellt war / nachdem dieser unterdessen

bey

bey St. James sein Logiment genommen. Und weil zugleich der Geburts-Tag des Hertzogs von Jorck einfiel / so wurde derselbige feyerlich begangen / und erschienen die beeden Princessinnen Maria und Anna in ungemeinem Pracht dabey. Hierauff legte der Lord Major, nebst den Aelter-Leuten und Richtern der Stadt Londen / in ihren scharlachenen Röcken und vor sich habenden Schwerdt-Träger die Auffwartung bey Sr. Hoheit ab / und complimentirten sie wegen glücklicher Ankunfft in Engelland den 1. November that der König solenniter dem geheimen Rath kund / daß eine Heyrath zwischen dem Printzen von Uranien / und der Princessin Maria / des Hertzogs von Jorck ältisten Tochter unter Handen und geschlossen sey. Der Hertzog von Jorck kam darauff selbst in den geheimen Rath / bezeigte seine Genehmhaltung und Einwilligung / und setzte hinzu / das dieses Eheband viel Gutes nach sich ziehen / und absonderlich den Frieden mit sich bringen würde. Der Groß-Cantzler von Engelland beantwortete diesen Vortrag / im Namen deß gantzen geheimen Raths / mit den schönsten Expressionen / und versicherte / daß Sr. Königlichen Majest. und Sr. Königlichen Hoheit deßwegen den Glückwunsch von dem gesamten Königreich empfangen würden. Hiernechst wurden der Lord Groß-Cantzler der Lord Groß-Schatzmeister / und der Lord geheime Seegel-Verwahrer / nebst zweyen Staats Secretariis benennet / daß sie als Commissarii die Heyraths-Articul auffsetzen solten.

Der Prin von Uranien fertigte so gleich von seiner mitgebrachten Hoffstatt / den Herrn von Stangerland mit einem Notifications-Schreiben an Ihro Hochmögenden die Herren General-Staaten ab / dero Approbation über seine bevorstehende Vermählung einzuholen / welche unverzüglich erfolgte.

Es fehlte hierbey nicht an allerhand Lustbarkeiten / die man in Londen anstellte / unter andern ward die Einführung des Lord Majors von der Statt Londen überaus magnifique begangen / und der gantze Hoff von Engelland / benebst der Suite des Printzen von Uranien darzu eingeladen. Es geschah dabey eine ansehnliche prächtige cavalcade durch die Statt Londen / bey welcher sich die Carossen des Königs / der Königin / und Sr. Königlichen Hoheit befanden. Der Printz von Uranien hatte in einer Königlichen Carosse die vermehlte Hertzogin von Jorck / und die Princessin Anna bey sich / der König aber selbsten haben die Königin neben sich und seinen Herrn Bruder den Hertzog von Jorck mit der Princessin Maria gegen sich über sitzend die Zünffte der Statt Londen / welche bey diesem Auffzug in ihren gewöhnlichen Kleidungen erschienen thaten vor Sr. Majestät in Cheapsede verschiedene Vorstellungen / und wendeten alles an / was so hohe Personen auff einigerley Weiß vergnügen kunte. Als der König nach Guildhel kommen / präsentirte der Lord Major Sr. Majestät das Schwerd und die Schlüssel der Statt / der Pensionarius von Londen aber hielte dabey eine zierliche Rede / worauff

worauff der neue Lord Major und die Aelter-Leute der Statt Londen des Königs Hand küsseten/und denselben nebst der Königin/dem Hertzog und der Hertzogin von Jorck/den Printzen von Uranien / und den beeden Princeſſinnen von Jorck / auch den übrigen vom Hoff willkommen hieſſen. Nach geſchehener Bewillkommung gab der Wappen-Herold ein Zeichen / ſtille zu ſeyn / und ſo dann führte der Lord Major Jhro Majeſtäten / den König und die Königin an die Taffel / welche zu Ende des Saals geſtellt war / an welcher der König / die Königin / der Hertzog und die Hertzogin von Jorck/der Printz von Uranien mit der Princeſſin Maria/und dieſe zu Seiten die Princeſſin Anna ſaſſen / und wurden dieſe Perſonen von dem Lord Major und Aelter-Leuten zu Londen bedienet / denen die Officiers von dem Königl. Hauſe Beyſtand leiſteten. An den andern Tiſchen ſaſſen die ausländiſche Miniſtri und die Cavalliers des Printzen von Uranien / es ward auch eine Taffel beſonders für die Königliche geheime Räthe / eine andre für die Richter/ und noch verſchiedene andere für die Officiers von des Königs Hauße zugericht. Jn Summa es ward am Pracht zu einer königlichen Bewirthung nichts unterlaſſen / und war unten am Platz/ wo man ſpeißte / ein Springbrun/ der die gntze Zeit über mit Wein floß. Die Perſonen vom königlichen Hauſe blieben biß um 4. Uhr Nachmittags zur Stelle / da endlich der König mit den Seinigen/nachdem er zuvor ein allergnädigſtes mündliches Gefallen an dieſer

Bewirthung zuhaben / gegen dem Lord Major bezeugt / wieder nach Witthal zuruck gekehrt.

Es brach am 14. November der Gebuhrts-Tag Sr. königlichen Hoheit des Printzen von Uranien ein / an welchem nicht allein / der in Holland abgeordnete Expresse, mit den Gratulations-Schreiben Ihrer Hochmögenden / wegen des Printzens Heyrath / zuruck kam / sondern es ward an demselben die Ehe / zwischen mehr gedachter Princessin und dem Printzen zu Nachts um 11. Uhr / zu St. James / in der Princessin Gemach vollzogen / ohne einzige sonderliche Cœremonie, und in solcher Stille / daß das Volck davon nichts / biß an den andern Tag früh / zu wissen bekam. Der Bischoff von Londen verrichtete die Trauung / und ist remarquable, daß als er nach Gewohnheit der Englischen Kirche / fragte / wer der sey / so die Braut zur Ehe weggebe? Der König / seinen Herrn Bruder nicht antworten ließ / sondern selbsten versetzte: er sey es selbsten. Woraus des Königs grosse Liebe zu dieser Princessin / und zu der Princessin Anna / sattsam erhällte / und jedermann abnehmen kunte / daß er sie für seine eigene Kinder und künfftige Erben wolle gehalten wissen. Ob nun schon an dem Trauungs-Tag keine grosse Solennität gehalten wurde so unterließ das Volck in Londen nicht des andern Tags so bald die Vollziehung der Heyrath kund wurde / allerhand Freuden-Bezeugungen darüber anzustellen / und öffentlich zu erkennen zugeben / mit was für Vergnügen es diese Ehe ansehe / und wie viel Gutes sich

Engelland daraus prognosticire. Und weilen dieses eben der Tag war / woran man zu Londen das jährliche Fest / von wegen des zu Königs Jacobi I. Zeiten glücklich entdeckten Pulver Vorrahts begieng / so wurden die offentliche Freuden Bezeugungen darob / in Ansehen einer so erwünschten Gelegenheit / durchgehends zu Londen verdoppelt.

Man würde auch keines wegs unterlassen haben / einige Tage hernach / grosse zu einer solchen wichtigen Vermählung gehörige Festivitäten anzustellen / wann nicht der Printz von Uranien dessen Gegenwart / bey diesen Zeiten in Holland höchstnöthig war / auff alle mögliche Weiß geeilet / sich mit seiner neuen Gemahlin bald daselbsten einzufinden / woselbst man seiner mit solcher Sehnsucht erwartet / als ungern ihn Engelland / mit einer so vollkommenen Princessin von sich gelassen. Wiewohl auch der königliche Hoff zu Londen sonsten in einer nicht geringen Sorgfalt / wegen der Princessin Anna / zugleicher Zeit gesteckt / als welche an den Blattern kranck darnieder lag. König Carl trug zu dieser Princessin eben so viel Liebe / als zu der vermählten Princessin von Uranien / und ließ sichs deutlich vernehmen / wie nahe diese Gefahr ihm zu Hertzen gienge. Auch weder der Printz noch die Princessin von Uranien / wie sehr sie sonsten ihre Reise nach Holland zu beschleunigen suchten / kunten sich eher entschliessen / dieselbe anzutretten / biß daß sie die Versicherung mit sich auf den Weg nehmen kunten / es wäre die meiste Gefahr bey

der Princeßin Anna vorbey. Auff welche Nachricht / die Abreise am 29. November erfolgte / und die Princeßin Anna bleib als das nunmehro einzige Vergnügen von Groß-Britanien zuruck.

Nachdem man solcher gestalten auf einer Seite sich fest gesetzt / und die Succession zimlich fein eingerichtet zuhaben vermeinte / ereignete im folgenden 1678. Jahr sich eine neue Gelegenheit wider Jacobum, den Hertzogen von Jorck / sich öffentlich zu erklären. Nemlich Titus Oathes, ein gewisser Doctor, entdeckte eine grausame Conspiration, welche die Catholicken solten angesponnen haben / um die Protestantische Religion in Engelland auszurotten / und das Papstum wieder einzuführen; welches zubewerckstelligen König Carl II. mit allen Verwandten hätte sollen umgebracht / die Stadt Londen in Brandt gestecket / und noch viel anders ärgerliches mehr ausgeübet / ja auch so gar der Hertzog von Jorck ermordet werden / wo er sich diesen abgeredten Vorhaben vielleicht widersezen solte. Es ist zwar unter der Englischen Nation noch nicht außgemacht / ob? und wie viel von dieser Entdeckung mit der Warheit übereinkommt / unterdessen hat es zur selbigen Zeit manchen das Leben gekostet / und die Eifferer für die Englische Kirche entblödeten sich nicht / ihren Haß nunmehro gegen Jacobum ungescheut zubekennen / den sie so lange Zeit im Hertzen gegen ihn gehegt / und um ein grosses vermehret hatten / da er sich zum andernmahl mit einer Catholischen Gemahlin trauen lassen.

sen. Da auch Eduard Coolman, ein Edelmann und geheimer Secretarius bey dem Hertzogen von Jorck in die Conspiration mit eingeflochten und inhafftirt wurde / muste derselbige zuvörderst gehangen und geviertheilet werden. Es war kein Catholick nicht nur fast nichtmehr sicher / sondern der König selbsten muste von wegen der Religions Aenderung seines Herrn Bruder / viel Verdrießlichkeiten hören / und wie ungern er es auch thate / mußte er ihm gar aus dem Reich zuweichen rathen. Das Schreiben so der König eigenhändig deßwegen an Jacobum abgehen lassen / lautet also:

Vielgeliebtester Bruder /

Ich habe euch bereits die Ursachen, „weßwegen ich nöthig zu seyn er- „achtet / daß ihr euch eine Zeitlang über „See begeben sollet / überflüssig zuer- „kennen gegeben. Gleichwie mir nun „solches in Warheit sehr zu Hertzen ge- „het; also könnet ihr versichert seyn/daß „ich nimmermehr verlangen werde/daß „eure Abwesenheit länger geschehe / als „es so wol zu eurem besten / und mei- „nem Dienst unvermeidlich nöthig seyn „wird. Unterdessen habe ich euch durch „mein eigenhändig Schreiben zuwissen „machen wollen / daß ich dieser Will- „fahrung von euch gewärtig bin / und „

„daß solches so bald / als es füglich seyn
„kan / geschehe. Ihr könnet euch leicht-
„lich einbilden mit / mit was für einer
„Gemüths-Unruhe ich euch dieses schrei-
„be / weil mir nichts mehrers zu Hertzen
„geht / als eure beständige Affection und
„Liebe die ihr jederzeit zu mir getragen /
„und verhoffe / daß ihr solches nicht übel
„auffnehmen und glauben werdet / daß
„weder eure Abwesenheit / noch einiges
„anders Ding mich werde verhindern
„können / in der Warheit und ohne falsch
„zu seyn

der einige

König Carl.

Dieweil es nicht anderst seyn kunte / so resolvirte sich Jacobus des Königs Befehl zufolgen / der König aber that ihm vor seiner Abreisse die Liebe und erklärte sich bey völlig sitzendem Rath / daß er mit niemand / als mit der jetzigen Königin vermählt gelebet / und folglich für seine Person keine rechtmässige Kinder noch Erben des Reichs hätte. Diese Erklärung ließ der König gehöriger massen im geheimen Rath registriren und versiegeln / damit dem Hertzog von Monmouth der eine Parthie in Engelland sich zuformiren anfieng / die Hoffnung benommen / und die Folge auf die Cron dem Hertzog von Yorck / und seinen Princessinnen erhalten würde. Am 3. Martii 1679. nahm der

der Hertzog von Jorck von König Carl II. Abschied / und der König begleitete ihn biß nach Depfort / von woraus er / nebst seiner Gemahlin nach Holland segelte / und den 7. auf der Maaß / den 8. aber im Haag anlangte. Nach etlicher Tage Auffhaltung / und mit dem Printzen von Uranien gepflogener Unterredung / liessen ihn die Herrn Staaten durch 7. Jacht-Schiffe auff Brüssel bringen.

Die Meinung / welche der König hatte / es solte sich der Widerwillen gegen seinen Herrn Bruder / durch seine Entfernung legen war falsch / und das versammlete Parlament drang mit groser Hefftigkeit auf seine völlige Bannisirung aus dem Reich. Einige wolten sich nicht ausreden lassen / es habe Jacobus selbsten Theil mit an der vorgewesenen Conspiration, und wolten die jenigen benennt wissen / welche dem König gerathen den Hertzogen von Jorck aus den Land zusenden / begehrten auch der König solte ihn wieder nach Engelland verschaffen / damit er sich auff die gegen ihm vorhanden seyende Beschuldigungen persönlich verantworten möchte / mit dem Beyfugen / woferne dieses nicht geschehe / so müsste man ihm andeuten / sich ewig aus dem Reich zuhalten / dieses alles kunte / wie leicht zu ermessen ist / dem König nicht anders dann mißfällig seyn / der sich daher in das Oberhauß verfügte / und dorthin auch das Unter-Parlament beruffen ließ / und ihnen entdeckte / wie er es für nothwendig hielte / die Untersuchung der Religions-Händel noch eine Weil anstehen zulassen / und Sorge zu-

tragen/damit man völlig die obhanden gewesene Verrätherey entdeckte/ und eine Flotte in die See bringe. Ob nun schon das Oberhauß des Königs Ansehen zu menagiren / für diese Königliche Fürsorge den schuldigen Danck abstatten ließ ; so kehrte sich doch das erbitterte Unterhauß hieran nicht / sondern faßte einen Schluß ab / Krafft dessen der Hertzog von Jorck / von der Cron Nachfolge auff Engelland außgeschlossen wurde. Es lautet die gantze Parlaments-Acte also:

„Die Königreiche Engelland und Irrland „sind durch die Versehung des Wundergütigen „Gottes/bey vielen Jahren schon/von der Sclaverey und Aberglauben des Pabstthums entledigt / welches die Könige ihres souverainen „Ansehens beraubte und noch beraubt / indem „es die gebührende Treu der Unterthanen ge„gen ihre rechtmässige Obren mindert / und sie „davon frey spricht / auch sie durch angemaßte „Erlassung von allerhand Arten der Gebühr „und Unterwerffung loßzehlet / über diß durch „verschiedene Aberglauben und gefährliche Leh„ren / den Grund der Christlichen Religion „gäntzlich über einen Hauffen wirfft / unge„achtet nun die Gesetze und Ordnung dieses „Königreichs/von langer Zeit/ das Pabstthum „wegen der gefährlichen Lehren / und wegen des „gottlosen Fürhabens derer so ihm anhangen/ „gegen die Person und Leben ihrer wahren und „rechtmässigen souverainen / König und Königinnen dieses Reichs/ verdammt ; und doch viel „außgeschickte Geistliche / Pfaffen / und andere

„An-

Anhänger des Pabsts zu Rom/in diesem Reich,,
wider die Welt bekannten Reichs-Gesetze/an-,,
gelangt sind/ auch viel Jahre her / sowol durch,,
ihre selbst eigene Erfindungen und teufflische,,
Anschläge / als auch durch Beyrathen und,,
Mithülffe verschiedener Printzen und Poten-,,
taten / welche wie durchgehends bekandt ist /,,
dieser Cron übel gewogen sind / eine abscheu-,,
liche und verdammliche Verrätherey ersonnen,,
und angestellt haben/ um dardurch des Königs,,
geheiligte Person zu ermorden und umzubrin-,,
gen / die alte Regierungs-Art dieses Staats,,
über einen Hauffen zuwerffen / die protestiren-,,
de Kirche auszutilgen / und die jenige / so sich,,
von Hertzen und auffrichtig zu ihr bekennen /,,
auffzuopffern ; und damit sie dieses abscheuli-,,
che Vorhaben desto besser bewerckstelligen /,,
auch die verruchte Personen / so sich darzu ge-,,
brauchen lassen/ destomehr anfrischen möchten/,,
haben sie den Hertzog von Jorck / als nechsten,,
Cron Erben / verführt und zur Römischen,,
Communion angelockt und vielen Verrich-,,
tungen des Pabsts / der Cardinäle und sei-,,
ner Botschaffter bey zupflichten gereitzet/ alles,,
zu dem Ende / das interesse und die Religion
der Römischen Kirchen dardurch zubefördern;,,
sie haben anbey und über diß alles den König,,
in Franckreich / zu augenscheinlicher Gefahr,,
dieses Königreichs / um Hülff angeflehet / da-,,
mit / wann diese Cron auff das Haupt eines,,
päbstischen Printzens kommen solte/selbige ver-,,
mittelst der Hülffe von ausländischen Potenta-,,
ten / ihre böse und verruchte Anschläge ausfüh-,,

„ren möchten. Weil aber endlich das Parla-
„ment von Engelland/ denen Reichs-Gesetzen
„gemäß / wegen wichtiger und wahrhaffter Ur-
„sachen / und vornehmlich wegen des Staats
„Wolfarth / seit weniger Zeit / die Nachfolge
„zur Cron/ auff eine andere Art/ als sie ordent-
„licher Weise gewesen / eingerichtet und ange-
„ordnet / zumahlen selbiges noch zu keiner Zeit
„so wichtige und dringende Ursachen gehabt /
„sich seiner Authorität ausser der Ordnung /
„als bey dieser Gelegenheit zubedienen ; so ist
„vermög Königlicher Vollmacht / mit Wissen
„und Beystimmen der Geistlichen und weltli-
„chen Herren / und der allgemeinen Versamm-
„lung des Parlaments / und krafft des Anse-
„hens gedachten Parlaments dieses Gesetz ge-
„macht / und wird mit gegenwärtigen ausge-
„drückt / daß Jacob Hertzog von Jorck / Alba-
„nien und Ulter / weil er sich klärlich von der
„Engelländischen Kirchen abgesondert / und öf-
„fentlich die Römische Religion bekennet / auch
„sich derselben widmet (welches dann ohne
„Zweiffel der Anfang und Fortgang dieser teuff-
„lischen Conspiration gewesen / welche jedan-
„noch die göttliche Vorsehung des barmhertzi-
„gen Gottes in Zeiten entdecket) für jetzt und
„allemahl soll außgeschlossen / für untüchtig und
„ungeschickt erklärt seyn / zu besitzen / zu haben /
„zu geniessen / zu beherrschen / und zu empfangen /
„die Reichs-Cronen und die Regierung von die-
„sem Königreich / und aller Provinzen / Land-
„schafften und Gebiete / die allbereit unter Ih-
„rer Majestät Gewalt seyn / oder noch kommen
werden ;

werden; ingleichen soll er entsetzt seyn aller,, und jeder Titul/ Gerechtigkeit/ Vorzüge und,, Einkünfften/ so für jetzo und ins künfftig be-,, meldter Cron zuständig; und im Fall Sr. Ma-,, jestät willig sich des Reichs entäussern wolten/,, oder auch ohne Erben sterben würden/ so müs-,, sen seine Cronen und die Beherrschung bemel-,, ter Reiche/ und aller Gebieten/ Herrschaff-,, ten und Länder/ welche jetzt oder künfftig un-,, ter Sr. Majestät Scepter stehen/ wie auch,, alle Titul/ Gerechtigkeiten/ Vortheile und,, Einkünfften dieser Reiche/ auff die zur Nach-,, folge berechtligte Personen fallen/ von wel-,, chen bekannt/ daß sie je und allezeit eine wah-,, re und unheuchlerische Zuneigung zur prote-,, stirenden Religion getragen/ wie selbe nemlich,, durch die Reichs-Gesetze erfordert wird; nicht,, anderst/ als obgedachter Hertzog von Jorck,, todt wäre/und daß alle und jede Verrichtungen,, der Königlichen Macht und souverainen An-,, sehens/ so erwehnter Hertzog von Jorck/ zu,, welcher Zeit es auch wolle/ anstellen möchte/,, krafft dieses gegenwärtigen Schlußes/ ver-,, nichtet/ annullirt/ und öffentlich für Verle-,, tzungen der Majestät erklärt/ auch als soche,, gestrafft werden sollen. Weilen auch der,, Fried Sicherheit und Ruhe dieses Königreichs,, gäntzlich auff der Execution gegenwärtigen,, Gesetzes beruhet/ als soll vermög vorgedach-,, ter Autorität/ nachmahln dieses gesetzt und,, festgestellet seyn/ daß/ so jemand/ auff was,, Weiß oder zu welcher Zeit es immer geschehe/,, bey Lebzeiten Sr. Majestät (die der Höchste,,

lang

„lang wolle leben lassen) oder auch bey willi-
„ger Abtrettung des Reichs oder tödlichem
„Hintritt Ihrer Majestät/entweder dem Her-
„tzogen von Jorck mit Rath und Hülffe bey-
„steht / oder mit ihm (als der für einen ewigen
„Feind dieser Reich und Regierung ist erklärt
„worden / und soll gehalten werden) Gemein-
„schafft hat / es sey gleich inner-oder ausserhalb
„des Reichs / auch solchen in das Reich zuruck
„zuruffen vor hat und gewillet ist / oder bey Leb-
„zeiten Ihro königliche Majestät ihn für einen
„warhafften und berechtigten Nachfolger der
„Cron außgibt / oder nach einer willigen Ab-
„trettung oder Absterben ihrer jetzt regierenden
„Majestät ihn für einen Schein-Erben auß-
„gibt/ ausruffet und erkennet/ und offentlich be-
„bejahet/ daß gedachter Hertzog von Jorck Kö-
„nig sey/und ein wahres Recht an die Cron/Re-
„gierung und Beherrschung habe / solches mit
„dem Mund oder schrifftlich bekräfftigt / und er
„dessen durch Verhör zweyer oder mehrer glaub-
„würdiger Zeugen überwiesen wird / derjenige
„des Lasters der verletzten Majest. schuldig er-
„kannt / und als ein solcher Ubelthäter gestrafft
„werden solle. Und weil über diß / wann ge-
„meldter Hertzog von Jorck in diese Königrei-
„che wiederkehren / aber diesen Staat und de-
„ren Landschafft eine wieder betretten solte / sol-
„che Ruckkehr unfehlbar großes Unglück nach
„sich ziehen / Krieg und Todschlag erregen wür-
„de; als soll gedachter Herzog / so er wieder kä-
„me/ und in einer Provinz dieser Königreich an-
„ländete; für einen solchen/ welcher dergleichen
Unheil

Unheil muthwillig erregt/ von jedermänniglich„ gehalten werden. Auch soll man in denen Actis„ bemercken/ wie hiemit im gegenwärtigen Par-„ laments-Schluß geschicht/ daß so ermeldter„ Hertzog zuruck kommt/ oder in eines dieser Kö-„ nigreiche zuruckkehrt/ er alsdann/ wie auch„ für jetzo/ der verletzten Majestät schuldig er-„ klärt seyn soll/ weilen er wieder zuruck sich in„ das Königreich begeben. Und ist hiemit allen„ und jeden Vollmacht ertheilt und auffgetra-„ gen/ sich seiner Person zu versichern/ ihn ge-„ fänglich anzunehmen/ oder/ so er und sein An-„ hang sich wiedersetzen solten/ Gewalt wider„ ihn zugebrauchen/ und ihn/ nebst den seinen/„ mit gewaffneter Hand in Verhafft zubringen.„

Es erhellet aus diesem Parlaments-Schluß gar deutlich/ daß/ so erzürnt die Englische Nation auch immer auff Jacobum, den Hertzogen von Jorck/ gewesen/ sie nichts destoweniger für seine beede Princessinnen aus erster Ehr gesorget/ und selbige absonderlich durch diese Worte habe wollen verstanden wissen: **das Reich solle auff die zur Nachfolge berechtigte Personen fallen/ von welchen bekandt/ daß sie je und allezeit eine wahre und unheuchlerische Zuneigung zur** protestirenden **Religion getragen/ wie selbe durch die Reichs-Gesetze erfordert wird.** Dem König Carl/ der jedesmahls für seines Herrn Bruders Wolfarth wie für seine eigene gesorget/ konnte dieser Schluß des Parlaments nicht an-

ders als zuwider seyn / doch weil er die gantze Sach nicht unverzüglich ändern kunte / so mußte er seinen darob gefasten Unwillen meistens verbergen und zusehen / ob nicht zur andern Zeit sich die Conjuncturen besser für ihn würden anlassen / und die Zeit selbsten das bessern / was jetzt des Königs Authorität bey widersinnischen Gemüthern nicht außzurichten vermögend war?

Ein halbes Jahr / nach des Hertzogs von Jorck Abzug aus dem Reich / bate sich die zuruckgebliebene Princessin Anna von König Carl II. die Erlaubniß aus / ihren Herrn Vatter zu Brüssel zubesuchen / und als sie die Einwilligung darzu erlangt / beurlaubte sie sich vom König / und nahm die aus der zweiten Ehe gebohrne Princessin Isabellam / welche kaum das dritte Jahr erreicht hatte / mit sich / und segelte gegen Holland ab. Doch ehe sie noch zu Brüssel anlangte / war inzwischen Jacobus, der Hertzog von Jorck / eilfertig nach Engelland übergangen / weil er Nachricht erhielt / es solte der König gefährlich kranck darnieder liegen. Unangesehen der in so harten terminis wider ihn abgefaßten Außschliessung von der Cron / deuchte es ihm seinem interesse gemäß zu seyn / sich in Engelland einzufinden / nun bey der Hand zu seyn / wann dem König was menschlichs wiederfahren solte. Dann ob ihm schon das Unter-Parlament durchauß zu wieder war / so wuste er doch / daß er im Ober-Parlament noch eine und andere habe / die seiner Parthey zugethan / und verließ sich zugleich auff die Intriguen, welche die heimlich und öffentlichen Papisten / zu seinem Vortheil / bey ereigneten To-

des-

desfall des Königs / erregen würden. Und es war zwar König Carl II. etwas unpäßlich/doch nicht allzu gefährlich/ und mochte er sich auf der Jagd etwas zu sehr erhitzt / und sich das Fieber zugezogen haben. Den 12. Septembr. 1679. langte der Hertzog von Jorck gantz unvermuthet zu Windsor / allwo sich der König Bettlägerig befand / an / und da man dem König von seines Herrn Bruders Anwesenheit Nachricht ertheilte / bestürtzte ihn dieselbige nicht wenig. Doch erhohlte er sich bald wieder/als er Jacobum, den Hertzog von Jorck / vor seinen Bett kniend erblickte / der ihm mündlich vorbrachte/ nichts als die schmertzliche Nachricht von des Königs übelauff seyn/ und das hefftige Verlangen seinen gegen ihm allzeit höchstgnädig sich bezeigten König und Herrn Bruders zu sehen/ habe ihn zu dieser schleunigen Ruckkehr angetrieben/er wolle/wann es der König befehle / so geschwind sich wieder zuruck begeben / als geschwind er angekommen. Dem König gieng des Hertzogens Ansprach empfindlich zu Gemüth / und diesen seine unveränderte Neigung zu beweisen/ satzte er sich im Bett auff / und umarmte ihn auffs freundlichste/ hält auch eine lange Unterredung mit ihm. Wie das Gerücht von des Hertzogs von Jorck Zuruckkunfft in das Reich erschallte / so setzten des Königs und Jacobi Favoriten darzu / diese unverhoffte Visite und Unterredung habe alsobalden den Ansatz zur Genesung des Königs gemacht; und weil sich auch Carl. II. von Tag zu Tag darauff erhohlte/so wurden alle Glocken zu Windsor deßwegen geläutet/ und viele Dancksagungs

Addressen eingeliefert. Wiewohl nun der König es für seine Person gerne gesehen und gewünschet / daß die Außschliessung seines Herrn Bruders von der Cron wieder auffgehoben/und denselben in Engelland zuverbleiben auffs neue verstattet werden möchte / so hielt er es doch für jetzo noch nicht für rathsam / da sich noch immer eine stärckere Parthey / weder des Hertzogs von Jorck war / demselben widersetzte/ ihn allzulang bey sich zubehalten/sondern ließ ihm im Octobr. wieder über See zuruck nach Brüssel gehen/allwo seine Gemahlin / und die Princessin Anna / mit der klein Princessin Isabella / seiner mit Schmertzen erwarteten.

Der König gab seinen zum andernmahl auß dem Reich gehenden Herrn Bruder / die gute Vertröstung mit / er wolle möglichsten Fleißes daran seyn/ daß sich der Englischen Nation Verbitterung / und insonderheit des Parlaments Haß gegen ihn legen / und ihm die Zuruckkunfft in das Reich erlaubt werden sollte / worauff er sich mit der Succession von selbsten geben würde. Allein die vielfältig angewandte Bemühungen des Königs/ lieffen zur Zeit noch fruchtloß ab / und der Anhänger des Königs und Jacobi waren biß dato noch zu wenig / daß sie ein so großes Werck in so kurtzer Frist zu Stand bringen sollten. Weil es demnach für dißmahl noch nicht in Engelland angehen wolte / so trieb es der König desto eifriger in Schottland / allwo der Protestanten Eifer nicht so hitzig/ und der Papisten Parthey für den Hertzog von Jorck starck genug war/ und welches Königreich Jaco-

bum

dum weder von der Cron außgeschlossen / noch auß seinen Provintzen ausgetrieben hatte. Als man auch genugsame Versicherung eingezogen/ wie daselbst der Hertzog von Jorck alle Sicherheit und Ehre finden sollte / so ließ der König seinen Herrn Bruder / der sich schon zum Vorauß auff eine gute Botschafft getröstet / und sich im Haag um derentwillen eingefunden / auff gewissen prächtigen Jachten abhohlen / und in Schottland überführen. Er wurde in diesen Königreich mit Freuden auffgenommen / und dardurch das Fundament zu seiner Ruckkunfft in Engelland gelegt. Nicht nur die Papisten wusten hierbey das ihrige überauß wol zu thun / sondern auch viel Engelländer selbst hielten das Verfahren des Parlaments für zu streng und zu unbillig / und man brachte es letzlich dahin / daß etliche Provintzien öffendlich / wegen geschehener Wiederruffung des Hertzogs von Jorck in das Königreich / dem König unterthänigen Danck abstatteten.

Mit dem Anfang des 1680ten Jahrs / meinte der König / die Sache seines Herrn Bruders des Hertzogs von Jorck in einen solchen Stand gesetzt zu haben / daß er ihn wieder mit allen Ehren in Engelland zuruckführen / und selbigen ferner bey und um sich haben könte. Und weil nechsten das Parlament / über dessen Prorogation die Engelländer ungedultig und fast schwührig worden / wiedersetzen solte / so wolte der König die Reise Jacobi aus Schott- nach Engelland auch um deßwillen beschleunigen / damit er nicht durch einen widrigen Parlaments-Schluß da-

von könnte abgehalten werden. Er sandte derohalben dem Hertzog von Jorck / bey dem sich die Princessin Annam auch befand/ordre und Jachten zu / nach Londen alsbald zukehren. Jacobus versamlete den geheimen Rath zu Edemburg / zeigte demselben des Königs Befehl / und nahm von ihm mit den ordentlichsten Liebs-Bezeigung Abschied. Der geheime Rath gratulirte dem Hertzog zur Reiß / und versprach willig / nicht nur mit allen zur Ruckreiß erforderten Nothwendigkeiten / ihn zuversehen / sondern fertigte ein Schreiben an König Carl II. aus / darinnen die merckwürdigen Außdrückungen sattsam zuverstehen geben / in was für Hochachtung Jacobus, der Hertzog von Jorck / bey Schottland stunde / und wie man in diesen Königreich seine Außschliessung von der Cron ansehe. Die Ge„wogenheit und Respect (so lauten unter andern „die Wort ermeldten Schreibens) so E. Maj. „Unterthanen in diesen Zeilen/wegen der Person „des Herrn Hertzogs von Jorck sehen lassen / „legt an den Tag/daß ihnen nichts als Gelegen„heit ermangelt / zu Erhaltung der Königlichen „Familiæ, ihr Leib und Güter / so Ihro Maj. „in die beste Sicherheit gesetzt / auffzusetzen/ und „sich deren verlustiget zu machen. Und wie die „Hochachtung / so wir gegen Ihro Köngl. Ho„heit tragen / täglich sich vermehret/ als statten „wir Ihro Majest. demüthigsten Danck ab / „daß Ihro Gefallen/ihn hieher abzufertigen/um „dardurch den Stammzweig des Königl. Hau„ses in Sicherheit zu setzen / als worauff die Ru„he und Ruhm dieses Reichs fest gestellt; wor-
gegen

gegen der geringste Frevelhaffte Anschlag/ so ent-„ stehen möchte/ so viel Gelegenheit den Hoch-„ muth einraumē würde/ daß man darauff nichts„ als einen gewissen innerlich-blutigen Krieg„ zu erwarten/ indem verschlagene und intressirte„ Leute/ auch mißvergnügte und auffrühriſche/„ bald unter diesem/ bald unter einem andern Für-„ geben suchen würden/ aus denen E. Maj. un-„ terworffenen Unterthanen und Gütern/ den„ Raub ihres Geitzes und Beute ihrer Ehrsucht„ zu machen/ und also Zwist außzusäen/ nicht nur„ in die drey Königreich/ sondern auch unter die„ jenigen Glieder/ aus welchen sie zusammen ge-„ setzt. Und warum wollte nicht ein jeder König„ seyn wollen/ wann der rechtmässige Nachfol-„ ger einmahl von seinem Recht ausgeschlossen?„ Und worauff könnte man einmal sicher fußen/„ so uns dieser Grund beraubt? Wir bedancken„ uns gegen E. Majest. nochmahls demüthigst„ daß Ihr gefallen dero Herr Bruder hieher ab-„ zuschicken/ der/ weil er Unsre Treu mit selbst„ eignen Augen bemercket/ ein Zeug wird seyn/„ und Uns zur Gelegenheit dienen können/ de„ Welt kundbar zu machen daß keine Eifersucht„ ins künfftige Uns von der Schuld-Pflicht/ wo-„ mit wir dem Königl. Hause verbunden/ und„ welche Unsre Vorfahren so viel Jahre zu erhal-„ ten sich angelegen seyn lassen/ abzuführen kön-„ ne oder vermöge. Wir zweiffeln auch gantz„ und gar nicht/ Ihro Königl. Majest. werde in„ kurtzer Zeit die gute Würckungen/ so die An-„ wesenheit Ihrer Königl. Hoheit verursacht/„ bemercken/ als deren wir jederzeit auff aller„ Weiße gehorsam und dienstbar seyn wollen.„

So lieb dem König dieses Schreiben des geheimen Raths/von der Regierung aus Schottland war / so lieb und noch lieber war ihm die Ankunfft seines Herrn Bruders zu Londen. Dieser hatte sich den 26. Febr. zu Edemburg in Schottland zu Schiff begeben/und den 5. Martii morgends gegen 6. Uhr/ langte er mit seiner Familie und Hoffstatt zu Depfort auff der Thems glücklich an. Man gab König Carl eiligst Nachricht hiervon / der dann um 3. Uhr Nachmittags / den Hertzog von Jorck / mit einem grossen Gefolg unter Lösung des groben Geschützes/ so wol von dem Tour, als von denen auff der Thems häuffig gelegenen Schiffen/nach Witthal abhohlen und einführen liesze / woselbst S. Majest. selbsten ihres Herrn Bruders erwarteten / ihn auff das freundlichste empfiengen / und so gleich zu der regierenden Königin führeten. Hierauff wurde S. Königl. Hoheit von allen Anwesenden hohen Stands-Personen bewillkommt und complementirt. Es kam auch der Lord Major, mit allen Altermanns und Sheriffs der Stadt Londen in den Pallast Witthal/ wünschten denselbigen von wegen seiner Wiederkunfft in das Königreich Glück / und baten sich den Handkuß auß.

Wiewohl diese Freude des Königs / die er ob der Zuruckkunfft seines Herrn Bruders empfunden / sich augenblicklich erbitterte. Dann währenden Einzugs in Londen / trennte sich das gemeine Volck in zwey Theil / der eine zündete Freuden-Feuer an / und ruffte aus: Lang lebe der König und der Herzog von Jorck!

die andre dargegen wolten von dem Herzog von Jorck nichts wissen / sondern schriehe: **Lang lebe der König und der Herzog von Monmouth!** Und bald darauff geriethen diese beede Partheyen einander in die Haar und wolten Feuer gegeneinander geben / weßwegen die Miliz sich darzwischen legen / und ferner Unheil verhindern mußte. Der König nahm diesen Tumult höchst ungnädig auff / und kunte doch nichts dargegen thun. Vornehmlich aber ließ er sichs verdriessen / daß / da er vor hatte / seinen Herrn Bruder wieder in alle vorige Dignitäten zu restituiren / und alle gehabte Aemter ihm wieder anzuvertrauen / auch würcklich ihm nicht nur die Groß-Admirals-Stelle auffs neue beylegte / sondern ihn ferner zum Generalissimum der Königl. Miliz zu Wasser und Land erklärte / etliche Englische Lords, als Milord Russel, Milord Canditsby, der Ritter Capell und Sr. Pouwel, die Dreustigkeit hatten / den König zu bitten / er möchte sie ihrer geheimen Raths-Stellen entlaßen. Damit er ihnen nun wiese / wie es um ihrent willen nicht gewilliget seye / die Liebe zu seinen einzigen Herrn Bruder zu mindern / willigte er in ihr Begehren / und entließ sie ihrer gehabten Aemter.

Jedoch diese waren es nicht allein / welche sich dem König und dem Hertzog von Jorck opponirten / sondern es eusserte sich fast stündlich / daß mehr Widerwillen und Haß gegen mehrbesachten Hertzogen von Jorck vorhanden seye / als der König sich eingebildet. Daher getraute er auch sich nicht / das Parlament / welcher zu Anfang

des Jahrs sitzen sollen / würcklich zusammen zuruffen / sondern verschob es wieder biß auff den 11. Junii, dann biß auff den 1. Augusti, ferner biß den 2. Sept. und wie es / ohne besorglichen Aufstand länger nicht / auffzuhalten war / so ließ er es am 31. Octobr. 1680. zu Londen zusammen kommen. So bald aber die Berathschlagungen in demselbigen ihren Anfang genommen / brach das Unterhauß wider den Hertzog von Jorck loß / und wolte kurtz um seine Außschließung von der Cron / und das Successions-Werck auff die nechsten Königlichen Erben / die warhafftig der Protestantischen Kirche beygethan waren / gestellet haben. Einige von den Grossen in Engelland hatten diesen Handel zum Vorauß gesehen / und deßwegen aus dem geheimen Rath eine Deputation an den König abgefertigt / und ihm beweglich durch den Groß-Cantzler remonstriren lassen / es scheine unmöglich zu seyn / daß der König und sein Herr Bruder beysammen könten erhalten werden / derowegen hielte es der geheime Rath für gut / es möchten S. Majest. den Hertzog von Jorck befehlen / daß er sich nach / vor Sitzung des Parlament / aus dem Reich begebe. Jedoch der König hatte zu diesem Vortrag taube Ohren / und als der geheime Raths-Præsident, bey beständiger Verneinung des Königs / etwas hart sich gegen dem König verlauten ließ : so das Parlament nicht sitzen wird / so sind Ihro Majest. und dero Reich verlohren; so gab der König entrüstet zur Antwort: what must bee / must bee / was seyn muß / muß seyn. Keine bessere Expedition hatten diese Depudati

bey

bey dem Hertzog von Jorck / zu welchen sie sich von dem König wendeten / und ihm vorzustellen sich bemühten / es erfordere sein eigenes und des gantzen Königreichs interesse, daß er auß dem Land gienge. Dann er gab zur Antwort / wann es der König befehlen würde / so wollte er unverzüglich Sr. Majest. gehorchen / sonsten aber wäre er resolvirt keinen Fuß breit zu weichen / sondern sich selbsten persöhnlich / gegen alle Beschuldigungen / bey dem Parlament zu verantworten. Er wußte aber schon / daß es ihm der König noch nicht befehlen / weniger dem Parlament / seinen freyen Willen lassen würde.

Zwar / je mehr der König auff der Erhaltung seines Herrn Bruders bey der Nachfolge auff die Cron bestund / desto eifriger bestund das Parlament auff seiner Außschliessung / und hatte beschloßen / es müsse / nach des Königs erfolgenden Tod / erstlich die Princessin von Uranien / und nach dieser die Princessin Anna die Brittanischen Insuln beherrschen. Vornemlich war das Unter-Hauß von dieser Meinung fest eingenommen / alle bißherige Verwirrungen in Engeland / rührten von den Papisten her / die sich Hoffnung machten das Reich wieder unter den Gehorsam des Römischen Stuhls zubringen / und folglich geschwohrne Feinde der Englischen Kirche und Freyheit wären / auch alles diß / was sich jetzt nicht ergeben wolte / glücklich durchzubringen sich versprächen / wann Jacobus, der Hertzog von Jorck / zur Regierung gelangen würde; wider dieses Vornehmen sey nun weiter kein Mittel übrig / als die einmahl schon abgered-

redte Außschliessung mehr erwehnten Herzogs in seine Krafft zubringen/und dardurch mit einem Streich der Papistischgesinnten Anschläge zu zernichten. Es nahm also das Unter Hauß wieder obengemeldte Acte, des Herzogs von Jorck Außschließung betreffend / vor die Hand / verlaß dieselbige zum drittenmahl / und nach einstimmiger Approbation, händigte man dieselbige dem Oberhauß ein. Dieses stund anfänglich an / ob diese den König so sehr zu entgegen stehende Acte des Unterhaußes zu verlesen sey? Endlich ward resolvirt die Verlesung in Gegenwart des Königs vorzunehmen / und als es geschah/stimten dreyssig Vota dem Unterhauß bey/ sechs und dreyssig / worzu sich die Bischöffe von Engelland schlugen / waren ihr zuwider/und daher war sie verworffen.

Jedermann sahe zuvor daß dieser Handel überauß verdrießliche/ und vielleicht dem gantzen Reich fatale Würckungen nach sich ziehen würde / drum war der König bedacht / dieser besorglichen Zwistigkeit vorzubeugen / und resolvirte sich / ehe es noch so weit gekommen / gleich bey Anfang der Sitzung/ des Parlaments den Hertzog von Jorck nach Schottland sich retiriren zu lassen/zahlte ihm auch zu der Reise 10000. Guinees auß / und begleitete ihn und seine Gemahlin biß nach Wolwich. Als hierauff die Opiniatrete des Unter Hauß ihm zu groß zu seyn bedunckte / so ließ er demselben durch den Secretarium Jenkins bedeuten/er wolle alle Mittel und Wege / welche man ihn zur Einschrenckung der Papisten und Fest-stellung der Protestantischen

Religion vorschlagen würde / gar willig anneh-men/ nur solte man den Punct wegen der Nach-folge zur Cron mit Frieden lassen. Allein das Unterhauß des Parlaments erbot sich / die Ur-sachen nahmhafft zu machen / warum es diesen Punct vor allen treiben müßte / und obschon der König allerhand Wege versuchte / die Berath-schlagungen auff andere dem Königreich vor-trägliche Sachen zu ziehen / und inzwischen dem Graffen von Stafford, der ein Haupt von der von den Papisten angesponnenen Conspiration seyn solte / auff des Unter-Haußes Antrieb/den Proceß machen und enthaupten ließ / so war doch dieses von seiner Meinung nicht abzubringen.

Mit diesen affairen gieng das 1680. Jahr zu Ende / und mit den Anfang des 1681ten ließ der König das Parlament nochmahlen ersuchen/ auff andere Reichs-Angelegenheiten bedacht zu seyn. Dieses aber ließ dem König ihre einmü-thige ferme resolution zuruck entbieten: Man würde keine Sicherheit für die Religion, für des Königs Leben/und für die Regierung haben kön-nen / so lang die Acte, welche den Hertzog von Jorck von der Englischen und Irrländischen Suc-cession außschleußt/ nicht vom König angenom-men und bestättigt würde; es seye so wol unnütz-lich als gefährlich / auff eine andere Sache/ ehe bevor diese abgethan / zugedencken; wolte der König länger Anstand nehmen / seine Einwilli-gung von sich zugeben/ so könne man ihn mit kei-nen Geld-Mittel an die Hand gehen/ ohne seine Person und die Religion in Augenscheinliche Ge-fahr zu sehen/ und ohne denen untreu zu werden/

von

von welchen man zu diesem Parlament abgeordnet worden; die jenigen / so dem König abriethen seine Einwilligung zuruck zu halten / wären Liebhaber des Papstthums / Feinde des Königs und des Staats ; man solle diese gefährliche Rathgeber ihrer Aemter und Dignitäten entsetzen; andere / so sich unterstünden auff die Zoll Einkünfften Verpachtung und Stadt Gelder / Verschuß an Baarschafften zu thun / solten gehalten seyn dafür dem Parlament Rechenschafft zugeben ; man wolte sie als solche Leute tractiren, welche der Sitzung des Parlaments hinderlich fielen ; und solten sich einige finden / welche dem König beyräthig wären / das Parlament auffzuheben oder zu prorogiren / solten sie für Religions- und Vatterlands-Verrähter gehalten werden / als welche bloß dem Hertzog von Jorck zu portiren / und des Papstthums und Franckreichs interesse zu befördern suchten. Ja es gieng das Unter-Hauß so weit / daß es dem König zum Verdruß / und den Hertzog von Jorck noch mehr zu mortificiren / die Restitution des Hertzogs von Monmouth in alle seine Ehren-Aemter begehrte.

Der König ließ sich das Drohen des Unter-Haußes eben so viel nicht irren / weil Er im Ober-Hauß eine starcke Parthey vor sich hatte / und dem Verdruß abzukommen / verschob er ein und andermahl das Sitzen des Parlaments / und den 28. Januarii gieng er in den geheimen Rath / und entdeckte sein / ob des Unter-Haußes Verfahren tragendes höchstes Mißfallen / welches ihn bewegen hätte / weil hier Zeit und Unkosten vergeblich angewandt würden / das jetzige Parlament

lament zu dissolviren/und ein neues nach Oxford zuverlegen/so den 31. Martii dieses 1681 Jahrs das erstemahl sitzen solte. Man wolte dem König rathen/ diesen End-Schluß nicht vor sich gehen zu lassen/ weil die erhitzten Gemüther noch mehr erbitterter werden dörfften/ und es unterschrieben sich 16. Englische Milords in einer Addresse um den König zu bessern Gedancken zu vermögen. Allein es blieb fest gestellt/ und der König ließ ihnen/ durch den Graffen von Essex zur Antwort entbieten: er habe 39. Lords Raths gehabten/ welche alle seiner Meinung wären.

Solcher gestalt gieng dieses Parlament außeinander/ und der König rüstete sich/ mit der Königin und Hoffstadt nach Oxford zureißen. Die Princessin Anna/ welche in dem Pallast St. James zusamt der kleinen Princessin Isabella zuruck geblieben/und mit ihrem Herrn Vatter nicht nach Schottland gegangen war/ bekam unterdeßen eine Trauer/welche zugleich den gantzen Hoff betraff/ inmassen die Princessin Isabella/ ihre Halb-Schwester am 2. Martii Todes verfuhr/ die man so gleich den 4. darauff in der Capelle Henrici VII. zu Westmünster ohne einige Ceremonien beysetzte.

Gleich hierauff brach der König/ mit seiner Gemahlin und dem gantzen Hoff/nach Oxford auff/ und wurde mit großer Magnificenz eingeholet. An dem angesetzten 31. Martii, erschien er im Königlichen Ornat im Parlament/ und hielt eine überauß sanfftmüthige Rede/ in welcher er die Reichs-Angelegenheiten/ dieser ansehnlichen Versammlung auffs beste recommen-

mendirte, in der Meinung die Sachen solten nunmehr besser gehen / als vormahls. Es stund aber nicht viel Tage an / da mit seinem höchsten Verdruß außbrach / das jetzige Parlament/suche gleich dem neulichen die alten Strittigkeiten herfür / und wolte durchauß den Hertzog von Jorck von der Succession außgeschlossen / und aus dem Reich gebannet wissen. Hierzu aber wolte es der König nicht kommen lassen / und zu vermeiden / damit dieser ihn gar zu sehr touchirender Punct nicht vorgebracht / und er weiter mit dem Parlament collidirt würde/so entschloß er sich auch dieses auffzuheben. Wie es dann den 7. April alsobalden geschah / und der König nach Londen zuruck reißte. Damit indeßen das Volck / welches über die neuliche Auffhebung des Parlaments bey nahe einen Tumult angefangen/ besänfftigt würde/so ließ er eine Schrifft ablesen / darinnen er sein Verhalten auffs beste entschuldigte / und so viel Ingress sich damit schaffte / daß man ihm in unterschiedlichen Addressen darfür dancksagte.

Es war also noch wol zu hoffen / daß die dem König und dem Hertzogen von Jorck geneigte Parthey / sich dermassen vergrössern würde/daß er künfftig hin im Reich ungekränckt und unangefochten würde leben können. Bevoraus da er in Schottland / allwo ein Parlament auff den 2. Augusti außgeschrieben / und der Hertzog von Jorck zum Præsidenten / im Namen des Königs / erklärt war / eine Parlaments Acte für ihn ausfiel / Krafft deren er der Nachfolge zur Cron / ungeachtet seiner

Re-

Religions-Aenderung / versichert worden ist. Es hat zwar am Widerspruch nicht ermangelt / und es muste zuvor Jacobus / der Herzog von Jorck / im Namen des Königs / einen Parlaments-Schluß ratificiren / in welchem die Sicherheit der protestantischen Religion festgestellt / und der Einreissung der Römischen Lehre vorgebogen worden; endlich aber erfolgte eine favorable Acte für ihn folgenden Inhalts:

„Nachdem die Parlaments-Herrn in Con-„sideration genommen / daß die Könige dieses„ Königreichs / von niemand als allein von Gott„ ihre Macht empfangen / und in grader Linie„ an der Cron succediren / nach den Staffeln„ der nahen Blutverwandschafft / welche durch„ keine Acte oder Statut, von welcherley Na-„tur dieselbe auch seyn mag / unterbrochen / ei-„niger massen gehemmt oder gäntzlich aufge-„hoben seyn soll und muß / noch wider besagte„ Succession einige Veränderung vorgenom-„men / oder dieselbe avertirt und abgewendet„ werden kan / es sey dann / daß man die Un-„terthanen dieses Reichs mit sich zum Mei-„neid und Rebellion verteilen oder verführen /„ oder sonst in eine fatale Folge eines erschreck-„lich innerlichen Krieges stürtzen wolle; solches„ alles reifflich und mit ernstem Bedacht und„ Antrieb des Gehorsams erwegende / erkennen /„ gestehen und declariren dieselbe / daß das„ Recht zur Königlichen Crone dieses Reichs /„ von Rechtswegen / inhærent und einer Mo-„narchie ähnlich sey / also daß es durch die Fun-„damental- und unveränderliche Gesetze des„

„Reichs übergeben werde und anheimfalle / „durch Succession in der Linie / vermög der „nahen Blutverwandschafft / so / daß wann „der würcklich regierende König oder Königin „mit Tod abgiengen / die Unterthanen dieses „Reichs / Krafft der Gesetze ihres Gehorsames „und abgestatteten Eides der Treu wegen / „verpflichtet und verbunden seyn / dem aller„nechsten unmittelbahr und rechtmässigen Er„ben (männlichen und weiblichen Geschlechts / „welchem die Administration des Gouver„nements immediate anheim gefallen) zu ge„horsamen; und kan oder mag weder die Dif„ferenz in der Religion / noch die Gesetze / oder „die von dem Parlament gemachte oder noch „zu machende Acten, das Recht der Succes„sion in absteigender Linie zur Cron / dem nech„sten und rechtmässigen Erben nicht nehmen / „oder von ihm / laut vorerwehnter Gradus, ent„wenden / noch sonsten demselben hinderlich seyn „an der gäntzlichen freyen actualen Verwal„tung des Gouvernements, nach den Gese„tzen des Reichs. Wannenhero dann unser „Souverain und gnädigster König / auf Gut„düncken und Einstimmung der obbenahmten „Parlaments-Herrn / declarirt / daß es einem „Unterthan dieses Königreichs für Hoch-Ver„rath imputirt werden soll / wann derselbe sich „entweder schrifftlich unterstehet / oder mit „Worten / oder sonsten auff andere Art und Wei„se / mehr berührtes Recht der Nachfolge im „Reich zu ändern / zu hemmen / abzuwenden / oder „den allernechsten rechtmässigen Successorem

aus-

auszuschliessen / von der unmittelbahr würckli-„
chen/gantzen und freyen Administrirūg des Re-„
giments / conform denen Reichs-Gesetzen.„
Wesfalls alle und jede an dergleichen atten-„
datis, desseins und Entreprisen schuldig be-„
fundene / mit Straff der Verrätherey sollen„
angesehen werden.„

Der Hertzog von Jorck / als er so vergnüglich zu seinem vorgesetzten Ziel in Schottland gelanget / fertigten alsobalden den Major Ogilthorp, mit dieser angenehmen Zeitung nach Engelland ab / und König Carl II. ließ sich sothane seinem Herrn Bruder vortheilhafftige Entschliessung des Parlaments in Schottland gnädigst gefallen. Und weil hier alles so wohl abgelauffen / so wurden ebener massen in Engelland die Bemühungen starck fortgesetzt / daß der Hertzog von Jorck das Reich nicht meiden / sondern seinen Auffenthalt darinnen unangefochten zu London haben dörffte. Gleichwie es auch vielfältig geschicht / daß / wo man die gröste Hitze und Eifer verrauchen läst / nachmahls die Gemüther sanfftmüthiger werden / und zu glimpfflichern Gedancken kommen / so glückte es auch den König Carl in folgenden 1682ten mit der Revocation und Restitution seines Herrn Bruders / des Hertzogs von Jorck: in massen die mehristen Eiferer für die Englische Kirche und Freyheit / doch endlich geschehen lassen musten / daß Jacobus vom König wieder nach London beruffen / und mit besondern zu seiner Heimhohlung abgesandten Jachten / auff das prächtigste zusamt seiner Gemahlin / ein-

eingeführet wurde. Es wurde bey dessen Ankunfft das grobe Geschütz auf dem Tour / und von den Kriegs-Schiffen auff der Thems gelöset / die Glocken geleutet / und fuhren ihm die Engelländischen Lords weit entgegen / complimentirten ihn auff das höfflichste und unterthänigste / begleiteten ihm mit einem ansehnlichen Train biß in den Pallast St. James / nachdem er zuvor den König und die Königin in ihrem Pallast gegrüsset / und von seiner Majestät vor andern gar freundlich empfangen worden. In dem Pallast St. James / als ihrem damahligen ordentlichen Auffenthalt / warff sich die Princessin Anna ihrem Herr Vatter in die Arme / und die bezeugte ihr kindliches Vergnügen ihn wiederum und bey sich zu sehen / nachdem so grosse Weitläuffigkeiten glücklich vorbeygegangen.

Unter diesen vielen und merckwürdigen Veränderungen hatte die Princessin Anna das 19. Jahr ihres Alters angetretten / und man fieng A. 1683. an / wegen ihrer Vermählung zu sorgen / an welcher um so viel mehr gelegen war / weil sie der einzige übrige Zweig von der Königlichen Familie gewesen / durch welche in grader absteigender Linie die Reiche von Groß-Brittannien Nachfolger zur Cron erwarteten. Dann alle Erben / so der Herzog von Jorck von seiner andern Gemahlin bekommen / waren wieder gestorben / und von der Princessin Maria / die mit dem Prinzen von Uranien schon bey 6. Jahren vermählet war / hatte man noch gar keine Kinder gesehen. Wie sehr nun der

König

König in Engelland sich dieses wichtige Werck angelegen seyn liese / damit es zu der gesamten Reiche Vergnügen ausschlagen möchte / so sehr interessirte sich Franckreich ebenfalls bey dieser bevorstehenden Verheyrathung. Diesem herrschsüchtigen König war durch Vermählung des Prinzen von Uranien mit der Princessin Maria von Jorck / ein grosser Strich durch seine weitläuffig abgefasste Concepten geschehen / indem durch selbige die Freundschafft zwischen Engel- und Holland / die sich unter König Carls II. Regierung / auff Franckreichs Anstifften / zum zweytenmahl zerschlagen / wieder fest gestellet / und insonderheit / nach geschlossenem Nimwegischen Frieden / der König von Engelland bewogen worden / sich den gefährlichen Desseins, so die Franzosen auff die Spanische-Niederlanden vorhanden / mit Ernst zu widersetzen. Es hatte in vergangenen 1682. Jahr / der Printz von Uranien eine Reise über See in Engelland gethan / dem König so wohl / als dem Hertzog von Jorck mündlich und nachdrücklich zu remonstriren / daß / wofern sich der König von Engelland nicht mit Holland und andern Potenzen / zu Erhaltung der Spanischen-Niederlande verbunden würde / dieselbige nothwendig verlohren gehen mußten / und dardurch würde Franckreich zu einer solchen Stärcke und Grösse anwachsen / die dem gantzen Europa præjudicirlich wäre; niemand als Engelland könne hier Vorsehung und Einhalt thun / darzu aber sey nöthig / daß der König mit dem Parlament in guter Verständniß lebe /

dieses würde Sr. Majestät alles / was sie nur verlangten / bewilligen / wann es nur versichert wäre / daß der König nichts wider die Privilegien und Freyheiten des Reichs vorzunehmen / sondern vielmehr die Würde der Englischen Nation zuhandhaben / und die Wolfarth und Commercien der Unterthanen zubefördern gesonnen seye; Sr. Königlichen Hoheit / der Herzog von Jorck könne hierbey dem König mit Rath und That an die Hand gehen / und er werde seinem hohen Ruhm und der guten Meinung / welche jedermann von ihm geschöpfft / das gröste Unrecht anthun / wann er eine so schöne Gelegenheit / sich einen unsterblichen Namen zu machen / und die Gemüther der Engelländer wieder zugewinnen / und die gegen seine Person gefaßte Verbitterung auffzuheben / aus den Händen lassen solte. Auff Seiten des Königs / hatte diese Vorstellung des Prinzen von Uranien eine erwünschte Würckung / und musten die Englische Ambassadeurs bey dem König in Franckreich / manche nachdrückliche Vorkehrung thun / damit man nicht zu weit gienge / auch bedörffenden Falls drohen / daß sonsten die Cron Engelland zu andern Mitteln schreiten würde. Bey denen Grossen in Engelland / welche das wahre interesse der Cron beförderten / brachte sich der Prinz von Uranien / durch seine angewandte Bemühung eine unglaubliche Hochachtung zuwegen / und sahen sie ihn allbereit im Geist vor den jenigen an / der / nach ihres Königs Tod / den Hochmuth und die Ungerechtigkeit des Königs von

Franck-

Franckreich bändigen und dämpffen würde. Und weil der ein Eidam des Herzogs von Yorck/ den sich die Engelländer nach ihrem Willen erwehlet/ nun schon dem König in Franckreich so viel Dampffs anthat/ so wolle es Ludwig XIV. bey der Ausheyrathung der Princessin Anna nicht wieder dahin kommen lassen/ daß sie an einen solchen Prinzen solte vermählet werden/ für dem sich Franckreich etwan künfftig hin wieder zufürchten hätte. Drum/ als des regierenden Königs in Dännemarck einziger Herr Bruder/ Printz Georg/ in Vorschlag kam/ spannte Franckreich alle Kräfften an dieser Vermählung Fortgang zu verschaffen. Zu selbiger Zeit stunden ohne das/ die beeden Cronen Franckreich und Dännemarck/ in einer genauen Allianz miteinander/ und die mehristen Puissancen in Europa wurden darüber in Unruhe gesetzt/ zumahl da Dännemarck ein Lager von etlich tausend Mann auff der Cropper Heide formirte/ und ein Französischer General-Lieutenant, der Comte de Roy nicht nur über Hamburg zu Coppenhagen anlangte/ sondern eine Französische Flotte/ von 14. Kriegs-Schiffen unter Commando des Marquis de Previlly sich ebenermassen nach Dännemarck wendete/ und mit der Dänischen Flotte/ sich conjungirte. Man wußte nicht/ was Dännemarck der Cron Franckreich zu gut/ zu unternehmen möchte gesonnen seyn/ und wurde so gar Holland wegen des Ostfrisischen darüber allarmirt. Zum wenigsten hoffte Franckreich/ aus dieser Heyrath des Prinzen Georgs

 von

von Dännemarck mit der Princessin Anna von Jorck / den Nutzen zu haben / daß König Carl solte dardurch auff glimpfflichere Gedancken wider Franckreich gebracht werden / und des Prinzen von Uranien eifrigen Anschlägen nicht so willig Gehöre geben. Gewiß ists / daß ein Staats-Minister von dieser Heyrath gesagt: que c' etvit un ouvrage de son Roi, pour mortifier te Prince d' Orange, & pour tenir les Hollandois en bride, d. i. es sey solche ein Werck seines Königs / um den Prinzen von Uranien weh zu thun / und die Holländer im Zaum zuhalten.

Wie gewaltig sich zwar die Cron Franckreich in ihrer Rechnung betrogen / und wie der grosse Ludwig von niemand mehr / als von der Anna Abbruch gelitten / ingleichen wie die / vermittelst des Prinzen Georgs von Dännemarck / an Engelland überlassene Dänische Trouppen / manchen herrlichen Sieg über die Franzosen erfechten helffen / das wird aus dem Verfolg der Geschichten sich mit mehrern zeigen. Unterdeßen gieng diese Heyrath vor sich / und es wurden aus Engelland 4. Kriegs-Schiffe / 2. Jachten / und ein Provision-Schiff / unter den Vice Admiralen Hertzogen von Grafton nach Copenhagen abgesandt / worauff Printz Georg nach Londen sote übergebracht werden. Selbiger befand sich mit dem König seinem Herr Bruder im Hollsteinischen / die Königl. Lager zubesichtigen und die Troupen zu mustern / als die Nachricht einlief / es seyen die Englischen Jachten / zu seiner Abhohlung angelangt) weßwegen

wegen er sich von Sr. Majestät den 12. Julii zu Glückstadt beurlaubte / und ohne Säumniß sich embarquirte / und den 18. Julii zu Londen glücklich ankam / allwo man ihn mit allen Solennitäten / die einem so grossen Prinzen / auff den zumahl die Fort-Pflanzung der Königlichen Stuartischen Linie künfftig hin beruhen solte / empfieng. König Carl führte den Prinzen selbsten zu seiner geliebten Princessin / und den 27. Julii wurde das Beylager vollzogen. Zum Zeichen / wie hoch der König den Prinzen Georg schätzte / und wie lieb ihm diese neue Verbindung sey / erklärte er ihn alsobalden zum Ritter vom blauen Hosenband / zum General der Englischen Militz / und zu einen Eingebohrnen von Engelland; damit er auch einen gehörigen Staat führen könte / so legte er ihm 10000. lb. Sterlings von den Accisen / und eben so viel vom Post-Amt Einkommens zu. Und das Jahr darauff wurde am 6. April Prinz Georg zum Obristen über die Königliche Leib-Guarde erwehlet.

Die größten Verwirrungen hatten damahls in Engelland sich entsponnen / und man hörte zu der Zeit in diesem sonst glückseeligen Königreichen nichts anders / als von einer abscheulichen Conspiration reden / welche wider den König und den Hertzog von Jorck solte angestellt / und das entsetzliche Vorhaben dabey gewesen seyn / beede zu ermorden / und die Succession anders einzurichten. Der Hertzog von Monmouth, König Carls natürlicher Sohn / wurde / wo nicht vor das Haupt / doch vor ein ansehnliches Mit-

glied der Zusammverschwohrnen gehalten / und dahin gearbeitet ihm ans Leben zukommen. Viel andre Personen / so wol aus hohem als niedern Stand / zog man gefänglich ein / und trachtete hinter die Warheit dieser so gefährlich angegebnen Sache zu gelangen. Nun war es nicht ohne / daß der Hertzog von Monmouth gerne gesehen / so der König ihn für seinen rechtmäßigen Erben gehalten hätte; dem solcher gestalt würde ihm der Thron von Engelland gewiß genug zum Besitzer gehabt haben. Jedoch weil der König so schrifft- als mündlich öffters schon erklärt / daß er mit niemand in einer wahrhafftigen Ehe / als mit der jetzigen Königin Catharina / einer Princessin aus Portugall gelebet / und folglich keine rechtmäßige Erben habe / mithin der Hertzog von Jorck / mit seiner Posterität die nechste Anwantschafft zur Cron behielt / so arbeitete der Hertzog von Monmouth beständig unter der Hand / sich einen Anfang zu machen / um sich dessen bey erfolgendem Todes-Fall des Königs zubedienen. So weit aber gieng er nicht / daß er wider des Königs leben hätte etwas thätliches vorzunehmen / sich in den Sinn sollen kommen lassen / und brachten solches nur die Papistischen Anhänger des Hertzogs von Jorck aus / damit des Königs Gemüth welches außer dem Fall der Succession im Reich / noch viel zärtliche Neigung für den Hertzog von Monmouth hatte / solte gäntzlich von ihm abgewendet / und er noch / bey des Königs Carl Lebzeiten / um seinen Kopff gebracht werden. Es fehlte auch nicht viel / so wäre es darzu gekommen / dann ein und ander-

andermahl war ihm schon das Königreich verbotten / und als er / mit großem Bitten / wieder den Auffenthalt im selbigen erlangt / dorffte er lange Zeit den König weder sehen noch sprechen / und hatte der König ihn zu seiner Verantwortung für Gericht fordern lassen / und wieder ihn auffs schärffste zu procediren befohlen. Es wuste aber der Hertzog von Monmouth gleichwohl Mittel und Wege zufinden / sich über den ihm vorgeworffenen Laster zu purgiren / und seine Unschuld so klärlich vorzubringen / daß der König allen Verdacht gegen ihn fahren liesse; ob schon andre angegene Mitschuldige ihr Leben unter der Hand des Henckers lassen musten. Wiewohl da weiter verdächtige Personen mit ihm umgiengen / und er sich im Reden wanckelmuthig bezeigte / muste er wieder das Reich raumen.

Das Haupt-Werck in dieser wichtigen Sache kam dahinauß. Die Römischgesinnten waren den Engelländern verdächtig und beschwerlich / und man hätte sie je eher je lieber / mit dem Hertzog von Jorck aus dem Reich gehabt. Hierzu aber ließ es der König nicht kommen / sondern er wolte seinem Herrn Bruder einmahl für allemahl zum Nachfolger im Reich haben. Jene die Papisten / widersetzten sich / so sehr und hefftig / als sie kunten / denen wider sie abgefaßten Rathschlägen / und weil sie sich / durch den Hertzog von Jorck / eine ansehnliche Parthey im Reich formirt, so wendeten sie alle Kräfften an / ihn / nach König Carl II. Tod / auff den Thron / und die Brittanischen Insuln wieder zum Gehorsam gegen dem Päbstl. Stuhl zubringen;

der

der Hertzog von Monmouth hätte gleichfalls gern das Scepter über Engelland in Händen gehabt/ und gab sich für einem großen Eiferer für die Englische Kirch und Freyheit auß / war auch Jacobo, dem Hertzogen von Jorck / und allen Catholicken öffentlich und heimlich zuentgegen / und fand bey vielem so wol Großen als Kleinen / Gehör und Gewogenheit. Uber diß alles aber war noch eine Parthey da / die für der Princessinnen von Jorck interesse wachte / und weil Maria / die Princessin von Uranien / das Recht der Erstgebuhrt / und einem solchen Prinzen zum Gemahl hatte / welcher von seiner Frau Mutter her/ als ein gebohrner Englischer Prinz anzusehen war / so warff man auff ihn / als auff den nechsten Cron-Erben / gleichfalls die Augen. Nur bedauerte man / daß er weder eine männliche / noch weibliche posterität bißhero hätte / die in gerader Linie die Succession befestigte. Doch hatte man babey die gantze Hoffnung / auff die Princessin Annam / und auff den Prinzen Georg von Dännemarck gestellt/ aus derer Ehe/ sich die Königl. Linie fortpflantzen würde. Bey sothanen unterschiedlichen factionen und Spaltungen / dazumahl die Gemüther der Engelländer meistentheils etwas hartnäckigtes an sich haben / kunte es ohne Verwirrung und Verbitterung nicht abgehen / und weil ein Theil dem andern auff alle Anschläge und Minen Achtung gab/muste fast nothwendig das gantze Reich mit Meuterey und Verdacht angefüllt werden. Nachdem man sich bey zwey Jahren mit Nachforschungen/ Einziehun-

hungen und Abstraffungen verdächtigen Personen geschleppet / und die gantze Welt begierigst wartete / was es endlich für einen Außgang nehmen würde / so setzte der Tod König Carls II. alles in Veränderung / und es bekam das völlige Spiel ein anders / und für die der Römischen Religion zugethane oder günstige Anhänger Jacobi, Hertzogens von Jorck / ein gewünschtes Auffsehen. Den 12. Febr. 1685. klagte S. Majest. bey dem Auffstehen / daß sie sich nicht gar zu wohl befänden / und ihre nun sich befindende Bedienten wolten an ihr eine stamlende Zunge bemercken. Er versperte sich daher in sein Cabinet / allwo er aber nicht lang verweilte / sondern / nachdem er sich darauß begeben / befahl er seinen Wund-Artzt kommen zu lassen. Kaum hatte er diesen Befehl ertheilet / so überfiel ihn ein Schwindel / und / als man ihn zu Bette brachte / blieb er einige Zeit ohne Verstand und ohne Besinnen. Dieser Unfall kam zu dreyen verschiedenen mahlen an ihn / es stellte sich nicht eher eine Besserung ein / als biß man ihn durch Aderlassen und Auffsetzen der Schrepffköpffe eine ziemliche Quantität Bluts abgelassen. Die Medici thaten ihr eusserstes / und es ließ sich auch zur Besserung dergestalt an / daß der König selbsten denen / vom Lord Major der Stadt Londen und den Altermanns abgeordneten / als sie um Sr. Majest. Gesundheit Nachfrage hielten / die Antwort ertheilt / er hoffe von diesem Lager wieder zugenesen. Doch den 15. Febr. 1785. gegen Abend erkranckte dieser Monarch so sehr / daß er gar bald selbsten sein nahes instehendes

End

End bemerckte. Die Königin/ welche bey seinem Absterben von grosser Wehmuth nicht seyn kunte/ und den Lord Hallifax an ihn in ihrem Namen abgefertigt hatte/ empfieng durch diesen Marquis einen beweglichen Abschieds-Gruß. Sein Herr Bruder aber der vor seinem Bett auff den Knien lag/ hörte von ihm nochmahlen die nachdrücklichsten Expressionen seiner gegen ihn jedesmahls gehegten hertzlichen Liebe/ er befahl ihm anbey die Sorge für die Königin/ und für seine natürliche Kinder/ unter welchen er den Herzog Georg von Northumberland/ den ihn die Barbara Villiers gebohren/ und Carl Herzogen von St. Albanden er mit einer Comœdiantin erzeugt/ mit Namen beneunte. Als ihm der Herzog von Jorck alle verlangte Versicherung hiervon that/ und darzusetzte/ wie ihm nichts schmertzlichers sein Lebtag zu Handen gestoßen/ als seinen König und eintzigen Bruder/ an Ihrer Majest. zu verliehren/ so forderte der König seine Schlaffhosen/ nahm darauß einen Schlüssel/ reichte selbigen dem Herzog/ und setzte mit gar schwacher Stimme diese Worte hinzu: Nehmet hin/ wertheſter Bruder/ meinen Cabinet-Schlüssel/ worinnen ihr alles euch angehende finden werdet/ ich stelle alles eurer Disposition anheim/ gebt acht/ daß ihr nicht strauchelt. Vom Bischoff von Durham empfieng er darauff die Heil. Communion/ und den 16. Martii, gegen Mittag zu/ erfolgte das Ende selbsten.

Dem gesamten Europa fiel dieser Todes-Fall sehr empfindlich/ weiln sich der verstorbene König

Carl II. nunmehr mit Ernst vorgesetzt/dem Frantzösischen Unternehmungen zuwider setzen / und dem præjudicirlichen Reunionen nicht mehr länger still schweigend zuzusehen. Hingegen erfreute dieses Absterben den König in Franckreich desto mehr/ weil er an dem Nachfolger auff dem Englischen Thron/einem ihm gefälligen Freund/ und Hoffnung hatte/ daß Jacobus ihm in allen Stücken zu seinem Vorhaben beförderlich seyn würde. Dieser Herzog / der vorhero / von wegen seiner Person und Religions-Aenderung/in gantz Engelland so grossen Widerspruch / und so vielfältige Verfolgung erdulten müssen/gelangte anjetzo / nach seines Herrn Bruders Tode/ ohne einige Hinderniß zur Cron. Dann kaum hatte der König seine Augen geschlossen / so wurde er von dem Königlichen geheimen Rath / der die Zeit über / da der König kranck gewesen / continuirlich gesessen / und biß in dessen Tod beysammen war / zum König declarirt ; da er sich dann nicht saumte in den noch beysammen sich befindlichen Rath zuerheben / seinen Sitz darinnen als König zunehmen / und die Versicherung zu thun: weil es GOtt gefallen / ihn auff den Thron zusetzen / so wolle er sich befleissigen / dem verstorbenen König / seinem Herrn Bruder / in seiner grossen Gütigkeit und Wolgewogenheit zu seinem Volcke / nachzufolgen ; man habe ihn zwar vor einen Menschen ausgeschrien der nur nach einer arbitrairen Gewalt und Regierung trachte / solches aber seye nicht die erste noch einzige Falschheit / so man von ihm ausgestreuet / und er wolle allen Fleiß anwenden

den diese Regierung/ in Kirchen und im Staat/ so wie sie durch die Gesetze des Königreichs festgestellet ist / zubewahren; er wisse gar wohl/ daß die Fundamental-Gründe der Englischen Kirchen für die Monarchie seyn/ und daß nach denselben ein König so groß werden könne/ als man sich immermehr zuwünschen vermöge / gleich wie er sich nun / vor seine Person / nichts von den wahren zur Cron gehörigen Rechten und prærogativen werde lassen einziehen / also begehre er auch niemand das seinige so ihm von Rechtswegen gebühret / zu nehmen; er habe vorhin öfftermahls vor die Beschirmung der Englischen Nation sein Leben gewaget / nun werde er ins künfftig so viel / als jemand thun/ um dieselbe bey ihren wahren Rechten und Freyheiten zuerhalten.

Nach sothaner Ansprach an den Königlichen geheimen Rath/ verfügte sich der neue König in das Cabinet, und empfieng daselbst die Glückwünschungen von allen Grossen des Reichs/ingleichen auch von allen außländischen Ambassadeurs, und insonderheit am allerersten von der Princessin Anna und ihrem Gemahl/ dem Prinzen Georg; welchen beeden er die schönsten Versicherungen Königlichen und Vätterlichen Hulden that. Und zugleicher Zeit / nemlich noch am Abend des Sterb-Tages Caroli II. wurde Jacobus II. durch den Herold der Waffen / in Begleitung der Königlichen Leib-Guarde, zuerst zu Westmünster/ hernach zu Charingcroff, ferner zu Rempelbarr, und zuletzt bey der Börse / als rechtmässiger König von Engelland ausgeruffen.

Die

Die erste Gnade / die Jacobus II. für den Prinzen von Dännemarck / als dem Gemahl seiner Princessin Tochter (die nach ihrer Vermählung Princessin von Dännemarck hiesse) bey dem Antritt seiner Regieruug hatte / war / daß er denselbigen zu einen würcklichen geheimen Königlichen Rath declarirte / und ihn am 20. Febr. so gleich / als einen Prinzen von Geblüt / davon possession ergreiffen liesse. Und es kan nicht geläugnet werden / daß Jacobus II. gegen die Princessin Annam immerzu mehrer Liebe und Affection, als gegen die Princessin Mariam von Uranien bezeugt / weil sie / als die jüngere / weniger influenz in die Regierung hatte / und weder seiner Verständniß mit dem König in Franckreich so sehr / dann der Prinz von Uranien mit seiner Gemahlin / im Wege stund / noch auch so bald Hoffnung zur Cron / als jene hatte / die man vielmehr in Engelland ihrer Nachkommenschafft / als ihr selbsten zudachte. Sie befand sich damahls / wie diese grosse Veränderungen vorgiengen / gesegneten Leibes / und kam zur grossen Freude der wolgesinnten Engelländer / im Junio mit einer Princessin nieder / welche von dem Bischoff zu Londen getaufft / und von der Princessin von Uranien / ihrer Frau Schwester / so die Gräfin von Clarendon præsentirt / nebst dem Grafen von Rochester, Groß-Schatzmeistern in Engelland / und der Herzogin von Grafton auß der Tauffe erhoben / und Maria genannt worden / das Leben aber nicht auff zwey Jahr ge-

 bracht /

bracht / sondern den 18. Febr. 2687. wieder frühzeitig verblichen ist.

Kaum war die Crönung Jacobi / die am 23. April 1685. mit grossem Pracht vollzogen wurde / vorbey / so feyerten die Römischgesinnten keinen Augenblick ihrer Religion das freye ungekränckte exercitium wieder in Engelland zuverschaffen. Und weil sie / wie oben in etwas berührt worden ist / Titus Oates durch seine Entdeckung bey der Englischen Nation auffs neue eusserst verhasst gemacht / so mußte durch dessen öffentliche Beschimpffung / die Ehre der Papisten zuförderst wieder hergestellt werden. Gleich mit Anfang deß Monats May wurde er zur gerichtlichen Verantwortung für des Königs Banck gefordert / und wegen Meineids angeklagt / auch nach nicht gar langer Zeit dahin condemnirt / daß ihm sein Canonischer Habit außgezogen / und hernach infolgender Woche am Montag im Westmünster Hall herumgeführet werden soll / mit einem Zettul vor seinem Haupt worauff die Worte: Titus Oates zweyer schrecklicher Meineide völlig überführt! hierauff soll er vor Westmünster Hall eine Stund lang in der Pillory stehen / den folgenden Tag eben so lang vor der Royal Exchange, am Mittwochen aber soll er von Aldgate biß zur Newgate, und am Freytag von Newgate biß nach Tyburn von dem Büttel gegeisselt werden; überdiß soll er Zeit seines Lebens alle Jahr fünffmahl in der Pillory stehen / den 24. April zu Tyburn gegen dem Galgen über / den 9. Augusti zu Westmün-

münster den 10. Augusti zu Charingcross, den 11. Augusti vor Temple Baar, den 2. Sept. bey der Royal Exchange, und noch darzu 2000. Marck Geld Straff zahlen. Denjenigen welche wo nicht alles / doch das meiste von der Entdeckung des Oates für Warheit hielten / kunte nichts empfindlichers / als dieses scharffe Urtheil fallen / doch er selbsten hörte es mit grosser Standhafftigkeit an / und stunde es / biß auff die Erhebung Wilhelmi auff den Großbritannischen Thron / gedultig aus. Und man hat observirt / daß das gemeine Volck so gar ein Mißfallen an dieser Verurtheilung gehabt. Dann da sonst nichts gewöhnlichers in Londen war / als daß die Personen / so in der Pillory stunden / vom Volck mit Koth / Steinen / faulen Eyren u. d. g. beworffen wurden / so ist solches dem Oates niemahls wiederfahren. Dahero die Papisten bey dem König einen Befehl ausgewürcket / daß hinführo niemand / der in der Pillory stunde / solte vom Pöbel beschimpfft werden; damit solten das Ansehen gewinnen / als ob die Verschonung des Oates vielmehr eine Würckung des Königlichen Befehls / als eine Liebe und Mitleiden des Volcks wäre.

Nach weniger Zeit glückte es dem König Jacobo / die vom Herzog von Monmouth, in Engelland die vom Grafen Argyle in Schottland erregte Unruh zu dämpffen / und das Feuer / so sie beede angezündet hatten / mit ihrem Blut auszulöschen. Er schlug beeder Völcker / die lauter zusammen geklaubte Troup-

pen waren / und bekam den Herzog von Monmouth lebendig gefangen / dem er / ohne grosse Weitläuffigkeit / die Schärffe des Englischen Beils fühlen / und öffentlich den 18. Julii enthaupten ließ. Der Graff Argyle fiel verwundet den Königlichen Leuten in die Hände / die ihn zuerst nach Clascav, und darnach nach Edemburg brachten / allwo er den 9. Julii gleichfalls durch das Beil seinen Kopff verlohr. Dieser glückliche Success der Königlichen Waffen / setzte alle / die der Regierung Jacobi II. nicht gut waren / in Furcht und Schrecken / und sprach hingegen denen Papisten einen Muth ein / daß sie mit Macht eilten / daß vorlängst abgefasste Werck der Reformation in Engelland mit Ernst anzufangen / und dem Pabstthum wieder auffzuhelffen. Wie man dann vor gewiß behaupten will / der König habe sich gegen seine Vertraute verlauten lassen : either to dye a Martyr, or to establish Popery, d. i. entweder / als ein Märtyrer zu sterben / oder das Pabstthum auff festen Fuß zusetzen.

Nun lagen nicht allein die Jesuiten dem König sehr in den Ohren / mit diesem seinem heiligen und eiffrigen Vorhaben fortzufahren / sondern er hatte an seiner Gemahlin insonderheit einen unabläsigen Bett-Prediger / daher gieng alle Sorgfalt des Königs dahin / wie das vorgenommene Werck anzugreiffen / und zu vollenden seyn möchte. Man kunte sich leicht einbilden / daß es im Reich an widersetzlichen Gemüthern nicht fehlen / und der Hauff der Pro-

Protestanten sich bemühen würde / dem König am Geld und Einkünfften zu hindern / auch sonsten alles anzukehren / was diesem Vornehmen zuwider seyn könte. Drum mußte man sich nach einer ausländischen Hülffe umsehen / welche tüchtig und kräfftig wäre / das Vorhaben gehörig zu unterstützen. Und diese wurde nun bey Franckreich / mit welchem Jacobus jedesmahls im besten Vernehmen war gesucht / und gefunden. Dann Jacobus hatte den Mr. Skelton, als extraordinaire Finvoye am Frantzösischen Hoff / und Mr. Barillon war des Königs in Franckreich extraordinaire Ambassadeur in Engelland. Vermittelst dieser zweyen Ministres, kam gar bald die Allianz, zwischen Ludwig XIV. und Jacob II. zum Stand / und man gab beständig aus / daß sich beede Könige auffs kräfftigste verbunden / die Protestirende Religion auszurotten; weßwegen der König in Engelland sich anheischig machte / zuzulassen / daß der König in Franckreich nicht nur den Rest der Spanischen Niederlanden unter seine Botmässigkeit möchte bringen / sondern auch den 7. vereinigten Provintzien sich zubemeistern; im Gegentheil versicherte Franckreich / dem König Jacob mit aller Macht beyzustehen / daß er sich der habenden Gewalt des Parlaments entschütten / und sich des Spanischen Indiens bemächtigen könte.

Desto besser in diesem genommenen Vorsatz zu reussiren / wurde für nöthig erachtet / eine zulängliche Armée in Engelland zu formiren / und / so viel möglich / keine andere als Papisten zu

Soldaten anzunehmen/ oder zum wenigsten das Commando lauter Papistischen Officieren anzuvertrauen. Damit auch weder das Parlament / noch sonst die Nation einen ungleichen Argwohn schöpffen / und hinter die Meinung des Königs alsobalden kommen möchte/ so muste der Einbruch des Hertzogs von Monmouth in Engelland/ und der Auffstand des Grafens Argyle in Schottland / zum Vorwand und zur Beschämung dienen. Es zweiffelte auch Jacobus gar nicht/daß das Parlament solche Schwerigkeit würde die verlangten Summen accordiren / wann er die Noth so scheinbar würde vorstellen. Derowegen als besagtes Parlament im Octobr. zusammen kam / kam er den 9. in dasselbige / ud brachte für: es habe dem Reich ein grosses Ungewitter gedrohet/ als letztens das Parlament voneinander geschieden / er dancke GOtt / daß die Rebellion gedämpfft worden / und sie in Frieden beysammen sich befänden; wann er überlege / wie ein geringe Anzahl Leute ein solches unternommen / und wie weit sie es getrieben / ohne Widerstand zu finden / so glaube er / ein jeglicher werde erkennen / es sey die Königl. Armee zu schwach gewesen / und es werde nichts verträglichers seyn/ dann eine woleingerichtete Armee beständig im Sold zuhalten; eine Sorgfalt so wol für die Ruhe der Unterthanen / als Sicherheit seiner Regierung / bewege ihn zu glauben/ man müße die Zahl der Trouppen vergrößern; es liege der Englischen Nation Reputation bey den benachbarten daran / die sich sehr verwundert / daß man einem

 solchen

solchen Anfall bloß gelegen/ man müße ihnen die Gedancken benehmen/ daß man Engelland jemahls wieder so schlecht versehen antreffen werde; weil nun hierzu doppelte Unkosten erfordert würden/ so ersuche er das Parlament das nöthige Geld einzuwilligen; er hoffe man werde das Werck/ so zur Ehre und Schatz des Reichs angefangen/ mit Lust und Willigkeit fortsetzen; niemand solle einwenden/ daß in der Armee sich einige Befehlshaber finden/ welche/ vermög des letzten Tests/ zu solcher Bedienung nicht geschickt sind/ die meisten seyen ihm dem König bekandt/ und hätten sich in unterschiedlichen Gelegenheiten gebrauchen lassen/ daher er sie für geschickt halte/ daß sie in seinen Diensten weiter gebraucht werden können/ er möge sie nicht vor den Kopff stossen/ sich auch ihrer nicht berauben lassen/ wann er ihrer/ bey einer andern Auffruhr/ nöthig haben solte; er besorge/ daß wol einige Leut sich finden dörfften/ die zwischen ihm und dem Parlament suchten ein Mißverständniß zuerregen/allein sie solten bedencken/welchen großen Nutzen man bißhero auß dem guten Verständniß gehabt/ welche wunderbahre Veränderung in den ausländischen affairen zu Ehre der Nation darauß entstanden/ drum wolle er nicht glauben/ daß eine Trennung oder auch nur eine Baulichkeit zwischen ihm und dem Parlament entstehen solle/ vielweniger daß etwas ihre Treu gegen den König werde wanckend machen/ er wolle alle Gütigkeit ihnen wiederfahren lassen/ und sey des Vorsatzes/dem Reich zum besten auch das Leben zu wagen.

Jedoch dieser Vortrag / wie gut und scheinbahr er auch abgefaßt war / erlangte die gewünschte Würckung nicht / die sich der König davon einbildete. Dann das Parlament merckte gar bald / wohin des Königs Absehen gerichtet war/und man hatte hin und wieder in Engeland / von der mit dem König in Franckreich geschlossenen Allianz, Nachricht bekommen / ob man schon nicht alle und jede Puncten Haarklein wuste. Darauß aber entstund ein grosses Mißtrauen gegen ihn / besonders weil die Papisten fast stündlich den Kopff mehr empor huben / und die gantze Regierung in kurtzen nach ihrem Gefallen einzurichten / sich nicht undeutlich mercken ließen. Man wolte also in die Vermehrung der Trouppen nur auß der Ursach nicht willigen / weil sich der König keiner Gefahr zu besorgen hätte / und wo er das Reich in Kirchen und Staat ungekränckt und unverändert ließe / für seine Person und für das gesamte Volck sicher genug wäre. Wie der König merckte/daß ihm die Winde zuwider wolten seyn / hatte er keine Lust einen Schluß vom Parlament zu erwarten / sondern / nachdem es etliche Tage gesessen / so prorogirte er es biß auff den 10. Febr. folgenden 1686. Jahrs/von diesem termin verlegte er es weiter biß auff den 10. May/von hier an wieder biß auff den 22. Novembr. und endlich resolvirte er sich nicht eher ein Parlament wieder sitzen zu lassen / biß daß solche Glieder würden erwehlet seyn / von denen er sich dörffte versichert halten / sie würden sich seiner intention nicht widersetzen.

Un-

Unterdeßen bemühte sich der König mit Frantzösischem Gelde das zubewerckstelligen / was ihm das Parlament/mit Versagung des Gelds/ zuverwehren gesinnet war. Es öffnete auch der König in Franckreich gar willig seine Hände / zulängliche Summen herzuschießen/von welchen der König sich eignes Gefallens Völcker anschaffte / und die Officiers ebenermassen / nach seinem eigenen Gefallen / darüber bestellte. Damit er sich nun ferner eine größere Furcht und Autorität möchte zu wegebringen / so ließ er für die Armee ein Campement unweit Londen außstechen/ und die Regimenter einrucken. Er selbsten hielt den 10. Julii die General-Musterung davon / und musten ihn die regierende Königin/ die Königliche Wittib / der Printz Georg und die Princessin Anna dahin begleiten / und der angestellten Besichtigung der Völcker beywohnen. Diese / die Princessin von Dännemarck/ hatte kurtz zuvor nemlich den 2. Maij. 1686. eine Princessin gebohren/die in der Tauff Anna Sophia genennt wurde / jedoch wurde selbige gar zeitlich wieder vom Tod hingerafft / und starb den 11. Febr. 1687. ehe sie noch ein Jahr gelebet; daß also hochgedachte Princessin von Dännemarck in einem Monat/ und innerhalb 8. Tagen / ihre bißherige Früchte des Ehstands wieder verlohren. Das Königliche Lager inzwischen bestand / aus 10. Regimenten Cavallerie/ und auß 13. Regimenten Infanterie / zusammen / 12000. Mann / und führte eine Artillerie von 28. Stucken. Sothane Trouppen/wolte Jacobus mit denen aus Franckreich immer frisch

ankommenden Wechseln / nach und nach vermehren / und sich in eine solche Positur stellen/in welcher er das Vermögen solte haben / Gesetze zugeben/und nicht von dem Parlament sich vorschreiben zu lassen.

Zur Erlangung der Haupt-Absicht/ worauff diß alles gemünzet war / erachteten die Papistischen Räthe Jacobi II. dienlich zu seyn / daß der König solte anfangen / der Englischen Clerisey, in ihrem Eifer gegen die Papisten / Einhalt zu thun. Es war allbereit / da Carl II. aus seinem exilio zum Thron gelanget / im Jahr 1662. eine Verordnung gemacht worden / nach welcher sich die Prediger zu achten und zuverhalten hätten. Selbige hatte 7. Articul, und enthielt der 1.) daß kein Prediger sich unterstehen solte/ in seiner Sermon von Staats-Sachen zu handeln / neue Regierungs-Art zubeschreiben/ oder zubeschreiben / wie weit die Macht und Gewalt der souverainen Prinzen sich erstrecke/item wie weit ein Prinz und die Unterthanen voneinander unterschieden/sondern daß sie vielmehr das Volck von Gehorsam und Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit / nach dem Wort GOttes und der Lehr der Engelländischen Kirche / unterrichten sollen 2) Kein Prediger soll tieffe speculative Sachen in seinen Sermonen vorbringen/und die daher fliessenden Strittigkeiten meiden 3) ohne Noth und Gelegenheit soll man auch die Controversien auff dem Predig-Stuhl meiden/und wann es / nach Beschaffenheit des Autori und Gelegenheit des Texts / nöthig und nützlich ist / soll es mit aller Bescheidenheit geschehen / zur

Ver-

Vertheidigung der Lehre in der Engelländischen Kirchen 4) man solle fleissig chatechisiren / und in ordentlichen Predigten soll man sich fürnehmlich bey chatechetischen Lehren auffhalten / und auff die Besserung des Lebens sehen / von Sünden abzuschrecken 5) Die 39. Glaubens-Articul soll man / des Jahrs wenigstens einmahl / öffentlich vorlesen. 6) man soll nicht allen und jeden Erlaubniß zum predigen geben / sondern die Ertz-Bischöffe und Bischöffe sollen solche ertheilen 7) man soll die Heiligung des Tags des HErrn in bessere Ubung bringen. Diese heilsame Verordnung dauchte denen Papisten die schönste Glegenheit zu geben / mit ihrer Erneurung / denen protestirenden den Mund zustopffen / daß sie die papistische Lehr-Puncten müssen unangetastet lassen/und dem gemeinen Volck keine widrige impression von dem Papstthum mehr machen / und unterdeßen den Catholicken Zeit und Gelegenheit geben / ihre Lehr-Sätze mehr und mehr außzubreiten / und unter die Leute zu bringen.

Es wurde derohalben diese Verordnung wieder herfür gesucht / und mit einem geschärfften Befehl / dem Ertz-Bischoff von Cantelberg / als Primati von gantz Engelland / und nach ihm dem Ertz-Bischoff von Jorck insinuirt, daß sie selbige solten denen Bischöffen / Predigern / Decanis, und allen Gliedern der Geistlichkeit in dem Reich communiciren / und genau zu sehen / daß nicht das wenigste darwider gehandelt oder gethan würde. In kurtzer Zeit legte sich auch am Tag / daß Jacobus mit diesen Statuten eine

gantz

gantz andere Absicht habe / weder Carl II. damit geführt. Dann als Dr. Sharp. Dechant. zu Norwill und Prediger zu St. Gilles in Londen / etwas scharff wider das Papstthum geprediget / bekam der Bischoff zu Londen vom Hoff Ordre, denselben von seinem Amt abzusetzen. Als sich dessen der Bischoff zu thun weigerte / weil er besagten Sharp noch nicht von wegen seines Verbrechens gehört / so ordnete der König eine Commission, bestehend aus dem Ertz-Bischoff von Candelberg, den Bischoffen von Durham und Rochester, dem Reichs-Cantzler und Reichs-Schatzmeister / dem Præsidenten im Rath und dem Ober-Richter von des Königs Banck / und ertheilte Befehl / daß sie sämtlich / oder zum wenigsten drey von ihnen davon aber allezeit einer der Canzler seyn solte / nach allen geistlichen Sachen inquiriren / und die jenige / so darwider handelten / absetzen solten. Der Bischoff von Londen wurde vor diese Commission den 19. August. 1686. gefordert / seines Verhaltens halber / warum er sich geweigert dem Dr. Sharp zu suspendiren / Rechenschafft zugeben. Ob nun wol der Bischoff von Londen / Henry Compton, einwandte / daß er ein Pair von Engelland sey / und dahero diese Commission nicht erkennen könne / so wurde seine Entschuldigung nicht angenommen / sondern er zur Verantwortung genöthigt / welche da er sie mit grosser Bescheidenheit endlich gethan / und darinnen demütigst gebetten / wo er in dieser Sache etwas verbrochen / das nicht hätte seyn sollen / so wolle er hiemit des Königs

per-

perdon anflehen / so ergieng nichts destoweniger den 16. Sept. das Urtheil dahin / daß er so lang / von wegen seines Ungehorsams gegen den König / suspendirt seyn solte / als es Ihrer Majestät belieben würde.

Jedermann der für die Freyheit der Kirche von Engelland noch eine einzige Sorge trug / machte über diß Verfahren grosse Augen / und gerieth in Kümmerniß / es würden noch mehrere trübseelige Einwürffe nechstens erfolgen. Das gemeine Volck redete ungescheut und ungleich davon / und vermehrte sein Murren auch aus der Ursach / weil der König schon im vergangenen 1685ten Jahr den 6. Novembr. verbieten lassen / daß niemand ohne special-Erlaubniß Freuden-Feuer solte anstecken / welches nicht undeutlich dem Volck verwehrte / den am 19. Nov. gewöhnlichen Gedächtniß-Tag der in Engelland so hochgeschätzten Königin Elisabeth / mit dergleichen Solennitäten zubegehen / wobey freylich deß Römischen Pabstes sonst in schlechten Ehren gedacht wurde. Als nun das Verfahren gegen die Potestantischen Prediger Bischöffe darzu kam / wurde es noch ungedultiger in Worten und in Wercken. Worzu noch kam / daß unweit Londen auff der Hounslawheath, wo des Königs Armee, unter Commando des Grafen von Fevershan campirte / für dem König und für die Papistische Soldaten eine Capelle unter den Zelten / zubereitet / und in selbiger alle Morgen eine Messe gelesen / des Sonntags aber zwo Predigten gehalten wurden. Uber welches

Anmassen nicht allein das gemeine Volck hefftig murrete / sondern so gar die protestirende Soldaten übel davon redeten. Doch der König ließ sich diß alles nicht irren / und hielte die Armee zusammen / und machte unter solchen Faveur eine neue Verordnung / zur Auffnahm der Papistischen Religion über die andre.

Nichts mehrers verhinderte den König an seiner habenden intention, als der Test und Pœnal-Gesetze / welche die Englische Nation zur Scherheit der Kirche wieder die zu nöthigung der Papisten / und zur Feststehung der Königlichen Hoheit selbsten weißlich gemacht habe. Dann es ist der Test nichts anders bey den Engelländern als ein gewisses Formular eines Glaubens-Bekänntniß / so zu einem verbindlichen Gesetz erwachsen / Krafft dessen jedermann der ein öffentlich Amt betritt / nach der Weise der Englischen Kirchen communiciren / der Lehre von der Transsubstantiation renunciren / andern Irrthümern des Pabstthums entsagen / und den König vor das höchste Ober-Haupt erkennen muß / dem niemand in der Welt einzureden hätte. Seit A. 1678. muß dieser Test eidlich abgeschwohren / und damit dem Pabstthum auff die verbindlichste Art abgesaget werden. Und so lang als dieser Test / nebst andern Pœnal-Gesetzen / die man wieder das Eindringen und Einführen des Pabstthums / gleichsam zu einen Bollwerck / auffgeworffen in seiner Krafft bliebe / so wussten die Papisten / daß ihre mehriste Bemühungen wurden vergeblich seyn. Darum kamen sie auff die Gedancken /

wie der Test mit den Pœnal-Gesetzen füglich möchte auffgehoben/ und einem jeden die Gewissens-Freyheit/ in Sachen die GOtt und die Religion betreffen/ vergönnet werden. Weil man sich nach und nach der Königlichen geheimen Räthe versichert/ und lauter solche erwehlet hatte/ welche dem Pabstthum wo nicht zugethan/ doch auch nicht abhold waren/ so untergab man die Sache ihnen zu untersuchen/ und erwartete man von den zwölff Richtern in Engelland einen Außspruch/ ob es nicht in des Königs Macht stünde bey gewissen Personen zu dispensiren/ daß ihnen ohne Ablegung eines solchen beschwerlichen Eides und Tests/ ein öffentliches Amt könte anvertrauet werden/ zumahl wann dem König sonsten ihre Treu und Capacität genugsam bekandt wäre? der Schluß ob dieser wichtigen Frage/ fiel nach Jacobi Wolgefallen aus/ man gab nemlich zur Antwort: der König sey ein independenter Herr/ den niemand einzureden befugt sey/ die Gesetze des Reichs wären des Königs Gesetze/ und denen Königen von Engelland komme die Macht undisputirlich zu/ mit Pœnal-Gesetzen/ welche von Abstraffung handelten/ frey zu dispensiren/ und selbige zu mildern und zu ändern/ wo es die Nothdurfft erfordere; diese Gewalt müsse jedermann denen Königen zustehen/ und selbsten die Könige von Engelland könten solchen theuren der Cron einverleibten Vor-Rechten nicht renunciren/ ohne ihnen und der Cron offenbahren Eintrag zu thun. Jacobus hörte mit sonderbahrem Vergnügen diesen Außspruch

an / und die Papisten glauben schon die Thür offen zuhaben / dardurch ihnen der Zugang zu allen Bedienungen müßte inskünfftig verstattet werden. Allein das Urthell fand in der Execution mehrere Schwierigkeit / als im Aussprechen / und die vornehmsten Reichs-Glieder wolten es darzu nicht kommen lassen / die Richter von Engelland möchten auch / aus Schmeichelen gegen den König / für ein Gutachten abgefaßt haben / was sie wolten. Damit kam das Werck wieder ins stecken / und der König konte / auff diese Weise / zu seinen Absehen nicht gelangen.

Man kam dahero auff einen andern Vorschlag / und glaubte die Sache würde zu ihrem Fortgang zubringen seyn / wann der König seine beede Eidame / den Prinzen Wilhelm Heinrich von Uranien / und den Prinzen Georg von Dännemarck / nebst deren beeden Gemahlinnen / die Princessinnen Mariam und Annam / als die nechsten Cron-Erben / dahin bewegte / daß sie ihre Einwilligung / in Abschaffung vorerwehnter Pœnal-Gesetze und des Tests / schrifftlich vor sich stellten; dann wann diese / die ein so großes Ansehen im gantzen Reich / bey Grossen und Kleinen hatten / dahin zu bringen wären / so versicherte man sich / die bißherigen Contradicenten würden sich / ohne sonderbahre Schwerigkeit / auch gewinnen lassen. Der König ließ sich diesen Anschlag gefallen / aber es war wieder / wie das vorige Unternehmen / eine vergebliche Arbeit. Der Prinz Georg und seine Gemahlin gaben dem König / und alle die sie

um die verlangte Einwilligung befragten / zur Antwort / daß in ihren Mächten nicht stunde / etwas zu thun / was der Englischen Kirche und Freyheit zum præjudiz gereichen könte / würden sich aber auch dem nicht wiedersetzen / was die gesamte Nation, zur Erhaltung ihrer Rechte und Freyheiten / für gut befinde / zu ordoniren / wolten sich auch des Printzen von Uranien und seiner Gemahlin Meinung darüber vernehmen. Bey diesem Prinzen fieng man die Sach behutsamer an / und brachte nur mündlich die Frag bey ihm an: Ob seine Hoheit nicht würden den Römisch-Catholischen die Gewissens-Freyheit geben / wann sie zur Cron in Engelland kämen / und ob sie nicht würden alles in dem Stand lassen / in welchen sie die Sachen finden? Und seine Hoheit gab gar glimpflich zur Antwort: solcher Fall sey noch nicht da; sollte er sich aber zutragen / so wäre ihre Meinung / daß kein Christ der Religion halber müste verfolgt werden / und sie könten gar wol zugeben / daß die Römisch-Catholische in Engel-Schott- und Irrland gelitten würden / und die Freyheit genössen / welche ihnen in den sieben vereinigten Provintzien verstattet würde / woselbst sich niemand über einen Gewissens-Zwang mit Fug zu beschwähren Ursach hätte. Es war diese Antwort des Prinzen von Uranien so eingerichtet / daß die Catholicken darauß das jenige nicht hatten / was sie verlangten / und gleichwohl brachten die Abgeordneten bey ihrer Zuruckkunfft in Engelland dem König Jacobo II. bey / Ihro Hoheit / der Prinz von Uranien habe nicht nur versprochen / denen Römisch-

Catholischen alle Gunst zubeweisen / sondern er wäre auch geneigt / seine Einwilligung in die Abschaffung der Pœnal-Gesetze und des Tests zugeben. Hierauff ließ der König / durch James Stewart / expresse nach dem Haag an den Prinzen in dieser Sache schreiben / und vermeinte eine gefällige Antwort schrifftlich zuerhalten. Allein der Pensionarius Fagel, muste im Namen des Prinzens die Antwort so abfassen / daß daraus deutlich abzunehmen war / wie seine Meinung und der Papistisch-gesinnten Vorbringen durchauß nicht zusammen stimmten. Damit gerieth das Werck wieder ins Stecken / und es blieb dem König nichts übrig / als eigenthätig die Sache vorzunehmen / es möchte auch immer sauer darzu sehen / wer keine gute Minen machen wolte. Hierzu gebrauchte sich der König die literas parvi sigilli, und gab unter seiner eigenen Hand gar vielen die Freyheit / daß sie / ohne Ablegung des gewöhnlichen Tests / die ihnen angewiesene Bedienungen öffentlich zuverwalten anfangen durfften. Welches Verfahren / gleichwie es die Papisten zum höchsten erfreute / die durch krumme Wege zu ihrem Ziel zu gelangen hofften / weil es auff geraden nicht angieng; also schmertzte es die Englische Nation auff das hefftigste / und es wurde hierdurch das Gespinst angezettelt / welches in wenigen Jahren dem König Jacob zu einem Netz seines Untergangs außgeschlagen.

Die Sachen / die so verwirrt außsahen / giengen im folgenden 1687. Jahr nicht besser / sondern es wurde zur Einführung der Papistischen

Re-

Religion in Engelland / ferner Thür und Thor auffgemacht. Waren die nechsten Cron-Erben / der Prinz von Uranien / und seine Gemahlin / und der Prinz Georg von Dännemarck mit seiner Gemahlin nicht dahin zubewegen / daß sie ihren consens zur Abschaffung der Pœnal-Gesetze und des Tests / als der Vormauer von der Englischen Kirche / von sich gaben / so wusten die Rathgeber Jacobi andre Wege sich zu ersehen / auff welchen sie ihre intention erreichten. Das war nun die öffentliche Gewissens-Freyheit / welche man einer jeden Sect und Religion wolte zustehen. Dann wann diese jedermann vergönnt würde / so durffte vor sich niemand einem wegen der Catholischen Religion einen Verdruß erwecken / noch derselben Außbreitung sich wider setzen; und unter dem Vorwand der Gewissens-Freyheit kunte man nicht weniger zum Vortheil und Auffnahm der Römischen Kirche / als durch vorbemeldte Abschaffung der Pœnal-Gesetze und des Tests / außzurichten. In Schottland hatte man mit dem Außgang des verwichenen Jahrs einen guten Grund darzu geleget. Dahin hatte der König / auß guten Vertrauen zu seiner allda sich befindenden großen und mächtigen Parthey / einen Brieff und eine Proclamation gesendet / worinn er an den Tag gab / es sey sein ernstlicher Will / daß hinführo allen denen / die sich zur Christlichen Religion bekenten / eine völlige und öffentliche Gewissens-Freyheit solte zugestanden werden / dahero er / der König / auch cassiren und auffheben wolte alle Gesetze und Parlaments-Acten , welche wider die

moderaten Presbyterianer, Quackers und Papisten in vergangenen Zeiten verabfaßt worden; nicht weniger wolle er sie hiemit befreyen von allen denen ihnen im Weg stehenden Eiden / wodurch man sie ehmahls zu öffentlichen Bedienungen untüchtig und ungeschickt gemacht / und erfordere weiter nichts von ihnen / als zuschwöhren: Jacobus sey der rechtmässige König und oberste Regierer des Reichs / und aller desselben Unterthanen / es sey denen Unterthanen unerlaubt / es sey auch unter was Schein und Vorwand es wolle / die Waffen wider ihn / oder wider die von ihm verordnete zuergreiffen / daß man also niemahls einigen / der solches zuthun sich unterfangen werde / beystehen / oder seiner Macht und Ansehen auff einige Weiß widerstehen / sondern vielmehr mit allen Kräfften daran seyn wolle / ihn / seine Erben und rechtmässige Nachfolger / bey ihrer absoluten Gewalt zubeschützen und zuerhalten.

In Schottland / wo es der Non-Conformisten und Independenten allezeit sehr viel gegeben / wurde diese Königliche indulgenz und proclamation, von dergleichen Sorte Leute / gar gern auffgenommen / und die andern / denen sie nicht anständig war / funden und sahen keine Mittel / sich derselbigen zu opponiren. Aber in Engelland kunte man zum Voraus erkennen / daß es / ohne grosse Verbitterung und Verwirrung der Gemüther / nicht ablauffen / sondern manchen Widerwillen veursachen würde. Unter dessen / weil zur Zeit kein ander Mittel / für die Einführung der Römisch Catholischen Religion / vorhan-

handen war / so muste die Sach vor sich gehen / und die (Declaration for libertus of Conscience) Declaration der Gewissens-Freyheit im Anfang des Aprils 1687. publicirt werden. Es haben zwar die Anhänger Jacobi II. nach der Zeit selbsten erkandt / es wäre besser gewesen / wann man diese Declaration der Gewissens-Freyheit nicht gestellet / sondern auff andre Wege sich bedacht hätte / dem Papstthum zu seinen alten Kräfften in Engelland wieder auffzuhelffen; indem es der Augenschein täglich gab / daß sie die Königlich-Gesinten / in denen Stucken / welch für die Protestanten wären / nicht hielten / sondern wieder das in der Declaration gegebene Königliche Wort / der Englischen Kirche einen Eingriff über den andern thaten / und nicht allein den Haß der Protestanten gegen die Catholischen damit vergrößerten / sondern ihnen selbsten / mit diesem Verfahren / die Gelegenheit an die Hand gaben / auff ihre Rettung zugedencken / und des Prinzen von Uranien Hülffe zusuchen. Und ist über diß eine sothane Gewissens-Freyheit den principiis des Pabstthums schnurstracks zuwider / als worinnen denen angegebnen Ketzern gar nichts zu ihrer Religions-Ubung gelassen wird. Jedoch auff dieses wurde vor jetzo nicht reflectirt / sondern man hatte sich vorgenommen / durch diese Declaration der Gewissens-Freyheit / die Liebe der Nonconformisten / und andrer Religions-Verwandten / die mit der Englischen Kirche nicht übereinstimmen / zugewinnen / des Königs Parthey mit dieser Anzahl zuverstärcken /

cken / die Römisch-Catholischen zu öffentlichen Bedien- und Bestallungen tüchtig zumachen / aus denenselben die Gleder zu einen künfftigen Parlament zuwehlen / und dann vermittelst ihrer die Papistische Religion in Engelland fest zusetzen; wann dieses alles sich würde ergeben haben / so wolte man / bey erlangter Ober-hand / denen von der Römischen Kirche und Glaube dissentirenden gar bald wieder ihre Freyheit beschneiden / und aus einem andern Thon mit ihnen reden. Wiewohl man nicht einmahl / auff Seiten der Papisten / so lang gewartet / biß daß dieses alles / was man concertirt / zu Kräfften und Stand gekommen / sondern man hat hat noch eher zugegriffen / und denen Reformirten solche Privilegia zunehmen und auffzuheben gesucht / deren sie über 100. Jahr genossen / und welche ihnen von vielen Königen gegeben und beschwohren worden. Welches unvermeidlich sie im Hertzen schmertzen / und ihnen die Gedancken / wie sie ihre Religion und Freyheit retten möchten / beybringen muste.

Betrübte diese der Englischen Kirche so nachtheilige Verordnung / die protestirende Engelländer gewaltig / so erfreute sie nicht allein die Papisten / auffs eusserste / sondern von denen Presbyterianern / Independenten, Wiedertauffern und Quackern / liessen an den König unzehliche addressen und Dancksagungen ein / in welchen sie die unschätzbare Gnade Sr. Majest. rühmten / daß ihnen die Freyheit ihrer Gewissen / wie andere Dissenteurs, unter ihrer gnädigen Beschir-

schirmung / accordirt worden. Die Papisten nahmen hierauff zusehends zu / sie kamen nicht / wie vor diesem / einzeln oder heimlich ins Reich / sondern öffentlich und mit grossen Hauffen. Die Niederländische Seminaria leerten sich auß / damit man in Engelland / zur Fortpflantzung und Festsetzung der Pabstischen Religion / genugsame und geschickte subjecta hätte. Da vor dem / mit genauer Noth / der verwittibten Königin / als einer Catholischen Princessin aus Portugall / die Religions-Ubung vergönnt worden / so wurden jetzt hin und wieder Papistische Capellen geöffnet. In Londen nemlich hielten die Papisten ihren Gottesdienst zu St. James, woselbst hin der König zur Messe gieng / in Sommerset-Pallast / wo sich die verwittibte Königin auffhielte / war die andre Ubung / in Limstrat bey dem Pfaltz-Neuburgischen Abgesandten / im Wildhause beym Spanischen Ambassadeur war wieder Gottesdienst / und an verschiedenen andern Orten mehr. Um den König waren lauter Papisten in geistlichen Verrichtungen. Es wurden etliche Papistische Schulen auffgerichtet / und die Jesuiten / welche sich aller Orten zur Vermehrung der Catholischen Religion / der Aufferziehung und information der Jugend annahmen / legten in der Sovoye eine an / wohin sie vieler armen Leute Kinder zogen / sie umsonst unterwiesen / und ihnen die Gründe des Pabstthums getreulich beybrachten. Einigen Papistischen Priestern legte man den Character als Residenten, oder auch als Envoyez von fremden Herren zu / zu dem Ende / daß sie Jacobus II.

deſto ſicherer ſchützen kunte / wann ſie ledige Plätze und Stellen bebauten / oder Häuſſer kaufften / und ſelbige darnach zu religiöſen Gebäuen / Klöſtern / Capellen und Schulē gebrauchten. Bey Heilung des ſo genanten mali regij, ließ ſich der König lauter Römiſch Catholiſche Geiſtliche aſſiſtiren / welcher vielen Krancken eine ſolche widrige impreſſion beybrachte / daß ſie eher davon giengen / als ſich ſolcher geſtalt wolten anrühren laſſen. Mr. Dada ward als Päbſtlicher Nuncius, dergleichen von Eliſabeths Zeiten nicht geſchehen / ſolenniter eingehohlet und geehret / und überdiß / in der Capelle zu St. James zum Ertz-Biſchoff von Amaſte eingeweihet; welcher der Engliſchen Kirche hochverdrüßlichen und empfindlichen Ceremonie, der König in Perſon beygewohnet / und in ſeiner Gegenwart der Päbſtlichen Bull-Verleſung angehört / und damit / wider die Freyheit von Engelland zugeſtanden / daß der Pabſt über ſeine Königreich zuſagen und zuſprechen habe. An dem Lord Majors Day ließ der König den Nuntium, und andre Groſſe mit ſich zu Guildhall ſpeiſen / und machte / daß die proteſtirenden Engelländer darüber die Augen Angelweit auffſperten. Es wurden noch vier ander Papiſtiſch-Geſinnten zu Biſchöffen conſtituirt, mit der Erlaubniß / daß ſie im Königreich viſitationes halten / und paſtoral- und circular-Brieffe außſenden möchten. Der berühmte Jeſuit P. Peter, wurde zum Mitglied des geheimen Raths erkieſet / und ſelten von ſeinen Rathſchlägen abgewichen. Der Vice Admiral Herbert und der Grand-Maitre

tre de la garde robe, weil sie die Vergünstigung der Gewissens-Freyheit nicht billigten/muste ihre Bedienungen niederlegen; welches vielen andern Englischen Herren mehr / und so gar dem Grafen von Rochester, des Königs Verwandten und Schwager / auß eben dergleichen Ursachen wiederfuhr. Nicht wenige Städte bevorauß Londen/musten sich ihrer Privilegien beraubt sehen/und die Gesellschafften uñ Collegia musten Papistische Mitglieder einnehmen. Ebenfalls wurden Catholische Religions-Verwandten zu Lord-Majors, Aldermens und Sherifs bestellet/nachdem sie den Religions-Eid nicht ablegen / sondern lediglich dem Treu die Versicherung ihrer Treu zuschwöhren durfften.

Solchergestalt neigte sich / vieler Meinung nach/die Freyheit und Religion der Englischen Nation zu ihrem Untergang / und es blieb denen Wolgesinnten fast nichts übrig / als die Hoffnung/ GOtt würde durch den Prinzen von Uranien unvermnthete Hülffe schaffen / und die Princessin Annam von Dännemarck weiter segnen / daß man aus ihrer Nachkommenschafft die Erb-Folge zur Cron/ auff einen Protestantischen Prinzen / feststellen könte. Nun hatte/ wie oben schon gedacht worden / diese vortreffliche Princessin in diesem 1687. Jahr den 11. Febr. ihre jüngste Princessin Annam Sophiam / und den 18. darauff die ältre/Mariam verlohren / und wurde durch diesen doppelten Todes-Fall in nicht geringe Traurigkeit gesetzet. Und als man glaubte / es würde dieser erlittene empfindliche Verlust / durch eine

glückliche Geburt und einen Prinzen ersetzt werden/ weil sie sich in diesem Jahr wieder schwanger befand/ so wurde ihr Leid/ und der gesamten vor die Freyheit und Religion besorgten Parthey Bekümmerniß/ dardurch vermehret/ als sie mit einem todten Prinzen den 1. Novembr. nieder kam. Sie hatte auch in diesem Jahr eine Zeitlang ihren Gemahl abwesend/ welcher in hohen Verrichtungen/ die Hollsteinischen affairen betreffend/eine Reise nach Dännemarck im Junio that/ und die Beylegung der entstandenen Differentien/ auch die Beybehaltung der guten Verständiß mit Schweden/ sich angelegen seyn liesse.

Jedoch die zu so grossen Ansehen und Gewalt anwachsende Papisten/ liessen die protestirende Engelländer hoffen/ was sie wolten/ sie getrauten sich durch alle Rechnungen ihrer Einbildung nicht allein einen Strich zumachen/ sondern wurden von Tag zu Tag hefftiger und eifriger ihr Vorhaben/ in welchem sie allbereit ein mercklichs avancirt/ zu poussiren und völlig zuenden. Der König hatte grosse Geld-Remessen aus Franckreich überkommen/ und seine Armee um ein zimliches verstärcket/ und sahe sich so mächtig/ daß er dem Königreich getraute Gesetz vorzuschreiben/ derowegen wurde vollends aller Glimpff und alle Bescheidenheit abgelegt/ und alles mit der höchsten Hefftigkeit getrieben. Damit aber der Pabst nicht auff die Gedancken gerathen möchte/ als hätte Jacobus II. eine Reformation nach Art Henrici IIX. in Sinn/ und wolle sich zum Ober-

haupt

haupt der Kirchen in Engelland machen/ so würde der Graff von Castlemain, an den Päbstischen Hoff abgefertigt/ den Pabst alles Mißtrauen zu benehmen und alle Versicherung/ im Namen des Königs/ zugeben/ daß die gantze Sach dahin angesehen/ damit Engelland wieder zu dem Schooß der Römischen Kirchen kehren solte. Welches eine so glückliche Würckung hatte/ daß sich Jacobus II. von dorther wieder eines erklecklichen Vorschubs/ weil im Königreich so viele Baarschafft/ zu Bestreitung aller Unkosten/ nicht auffzubringen war/ ersehen kunte. Mithin wurde im 1688. Jahr die Declaration wegen der Gewissens-Freyheit erneuert/ und zugleich gemeldet/ die deßwegen an Sr. Majestät häuffig eingekommene Addressen und Dancksagungen/ hätten den für sein gantzes Volck so sorgfältigen König bewogen/ die Declaration zu wiederhohlen und darauff zusehen/ daß solche Freyheit ohne Unterschied in acht würde genommen. Man hoffte endlich diß Mittel zuverschaffen/ daß zu einem bevorstehenden Parlament/ auff dessen Versamlung hin und wieder mit grosser Hefftigkeit gedrungen wurde/ solten lauter dem König geneigte Pesonen erkieset werden/ von denen man die Versicherung hätte/ daß sie ihre Sinnen bloß nach des Königs Gefallen einrichten würden/ und man nahm sich vor alle und jede/ welche Sr. Majestät intention zuwider zuseyn sich unterstünden/ ohne Ansehen der Person/ auff das schärffste die Königliche Ungnad fühlen zulassen.

Die Universitäten Oxford und Cambridge, welche so grosse und schöne Privilegia hatten / mussten dieses zuerst erfahren. Der König ließ der Universität Cambridge befehlen / einem Benedictiner München / Namens Alban Francis, ohne Ablegung des gewöhnlichen Eides / zur Ehre eines Magistri Artium zulassen / unangesehen der dargegen lauffenden Gesetze und Statuten / wovon der König dispensiren wolle. Als man dieser Ordre nicht unverzüglich gehorchet / und der Vice-Cantzler mit dem gantzen Senatu Academico, an den König suppliciret / daß man diesen Befehl revociren möchte / weil er ihre durch viele Könige bekräfftigte Statuten über einen Hauffen würffe / wurde der Vice-Cantzler nach Londen citirt / von dem Königlichen Rath außgefiltzet / und seines Amtes entsetzet. Zu Oxford war die Præsidenten-Stelle / über das Magdalenen Collegium ledig worden / und der König schlug zu dessen Ersetzung Mr. Farmer, einen Papistisch-Gesinnten vor. Man supplicirte in diesem Fall wieder an den König / daß er entweder einen andern præsentiren / oder der Universität ihre freye Wahl verstatten möchte / doch der Königliche Rath gab zur Antwort / des Königs Wille wäre / man solle ihm gehorsam seyn. Als man dieser Antwort ungeachtet / zu einer andern Wahl schritte / wurden die Glieder des Collegii nach Londen gefordert / reprimendirt und abgesetzt / und ihnen ein neuer Præses vorgeschlagen / von dem man wuste / daß sie ihm eben so wenig als den vorigen annehmen würden. Da

nun

nun zur selbigen Zeit der König nach Oxford kam / wurden die Glieder des Collegii beordert vor Sr. Majestät in Christ-Church zu erscheinen / woselbst er sie mündlich gar hart anredete / und als sie auf den Knien vor ihm lagen / und ihm eine Supplic præsentirten / nahm er die Schrifft nicht allein nicht an / sondern antwortete im grossen Eiffer: sie solten sich von ihm wegpacken / und wissen / daß er ihr König sey / welchem man gehorchen müsse / wo sie die von ihm verlangte Person nicht zur Præsidenten Stelle lassen würden / so wolle er ihnen das Gewichte des Zorns von ihren gebietenden Herrn redlich fühlen lassen. Hierauff wurde eine Königliche Commission verordnet / welche das mit Gewalt muste ausführen / was die Glieder des Collegii nicht wollen in der Güte zulassen / und bey beharrlicher Widersetzlichkeit / da sie immer auff ihren Eid und Statuten sich bezogen / wurden sie sämtlich aus dem Collegio verwiesen / und zu aller Ecclesiastischen Würde unfähig erklärt.

Vielen Bischöffen gieng es eben so schlecht. Der König hatte beschlossen / daß die mehr gedachte Declaration von wegen der Gewissens-Freyheit / solte den 20. und 27. May in Londen / und 10. Meilen rings um Londen her / von allen Cantzeln abgelesen werden / den 3. und 10. Junii solte die Verlesung durchs gantze Königreich geschehen / und zu solchem Ende solten die Bischöffe solche Declaration in ihre Diœcesen herum senden / daß des Königs Wille vollzogen würde. Nun war diese Sache nicht

nur

nur der Hertzstoß/ den die Reformirte Religion in Engelland bekommen kunte: sondern es war darinnen ein grosser Fehler begangen/ daß der König nicht vorhero mit dem Ertz-Bischoff und Bischöffen darüber gerathschlagt/ sondern sich von seinen Rathgebern überreden lassen/ er könne die Verlesung aus eigner Königlicher Macht befehlen. Derowegen kamen in des Ertz-Bischoffs von Candelberg Pallast zu Lambeth zusammen/ Dr. William Lloyd, Bischoff zu Asaph, Dr. Turner Bischoff zu Ely, Dr. John Lanke Bischoff von Chicester, Dr. Thomas Kenn, Bischoff zu Bath und Wells, Dr. Thomas White Bischoff zu Peterborough, Dr. Jonathan Trehawney Bischoff von Bristol, überlegten diese wichtige und ihren anvertrauten Kirchen so nachtheilige Sache/ und weil sie wider die öffentlichen Constitutions lieff/ die sie doch beschwohren hatten/ so gieng der Schluß dahin/ man könne mehrerwehnte Declaration nicht ablesen/ man wolle die Ursachen der Verweigerung schrifftlich an Sr. Majestät bringen/ und bitten sie damit zuverschonen. Man richtete die Supplic mit aller Behutsamkeit ein/ und mit den demütigsten Expressionen zu des Königs respect, überreichte sie auch auff den Knien demselben/ doch es wurde diß der Bischöffe Verhalten Jacobo II. höchst ungnädig auffgenommen/ und ihnen zur Antwort ertheilt: Man habe ihm/ dem König/ zwar von ihren Vorhaben schon einige Nachricht ertheilen wollen/ er habe es aber nicht glauben wollen/ weil er sich von der Englischen

Kir-

Kirche und ihren Vorstehern sich eines bessern versehen/nun gehe es ihm zu Handen / was man ihm vorgebracht/ es seye ihr Unterfangen ein Außbruch der Rebellion, er seye König und wolle / daß man seinen Befehlen gehorche. Die Bischöffe contestirten/ daß sie des Königs Willen zuthun mehr als geneigt wären / wo es ohne Verletzung ihres Gewissens möglich geschehen könte / jetzt aber da dieses in Gefahr gerathe / so hielten sie um gnädige Verschonung allerunterthänigst an. Der König drohte/ würden sie auff ihrer Verneinung bestehen/ so solten sie erwarten / was darauß entstehen würde. Wie hierauff die Bischöffe auffstunden / und sagten: Des Herrn Will geschehe! sagte der König im Weggehen zu ihnen: Wann ich Ursach finden werde / meinen Sinn zu ändern / solt ihr solches bald vernehmen / wo nicht / so erwarte ich von euch Gehorsam.

Nicht aber nur dem König / sondern denen Papisten durchgehends verursachte diß bezeigen der Bischöffe grossen Widerwillen / und weil bey gelindem Zusehen die Bischöffe nur auff ihrer Meinung bestehen / und dardurch das gantze Spiel verderben würden / so wurde vor rathsam befunden/ gegen sie die Schärffe zugebrauchen / und ihr überreichtes Memorial für einen Libellum seditiosum (eine auffrührerische Schrifft (zuerklären. Am 8. Junii 1688. mußten demnach der Ertz-Bischoff zu Cantelberg und die andern Bischöffe / vor dem Königlichen Rath erscheinen/ und als sie sich daselbst einfanden / wurde ihnen ihre Supplic

vorgelesen / und sie befragt/ ob sie sich darzu bekennten? Auff geschehene Bejahung / beschuldigte man sie einer seditiösen Schrifft / und führte sie unter einer Soldaten-Wacht zu Wasser nach dem Tower. Alle protestirende wurden durch diß rauhe Verfahren höchstens betrübt und erbittert / daß man Leute von so grosser Würde und Ansehen / bloß weil sie um der Englischen Kirche bestes / und um der Nation Freyheit geredet / so übel mißhandelte / das Volck lieff häuffig zusammen / und mußten die gefangene Bischöffe sie bitten und vermahnen, daß nicht eine öffentliche Auffruhr erfolgte. Unterdessen gabe das gemeine Volck / alle Zeichen der Ehrerbietung und des Mitleidens gegen sie an den Tag / und viel setzten sich / an den Orten / wo die Bischöffe durch gebracht wurden / auff die Knie / und sprachen sie um ihren Seegen an. Welches so gar die Soldaten, die sie in dem Tower bewachten/ thaten.

Zwar es dauerte ihre Gefangenschafft so gar lang nicht / sondern sie wurden den 15. Junii vor des Königs Banck/aus dem Gefängniß gebracht und gestellet / wohin sie viel Englische Lords begleiteten / und um derselben Befreyung/ so wol ihre eigene Personen als Güter geboten ; das Volck lieff ihnen mit grossen Hauffen nach / erhielte von ihnen den Segen / und die Vermahnung bey der protestirenden Religion fest zubeharren / worgegen es versprach / GOtt hertzlich um ihre Befreyung anzuruffen. Von des Königs Banck protestirten der Bischöffe Advocaten, daß sie nicht nach Recht und nach denen

und

Gesetzen gefangen gesetzt worden / und die Bischöffe brachten für / sie wären Pairs des Reichs und Parlaments-Herren / sie seyen nicht gehalten / unverzüglich auff ihre Beschuldigungen zu antworten / man müsse ihnen Zeit und Raum lassen / sich guten Raths zu erhohlen / und ihre Verantwortung umständlich abzufassen. Einer aus den Richtern fiele selbst den Bischöffen bey / und obwohl die andern nicht gerne daran kamen / so musten sie doch / was ärgers befürchten / wo sie länger mit einem so schimpfflichen Tractament gegen sie fortführen / vergönnten ihnen also 14. Tag Zeit / und befahlen ihnen am verordneten termin, bey Straff / daß der Ertz-Bischoff sonst 200. Pfund Sterling / und ein jedweder ander Bischoff 100. Pfund zahlen solte / mit ihrer Nothdurfft einzukommen / stellten sie auch inzwischen auff freyen Fuß. War vorhero die Betrübniß über ihre Gefangenschafft groß / so entstund jetzt über ihre Erledigung eine ungemeine Freude / und es wurden / nach der Engelländer Gewohnheit / die Glocken deßwegen geläutet. Der König sahe hierauß / daß / wann er weitere Schärffe wider die Bischöffe gebrauchen solte / er das übel ärger machen würde / und nahm sich vor mit Ehren auß der Sache zukommen / entzog derohalben der Sachen Abhandlung dem Königlichen Rath und übergab sie einigen protestirenden Richtern. Bey diesen erwiesen mehrgedachte Bischöffe / daß ihre Supplic nichts auffrührisches in sich begreiffe / sondern eine bloße demüthige Entschuldigung seye / warum sie des Königs Befehl in einer so

weit außsehenden Sache nicht nachgekommen / und dann ferner eine an S. Majest. in der tieffsten Unterthänigkeit abgefaßte Bitte / daß er gnädigst geruhen wolle / mit der Ablesung der Declaration der Gewissens-Freyheit nicht in sie zu dringen / weil die Macht mit den Gesetzen zu dispensiren schon längst von dem Parlament vor unrechtmässig erkannt worden. Sie wurden also für gäntzlich unschuldig erkannt / und / außer den Papisten / die gantze Stadt Londen in unglaubliche Freude darob gesetzt / die Glocken geläutet / Freuden-Feuer angezündet / und öffendlich außgeruffen: GOTT segne die Bischöffe.

Der protestirenden Engelländer Haß gegen Jacobum II. der ihrer Freyheit und Religion so nahe hiermit getretten / und die Einbildung hatte / er habe beedes schon unter den Füssen / war mittlerweil auff den höchsten Grad gestiegen / uud durch die verdächtige Geburt des Prinzen von Wallis vollends in eine öffentliche Ungedult ausgebrochen. Hatten sie ehmahls so scharff auff Jacobi Ausschliessung von der Cron gedrungen / selbige aber durch des verstorbenen König Carls II. Auctorität / und der Bischöffe interposition nicht zuerlangen vermocht / so waren sie des Vorsatzes / des jezigen Königs Jacobi Regierung gedultig übersich zuhaben / und ihm alle Treu und Gehorsam zuerweisen / so lang er das Regiment nach den Gesetzen des Reichs verwalten / und weder Freyheit noch Religion gefähren würde. Musten sie eine und andere Einwürffe sehen / so verbissen und verschmertzten sie dieselbige so lang / als es mög-

lich war / und man den gäntzlichen Umstürtz noch nicht vermuthete. Ihr einziger Trost war / der Prinz von Uranien mit seiner tugendhafften und vollkommenen Gemahlin Maria / und dann die nicht weniger tugendhaffte und vollkommene Princessin Anna / welche vor jener darinnen ein Vorzug verdiente / daß sie mit ihrem geliebtesten Gemahl schon unterschiedliche Erben hatte / und ihnen die Hoffnung machte noch mehrere zubringen / dahingegen bey der Princessin Maria solche Hoffnung sich mehr und mehr verlohr. Also da nunmehro ihnen auch dieser Trost wolte entrissen / die rechtmässigen Cron-Erben verdrungen / und der Thron der Brittannischen Insuln auff einen zweiffelhafften und untergeschobenen Prinzen gebracht werden / so mußte es zur Ruptur kommen.

Schon mit dem Außgang des 1687. Jahrs / fieng man am Königlichen Hoff an davon zureden / es seye die Königin schwanger. Dem Reich kam dieses Vorgeben alsobalden verdächtig vor / weil die jenigen / welche des Königs und der Königin Zustand genau kennen wolten / betheuerten und versicherten / die Königin werde keine Erben mehr mit ihm haben. Allein die Papisten blieben auff diesen Vorgeben / und der König gab beeden Bischoffen von Durham und Oxford Befehl / ein Gebeth zu concipiren / durch welches man in allen Kirchen des Reichs / GOtt um eine glückliche Niederkunfft der Königin bitten solte. Es geschah solches den 2. Jan. 1688. zu Londen das erstemahl / und den 5. Febr. weiter in gantz

Engelland. We wunderten sich die protesti-
renden Engelländern über dieser unvermuthe-
ten und verdächtigen Schwangerschafft / so
erfreuten sich die Papisten derselbigen gantz aus-
erordentlich / und gaben ungescheut vor / hier-
durch müsse der Prinz von Uranien von der Suc-
cession ausgeschlossen werden. Wann die gut-
gesinnte Parthey des Prinzen und der Prin-
cessin von Uranien einwandte / es sey noch un-
gewiß / ob die Königin einen Prinzen zur Welt
bringen werde? so fiel die Antwort: wan es auch
nur eine Princessin wäre / so müste sie vor des
Königs ältern Töchtern / den Vorzug haben /
dann jene hätte er gezeugt / da er nur noch Her-
zog von Jorck gewesen / diese aber würde eine
Königliche Princessin seyn. Als man diese ih-
re Antwort verlangte / gaben sie vor / sie seyen
schon gewiß / daß ein Prinz zur Welt kommen
würde / dann man habe der Maria zu Loretto
grosse Gelübte gethan / und sich derselbigen
Vorbitt im Himmel versichert. Die Engel-
länder / die nichtsweniger als in diesem Punct
aberglaubisch sind / fuhren im Gelächter / über
der Papisten Vorgeben / und im Argwohn ge-
gen ihrer Königin Schwangerschafft fort / und
es erfolgten hundert Satyrische Schrifften deß-
wegen / welche man so gar in Witthal / wo der
König residirte / häuffig hinbrachte. Man un-
terließ auch nicht dem Prinzen von Uranien und
seiner Gemahlin / alsbalden davon Nachricht
zuertheilen / und überlegte es ingleichen mit dem
Prinzen und der Princessin von Dännemarck /
damit zeitlich Rath geschafft / und kein Betrug
gespielet

gespielet werden möchte. Endlich kam es einmuthig darauff an / man müsse der Zeit erwarten / und zusehen wie die Sache lieffe / indessen aber auff alles genaue Obacht geben.

Den 10. Junii 1688. erfolgte an einem Sonntag früh / zwischen 9. und 10. Uhren / die verhoffte Niederkunfft der Königin im Pallast zu St. James, wohin sie sich Tags vorhero begeben hatte / und es war ein Prinz / wie es die Papisten verlanget und prophezeihet. Unverzüglich muste der Lord Major von Londen von dieser glücklichen Gebuhrt Nachricht haben / welcher so bald die Glocken läuten/und alles Geschütz um den Tower lösen lassen. Des Königs Räthe und Favoriten, samt allen Papisten legten die verbindlichsten Gratulationes bey Sr. Majest. die protestantischen Lords aber unterließen es zum Theil / und was sie auß respect und Noth thun musten / das gieng ihnen nicht von Hertzen. Wie sehr sich auch die Römisch-Gesinnten hierüber freueten / so erfuhren sie doch denselben Augenblick noch / daß es ihnen noch viel Müh und Schwerigkeit kosten würde / ehe sie mit ihrem Vorhaben könten zu Ende kommen / in massen alsobalden das Gerücht durch gantz Londen / und von dar in alle Welt sich außbreitete / es sey der neugebohrne Prinz von Wallis ein untergeschobnes Kind.

Die Princessin von Dännemarck / war dazumahl / als die Niederkunfft der Königin geschah / nicht zu Londen / und kunte demnach nicht bey der Geburth selbsten seyn / wie es wol / nach den Englischen Reichs-Gesetzen / hätte seyn sollen. Sie

befand sich nicht gar zu wohl auff / und obwohl Sie zu Londen so gut / als in einem Ort der Welt / hätte dienliche Artzneyen gebrauchen können / so musten doch die Medici, auff der Papisten Anstifften / ihr rathen die Wasser zu Bath zugebrauchen; damit hatte man sie auff 80. Englische Meilen von Hoff entfernet / und sich ihrer Auffsicht bey der Gebuhrt entzogen / welche allerdings dabey unentbehrlich gewesen. Sie selbsten vor ihre Person war gäntzlich entschlossen / der bevorstehenden Geburth der Königin beyzuwohnen / und der Prinz und Princessin von Uranien verliessen sich auff ihre Vorsichtigkeit; doch die Papisten wusten solches meisterlich zu hintertreiben / indem man niemahls die rechte Zeit von der Königin Niederkunfft meldete / auch den Ort / wo sie die Wochen halten solte / geheim hielte / und bald Windsor, bald Hamptoncourt, bald Richemond nannte / daß es also unmöglich war / daß sich jemand dabey einfinden solte / als wenn die Papisten gerne dabey haben wolten. Als sie kurtz darauff mit ihrem Gemahl zu Londen wieder angelangt / wohin sie das gemeine interesse und der gutgesinnten Lords Einrathen trieb / saumte sie nicht ihre Gratulations-Complimenten / bey dem Künig und der Königin abzulegen / und sich so auffzuführen und innen zuhalten / daß der König weder auff sie / noch auff ihren Gemahl einen ungleichen Verdacht legte. Vom Prinzen von Uranien und seiner Gemahlin / ward unterdessen auch der Herr von Zuylestein aus dem Haag nach Londen abgefertigt / den Kö-

König von wegen seines Prinzen zu complimentiren / welches den 10. Julii geschahe.

Um den widersinnischen Gemüthern Einhalt zuthun / daß sie nichts tödliches wider die Regierung solten vornehmen / hatte der König seine Trouppen biß auff 30000. Mann hin verstärcket / und eine genugsamme Flotte außgerüstet / den Außländern zubegegnen / so sie sich unterstehen solten etwas zu tentiren. Wiewohl er der Außländer halben fast unbekümmert war weil er mit Franckreich im besten Vernehmen stund/und vor Holland sich so sehr nicht fürchtete / auch demselben einen grossen Streich beygebracht zuhaben/daß er die 6. Englische Regimenter aus ihren Diensten zuruck gefordert/ welche so viel Jahre in Holländischen Sold gestanden waren. Dann eher hätte sich Jacobus des Himmels Einfall versehen / als daß die ihm zuwider seyende Lords, solten mit dem Prinzen von Uranien ein solches Dessein concertiren / welches ihn in wenig Tagen solte von Thron und aus Engelland hinaustreiben/da seiner Meinung nach / der Prinz von Uranien auff einmahl / durch die Geburt des Prinzen von Wallis, von der Succession außgeschlossen/und alles im Reich im besten Stand wäre / wie er es nur hätte wünschen mögen. Doch bald darauff ereignete sich mit Jacobo und mit Engellang die jenige grosse revolution welche man nicht glauben solte / daß sie in so wenig Zeit hätte geschehen können / und es sahe sich der König / mit seiner Königin und seinen verdächtigen Prinzen eher von Thron und Cron verja-

get / ehe er sich besinnen kunte / wie dieses alles zugienge.

Nemlich in dem die Papisten über den glücklichen Fortgang ihrer Sachen in Engelland Freuden-Feste hielten / und den König Jacobum II. in allen zu Willen hatten / so waren die protestirende Lords der Sclaverey und Tyranney müde / und wolten nicht länger zusehen / daß man die rechtmässige Cron-Erben / von der Nachfolge auff Engelland / Schotland und Irrland ausschliessen / und ihnen einen Prinzen ins künfftig auffdringen solte / von dem sie nicht glauben kunten / daß er von der Königin wahrhafftig gebohren wäre / sondern von welchem alle Umstände es gaben / daß man ihn mit Vorwissen des Königs / untergeschoben hätte. Sie wendeten sich derohalben zu dem Prinzen von Uranien / als dem nechsten rechtmässigen Cron-Nachfolger / und ersuchten ihn / der Englischen Kirche und Freyheit wieder auff- und empor zuhelffen. Weil viele wegen der Papistischen Verfolgungen / aus dem Reich giengen / so hatte der großmüthige Prinz von ihnen die gute Neigung vor sich längstens erfahren / und bedauerte schon lange Zeit den üblen Zustand des zerrütteten Brittanniens. Als nun hierauff viele / Bischöffe / Herzogē / Grafen und noch andere Vornehme des Reichs von Engelland eine weitläufftige Schrifft abfassten und in solcher außführlich die Drangsaalen; denen sie unterworffen sey müsten / bewegelich vorstellten / auch die Ursachen deutlich anführten / warum sie den vorgegebnen Prinzen

von

von Wallis, für keinen warhafftigen Erben des Königs halten könten/und des Prinzen von Uranien Königl. Hoheit unterthänigst ersuchten/er solte ihre Rechte/Freyheit und Religion zuschützen/sich auffmachen/so hielte es dieser so kluge als tapffere Prinz vor nöthig/nicht länger still zu sitzen/sondern entschloß sich den Sachen in Engelland eine andere Gestalt zugeben.

Dieweil aber zu solchem Unternehmen eine große Macht gehörte/welche des Königs Jacobi Armee und Flotte gewachsen wäre/so gab der Prinz denen Herrn Staaten von Holland davon Nachricht/und ersuchte sie um Beystand. Den 16. Sept. 1688. wurde darüber im Haag eine Versammlung angestellt/und so bald der Prinz sein Vorhaben entdecket hatte/begriff man gar nicht die Ursachen/warum man Noth hätte/ihm nach allen Kräfften Vorschub zuthun/weil doch/wann Engelland seine Freyheit verlohren/die sieben vereinigten Provinzien würden Haar lassen müssen. Der kräfftigste und nachdrücklichste Beystand/wurde demnach alsobalden dem Prinzen von Uranien accordirt/und die præcaution gefast/alles in möglichster Stille und geheim zutreiben/auff das Jacobus II. durch keine Gegen-Verfassungen das gute Vorhaben unterbrechen möchte. Daher der Prinz anfänglich/nicht mehr als fünff vertrauten Persohnen/von allem Nachricht gab. Allein die Zusammenführung der Trouppen und die Außrüstung einer mächtigen Flotte/kunte nicht geschehen/ohne daß Franckreich und Engelland grosse Augen darzu auffriessen. Es hatten diese

zwey Könige überdiß viel Spionen im Land/ welche ihnen die grosse præparatorien mit Umständen berichteten / und den König Jacobum II. zu erst auff die sorgsame Gedancken brachten / er würde ungeladene Gäste in sein Reich bekommen. Er kante seines Eidams/des Prinzen von Uranien/ Verstand und Tapfferkeit mehr als zu wol/und es war ihn weiter nicht verborgen/ wie er in Engelland für den einzigen Retter und Ruckenhalter der verloschenen Freyheit angesehen würde / drum traute er ihn nichts gutes zu/ und wolte lieber seinen Eifer mildern und mindern/als die Sache dahin kommen lassen/daß ihm der Prinz auff den Leibe fiele. Er ließ derohalben den 20. Septembr. eine Declaration publiciren/ daß die Papisten solten inskünfftig / krafft der Englischen Parlaments-Gesetze/zum öffentlichen Bedienungen im Königreich unfähig seyn. Bald darauff d. 26. Septembr. erklärte er sich/ daß alle Gouverneurs und Deputirte der Provinzien/ auch andere Personen von Qualitæt solten wider zu ihren Chargen gelangen / deren sie wären beraubt worden / weil sie nicht in die Abschaffung des Tests und der Pœnal-Geseze / ihre Einwilligung von sich gegeben. Durch diese öffentliche redressirung der begangenen Staats-Fehler / vermeinte Jacobus die verbitterten Gemüther seiner Unterthanen wieder zu besänfftigen / und das entglommene Feuer / noch vor den völligen Ausbruch / zu dämpffen.

Allein dis wolte nicht zulangen / und die Sache war schon zu weit kommen / als daß sie sich so geschwind solte heben lassen. Derowegen ließ

Jacobus eine neue Declaration publiciren / und kund machen / er habe versicherte Nachricht / daß der Prinz von Uranien / mit dem in Holland gemachten Zurüstungen / nichts anders intendire als einen Einfall in Engelland zu thun / und seine Reiche zu überfallen / er wolle daher alle und jede ihres Gehorsams und Eides / mit dem sie ihrem rechtmässigen König und Herrn verpflichtet seyn / erinnert und gewarnet haben / sich mit dem Prinzen auff keine Weiß und Weege in Correspondenz / oder sonst in ein dem Reich nachtheiliges Verständnüß einzulassen. Der in Holland sich befindende Extraordinair Ambassadeur Mr. d' Albeville bekam Ordre, an Ihro Hochmögenden ein Memorial zu übergeben / und sich über des Prinzen Vornehmen zu beschwehren. Der König in Franckreich / der auch von diesem des Prinzen von Uranien Nachricht bekam / ließ die Holländer ebenmässig warnen / nichts feindseeliges gegen Engelland zu unternehmen / weil er es sonst / Krafft der mit Jacobo habenden Allianz / als seine eigene Sache ansehen / und aus allen Kräfften ihm beyspringen müste. Und es ist gewiß / daß Menschlichen Ansehen nach / und wann nicht GOtt der Allerhöchste durch seine Hand und Fürsehung alles dirigirt / Franckreich dieses Dessein wo nicht gantz zernichten / doch grossen Theils unterbrechen und entkräfften können. Dann er hätte nur mit einer Kriegs-Macht in Holland einfallen dürffen / so würden die General-Staaten genöthigt worden seyn / die Troupppen derer sie ohne das so überflüssig nicht hatten zu ihrer eigenen Sicherheit und

Ver-

Vertheidigung zugebrauchen / und den Prinzen von Uranien guten Theils die versprochene Hülffe zuentziehen. So aber fiel damahls Franckreich in Teutschland ein / und ließ den Prinzen von Uranien sein Vorhaben ins Werck richten / und die Holländer sich in sothane Verfassung setzen / daß sie ihm im folgenden Jahr / da es zum Krieg kam / die Spitze bieten kunten.

Da nun von einer Zeit zur andern die Zeitung einlieff / die Trouppen würden eingeschifft / und der Prinz von Uranien / stehe mit vielen erfahrnen Generalen fertig / zu Segel zu gehen / that der König noch einen Versuch / sich die verlohrne Gunst seines Volcks wieder zuverschaffen. Er ließ nemlich den Lord Major der Stadt Londen / mit den Aldermens und Scheriffs nach Witthal kommen / und vermeldete denselben auff eine gantz liebreiche Art / daß er ihrer Stadt die abgenommene privilegia wieder gebe. Des Bischoffs zu Londen Suspension hub er zu gleicher Zeit auff; Nicht weniger setzte er die vertriebene auff der Universität Oxford und Cambrigde wieder in ihre Stellen. Es wurde ferner eine proclamation auffgesetzt / daß denen Corporations / Zünfften und Gesellschafften in Londen / sollten alle entzogene Freyheiten wiedergegeben werden. Summa es erbot sich der König in Monats-Frist das wieder herzustellen / was den Engelländern abzunehmen / die Papisten so viel Zeit angewendet hatten. Weilen auch die Römisch-Catholische die Noth sehen / darein sie den König verwickelt / so waren sie selbsten Rathgeber und Urheber / daß er eines und andere

dere wieder in den vorigen Stand setzen solle / damit man auß dem Gedräng käme / und nicht das gantze Spiel verliehre. Sie machten sich die Hoffnung / nach der Hand / und wann der Sturm vorbey seyn würde / schon wieder zu den vorigen Kräfften zu gelangen / weil man diese Veränderung mit der limitation geschehen ließe / daß es eitel Würckungen der Königlichen Liebe und Gnade zu seinen Unterthanen wären. Dann diese könte der König / wann sich die Sachen ändern solten / auch wieder ändern und einziehen. Zumahl war nichts beständiges noch ruhiges vor die Englische Kirche und Freyheit zu hoffen / so lang der König das juramentum suprematus, welches den Papisten in Geistlichen Dingen die Gewalt abspricht / für ungültig und unkräfftig liegen ließe.

Mitten unter diesen Troublen, wurde am 15. Octobr. der prædentirte Prinz von Wallis, den man nach seiner Geburth in Eil ohne sonderliche Ceremonien getaufft hatte / nun in der Papistischen Capelle zu St. James, mit grossen Solennitäten eingesegnet / und von dem Pabstlichen Nuntio, im Namen des Pabsts / und durch die verwittibte Königin / aus der Tauff erhaben / Jacobus Franciscus Eduardus genennet. Nach solcher Verrichtung / und da der König die Benediction vom Nuntio empfangen / rüstete er sich selbst ins Feld zugehen / und vor die Spitze seiner Armee zustellen / weilen zuverläßige Nachricht eingelauffen / die Armee des Prinzen von Uranien werde eingeschifft / die Schiffe / die im Texel gelegen / hätten sich mit den andern

zu dieser expedition destinirten Schiffen conjungirt / und die General Staaten hätten / auff erhaltene Nachricht / wie in Franckreich etliche ihnen zuständige Kauffarden Schiffe arretirt worden / Ordre ertheilt / repressalien zugebrauchen / und die Handlung mit Franckreich einzustellen / biß jene relaxation erfolge. Als man dem König Jacobo die Versicherung gab / des Prinzen von Uranien Armee sey nicht über 13000. Mann starck / ob sie schon das Gerücht vor 30000. ausgebe / hat er zur Antwort versetzt: diß ist desto schlimmer vor mich / dann so hofft der Printz in Engelland Verstärckung und Zulauff zubekommen. Der Prinz und die Princessin von Dännemarck müssen entweder dem König Jacobo nicht verdächtig gewesen seyn / daß sie mit dem Prinzen von Uranien / von wegen seines Unternehmens / ein Verständniß hätten / oder er hat um soviel mehr der Englischen Nation Gunst zugewinnen sich angestellt / als wisse er davon nichts / und stelle ein besonders gutes Vertrauen in sie / massen er den Prinzen Georg von Dännemarck / zum Generalissimum ernennt / die Armee in des Königs Abwesenheit zu commandiren.

Auff Seiten des Prinzen von Uranien kam mittlerweil den 10. October auch eine Declaration ans Licht / und wurde dieselbe so wol in Engel- als Schott-Land ausgebreitet / es wurden darinnen die Ursachen fürgestellt / welche Sr. Hoheit bewogen / in Engelland überzugehen / die Schuld aber nicht so wol dem Kö-

nig

nig als den Königlichen Räthen beyzumessen / die Sr. Majestät zu solchen Verfahren verleitet / und welches eigenmächtig gethan / was der Freyheit und der Religion zum Untergang gereichet; es versprach der Prinz die mit sich führende Trouppen, sobald es die Sicherheit der Nation verstatten werde / wieder zuruck zusenden / und er suchte alle und jede Einwohner Engellands / von was Stand und Würden sie seyen / um Assistenz zu diesem seinen Vorhaben. Und weilen währender Zurüstung / der König ein und anders wieder gemildert / und der Englischen Nation die Gedancken beyzubringen gesucht / als suche der Prinz von Uranien die Unterdruckung der Freyheit / so wurde dieses Vorbringen Jacobi in einem besondern Anhang wiederlegt / und gleichermassen kund gemacht. Ferner ließ der Prinz an die Flotte und Armee Jacobi besondere Brieffe abgehen / und sie vermahnen / weil er zur Erhaltung der Englischen Freyheit ankäme / sich zu ihm zu verfügen / und des Königs Dienste zu quittiren. Endlich auch die HErrn Staaten liessen durch ein Manifest kund thun / wie ihre Hülffe / die sie Sr. Hoheit den Prinzen von Uranien leisteten / kein ander Ziel sich vorgesetzt hätte / als den gewaltsamen Unterdrucken / welche die Engelländer von den Papisten ausstehen müsten / zu steuren / und die Religion und Freyheit in diesem Königreich wieder sich zustellen.

Auff solche / durch die Feder vorläuffig geschehene Vorstellungen / erfolgte den 30. Octobr. 1688. der völlige Auffbruch. Die Flotte / die

der

der Prinz mit sich nahm/bestund aus 65. Kriegs-Schiffen / und einer grossen Menge Fahrzeuge/ die Equipage Kriegs- und Mund-Provission mit sich zuführen. Der Wind gieng Sud und Sud-West / und ließ sich zu einer glücklichen Uberfahrt an. Der Prinz hatte sich in ein Schiff das 30. Canonen führte embarquirt / und hatte viele grosse Herren und Officiers bey sich/ unter andern den berühmten Marschall von Schomberg, und dessen Sohn/den Graffen von Solms, den Graffen von Stirum, den Herrn von Benting, der Herrn von Owerkerk, samt vielen Teutschen/ Englischen und Französischen Edel-Leuten. Sie passirten Schevlingen vorbey / und als sie tieffer in die See kamen / kehrte sich der Wind und wurde West. Zerstreute die Flotte/ und trieb sie mit einigem Schaden zuruck.

Die Jacobiten in Engelland und die Franzosen/ sahen dieses vor ein augenscheinliches Kenn-Zeichen an/daß der Himmel selbsten dem Vorhaben des Prinzen von Uranien entgegen seyn müsse/und hatten darob eine unglaubliche Freude. Der König wolte sich der Gelegenheit bedienen / und noch mehrere Mittel zu seiner Erhaltung vorkehren / massen er nicht allein die Declaration des Prinzen von Uranien verbieten ließ / sondern auch die Englische Bischöffe selbst um Rath fragte / was sie vor rathsam hielten / bey diesen mißlich aussehenden Zeiten zuthun? Diese unterliessen nicht einen Auffsatz von X. Articuln zuverfassen / und darinnen von Punct zu Punct / die restitution der alten

Frey-

Freyheit/ und die Außschaffung der Papisten/ auch die Wiederkehrung des Königs zur Reformirten Religion und Englischen Kirchen zubegehren. Und weil von Tag zu Tag sich der Engelländer Argwohn und Widerwill gegen den Prinzen von Wallis eusserte/ und der König beständig hören muste/ es seye desselben Geburth zum Tort der rechtmässigen Nachfolger des Englischen Throns/ fingirt/ so ließ er den geheimen Rath versamlen/ und ein und viertzig Zeugen/ die bey der Gebuhrt der Königin zum Theil sich gegenwärtig befunden/ endlich abhören/ daß es alles redlich und warhafftig zugegangen sey. Zwar weil es lauter favoriten und Anhänger des Königs gewesen/ die man längst in Verdacht gehabt/ sie lägen mit den Papisten unter einer Decke/ und hatten die Betrügereyen mit anstellen helffen/ so funde ihre Zeugschafft wenig ingreſſ, und vermehrte eher den Argwohn/ als daß sie ihn stillte. Absonderlich kam weder der Prinz von Dännemarck/ noch die Princessin Anna zur Abhörung dieser Zeugschafften/ da ihnen doch höchst daran gelegen war/ richtige Kundschafft davon einzuziehen. Mit einem Wort/ da der König mit allen diesen Vorkehrungen trachtete/ den Prinzen von Uranien von seiner Ubersetzung in Engelland abzuhalten/ und mit den Ständen des Reichs eine ihm gefällige transaction zu machen/ erlangte er gleichwohl sein Absehen nicht/ sondern S. Hoheit der Prinz wurde stündlich und mit grossem Verlangen erwartet.

Endlich kam die Flotte des Prinzen von Uranien

nien/ auf den englischen Küsten zum Vorschein/ und wurde den 3. Novembr. Abends gegen 5. Uhr/ auf der Höhe bey Douvres erblicket/ passirte auch dieselbige Stadt vorbey/ohne daß sich die Flotte Jacobi sie zu attaquiren unterstanden hätte. Den 5. Novembr. arrivirten von des Prinzen Flotte eine große Menge Schiffe im Haffen von Torbai in Devoushire, und noch mehrere zwischen derselbigen an der Küsten von Brixam, allwo man auch alsobalden Kriegs-Volck ans Land sezte/ die Ausschiffung der übrigen Trouppen zu versichern/ falls sich die Königlichen etwan/ solche zu hintertreiben/ unterstehen solten. Es war aber hier an keinen Widerstand gedacht/ und lieffen vielmehr die Einwohner des Landes/ den ankommenden Prinzen mit grossen Freuden entgegen/brachten allerhand provision und Nothwendigkeit zu Hand/ die ans Land gestiegene/ und die noch am Bord sich befindende Soldaten damit zu erfrischen. Nachdem die ganze Armee/ mit der Artillerie ausgeschifft war/ brach der Prinz mit derselbigen auff/ und nahm seinen March nach Exchester. Wo er durchzog/ empfieng ihn nicht nur das gemeine Volck mit Freuden-vollen Zuruffungen/ sondern der Adel verband sich alsobalden zusammen/ und offerirte Sr. Hoheit ihre Dienste. Da man unweit der Stadt Exchester anlangte/ hatte sich der Bischoff von dannen wegbegeben/ und der Lord Major der Stadt hatte die Thor verschliessen lassen. Doch man öffnete dieselbigen sonder Schwerigkeit/ und die Einwohner/ deren gar viele sich schon zu

seiner

seiner Hoheit geschlagen hatten / empfiengen sie mit offenen Armen. Der Prinz hielt darauff in diese Stadt einen pompösen Einzug / und nahm sein Quartier in dem Bischöfflichen Pallast / befahl aber den Officieren und den gemeinen Soldaten/sich still und ruhig zu halten/keine excessen zu begehen / alles richtig zu bezahlen / niemand Gewalt anzuthun/ oder einer empfindlicher Straff gewärtig zu seyn. Die Trouppen die in der Stadt nicht logiren kunten / hatten ihre Quartier um die Stadt herum.

So bald man sich zu Exchester befand / und viele Edelleute und Gemeine des Prinzen von Uranien Parthey ergriffen hatten / wurde dessen Declaration / warum er in dis Königreich übergekommen sey / in einer grossen Versammlung abgelesen; welches so viel würckte / daß die Gemüther sich mit Sr. Hoheit fester verbunden / und seine Armee täglich verstärckt wurde. Bey seinen Auffbruch von hier bestellte der Prinz den Lord Wiltshire, Mr. Herbert und Mr Row zu Commissarien, des Königs Einkünffte in dieser Provinz zu erheben. Es wurden ferner Partheyen ausgeschickt sich ein und andere vortheilhafftiger Posten zu versichern. Um diese Zeit kam auch Nachricht / daß Mylord de la Mere mit einer anzehligen Zahl Trouppen sich gegen Manchester gezogen / und für den Prinzen declarirt habe. Mylord Lovelace / der sich ein gleiches zu thun vorgenommen / hatte nicht gleiches Glück / sondern wurde durch eine Jacobitische Parthey bey Circenster aufgehoben / und nach einer tapffern resistence / worinnen er seinen

nen Major und seinen Sohn verlohren/ zu einem
Gefangenen gemacht/ bald aber von den Prin-
zen wieder befreyet. Wie man dem König Ja-
cob die Post brachte/ daß der Prinz von Ura-
nien von Exchester auffgebrochen sey/ und mit
seiner Armee und den darzugestossenen Troup-
pen des Landes auff die Seiten gegen Londen
sich zuziehe/ ließ er seine Artillerie nach Salys-
burg gehen/ welchen Plaz er zum Rendevous
seiner Armee ausersehen/ ließ auch seine Equi-
page dahin marchiren/weil er damahls fest ent-
schlossen war/ das Ober-Commando in Per-
son zu führen. Er brach von Witthal mit einen
kleinen Gefolg auff/ und langte den 19. No-
vembr Abends gegen 4. Uhr zu Salisburg an/
woselbst ihm der Duc de Berwick, sein natürli-
cher Sohn/ der Graff von Feversham, mit et-
lichen andern Generalen zu Pferd entgegen ka-
men. Unter dem Thor der Stadt empfiengen
Sr. Majestät der Lord Major, die Alder-
mens mit gewöhnlichen Cæremonien, und be-
gleiteten ihn in den Bischöfflichen Pallast/ all-
da er sein Quartier nahm. Unterdessen hörte er
mit Verdrus/ daß der mehreste Englische Adel
und ein guter Theil von seiner Armee sich dem
Prinzen von Uranien zugeschlagen/ und daß die
Graffen von Devonshire und Danby, mit vie-
len andern Personen von distinction begleitet/
sich nach dem Nordlichen Theil von Engelland
gewendet/ muthmaßlich daselbst ein gleiches zu
thun. Dis veranlaßte Jacobum II. eine Decla-
ration den 20. Novembr. zu unterzeichnen/ und
in selbiger allen denen/ die in faveur des Prin-
zen

zen von Uranien die Waffen ergriffen / Genade zu versprechen / wann sie sich innerhalb 20. Tagen wider einfinden / und sich bey einem Königlichen Bedienten anmelden würden. Doch auch diese Declaration lieffe fruchtloß ab.

Dieweil der Prinz von Uranien immerzu Partheyen zu Pferd ausschickte / that der König Jacobus ein gleiches / und hatte das Glück / daß er eine dergleichen gäntzlich schlug und ruinirte. Man machte wegen dieses kleinen Vortheils ein grosses Rühmen / um die Gemüther zu alteriren. Allein man fand sich auf des Königs Seiten abermahl betrogen / und muste vielmehr mit Verdruß hören / daß der Graff von Bath Plymouth überrumpelt / und den darinnen commandirenden Graffen von Huntington zum Gefangenen gemacht / auch sich die völlige Guarnison für den Prinzen von Uranien erklärt habe. Von der Flotte war eben auch nichts erfreuliches zu hören / und giengen ein und andere commandirende Officiers mit ihren Schiffen zu des Prinzen Flotte über.

Hierauß sahe der König / daß seine Sache in einem viel üblern Stand sich befinde / weder er bißanhero glauben können. Und da fast augenblicklich eine neue Verdrießlichkeit ihm zu Ohren kam / war diese nicht die geringste / daß sich der Prinz Georg von Dännemarck / und die Princessin Anna aus Londen retirirten / und zu dem Prinzen von Uranien sich schlugen. Es war aldings schwehr für diese gottsfürchtige Princessin / sich mit ihrem Gemahl zu etwas solches zu resolviren / so das Ansehen haben kunte / als lieffe es

dem respect und den Pflichten / so sie gegen den König als ihren Herr Vatter haben und tragen muſt / zu entgegen. Doch da der König von seinen papistischen Anhängern sich gäntzlich regieren ließ / und die Religion des gesamten Königreichs darbey Noth litte / man auch auff des Prinzen von Uranien Seiten kein ander Absehen führte / als die alte Freyheit herzustellen/ die ungehinderte Religions-Ubung in Engelland wieder auffzurichten / und den König selbsten in einen Stand zu setzen / daß er nach den Gesetzen des Reichs / sein Regiment verwalten könte; so faßte diese großmüthige Princessin / mit ihrem Gemahl / den Entschluß / in die Fußstapffen des Prinzen und der Princessin von Uranien zu tretten / und zur allgemeiner Rettung das ihrige beyzutragen. Es sind noch die beeden Schreiben übrig / deren eines der Prinz Georg an den König / das ander aber die Princessin Anna an die Königin gestellet / daraus die Nachwelt die Unschuld ihrer intention zur Gnüge ersehen / und den Nachruhm dieser unvergleichlichen Princessin / wider all e Verläumbdungen der Splitter-Richter sicher stellen kan. So schrieb aber der Prinz Georg an den König:

Sire

„Ich bin genöthiget an E. Majest. dieses / mit „einem Hertzen voll Betrübniß zuschreiben / was „mir die Fürsichtigkeit nicht erlauben will / der„selben mündlich zu eröffnen. Wann ich eini„gen Schutz bey GOtt / und einigen Credit bey „E. Majest. finde / so bitte ich mir zuglauben daß „das jenige / was ich jetzt thue / von mir ohne

passi-

passion, und auch ohne einen solchen eitlen„
Vorsatz geschieht / wormit sonsten Handlun-„
gen von dergleichen Natur und Eigenschafft„
vergesellschafftet sind. Es sind mir die vielfälti-„
gen Unternehmungen nicht unbekandt/ welche„
durch auffrührische prætensionen / unter dem„
Vorwand der Religion / ins Werck gesetzt„
werden. Wo aber die Religion selbsten nicht„
eine zulängliche Ursach gebe / würde man sie„
nicht zu dem schönsten und vornehmsten præ-„
dext gebrauchen. E. Majest. hegen eine viel„
zu unpartheyische Meinung von der Religion/„
als daß sie solten an mir / als an einem solchen„
zweiffeln / dessen Aufführen / wie ich glaube /„
niemahls der Welt Ursach gegeben hat / seine„
reale Uberzeugung davon zu censiren / oder ihn„
einer Unachtsamkeit in Vollbringung des jeni-„
gen zubeschuldigen / worzu ihn sein Gewissen„
und Ehre verpflichtet. Wie kan ich dann län-„
ger mein rechtmässiges interesse verbergen/wel-„
ches ich in der Religion habe/worinen ich glück-„
lich bin aufferzogen wordē/und von welcher mich„
mein Gewissen überzeuget / daß sie die beste„
sey/zu deren Unterstützung ich meinem Vatter-„
lande / dem Königreich Engelland / durch das„
theureste Pfand bin verbunden worden? Die-„
weil nun die unruhigen Geister der Feinde„
von der reformirten Religion / durch die über-„
wiegende Macht und den grausamen Eiffer„
von Franckreich unterstützet/alle protestirende„
Fürsten der Christenheit allarmiren / sich über„
die Einhaltung der Religion einzulassen / wie„
könte ich dann vor meine Person so gar aus„

„der Art schlagen / und mich so schnöde ver-
„halten / daß ich mich wegern solte / zu solchen
„löblicheu Unternehmungen behülfflich zuseyn /
„wordurch man den Gesetzen und der Regierung
„wieder auffhelffen will / von welchen allein
„Er. Majestät Wollfarth und der protestanti-
„schen Religion Sicherheit in Europa depen-
„diret ? Sire, dieses ist die einzige und unver-
„werffliche Ursach / welche mit meiner Pflicht
„und Verbindlichkeit gegen Er. Majestät in
„Vergleichung kommen können / und die mäch-
„tig gewesen ist / mich von Er. Majestät abzu-
„reissen / unerachtet die Begierde deroselben zu
„dienen beständig in mir continuiret. Könte
„ich Er. Majestät hohe Person mit Darsetzung
„meines Lebens retten / so wolte ich glauben /
„daß ich mein Leben zu nichts bessers hätte an-
„wenden können. Und wolte GOtt / daß Er.
„Majestät zertrennte Königreiche sich der Aus-
„söhnung mit ihr möchten so gerne unterwerffen /
„daß sie alle billige prætensionen / die ein ge-
„nugsames Fundament haben / von Er. Ma-
„jestät erlangen können / wie auch / daß die Liebe
„und das Verlangen Er. Majestät Regierung
„zubestättigen / sich bey allen Unterthanen / wie
„bey mir einfinden / und endlich aller Hertzen
„dergestalt mit Er. Majestät möchten vereini-
„get seyn / wie in der That ist

Sire

euers demüthigsten und gehorsamsten Sohns
und Dieners

Printz Georg.

Die

Die Princessin Anna ließ nachfolgendes an die Königin abgehen:

Madame,

Ich bitte um Vergebung / daß ich selbige „ nicht persöhnlich spreche. Die unvermuthe- „ te Nachricht von meines Prinzen Abreise hat „ mich dermassen gerühret / daß mir solches zu- „ thun nicht möglich gewesen. Damit ich aber „ meine demüthige Pflicht gegen den König und „ Er. Majestät ausdrücken möge / so lasse ich die- „ ses Papier hinter mir zuruck / und vermelde / ich „ habe mich um keiner andern Ursach willen ab- „ sentirt / dann der Ungnade des Königs zu ent- „ gehen / welche mir nicht möglich seyn würde zu- „ ertragen / er werffe sie nun gleich auff den Prin- „ zen oder auff mich. Ich werde mich auch so „ weit entfernen / daß ich nicht eher wider an „ meine Ruckkehr dencken werde / biß ich gewis- „ se Nachricht von meiner gewünschten Außsöh- „ nung werde erlangt haben. Gleichwie ich aber „ der gewissen Zuversicht lebe / es habe der Prinz „ aus keiner andern Ursach den König verlassen / „ als Mittel zu seiner Erhaltung auszufinden; „ so hoffe ich auch / Er. Majestät werden von „ mir urtheilen / daß ich ihm aus keinem andern „ Ende gefolget sey. Ich zweiffele / ob jemahls „ ein Mensch in einem so elenden Stand / als „ ich nun lebe / sich befunden / weil eines Theils „ die Pflicht zu meinem Vatter / und anders „ Theils mich die Liebe zu meinem Gemahl zie- „ het. Und in solchem Zustand / weiß ich nicht / „ was ich anders thun soll / als dem einen zufol- „ gen / damit der andere erhalten werde. Ich „

 sehe

„sehe/ daß der Adel und die Ritterschafft durch-
„gehends von dem König abfällt / und sie schü-
„tzen keine andre Ursach für / als Sr. Majest.
„destoeher dahin zuvermögen/ ihre Religion zu-
„beschützen / welche wie wir mercken / durch die
„gifftige Rathschläge der Pfaffen so grosse Ge-
„fahr auszustehen hat / indem selbige sich die
„Fortpflantzung ihrer Religion haben angele-
„gen seyn lassen / ohne sich weiter zubekümmern/
„in was für Gefahr sie den König stürtzten.
„Ich bin gäntzlich versichert / daß der Printz
„von Uranien die Freyheit und Conservation
„des Königs begehret / indem er selbsten hoffet/
„daß alles/ durch Beruffung eines Parlaments
„ohne weites Blutvergiessen solle beygeleget
„werden. GOtt gebe ein glückliches Ende die-
„ser Troublen, damit die übrige Zeit in des Kö-
„nigs Regierung glücklich seyn / und ich Er.
„Majestät in kurtzen in völliger Freude und
„Vergnügen wieder sehen möge. Inzwischen
„bitte ich Er. Majestät belieben in solcher gün-
„stigen Zuneigung zu continuiren/ welche sie bis-
„hero bezeugt haben

Dero

gehorsamster Tochter und Dienerin

Anna.

Der Lord John Churchill, welcher heut zu Tag/ unter dem unsterblichen Nahmen des Hertzogs von Marlborough, die Ehre der Englischen Waffen / und den Ruhm der unvergleichlichen Königin Anna so hoch gebracht / als gering der Frantzosen Name / und des ambitiösen Ludwig XIV. Glück dardurch gemacht wor-

worden ist / war damahls schon in grosser Consideration bey seinen Lands-Leuten / und unter den Lieblingen des Königs Jacobi nicht der letzte. Vor allen hatte er bey dem Printzen Georg von Dännemarck / und bey der Princessin Anna grosse Gunst zugeniessen / gleich als wüste er schon zuvor / daß er unter ihrer künfftigen Regierung die Welt würde zweifflend machen / ob jemahls ein Feld-Herr eine grössere und gnädigere Königin / als er an der Königin Anna / und ob jemahls ein gekröntes Haupt einen verständigern und tapfferern General / als die Königin Anna an ihm gehabt. Seiner Geburt nach ist er zwar nur ein gemeiner Edelmann / und war sein Vatter Winston Churchill, Obrister über ein Regiment Dragoner / seine Mutter aber Elisabetha Johannis Drake ab Aps Tochter. Doch seine Tapfferkeit Klugheit und Redlichkeit / die er in allen Actionen herwiesen / hat ihn in Engelland unter die Hertzogen / und in Teutschland unter die Reichs-Fürsten erhoben. Unter der Regierung Königs Carl II. ward er zum Freyherrn / und zum Obersten über ein Regiment Dragoner gemacht. Mehr Glück hatte er unter der Regiernng des Königs Jacobi / der ihm noch / als Hertzog von Jorck / zum Maitre de la Garde robe, und bey seiner Erhöhung auff den Thron zum General Major ernennet. Es möchte freylich die Liebe / die Jacobus mit seiner schönen Schwester hatte / vieles hierzu beygetragen haben / massen bekandt ist / das Arabella Churchill dem König Jacob zwey natürliche Söhne / Jacobum den

den Herzog von Berwick, der anjetzt Marcchal de France ist/ und Henricum von Albemarle, der sich unter die Maltheser Ritter ehemahls begeben/ gebohren hat. Doch ist nicht zu laugnen/ daß der ehmahlige Lord Churchill, oder der jetzige Herzog von Marlbrough, allezeit der ihm zugeworffenen Königlichen Gnade/ durch seine tapffere und getreue Dienste sich würdig gemacht. Er hat sich in der Expedition gegen dem Herzog von Monmouth, so vortrefflich distinguirt/ daß ihn der König zum General-Leutenant ernennet/ und weil Jacobus/ Zeit seiner Regierung keinen Krieg hatte/ so hat er in wichtigen Staats-Angelegenheiten mit Nutzen dem König gedienet/ bey jetzigen Zustand der Sachen muste er andre Saiten auffziehen/ wolte er anderst gegen GOtt sein Gewissen frey/ und bey der Englischen Nation den Namen eines Patrioten und auffrichtigen Protestanten behalten. Da nun der Prinz Georg von Dännemarck und die Princessin Anna/ sich von dem König Jacobo getrennet/ und zu dem Prinzen von Uranien sich geschlagen/ nahm er weiter keinen Anstand gleichfalls auff diese Seite zutretten/ und Jacobum zuverlassen. Damit aber der König/ der ihm viel Gnad erwiesen hatte/ wissen möchte/ daß er aus keiner Leichtsinnigkeit oder Untreu des Prinzen von Uranien Parthey ergriffen hätte/ sondern die Religion ihn darzu antriebe/ so schrieb er an den König folgenden Brieff:

Sire,

NAchdem die Auffrichtigkeit eines Menschen nicht leichtlich pflegt in Zweiffel gezogen zu wer-

werden/wañ er seinẽ interesse zu wider handelt,„ so hoffe ich wann gleich meine E. Majest. in sehr„ bösen Zeiten geleistete/obschō geringe/doch schul-„ dig getreue Dienste (wofür ich überflussig be-„ lohnet zu seyn gerne bekenne) E. Majestät zu ei-„ ner gnädigen Ausdeutung meines Thuns und„ Lassens nicht von selbsten bewegen solten / daß„ auff das wenigste das Gluck / dessen unter E.„ Königlichen Majestät ich geniesse / und welches„ ich bey keiner Veränderung in der Regierung„ mir verheissen kan/ so wol E. Majestät / als die„ ganze Welt vollkömmlich überzeugen werde/„ daß ich von einem höhern Trieb genöthiget seyn„ müsse / so wol meiner inclination Gewalt zu„ thun / als mein interesse so weit zu verlangen /„ und E. Majestät zu dieser Zeit zuverlassen / da„ der Zustand ihrer Sachen / den allergenaue-„ sten Gehorsam so wol von allen dero Untertha-„ nen / als insonderheit von mir / der ich die aller-größte und ersinnlichste Obligation E. Majestät habe / zu erfordern scheinet. Nichts / Sire, als„ ein starcker Trieb meines Gewissens / und eine„ nothwendige Sorgfalt vor meine Religion„ welcher sich kein redlicher Mann sich entbrechen„ kan / und wormit / wie ich gelehret bin / nichts„ anders in der ganzen Welt in Vergleichung„ kommen muß / hat mich zu dieser Entschließung„ bringen können Gott weiß wie sehr und Pflicht-„ mäßig ich das unglückseelige Vorhaben E. Ma-„ jest. bishero zu Herzen genommen/ welches von„ unbedachtsamen und eigennützigen Leuten / wi-„ der E. Majestät wahres interesse, und die Pro-„ testantische Religion, ist angesponnen worden.„

Allein

„Allein gleichwie ich nicht länger von der Par-
„they derer seyn kan/ so dasselbe durch Gewalt
„und Glück der Waffen zu Stande bringen
„wollen / also will ich allezeit mit Darstreckung
„meines Guts und Bluts (dann so viel bin ich
„E. Majestät schuldig) deroselben Königlichen
„Person/ Rechte und Befugniß zu beschützen
„trachten/ vermög der hertzlichen Affection und
„des schuldigen respect, wormit ich bin
E. Majestät
unterthänigstet und verpflichtester Unterthan
und Diener
Churchill.

Bißanhero hatte sich Jacobus beständig vorgesetzt; mit dem Printzen von Uranien eine Bataille zuwagen/ und sein verfallenes Aussehen durch das Glück der Waffen wieder empor zubringen/ allein nunmehro/ da ihm so viele widrige Nachrichten/ und die Abtrettung derjenigen von ihm/ von dannen er sichs nimmermehr versehen/ zu Ohren kommen/ ward er alsobald anders Sinnes. Er gieng in höchster Eil von Salisbury nach Witthal zuruck/ und langte den 26. Nov. Abends daselbst an. Alsobalden bestellte er den Obristen Skelton zum Commendanten in dem Tower, anstatt des Ritters Eduard Hales, der ein Papist war. Und die geistliche und weltliche Lords zugewinnen/ die ihm unlängst ein Memorial überreicht/ und in selbigen um Beruffung eines Parlaments gebetten hatten/ worein er aber die Zeit über nicht willigen wollen/ so gab er seinem Cantzler Ordre die Circular-Schreiben durch das Kö-
nig-

nigreich zuschicken / und die Sitzung des Parlaments auff den 5. Januarii 1689. zubestimmen. Weilen auch das Ertz-Bischoffthum Jorck eine geraume Zeit ledig gestanden / so conferirte er es dem Bischoff von Exchester, um sich die Clerisey wieder günstig zumachen.

Allem dem ungeachtet / kam es mit dem König Jacobo / immer weiter herab. Dann die Graffen von Devonshire und Danby, die sich in das Nordliche Theil von Engelland begeben / hatten sich der Stadt Jorck bemeistert / die darinn befindliche disarmirt / und sich auch für den Prinzen von Uranien erklärt. Sie verstärckten sich in wenig Tagen daselbst so sehr / daß der Milord Molineux, der des Königs Jacobi Parthey in selbiger Gegend hielt / und eine considerable Macht beysammen hatte / sich nicht in Stand befand / ihnen Widerstand zuthun / weil seine Trouppen das Reißaus spielen. Der Haffen Hall der beynahe die stärckste Citadell im Königreich hat / kam durch den Platz-Major in des Prinzen Hände / und kamen die Papisten / die allhier vermeinten am sichersten zu seyn / mit genauer Noth mit dem Leben davon / die von ihnen daselbst erbaute Capelle wurde vor ihren Augen eingerissen / man löste die Stuck vor Freuden / und steckte auff dem grösten Kirch-Thurn der Stadt / die Standart des Prinzen auß Diesem Exempel folgten noch mehr andere Städte in diesen Oberlanden nach / welches den Herzog von Beaufort, der die Miliz in dieser Provinz commandirte / genöthiget / sich zu retiriren / weil die

die Sachen so gar desperat stunden / daß er dem König keinen einzigen nützlichen Dienst mehr zuleisten vermocht.

Währender dieser Zeit schickte Jacobus / drey Englische Edelleute an den Prinzen von Uranien / mit ihm über einem Accommodement zu tractiren / allein es wurde aus den Tractaten nichts / weil der Prinz die Conditiones ausschlug / die ihm der König vorschlagen ließ. Den vorgegebnen Prinzen von Wallis hatte man nach Portsmouth allbereit gebracht / damit man ihn desto geschwinder im Nothfall über das Meer flüchten kunte / man muste ihn aber / um Sicherheit halbē / wieder nach Londen zuruck führen. Alle Jesuiten / München und papistische Priester suchten sich mit der Flucht zu retten. Der beschriebene Jesuit P. Peter, den man für den Urheber aller bösen Rathschläge achtete / machte sich mit vielen andern Königlichen Räthen unsichtbar. Der König hielt alle Tag / über diese pressante Angelegenheiten Rath in seinem Cabinet / und ehe man noch zu einem vortheilhafften Schluß kam / so wurde berichtet / der Prinz von Uranien seye durch Reading passirt / und habe die Brücke bey Twyfort forcirt. Welche Zeitung den gantzen Hoff in neue Unruh setzte. Da war nun nichts bessers zu thun / als daß sich die Königin / mit dem auff Londen zuruck gebrachten Prinzen von Wallis eiligst retirirte. Sie nahm also wehmüthig vom König den 20. Decembr. Abschied / gieng um 3. Uhr früh morgens von Witthal zu Wasser biß Lambeth / satzte sich daselbst in eine Carosse /

rosse / die sie biß nach Douvres brachte / und von dar flüchtete sie in Franckreich / wo sie sich noch biß dato auffhält. Der König hielt selbigen Abend noch einen ausserordentlichen Rath / in welchem es grosse Disputen / aber keinen Schluß setzte / so daß der König denselben auff folgendem Morgen wieder zusammen beschiede. Wiewohl er des Morgens nicht mehr zu gegen war / sondern die Flucht ergriffen hatte. Man sahe ihn schon des Abends um 7. Uhr zimlich im Gesicht verstellt / und von denen im Speiß-Zimmer sich befindenden Personen fragte einer den andern / ob er kommen sey / den König das letztemahl zu sehen? Die annoch anwesende Papisten wolten nicht gerne glauben / daß sie der König verlassen / und der Discretion des Prinzens von Uranien völlig überlassen werde. Um 10. Uhr zu Nachts brachte der Milord Midleton Brieffe an den König / worinnen sie ihm des Prinzen von Uranien Geneigtheit und guten Willen gegen S. Majest. versicherten / auch mehrer Hoffnung dann zuvor zu einem gütlichen Vergleich gaben. Der König / als er die Brieffe gelesen / sagte: das ist sehr gut Milord! Morgen um 9. Uhr will ich antworten. Gegen 11. Uhr legte sich darauff der König zu Bette / und der Hertzog von Northumberland hatte die Wache bey ihm. Als aber des Morgens gegen 7. Uhr der Kammer-Diener / wie der König befohlen hatte / zum Bette kam / fand er niemand darinnen. Dann der König hatte sich um Mitternacht heimlich davon gemacht / und sich mit dem Ritter Eduard Hells, und einem Französischen Kammerdiener auff ein

bestelltes Schiff begeben / und sich nach Marget auff den Weg begeben / nachdem er vorhero Abends um 9. Uhr noch seine Siegel hohlen lassen / die er zu und mit sich genommen.

So bald es ruchtbar worden / daß sich der König mit der Flucht gerettet / so versammleten sich die geistliche und weltliche Lords, so vieler ihrer zu Londen waren / und berathschlagten sich / was nunmehro vorzunehmen wäre. Und der erste Entschluß war / man solle alle Papistische Officiers und Soldaten abdancken. Sie stellten zugleich Ordre, daß der Pallast zu Witthal solte conservirt, und von der Plünderung gesichert werden / welche in einer solchen confusion gar leichtlich sich ereignē kunte. Sie ließen dem Lord Major der Stadt Londen und die Aldermens auff das Rathhauß zusammen ruffen / und durch diese wurde dem Obersten Skelton, den der König zum Commedanten in dem Tower bestellt / das Cōmando abgenommen / und bis auf nähere Ordre dem Milord Lucas anvertrauet. Und sogleich verfertigten sie eine Declcaration, dieses Inhalts: man werde nicht zweiffeln / daß „sie / bey diesen gefährlichen Conjuncturen / einen wahren Eifer für die Erhaltung der protestantischen Religion, der Geseze und Freyheiten „des Königreichs trügen ; sie hätten geglaubt / „weil der König Circular-Brieffe in das Reich „ausgeschickt / ein Parlament zusammen zu ruffen „so werde er beflissen seyn / dem allgemeinen Verlangen seiner Unterthanen ein Gnügen zu thun „man müste aber innen werden / daß sich der König / auff das Einrathen schlimmer und gegen

die

die Englische Nation übelgesinnter Leute / aus„
Londen fortgemacht; sie könten hierzu nicht„
still sitzen noch schweigen / wolten sie nicht an ih-„
rer Pflicht treuloß werden / nachdem zumal die„
Unglückseeligkeiten sich augenblicklich häuff-„
ten / welche die Papisten angesponnen; man„
sey demnach einmüthig entschlossen / sich an S.„
Königliche Hoheit den Prinzen von Uranien zu„
addressiren / welcher durch eine ungemeine Liebe„
zu diesem Königreich angetrieben / mit grossen„
Unkosten und hazardirung seiner eigenen Per-„
son kommen sey / Engelland von der Sclaverey„
der Papisten zu befreyen / und ein freyes Par-„
lament zu verschaffen / ohne daß darüber ein„
Tropffen Bluts vergossen worden; sie erklär-„
ten sich also / daß sie Sr. Königlichen Hoheit„
wolten nach allen Vermögen beystehen / auf„
daß dieser heilsame Zweck erlanget / die Frey-„
heit und Wolfarth Engellands wieder herge-„
stelt / und der protestantischen Religion ihre„
Sicherheit verschaffet werde / Sie gedachten„
inzwischen für die Ruhe der Stad Londen Sor-„
ge zutragen / alle Papisten zu entwaffnen / und„
alle Jesuiten und Pfaffen gefangen nehmen zu„
lassen / und ferner nichts zu unterlassen / was„
dem Prinzen beförderlich seyn könne.

Zwey Erz-Bischöffe / fünff Bischöffe / zwey und zwanzig Pairs des Königreichs / unterschrieben diese Declaration, und schickten den Grafen von Pembrok, den Vicomte von Weymouth, den Bischoff von Ely und den Milord Culpeper, damit nach den Prinzen ihm dieselbige zu præsentiren / und weitere Nachricht

von ihren Entschließungen zu ertheilen. Wie sich diese Herren vom Rathhaus zu Londen wegbegeben / versammleten sich alsdann der Lord Major, die Aldermenns und der gemeine Stadt Rath/und beschloßen in ihrem und in der „Stadt Namen / diese Declaration: Sie neh„men tieff zu Gemüth den Eifer / welchen Sr. „Königl. Hoheit für die protestantische Religion „hätten / und den GOtt mit augenscheinlichen „wunderwürdigen Succeß segnete; sie statteten „GOtt darfür schuldigen Danck ab / und kä„men auch Ihro Hoheit Danck zusagen / daß sie „mit einer Armee sich in Engelland begeben / sol„ches von dem Pabstthum zubefreyen / und ein „freyes Parlament zu bestättigen; sie hätten ge„hofft der König würde / zu Folge seiner pro„messen, Rath schaffen / sie müsten sich aber „dieser Hoffnung beraubt sehen / weil er entwi„chen; Drum nehmten sie ihre Zuflucht zu Sr. „Hoheit / und rufften im Namen der Haupt„Stadt Londen dero protection an / beten auch „in die Stadt zukommen / man sie mit Freuden „auffnehmen und empfangen würde.

Durch vier Aldermens und 8. Rathsherrn auß Londen / wurde diese Declaration an den Prinzen gebracht / und überauß gnädig / gleich der vorigen auffgenommen.

Die Stadt Miliz in Londen versamlete sich zugleicher Zeit / und mit gleicher intention / und es wurde durch die Officiers einmüthig eine Declaration an den Prinzen außgefertigt / darin„nen sie bekannten: sie könten nicht genugsam „ihre Empfindung ausdrucken / daß S. Ho-

heit

„heit dero Person / für die Erhaltung der prote-
„stantischen Religion und der Freyheit des Kö-
„nigreichs / so vielen Gefahren zu Wasser und
„Land exponirt; ohne dero Ruhmvolle Unter-
„nehmung würden sie unfehlbar unter das Joch
„der Papisten gerathen seyn; sie betrübten sich/
„daß sie nicht eher Ihro Königl. Hoheit das Ver-
„langen und den Eifer entdecken könten / welcher
„sich in ihnen befinde / deroselben behülfflich zu
„seyn / auff daß sie ihr intent erreichen könten;
„sie thäten es jetzo / und sagten Ihro Hoheit für
„die Uberkunfft in das Königreich schuldigen
„Danck; sie hätten sich im Stand gesetzt / durch
„GOttes Beystand / allen Unternehmungen der
„Feinde vorzukommen / und Londen in Ruhe
„und Sicherheit zu erhalten / biß daß S. Ho-
„heit in dieser Stadt würden anlangen; sie be-
„ten / dero Hoheit möchten dero Einzug in Lon-
„den beschleunigen / und die Freude / die man
„deßwegen hätte / vollkommen machen.

Vier Officiers von der Miliz, brachten dem Prinzen von Uranien diese Declaration, und wurden ebenermassen auff das freundlichste empfangen.

Als diß so vorgieng / so empfieng der Graff von Feversham, der bißhero die Königl. Troupen commandirt / vom König Jacobo ein Schreiben / worinn er ihm seine Abreiße von Londen zu wissen machte / und Ordre stellte / wie er sich zu verhalten habe. Dieser versaumte nicht alsobalden dem Prinzen davon Nachricht zugeben / wie er / krafft der empfangenen Königl. Schreibens / worinnen er expressen Befehl bekom-

men/niemand sich zu widersetzen/und alles Blut-vergießen zu vermeiden / der Ordre des auß dem Reich gehenden Königs nachgekommen sey/ und die Trouppen / die unter seinem Commando gestanden / außeinander habe gehen lassen. Unter den Trouppen selbsten verursachte diese unversehene Entlassung / eine völlige Zerstreuung / weil sie ohne Haupt waren und nicht wusten / wann sie länger in Diensten blieben / wo sie ihre Bezahlung haben solten. Es wurden auf einmahl hier durch viele Soldaten zu Bettlern gemacht / oder genöthigt unter den Prinzen von Uranien Dienste zu suchen. Die Irrländer waren etwas hartnäckig und wolten die Waffen nicht niederlegen / mußten aber auf die lezte auch der Noth weichen.

Unterdessen gieng es in Londen / und fast im ganzen Königreich über die Papisten her / man rieße die von ihnen erbaute Kirchen und Capellen über einen Hauffen / man zertrümmerte alle darinn befindliche Zierrathen und Gefäße/ man suchte sie aller Orten auf und kunte der Tumult weder von der Miliz noch von der Obrigkeit gestillt werden. So gar des Spanischen Ambassadeurs und des Residenten von Florenz Häußer mußten herhalten / geplündert und niedergerissen werden. Absonderlich suchte man nach den Papistischen Pfaffen / und den jenigen / so am vorigen Regiment Jacobi einen Antheil gehabt / um sie der Justiz in die Hände zu lieffern / man fand auch würcklich eine und andre. Unter andern wurde Milord Jeffrey Groß-Canzler von Engelland/in einer Matrosen Habit ver-

kleidet/

kleidet/ angetroffen/ als er eben auff einem Schiff sich zu reteriren willens war/ es führte ihn ein großer Hauff gemeines Volcks vor dem Lord Major der Stadt Londen/ der sich so sehr entsetzte/ daß er den Canzler/ so etwan noch vor 5. 6. Tagen in den höchsten Ansehen gelebet/ nun in einen dermassen schlechten Zustand sehen mußte/ daß er darüber gefährlich erkranckte. Es lieden es die Umstände nicht/ daß er den Canzler sofort examinirte/ drum ließ er ihn in dem Tower/ unter Begleitung einer starcken Guarde bringen damit er nicht unter Wegs von den Volck möchte in Stücken gerissen werden.

Den 14. Decembr. kam der Prinz von Ura- zu Windsor an/ und wurde mit grossen Ehren-Bezeugungen empfangen. Der Prinz von Dännemarck hatte ihn daselbst seinen Pallast zu bereiten lassen/ worinnen S. Hoheit sich logirten. Da er nun fertig stund nach Londen auffzubrechen/ brachte man ihn die Nachricht/ es hätten etliche Fischer bey Feversham, den flüchtigen König/ verkleidet angehalten. Es wurde Jacobus von diesen Leuten/ die ihm nicht kandten etwas unhöfflich tractirt/ und ihm die Kleinodien/ die er bey sich hatte/ samt vielen Gold/ und einen kostbahren Crucifix abgenommen. Er würde auch noch ferner viel ungleiches haben von dem gemeinen Volck erdulten müssen/ wo nicht ein Edelmann/ der ihn erkante/ sich vor seine Füsse niedergeworffen/ und ihn entdeckt hätte. Worauff viele sich verlauffen/ viele gantz bestürtzt gestanden/ und um Gnade gebetten/ auch sich anerbotten ihme alles abgenommene wie-

der zuersetzen / von welchem aber der König ihnen das Gold willig gelassen / und das übrige zu sich genommen. Als die Englische zu Withal versamlete Lords hörten / daß der König zu Feversham sich befinde / deputirten sie etliche Herrn von Qualität an ihn / und liessen ihn um seine Ruckkunfft nach Londen ersuchen / worzu er Anfangs schlechten Lust hatte / sich aber doch auff ihr Anhalten verfand. Indem aber der Prinz von Uranien sich fest vorgesetzet nach Londen zukommen / hielte ers nicht vor rathsam / daß der König und er zu gleicher Zeit sich daselbst befinden solten / und fertigte den Herrn von Zulesteyn dem auff den Weeg nach Londen begriffenen König entgegen / und ihn zubewegen / daß er nicht nach Londen kommen / sondern nach Rochester sich verfügen möchte. Doch der Herr von Zulesteyn verfehlte den König auff dem Weg / und dieser langte den 16. Dec. mit vielen grossen Herrn und einer Compagnie von seiner Leib-Guarde zu Withal an / schickte auch den Grafen von Feversham an den Prinzen von Uranien / und ließ ihn ersuchen sein Logement im St. James Pallast zunehmen. Wie diese Nachricht und Botschafft an den Prinzen von Uranien gelangte / war er eben im Rathschlagen begriffen / was er thun solte; es fand es aber niemand für schicklich / daß sie beede zugleich sich in Londen auffhalten solten / und es schien doch unvermeidlich nöthig zuseyn / daß sich der Prinz von Uranien dahin erhebte. Drum ward resolvirt / den König durch eine Deputation bitten

ten zulassen / daß er sich ein wenig von Londen entfernen / und sich auff dem Hausse Ham, so der Herzogin von Landerdale zuständig und etwan 10. Meilen von Londeu gelegen ist / auffhalten möchte. Der Marquis d'Hallifax, der Graff Shrewsbury und der Lord Delamere wurden zu dieser Commission ernennt.

Ehe noch diese drey Herrn mit des Prinzen von Uranien resolution an den König kamen / ward auch für gut befunden / durch des Prinzen Guarde alle Posten zu Witthal besetzen zu lassen / und aller Disorde vorzukommen / die zwischen der Königlichen und Prinzlichen Guarde entstehen möchte. Und man stund in den Gedancken / es würde des Prinzen Guarde von Windsor um 8. Uhr Abends zu Witthal seyn können. Allein die durch den Regen verdorbene böse Wege / verhinderten sie / daß sie nicht eher als biß nach 10. Uhr in der Nacht anlangte / und darnach ihre Ordre nicht vollziehen kunte / weil der Königliche Officier sich weigerte / an den Prinzlichen Officier die Schlüssel zuübergeben. Daher mußten die drey abgeordnete Lords, biß nach Mitternacht sich gedulten / ehe sie ihre Commission ablegen kunten. Sie meinten auch / es wäre wider den Respect des Königs / wann sie ihn / der schon zu Bette lag / solten beschwerlich fallen / und liessen deßwegen an den Milord Midleton, geheimen Staats-Secretarium ein Billet abgehen / in welchem sie ihm zuverstehen gaben / sie hätten an den König eine so pressante commission abzulegen / daß sie wohl wünschten unver-

weilet vorgelassen / und durch ihn zu Sr. Majestät eingeführt zu werden. Der Milord Midleton war ihnen hierinnen zu Willen / die drey abgeordnete Lords aber entschuldigten sich auff das höchste / daß sie S. Majestät bey einer so ungelegnen an der Ruhe störten / und übergaben des Prinzen von Uranien schrifftliche Meinung. Der König antwortete / er wolle gar gern in des Prinzen Begehren willigen. Jene baten / es möchten Jhro Majestät sich etwas zeitlich auff die Reise begeben / daß sie gegen Mittag zu Ham seyn könten / und den Prinzen / der nach Londen gehen wolte / nicht auff dem Weg rencontriren dürfften. Auch damit war S. Majestät zufrieden. Kaum aber hatten sich diese drey Lords vom König wegbegeben / so ließ er sie wieder zuruck ruffen / und vermeldete er hätte vergessen ihnen zusagen / wie er Willens wäre gewesen / mit anbrechendem Tag dem Milord Godolphin an S. Hoheit zuschicken / und derselbigen seine / des Königs / Ruckreiße nach Rochester vorschlagen zulassen / wol wissend / daß der Prinz ihme diesen Ort durch den Herrn von Zulesteyn habe anweisen wollen / und er wäre auch lieber zu Rochester als zu Ham. Sie versprachen ungesaumt einen Expressen an S. Hoheit zuschicken / und zweiffelten nicht der Prinß werde gerne einwilligen. Wie dieser Courrier zu dem Prinßen von Uranien kam / gab er ihm rapport von allen / was zwischen dem König / und den dreyen Lords vorgegangen / und noch vor 3. Uhren Morgen schrieb Mr. de Bentin, im Namen

Sr. Hoheit an die mehrerwehnte Deputirte / und that ihnen zuwissen / daß der Printz zufrieden sey / der König möge sich hinwenden wo er wolle. Darauff reisste der König den 18. December von Witthal / früh um 10. Uhr ab und kam Abends bey dem Ritter Richard Head unweit Rochester an / dessen Hauß zu seiner Residenz dienen musste.

Eben dieser Tag aber / an welchem Jacobus aus Londen zum andernmahl gieng / führte Nachmittags den Printzen von Uranien in Londen ein. Die Freude war obdessen Ankunfft unbeschreiblich / und es begab sich eine so grosse Menge Volcks / zu Pferd / Wagen und zu Fuß / auff eine zimliche Weite von Londen hinaus ihm entgegen / daß man Noth hatte fortzukommen. Der Einzug war magnifiqv, und dessen Hoheit gemäß / den gantz Engelland für seinen Schutz-Engel und Retter ansah Alle Grossen begleiteten ihn / die Glocken wurden gelitten / Freuden-Feuer angezündet / die Fenster in den Häußern illuminirt / und ihm unzehlige Lobsprüche und Wünsche zugeschrieben. Der ordentliche Stadt-Rath ließ ihn durch die Aldermenns und andre ansehnliche Deputirte complementiren / und weil der Lord Major, auß oben angeführter Ursach / kranck lag / so that der Ritter Georg Treby, eine wolgefaste Rede. Die mehristen Provinzien und Städte des Königreichs præsentirten Addressen / baten um Schutz und Rettung der Religion und Freyheit / und boten alle ihre Kräfften / zur Unterstützung Sr. Hoheit an. Diß war Ursach / daß König

Jacobus den 22. Decembr. in aller Stille sich aus Rochester fort machte / und in Franckreich überschiffte. Worauff Portsmouth, welches der Duc de Berwik bißhero in der Devotion des Königs Jacobi erhalten / sich dem Prinzen von Uranien unterwarff und Guarnison einnahm.

Man hat die Flucht des Königs von Rochester nach Franckreich betreffend / folgende Particularitäten angemerckt. Der König wurde nach seiner Ankunfft von dem Herzog von Berwick besucht / der Anstalt machte den König zu salviren / ohne daß es die ihm zugegebene Wacht mercken solte. Er nahm gewahr / daß in dem Hauß eine kleine verborgene Treppen seye / welche zu einer Gewölb Thür gieng / worauff man auff den Fluß gelangen kunte. Unverzüglich resolvirte er sich dem König dadurch fortzuhelffen. Es waren ihm hierzu des Königs Kammerdiener Mr. de Labadre, und der Stallmeister behülfflich. Es gieng ihnen des Nachts mit einer Fischer barque glücklich von statten / und sie langten den 2. Jan. 1689. zu Ambleteuse mit dem König an. Der Capitain Selingen der allda vor Ancker lag / sande / als er die Barque kommen sah / sandte seine Chalouppe und den Mr. de Banie dahin / zu fragen / wer sie wären und wohin sie wolten? Man gab zur Antwort / es wolle sich ein Englischer Milord nach Franckreich retiriren. Als der vermeinte Milord zum Vorschein kam / ward von einem Französischen Matrosen für den König erkandt. Hierauff warff sich Mr. de Banie zu seiner Majestät Füssen / offerirte seine Chalouppe, und versprach ihn in aller Sicher-

heit

heit ans Land zu bringen. Der König nahm es an / und setzte sich mit dem Duc de Barwick, und seinen zwey Begleitern. ein / des Morgens zwischen 2. und 3. Uhr waren sie zu Land/und begaben sich ins Hauß des M. de Chatene Guillaume Der König nahm nur zwey Eyer zu sich / und begab sich Abends um 9. Uhr zu Ruh. Mittlerweil hatte man einen Courier zur Königin mit dieser Nachricht abgefertigt /und ein prächtiges Mahl zubereitet / allein der König aß wenig / und als ihm der Herzog von Aumont kniend den Wein reichte / wolte ers nicht zulassen / sondern sagte/man müße ihn jetzt nur für den Herzog von Yorck ansehen. Darauff gieng er nach Bologne, und ferner auff Paris.

Am 25. Decembr, versamleten sich die geistl. und welt, Lords zu Westmünster / verfertigten eine Bittschrifft an den Prinzen / und ersuchten ihn die Administration der Regierung in Staats und Kriegs-Sachen über sich zu nehmen/biß daß die Convention, die am 22. Jan. folgenden 1689. Jahrs zusammen kommen solte / würcklich ihren Anfang nehme / und es solle auch Sr. Hoheit sich gefallen lassen / in ihrem Nahmen Circular-Brieffe außzuschreiben / damit die Stände des Reichs tüchtige Glieder zum Parlament möchten erwehlen und abschicken/worinnen man sich über die Art zuvernehmen haben würde / wie das Reich / nach der Außweichung Jacobi II. verwaltet werden solte. Der Prinz von Uranien wolte zwar diesem Ansinnen nicht zuentgegen seyn / jedoch wolte er auch die aufgetragene Administration nicht eher über sich neh-

nehmen / biß er deßwegen der gesamten Englischen Nation, oder des Unter-Parlaments Einwilligung hätte. Um welcher Ursach willen sich die jenigen/ welche in Londen und in der nähe herum wohnten / und im letzten vom Carl II. gehaltenen Parlament Glieder des Unterhaußes gewesen / sich alsobald des andern Tags zusammen thaten / einen einmüthigen Schluß darob abfasten / und dem Prinzen denselbigen am 26. Dec. einhändigen ließen. Der Prinz nahm ihn zu Danck an / und bezeugte/daß er in allen Stucken suchen wolte / ihrem Verlangen ein Gnügen zu thun. Es wurden über dieser Entschließung des Prinzen neue Freuden-Freuer und illuminationes angesteckte. Damit auch diejenige Oerter / worinnen sich die Deputirten versamlen solten / Parlaments-Glieder zuerkiesen / eine desto freyer Wahl hätten/und der geringste Schein eines Zwangs vermeidet würde / so befahl er alle Trouppen darauß zu ziehen. Es machte dieser grosse Prinz noch mehr dergleichen Löbl. Anstalten / theilte Geld unter die Armen auß / ließ die arrestirende Papisten durch den Dr. Burnet besuchen/und zusehen/ob ihnen nichts mangle/ befahl den Richtern eine sorgfaltige administration der Gerechtigkeit / und denen Officiers eine scharffe Kriegs-Zucht / und unterließ nichts / worauß man seine Klugheit und Moderation abnehmen kunte.

„Ein solch gnädiges Bezeugen des Printzen „von Uranien/ brachte ihm des gantzen Königs„reichs Lieb und Hochachtung zuwegen / und „es wurde eine Association, für die Sicher-

heit

heit seiner Person / geschlossen / Krafft deren,, man sich erklärte: man wolle mit zusamm ge-,, setzten Kräfften mit dem Printzen daran seyn /,, das angefangene Werck fortzusetzen / und,, man gedencke nicht eher abzulassen noch sich,, zutrennen / biß daß die Religion und die Frey-,, heit / durch ein recht mässiges Parlament / der-,, massen bekräfftigt worden / daß man ausser,, Gefahr sey / unter das Pabstthum und eine,, Sclaverey wieder zuverfallen; und weilen,, man die protection S. Hoheit darzu geniesse /,, welches die Papisten zu desperaten Vorneh-,, men gegen S. Hoheit verleiten / und dero Per-,, son in Gefahr setzen dörffte / so wolle man hie-,, mit für GOtt bezeugen und sich verbinden /,, daß / wann etwas gegen dem Printzen solte,, unterfangen werden / man nicht allein die Ur-,, heber / sondern alle Adhærenten / und was man,, in Waffen finde / mit der allergrausamsten,, Rache / und gäntzlicher zu Grundrichtung ih-,, rer und der ihrigen ansehen / und nichts desto-,, weniger das jetzt angefangene Werck eiffrig,, fortsetzen wolle.,,

Es schiene diese Association dem so viel nö-thiger zuseyn / weil die öffentlichen und heim-lichen Papisten nicht nur von den vorgegange-nen Veränderungen übel redeten / und alles der ambition des Printzen von Uranien zuschie-ben / sondern weil auch ein gewisser Papist / sich in einem Französischen öffentlichen Wirths-Hauß verlauten ließ: er wolte / wann es in ei-nem andern Ort / als zu Londen wäre / mit seinen Degen den Printzen ermorden / worüber

er in Verhafft kam/ weiter aber von S. Hoheit mit keiner Straff belegt wurde. Doch nahm man daher Ursach ein Verbot zu machen/ daß kein Papist/ der nicht ein eigenes Hauß habe/ oder ein Bedienter von der verwittibten Königin sey/ sich solte unterstehen in Londen auffzuhalten/ sondern sie solten vielmehr auff zehen Meil weit sich entfernen.

Inzwischen/ da sich die Engelländer sowol unter der Protection des Printzen von Uranien befanden/ verabsaumten auch die Schottländer nicht ihre Wolfahrt in Acht zunehmen/ und verfuhren mit den Papisten/ die sich auch der Oberhand angemasst/ nicht gelinder noch anderst/ fertigten auch aus ihrer Noblesse einige ab/ sich dem Printzen zu submittiren und seine Protection anzuflehen. Den 7. Januarii 1689. ertheilte ihnen der Printz Audienz, und eine gleiche Versicherung mit den Engelländern/ am 8. darauff præsentirte ihm der Hertzog von Hamilton eine Addresse, welche viele Edelleute unterschrieben hatten/ und bat darinnen um die Beruffung eines Parlaments/ worzu der Printz den 8. Martii ansetzte.

Als der 22. Jan. 1689. abgebrochen/ so versammleten sich die Geistlichen und Weltlichen Lords, wie auch die in Engelland so genannte vom Hauß der Gemeinen/ zu Westmünster/unter dem Namen einer Convention, weil eine Parlament von niemand/ als von einem König kan gehalten werden. Von denen Pairs des Reichs wurde der Marquis d' Halifax zum Præsidenten erwehlt/ welche Stelle

sonst

sonst in einem ordentlichen Parlament der Canzler einnimmt. Das Unterhauß erkießte zu ihren Sprecher oder Redner / den Ritter Henr. Poole. Am allerersten wurde in dieser Convention des Printzen von Uranien Brieff abgelesen / welchen er an sie / beyläuffig dieses Inhalts geschrieben hatte: er hätte / seit dem ihm „ die Verwaltung der Reichs-affairen auffge- „ tragen worden / nach allen Kräfften gesuchet / „ die allgemeine Ruhe zu erhalten / nur stünde es „ nunmehro dieser ansehnlichen Versammlung „ zu genugsame Gründe zur Sicherheit der Reli- „ gion/der Gesetze und Freyheit zu legen; er zweif- „ le nicht/daß man den von ihm in seiner Declara- „ tion vorgeschlagenen Endzweck / in gegenwär- „ tiger freyen und grossen Versammlung werde „ billigen / und weil Gott bis daher mit einem „ so erwünschten Fortgang seine gute intention „ gesegnet / so hoffe er / GOtt werde es auch vol- „ lends zu Ende bringen/und ihnen den Geist des „ Friedens und der Einigkeit verleihen / damit „ ein glückliches und beständiges Ende erlangt „ werden könne; der gefährliche Zustand der „ Protestanten in Irrland erforderten eine schleu- „ nige Hülffe / und die außländischen affairen „ seyen so beschaffen/daß dem Reich nichts schäd- „ lichers würde seyn / als ein langer Auffschub in „ denen vorseyenden Berathschlagungen; man „ werde auff die Herrn General-Staaten zufor- „ derst zu sehen haben/ indem sie ihme so kräfftig/ „ die Englische Nation zu retten / beygestanden/ „ anjetzt aber ihre Trouppen zuruck haben müs- „ sen / weil ihnen Franckreich den Krieg ange- „

„kündiget; weil nun Engelland verbunden sey / „jenen in gleicher occasion beyzustehen / so wol„le er hoffen / man werde ihnen / die mit so gros„sen hazard das Englische Reich zu retten sich „unterfangen / anjetzo den erwünschten Secours „zu senden. Dieses Schreiben des Prinzen von Uranien fand eine allgemeine Approbation, und es wurde Sr. Hoheit selbigen Tags noch eine Addresse præsentirt / worinnen die statt des Parlaments sitzende Convention, mit den verbindlichsten Worten den Danck / für die Rettung des Reichs und für die Administration der Regierung abstattete / und S. Hoheit ferner ersuchte damit zu continuiren / biß sie Selbiger ihre neugefaßte Entschließungen / die sie höchsten Fleisses beschleünigen wolten / eröffnen würden.

Drey oder vier Tage giengen vorbey / ohne daß was wichtiges geschlossen wurde / außer daß man den 31. Januarii für Londen / und für die nahgelegene Städte / den 14. Febr. aber für das gesamte Königreich / zu einen allgemeinen Danck-Tag ansetzte / weil GOtt durch den Prinzen von Uranien das Reich von dem Pabsithum und von der Sclaverey errettet habe. Drauff kam die wichtige Sache / von wegen der Succession im Reich zum Vorschein / und die vor die Princessinnen Maria und Anna jedesmahls gutgesintgewesene Engelländer / brachten anjetzt das zu Stand / was sie långstens gewünscht und intendiret hatten / nemlich daß Jacobus als ein Papist solte von der Cron ausgeschlossen seyn / und zuerst die Princessin Maria mit ihrem Gemahl /

und nach derselbigen / die Princessin Anna die Regierung führen.

Das Unter-Hauß eröffnete / nach langer und reiffer Berathschlagung / diese Resolution: Weil Jacobus II. die heilsamen Ordnungen des Reichs / und das Verbündniß / so zwischen ihm und seinen Unterthanen war / gesucht über einen Hauffen zuwerffen/auch durch die Jesuiten und andre schädliche Rathgeber die Fundamental-Gesetze des Reichs gebrochen/und sich selbst aus Engelland retirirt habe / so habe er sich des Reichs begeben / und der Thron sey anjetzt vacant und ledig.

Als man diesen einmüthigen Schluß des Unter-Haußes/gewöhnlicher Massen an das Ober-Hauß brachte / funden sich viele Englische Herren / und vor allen die Bischöffe / die sich ihm widersetzten / gleich als wäre er den Grund-Gesetzen des Königreichs zu entgegen. Um der Ursach willen / wurden alle Worte der abgefasten Resolution mit der grösten Schärffe examinirt / endlich aber gaben die meisten Stimmen / daß dem also sey / Jacobus II. habe die Grund-Gesetze des Reichs über einen Hauffen zuwerffen getrachtet / und das Verbündniß / so zwischen ihm und seinen Unterthanen war / gebrochen / auch sich durch die schädliche Anschläge seiner Rathgeber / insonderheit der Jesuiten und anderer Pfaffen und Papisten / zur Grundrichtung der Ordnungen von Engelland verleiten lassen /

habe auch freywillig das Reich verlassen. Nur darob blieb Stritt und Zwistigkeit / ob Jacobus sich des Reichs begeben habe / und ob nicht vielmehr zu sagen wäre / er habe das Reich verlassen? Endlich kam man darinnen auch überein / und wurde der Haupt-Stritt auff diesen Punct geweltzet / ob man sagen könne: Der Thron von Engelland sey vacant und ledig worden? Die meisten Stimmen im Ober-Hauß verneinten dieses/das Unter-Hauß dargegen bestund mit grossem Eifer darauff / und entschloß sich von seiner Resolution nicht abzuweichen/indem es ja die That augenscheinlich wiese / daß / da ihr regierender Monarch / sie ohne Noth und ohne Zwang verlassen habe/der Thron ledig stehe. Die Lords im Gegentheil behaupteten / der Thron könne niemahls ledig noch vacant seyn / und die Könige von Engelland stürben niemahls/sondern der nechste Erb succedire alsobalden. Es wurden zur Entscheidung dieser Strittigkeit/viel Conferenzen zwischen beeden Häußern gehaltẽ/sodaß das gemeine Volck bey nahe drüber schwürig wurde/weil es mit Gewalt einen König haben wolte. Die Bischöffe und Lords hatten das Unter-Haus im Verdacht / als sey es gesinnet / durch jene Expression, die form des Königreichs in eine Republique zu verwandeln. Allein die Deputirten vom Unter-Haus erklärten sich darüber gar deutlich / daß ihr Absehen bloß dahin gienge / den Prinzen und die Princessin von Uranien zum König und zur Königin zu erklären. Hiemit zogen sie die mehristen Herren des Ober-Haußes auff ihre Seite/ und

der

der Schluß ward in beeden Häusern beliebet / daß der Prinz von Uranien mit seiner Gemahlin das Reich beherrschen / und zwar die oberste Gewalt in den Händen des Königs seyn / jedoch nichts ausgefertiget werden solte / als gemeinschafftlich im Namen des Königs und der Königin.

Es wurde dieser Entschluß des Königreichs / in eine weitläufftige Declaration verabfaßt / und wie es nicht anders seyn kunte / zugleich der Princessin Annæ die Succession zuerkant. So lauten die Worte:

Die Geistliche und Weltliche Herren und „ die Gemeinen / die zu Westmünster versamm- „ let sich befinden / erkennen und declariren / daß „ Wilhelm und Maria / Prinz und Princessin „ von Uranien seyen / und seyn solten König und „ Königin von Engelland / Franckreich und Irr- „ land und allen Herrschafften / die davon abhän „ gig sind / daß sie sollen die Cron und Königliche „ Würde besagter Königreiche und Herrschaff- „ ten besizen / er der Prinz und sie die Princessin „ so lang sie leben / und ihre Nachkommen und „ Erben / so lang sie leben / daß das völlige Exer- „ citium der Königlichen Gewalt allein bey den „ Prinzen seyn / und durch ihn geübet / jedoch Zeit „ beeder Leben / gemeinschafftlich / im Namen „ des Königs und der Königin alles verrichtet „ und ausgefertiget werden soll; und daß nach ih- „ ren Tod die Cron und Königliche Würde be- „ rührter Königreiche und Herrschafften / auch „ die Nachkommen der Princessin von Uranien / „ im Fall aber so keine Erben vorhanden auff die „

„Princessin Anna von Dännemarck und ihre „Erben / und so diese auch keine Erben hätte / „auff die Nachkommen des Prinzen von Ura„nien fallen soll / welchen Prinzen oberwehnte „Herren ersuchen / daß er mit seiner Gemahlin „die Crone / so sie ihm offeriren / annehmen mö„ge / es sollen die alte Eids-Formuln abgestelt / „und von allen und jeden / die nach den Gesetzen „des Reichs darzu verbunden / folgender Eyd „der Treu und der dem Königgebührenden O„berherrschafft geleistet und abgeschwohren „werden.

„Ich gelobe und schwöhre auffrichtig / daß ich „Ihren Majestäten / dem König Wilhelm und „der Königin Maria getreu und gehorsam seyn „will / so wahr mir GOtt helffe! Ich schwöhre „daß ich von gantzem Hertzen / die jenige Lehre / „als gotloß und ketzerisch verwerffe / daß Kö„nige oder Fürsten / welche von dem Pabst / oder „durch Auctorität des Römischen Stuhls ent„setzt / oder excommunicirt / solcher wegen durch „ihre Unterthanen / oder von jemand anders / „wer der sey / mögen vom Thron gestossen / oder „Leben gebracht werden / und halte vor gewiß / „daß kein außländischer Prinz / Person / Staat „oder Potentat einige Jurisdiction, Macht / „Oberherrschafft / Vorrecht oder Auctorität in „geistlichen und Kirchen-Sachen in diesem Kö„nigreich habe.

Sothane Declaration wurde in den Archiven des Parlaments / und in der Hoff-Cantzley gehörig registrirt.

Es hatte sich König Jacobus nicht so bald aus

Engelland wegbegeben / so zweiffelte niemand / daß die Princessin von Uranien zur Cron gelangen würde / angesehen sie die nechste und ältiste Erbin war. Man fand bey ihrer Erhöhung so wenig Schwerigkeit / daß keinem eintzigen Parlaments-Glied ein Gedenck von ihrer Außschliessung einfiel / und das gemeine Volck sagte ungescheut auff der Strassen / wann ehmals eine Maria das Reich / in die Papistische Sclaverey / zu verwickeln sich vorgenommen / so werde es durch eine andere Princessin / von gleichem Namen / erledigt werden: Weil man nun ihrer Erhebung auff den Thron / das Wünschen der Grossen und Niedern vor sich hatte / so schickte der Prinz von Uranien etliche Schiffe nach Holland über / seine Durchläuchtigste Gemahlin überzuhohlen. Ihr Abschied aus dem Haag preste den Holländern viel tausend Thränen aus den Augen / und ihre Ankunfft in Engelland / die den 22 Febr. erfolgte / erweckte ein unaußsprechliches Vergnügen. Alle Ehren-Bezeugungen wurden ihr / als künfftiger Königin erwiesen / und sie langte kaum auff der Thems an / so empfieng sie daselbst die Princessin Anna von Dannemarck / und wusten beede Schwestern nicht genug ihre Freude auszudrücken / die sie ob ihrer Zusammenkunfft empfunden / außer daß sie wünschten / es möchte ihr leiblicher Herr Vatter weniger dabey interessirt seyn. Der Prinz kam seiner geliebtesten Gemahlin zu Witthal / da sie den Fuß ans Land gesetzet / entgegen / und führte sie / unter Läutung der Glocken / donnern des Geschützes / wehen der Königl. Standarte / Ansteckung der Freuden-Feuer in das Schloß.

Eben selbigen Tags war die Convention / welche das Parlament præsentirte / zu obigen Schluß gelanget / der also ohne Verzug zu Withal dem Prinzen und der Princeßin eingehändigt wurde / gleich als hätte man nur so lang damit gewartet / biß die Princeßin in Engelland angelangt wäre. Wie nun der Prinz und die Princeßin ihre Einwilligung von sich gaben / daß sie das Anerbieten der gesammten Nation anzunehmen willig und bereit seyen / so vermehrte diß die vorher entstandene Freude um ein grosses / und so bald man Tags darauff den 23. Febr. wieder zusammen kam / wurde eine neue Form des Gebetts angeordnet / darinnen für den König Wilhelm / Königin Maria / die Königliche Wittib Catharina / Princeßin Anna von Dännemarck / und übrige Königliche Familie der Allerhöchste angeruffen wurde. Den 24. Febr. erfolgte die Proclamation des Königs Wilhelms / und der Königin Maria / mit grossen Solennitäten / bey Withal, Templebarr, Cheapside, und der Königlichen Börse. Uberal war eine unglaubliche Meng Volcks beysammen / welches ein ausserordentlich Jubel-Geschrey anstellte. Die gantze Noblesse complimentirte den König und die Königin / von wegen ihrer Erhebung auff den Thron. Der Bischoff von Londen predigte desselbigen Tags vor ihren Majestäten / man steckte in der gantzen Stadt Freuden-Feuer an / und zu Nachts waren in allen Gassen Illuminationes.

Der König Wilhelm gab von dieser seiner Ge-

Gelangung zur Cron von Engelland / alsobalden denen Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlanden / durch einen verbindlichen Hand-Brieff / Nachricht. Er bestellte seinen geheimen Rath / und gab unter denselbigen / dem Prinzen Georg von Dännemarck die erste Stelle / ließ auch seine Hochachtung für hochermeldten Prinzen / noch mehr aber für seine Gemahlin / die Princessin Anna / in allen Gelegenheiten blicken / weil sie seine ungezweiffelte Nachfolgerin im Regiment war; ob sichs schon damahls niemand versehen / daß es so bald sich ereignen würde. Die bißhero so genannte Convention brachte eine Bitt und Addresse an Sr. Majestät / dardurch er belieben möchte / die bißherige Versammlung in ein Parlament zuverwandeln. Es willigte der König so fort ein / und erschien den 28. Martii im Königlichen Ornat das erstemahl im Parlament / bedanckte sich für das gute Vertrauen so man zu seiner Person stellte / that die Versicherung / er wolle nichts unternehmen / was die gute Meinung / so man für ihn hatte / vermindern konte / recommendirte Sorg für Holland zutragen / daß Franckreich demselben keinen fatalen Streich beybringen möchte / ingleichen für Irrland / damit dort nicht alles in Verwirrung käme / und urgirte man möchte mit den Berathschlagungen mögligst eilen. Das Parlament antwortete hierauff / Jhro Majestät solten versichert seyn / daß man solche Entschliessungen fassen würde / darüber er sich zu beklagen keine Ursach finden solte.

Unterdessen lieff von allen Orten Nachricht ein/ die Freude über die Erhebung des Prinzen und der Princessin von Uranien zur Königlichen Würde / seye so allgemein / daß keine einzige Provinz in Engelland zufinden / darinnen sie nicht mit dem höchsten Vergnügen solte seyn kund gethan worden. Die Geistlichkeit in Londen sandte eine besondere Deputation an den König und die Königin ab / die Glückwünschungen abzulegen. Nur einige Bischöffe gab es / welche so gar zart und scrupulos in ihren Gewissen waren / daß sie sich ein Bedencken machten den obangeführten Eid der Treu zuleisten / ob schon nicht wenige dargegen waren / die ihn so gern als willig ablegten. Die Herrn Staaten von Holland schickten einen außerordentlichen Abgesandten / die Glückwünschungs-Complimenten an S. Majestät zu thun. In Summa es gieng in Engelland alles nach Wunsch. Jnmassen auch das Ober- und Unter-Hauß des Parlaments den 8. April Sr. Brittannischen Majestät eine Addresse überliefferte / und darinnen derselbigen nochmahls Danck für die Befreyung vom Pabstum / und Sicherstellung der Gesetze / und Freyheiten in Engelland abstattete / und zugleich einmüthig sich erklärte Sr. Majestät mit Gut und Blut beyzustehen / damit sie die Allianzen / so sie mit ausländischen Potenzen geschlossen / kräfftig unterhalten / Irrland retten / und die Protestantische Religion in den drey Königreichen schützen könte.

Wie diese General-Erklärung erfolgt / so

trieb König Wilhem insonderheit auff die Satisfaction, die man den Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande / für die auffgewandte grosse Unkosten / zugeben schuldig wäre / und auff den Beystand / den man ihnen leisten müsste / weil ihnen Franckreich den Umsturtz drohte ; item / daß man wenigstens 20000. in Irrland senden solte / der Papisten Ubermuth daselbst zu dämpffen ; und dann daß man je eher je lieber eine Flotte in die See brächte / und mit der Holländischen See-Macht vereinigte / damit die Herrschafft des Meers behauptet / und der Succurs, den Franckreich in Irrland unfehlbar schicken würde / abgeschnitten werden möchte. Es erlangte auch Sr. Majestät alsobalden ihr Verlangen / und wurden 600000. Pf. Sterlings verwilligt / die Holländer schadloß zuhalten / und noch 6. Millionen Pf. Sterlings die andre Außgaben zubestreiten. Man richtete neue Regimenter auff / und ließ nicht allein viel Schiffe auff den Irrländischen / Küsten kreutzen / sondern war beflissen noch weiter eine Flotte zu equippiren / damit selbige mit der Holländischen Flotte gemeinschafftlich wider Franckreich agiren solte.

Als man mit diesen affairen in Engelland beschäfftigt war / so dachten auch die Stände des Königreichs-Schottland / darauff / was ihnen / bey diesen Conjuncturen möchte heilsamlich und vorträglich zu ihrer Erhaltung seyn. Sie kamen dahero zusammen / und berathschlagten sich desto eiffriger / weil unter der Hand sich immer die Parthey des Königs Ja-

Jacobi vermehrte / und stärcker wurde. Endlich wurde die gleichmässige resolution gefaßet / mit Engelland wider unter einen Scepter zu stehen/und des Jochs des Königs Jacobi sich zuentschütten. Zu dem Ende begehrte man an dem Herzog von Gordon / er solte die Schlüssel zum Schloß von Edimburg / darinnen er Gouverneur war / außhändigen / und da er sich dessen weigerte / weil er ein Papist war und des dethronisirten Königs Parthey hielte/ so wurde er für einen Rebellen erkläret.

Um selbige Zeit schrieb König Wilhelm/an die Versammlung der Schottländischen Stände / bedanckte sich wegen des guten Vertrauens/ Krafft dessen man ihm die Verwaltung des Königreichs bißhero anvertrauet/ und weil er geneigt seye sein Leben / für die Erhaltung der Religion und Freyheiten in Schottland / auffzusetzen / so wolte er sie ermahnt haben / sich mit Engelland schleunig zuvereinigen / und sich in einen solchen Stand/ durch dieses Mittel / zusetzen/ daß man nichts widriges besorgen dürffe. Der König Jacob sahe diesen Streich zuvor/ und wolte denselbigen / wo möglich / außnehmen/ drum schrieb er ebenfalls an die in Schottland versamlete Stände/ und trachtete sie in sein interesse zuziehen. Die beeden Schreiben kamen wol zu einer Zeit an / hatten aber unterschiedene Würckungen. Dann man nahm den jenigen / welcher des entwichenen Königs Schreiben überbrachte / in Arrest, und beantwortete des Königs Wilhelms Schreiben / mit den demüthigsten und verbind-

bindlichsten Worten / entschloß sich auch kurtz darauff / dem König Wilhelm und seiner Gemahlin / die Cron von Schottland ebener massen anzutragen. Und als beede Brittannische Majestäten ihre Einwilligung an Schottland einsandten / ergieng daselbst die öffentlche Proclamation an eben dem Tag / nemlich den 23. April / da man in Londen mit sonderlichem Pracht die Crönung vollzogen.

Hatte nun die Princessin Anna vorhero schon grosses Ansehen bey allen vornehmen des Reichs / und eine durchgängige Liebe bey dem Volck / so wurde jetzt ferner darauff gesonnen wie man ihr / und ihrem Gemahl / bey der neuen Regierung / alles zu Gefallen thun möchte. Es wurde derohalben ihr Gemahl zum Herzogen von Cumberland / Graffen von Kendal und Herrn von Ockingham erklärt / ihm als einen Prinzen von Geblüth / der Vor-Sitz und Vorrang vor allen Herzogen des Reichs conferirt / und weiter durch eine besondere Parlaments-Acte seine Naturalisirung an den König gebracht. Als die Solennitäten der Krönung vor sich giengen / wurde keines Schweiff getragen / ohne des Königs / der Königin / und des Prinzen Georg von Dännemarck / und er hatte seinen Rang / als der vornehmste Lord des Reichs über die Englische Ertz-Bischöffe. Und weil sich absonderlich die Princessin Anna schwanger befand / so geschahen unzehliche Wünsche und Bitten gen Himmel / daß sie GOTT glücklich entbinden / und dem Königreich einen Prinzen geben möchte. Es dauchte die Engellän-

länder/ diß einzige gehe ihnen noch an ihrer verlangten Glückseeligkeit ab / daß durch die Gebuhrt eines Prinzen / denen Papisten möchte vollends alle Hoffnung benommen werden/ jemahls den untergeschobnen Prinzen von Wallis auff den Thron von Groß-Brittannien zu bringen. Sie wurden auch dieser ihrer Bitte von GOtt gewähret / massen den 3. Augusti 1689. früh Morgens um 4. Uhr / ein Prinz von ihr glücklich zur Welt gebohrn wurde. Es entstand darüber ein allgemeines Frohlocken / alle Glocken wurden angezogen / das Geschütz auff dem Tower gelöst / und zu Nachts Freuden-Feuer angezündet. Man hielte diese Gebuhrt um so viel glücklicher / und für ein augenscheinliches Merckmahl der göttlichen Vorsorge / dieweil sie eben an dem Tag geschehe / da man sich zuberathschlagen vorgenommen hatte / auff wem die Succession des Reichs fallen solte / wann sich vielleicht solte der Fall ereignen / daß weder die Königin Maria / noch die Princessin Anna / bey ihren künfftigen Todes-Fällen noch auch der König Wilhelm von einer andern Gemahlin / Erben hinterliessen. bey der vorgenommenen Tauff-Handlung stund der König von Engelland / und die Königin von Dännemarck / welche der Graff von Dorset vertratt / zusammt der Marggräffin von Halifax zu Gevattern / und dem Prinzen wurde der Name Wilhelm zugelegt / auch so fort von dem König zum Herzog von Glocester erkläret. Ferner wurde dem Prinzen Georg von Dännemarck / und der Princessin Anna / im

im Königlichen Schloß zu Witthal ein apartement zu ihrer Bewohnung eingeraumt / damit sie desto näher und beständiger um den König und die Königin seyn könten.

Dargegen beförderte Printz Georg seiner Gemahlin und der Englischen Nation zu lieb / des Königreichs Engellands interesse und Wolfarth auff alle möglichste Weisse / und contribuirte nicht wenig zur recuperation Irrlandes. Es hatte sich der gewesene König Jacobus / durch Hülffe des Königs in Franckreich dermassen fest daselbst gesetzet / daß ihm der Herzog von Schomberg nicht hinaus treiben kunte / ob schon die unter seinem Commando stehende Trouppen des Königs Wilhelm ein und andern Vortheil erhalten hatten. Und höchstbesagter König Wilhelm kunte sich persöhnlich noch nicht so weit von Engelland entfernen / daß er mit seiner Gegenwart der Sache vielleicht einen andern Ausschlag gegeben hätte / sondern er hatte die Hände voll und gnug zuthun / daß er die affairen in Engell- und Schott-Land einrichtete. Doch mit dem Frühling des 1690. Jahrs blieb er fest entschlossen / sich in Irrland für die Spize der Armee zu stellen / und mit einer dahin gebrachten notablen Verstärckung der Armee / die Franzosen und Jacobiten zu dämpffen. Und um die selbige Zeit kam ein Corpo von 7000. Dänischen in Irrland / unter Commando des Prinzen von Würtemberg an / welche S. Majestät von Dännemarck dem König Wilhelm auff Anhalten und Vermittelung des Prinzen Georg seines Herren

Bruders / überließ. Dieser Printz begab sich selbsten in Irrland die Trouppen nicht allein zubesehen / sondern auch der Campagne bey zuwohnen / und dem König Wilhelm beyzustehen. Der König folgte ihm den 14. Junii nach / und traff ihn mit dem Marechal von Schomberg / dem Prinzen von Würtemberg dem General Kirke / und andern grossen Herren zu Belfast an / fand auch die aus Dännemarck gesandte Auxiliar Völcker von sothaner guten Beschaffenheit / daß er sich einen guten Außgang dieses Feldzugs auch um ihrentwillen versprach.

Es lieff auch der Feldzug daselbst nach Wunsch ab / und machte die Action an dem Fluß Boine absonderlich dem gantzen Spiel ein anders Ansehen. Der König Jacobus hatte sich gleichfalls persöhnlich zu der Armee begeben / und weil die Hoffnung zu seinen verlohrnen Königreichen wieder zugelangen / auff einer glücklichen Bataille beruhte / so that er sein eusserstes sich so vortheilhafftig zu setzen / als es immer möglich wäre / und folglich mit guten Successf zuschlagen. Der König Wilhelm war nicht weniger des Sinnes / durch eine Schlacht Irrland in Freyheit / und Engelland in Sicherheit zusetzen / derowegen gieng er mit aller Klugheit und Tapfferkeit auff den Feind loß / er theilte seine Armee in 4. Corps gab die Avantgarde dem Leutenant-General Douglas den rechten Flügel dem General-Major Kirke, den lincken Flügel denen Graffen von Solms und Oxford, und er selbst / nebst

dem Printzen Georg / dem Marschal von Schomberg und den Mr. von Scravemœr, nahm das Corps der Bataille, auff Jacobum loßzugehen. Der von Scravemœr muste mit einem Detachement voraus gehen / die Wege und defileen zu recognosciren / und die Feinde zu observiren / die mit einem Corp von 9. biß 10000. Mann unweit Dundalke stunden / mit dem meisten Theil ihrer Trouppen aber sich an dem Fluß Boine verschantzt hatten. Die Ankunfft des Königs Wilhelms hatte die Feinde in eine solche Consternation gesetzt / daß / da eine Parthey Irrländer / das Detachement des Mr. von Scravemœr entdeckte / sie so gleich die Flucht ergriffen / und ihr Lager mit Feuer ansteckten. Als S. Majestät der König Wilhelm / hiervon Kundschafft erlangte / so entschloß er sich unverzüglich seinen March zu ändern / und gegen Dundalke zugehen / woselbst auch die völlige Armée den 7. Julii anlangte. Es legte Wilhelm in Dundalke eine Guarnison, dann obschon der Ort klein war / so war er doch wolgelegen / und hatte einen feinen See-Hafen. Des folgenden Tags recognoscirte der König selbsten das terrain biß nach Ardeé, sahe sich dorten ein Lager vor seine Trouppen aus / welches sie den 9. Julii bezogen. Am 10. evancirte S. Majestät biß auff einen Canon Schuß an Drogheda, wo Jacobus II. mit seinen Trouppen längst des Flusses lag / die passage dem König Wilhelm zu disputiren. Weil die Infanterie und Cavallerie etwas später anlangte / muste sich Wilhelmus

helmus vergnügen / daß er die situation des Landes in Augeschein nehmen / und die Furthen erforschen kunte / wo die Armee gemächlich überzusetzen seye. Und daran ließ er sich nichts hindern / obschon die Feinde von gegenüber ein grosses Feuer mit ihren Canonen machten. Wiewohl es wenig gefehlt / daß er nicht dabey sein Leben verlohren / indem ihm eine 6. Pfündige Canon-Kugel an der Schultern gestreiffet / und ihm eine grosse und weite / aber doch keine tieffe noch gefährliche Verwundung verursacht / und S. Majestät alsobalden / nach der Verbindung / wieder zu Pferd gesessen / und ohne einige alteration im Gesicht blicken zulassen / in seinem Vorhaben fortgefahren.

Des andern Tags nahm man die feste resolution, den Fluß zu passiren / und das Lager Jacobi II. zu forciren / durch drey verschiedene Angriffe. Der Graff Menard von Schomberg hatte ordre oberhalb des Flußes zu attaquiren / sein Hr. Vater / der Herzog und Marchal von Schomberg solte die attaque unterhalb des Flußes beginnen / und der König selbst mit dem Gemahl / der Princessin Anna / behielt sich die Mitte bevor. Der Graff von Schomberg war in seinem Vorhaben der glücklichste / er jagte 8. feindliche Escadrons in die Flucht / brachte seine bey sich habende Trouppen himüber / stelte sie in Bataille, und trachtete dem Feind in die flanque zu kommen. Der Rest der Armee drang durch tausend Hindernüße hindurch / und gieng den Reutern das Wasser biß an den Sattel / den Fußgängern aber biß an die Arme.

me. Wie der rechte Flügel in einem blutigen Treffen stand / so secundirte ihn der König mit aller Macht / mitlerweil der lincke dem Feind von allen Seiten zu weichen nöthigte. Des Königs Wilhelmi Muth und persöhnliches Commando/machte seine Soldaten so behertzt/ daß sie die Trouppen Jacobi völlig confundirten. Es kunte die feindliche Infanterie also nicht länger das Feld halten / sondern nahm die Flüchte theils nach dem Gebürg / theils nach Morästen und engen Wegen / und war von ihren Generalen und Officiers nicht mehr zu Stand zubringen. Die Cavallerie hielte einige Zeit den Angriff aus / gerieth aber bald darauff ebenermassen in völlige disordre, und flüchtete sich der Graff von Lausun, welchen der König in Franckreich dem König Jacob zugegeben hatte / allein mit wenigen in guter Ordnung: damit gewan Wilhelm eine complete Victorie, und bekam alle feindliche Bagage, Zelten / Stuck / Munition / in seine Hände: der Gefangenen waren nicht weniger als der Blessirten und Todten / welche auff dem Schlacht-Feld häuffig lagen. Das bedauerlichste war dabey / daß der Marchal von Schomberg / einer der grösten Capitains seiner Zeit / in der Action das Leben verlohr. Dann sonst wäre der Verlust / auff Königs Wilhelmi Seiten noch erträglich gewesen.

Der König Jacobus fürchtete sich in die Hände des siegenden Königs Wilhelm zu fallen / drum ließ er den Rest der Armee / unter dem Commando des Grafen voo Lausun/ und

begab sich in der Flucht nach Dublin. Abends um 10. Uhr langte er daselbst an / und mit dem Anbruch des Tags nahm er Post und gieng nach Waterford / und embarquirte sich auff ein in Bereitschafft stehendem Schiff / welches er mit dem Anfang der Schlacht sich bestellen lassen. Er repassirte also mit solcher Geschwindigkeit in Franckreich / als eilfertig er seine Armée verlassen / indem er nicht einmahl den Außgang der Bataille erwartet / sondern die Flucht ergriffen hat / wie das Fuß-Volck zuweichen anfieng.

Diese unvermuthete und præcipitante retirade des gewesenen Königs Jacobi / verursachte unter den Irrländern ein so grosses Schrecken / daß alle vornehme Papisten Dublin verliessen / und aus dem Reich sich salvirten. Die jenigen / welche die Waffen ergriffen hatten / legten sie nieder / die gefangene Protestanten wurden auff freyen Fuß gestellt / die Schlüssel zu den Städten und Vestungen wurden willig in die Hände der Regierung überliefert / und man fertigte unverweilt Deputirte an S. Majestät den König Wilhelm ab / ihn zu bitten / daß er die Stadt Dublin mit seiner Gegenwart beehren wolte. Es würde auch der König Wilhelm sich geschwind dahin begeben haben / wo es der Zustand der Sachen gelitten / dann er wolte vorhero Drogheda unter seinen Gehorsam bringen / ehe er sich nach Dublin, der Haupt-Stadt Irrlands erhub. Man schickte demnach den Obersten de la Meloniere mit 5. Batallions und 4. Escadrons dahin /

hin / und meinte der Platz würde wenig cæremonien machen. Doch weil der Commendant 2. biß 3. Regimenter zur Guarnison bey sich hatte / so wolte er sich wehren. Dieses Umstands wegen mußte sich König Wilhelm aufhalten / er ließ aber dem Commendanten zum zweytenmahl aufforderrn / und bedrohen / daß er weder für sich noch für seine Guarnison solte einen Accord zu gewarten haben / wann er die Ubergab des Platzes so lang verzögerte / biß daß die Stücke ankämen. Solch Entbieten erschreckte den Gouverneur dergestalt / daß er den Ort Wilhelmo überlieferte / welcher mit seiner Armée sich gegen Duleck zoge / und im währenden March Zeitung bekam / daß sich die Stadt Wexford ihm unterworffen hätte.

Gleich darauff bewerckstelligte er seine Abreisse nach Dublin, allwo man ihn mit allen Zeichen der tieffsten submission und Ehrerbietung empfieng. Er begab sich unverzüglich in die Haupt-Kirche / und stattete daselbst dem Allerhöchsten / für die ihm verliehene Victorie Danck ab. Und nachdem er verschiedenes angeordnet / welches nicht allein der Haupt-Stadt Dublin, sondern auch dem gantzen Königreich Irrland zur Wolfarth gereichte / so gieng er wieder zuruck ins Lager Allda aber hatten sich / bey nahe aus allen Provinzen Irrlands Deputirte eingefunden / sich Ihro Majestät zu unterwerffen. Unter andern ließ König Wilhem den 10. Julii 1690 eine Proclamation publiciren / darinnen er sich erklärte / es solten alle Irrländer / sie seyen auch wer sie wolten / sich seines Schutzes zu er-

erfreuen haben/wann sie sich so gleich würden ihm untergeben / er wolle aber alle andre den fatalen Suiten des Kriegs überlassen / welche sich durch längers Widersezen seiner Gnade unwürdig machten. Der allerbeste Erfolg begleitete diese Proclamation, und es ergaben sich an S. Majestät nicht allein viele Städte und Vestungen / sondern ein groß Theil von den Uberbleibseln der Jacobitischen Armee desertirte / und begab sich in das Engelländische Lager.

Der geweseneKönig Jacobus langte den 26. Julii zu St. Germain an. Drey Wochen vorhero war zwischen den Franzosen und den Holländern das Treffen bey Fleura / und wenig Tag zuvor das See-Treffen zwischen den Franzosen und der combinirten Englischen und Holländischen Flotte vorgegangen. Man darff nicht in Abrede seyn / daß in beeden Treffen / Franckreich einigen Vortheil erhalten / ob er ihm schon theuer zu stehen kommen. Die Freude / über diese zwey Sieg / in Franckreich entstanden / war unbeschreiblich / man flattirte sich / der König Willhelm wäre dadurch so gut als verlohren / und dem König Jacob würde es ein leichtes seyn Meister in Irrland zu bleiben / und von daraus seine ehmahlig ingehabte Königreiche wieder zu bezwingen. Doch da Jacobus einen blutigen Kopff auß Irrland zuruck brachte / und so unversehens in Franckreich wieder anlangte / legte sich die Freude zimlich nieder / und es fand sich eine grose Bestürzung dargegen ein. In Londe im Gegentheil vertrieb diese erfreuliche Nachricht den Verdruß / den man ob jenen beeden widrigen

drigen Posten überkommen hatte/ und gratulirte die Princessin Anna/ der Königin ihrer Schwester wegen Erhaltung des Königs ihres Gemahls / diese aber danckte jener für den getreuen Beystand / den Prinz Georg von Dännemarck dem König Wilhelmo in dieser Campagne leistete.

Als der flüchtige König Jacob im Begriff war / sich auff die See zubegeben / so kam ein Irrländischer Officier aus der Schlacht bey ihm an / und versicherte ihn / daß nicht nur der Herzog von Schomberg auff seiner Feinde Seiten todt geblieben sey / sondern den Prinzen von Uranien ein gleiches Geschick betroffen habe. Es hätte dem König Jacobo zwar nichts angenehmers neuers erzehlt werden können / jedoch die Consternation bey ihm war so groß/ daß er auff diese Zeitung nicht sonderlich acht gab / und um ihrentwillen nicht einen einzigen Augenblick Zeit/ sich zu Schiff zusetzen / verliehren wolte / damit er nicht mit Schaden und Gefahr vielleicht erfahren möchte/ Wilhelm lebe noch. Unterdessen da er auff der See Zeit hatte/ dieser Nachricht nachzudencken / ließ er sich selbige gar wol gefallen/ weil der Officier ihn so theuer versicherte/ es sey gewiß und unzweiffentlich wahr. Drum ließ er auch / nach seiner Ankunfft zu S. Germain, gleich des andern Tags durch die Commissaires des Quartiers in Paris die Zeitung außbringen/ daß der Prinz von Uranien todt sey/ davon das flüchtige Gerücht sich so behend im gantzen Königreich ausbreitete / daß jederman deßhalben anfieng des Trauerns sich zu entschlagen / welches man sonst über die Zuruckkunfft

Jacobi, und der verlohrnen Bataille in Irrland/ geschöpfft hatte. Es wird Mühe haben / daß die Nachwelt glaube/mit was für extravaganten und ärgerlichen Beschimpffungen / der König in Franckreich erdultet/ daß man den in Gedancken todten König Wilhelmum verunehret. Dann man hat nicht nur Freuden-Feuer in Paris deßwegen angezündet / illuminationes angestellt / und sich mehr darob vergnügt bezeigt/als wann man die gantze feindliche Macht zernichtet hätte/ sondern man hat so gar ein Bild formirt/ welches dem König Wilhelm ähnlich gesehen / selbiges durch einen ordentlichen Spruch dahin verdammt / daß man es durch die Gassen und Plätze der Stadt Paris schleiffen / letzlich an einen unflätigen Ort werffen / und mit Steinen und allerhand Unrath bedecken müssen. Das hieße / man habe dem Prinzen von Uranien sein Leich-Begängniß gehalten.

So disreputirlich dieses brutale Verfahren der Franzosen/dem König Ludwig XIV. selbsten gewesen/ daß ers ungeahndet und ungestrafft von seinen Unterthanen öffentlich/ und noch darzu bald vor seinen Augen geschehen lassen/da er doch sonsten ein eifriger Verfechter des respects/ welcher gekrönten Häuptern gebühret/ seyn will; so wenig hat es dem König Wilhelm selbsten geschadet / und ihm nur ein Lachen erweckt/ daß man sich so sehr seinetwegen in Franckreich eine vergebliche Freude mache. Er ließ sich die Franzoßen und den König Jacob immer die Gedancken machen / als sey er todt/ er setzte inzwischen seine progressen in Irrland siegreich fort / und

wolte

wolte die Jacobiten sich nicht mehr erhohlen lassen. Der Rest von der geschlagenen Armee des Königs Jacobi hatte sich in Limmerick, Athlone und Waterford geworffen. Diese zu überwältigen gieng ein Detachement unter dem General Douglas nach Athlone, ein anders nach Limmerick, und das dritte / welches S. Majest. selbsten führte / nach Waterford / welchen Platz der König alsbalden zur Ubergab vermahnen ließe. Der Commedant des Orts / Obrist Henizi, war zur Capitulation zwar nicht ungeneigt / er schlug aber so ungereimte propositiones für / daß wann der König nicht mit den Einwohnern der Stadt Mitleiden gehabt / er so fort den Platz mit dem Degen in der Faust hätte übersteigen lassen / doch dieser zu schonen / und das Blut seiner Unterthanen zu spahren / ließ er ihnen so honorable Accords-Puncten antragen / daß der Commendant keinen Anstand nahm / in solche zu willigen / und sich mit seiner Guarnison von 600. Mann nach Mallow convoiren zu lassen. Hierauff galt es Ducannon, und da wolte der Gouverneur eben so albere Bedingnisse vorschlagen / als der zu Waterford gethan / allein wie er den Ernst sahe / daß man ihn mit seinem Fort verbrennen wolte / nahm er den accord an / welchen abermahl der König ihm vorschlug.

Nach geschehener Bezwingung dieser zwey Plätze / marchirte Wilhelm mit der Armee auff die Seite von Limmerick, allwo die mehristen Trouppen des Königs Jacobi, unter den beeden Graffen Tyrconnel und Lausun sich hingezo-

gen. Gegen den 19. August. langte der König in selbiger Gegend an / und zog den General Douglas an sich / weil sich derselbige/ aus Mangel der fourage, welche die Irrländische Armee um selbige Revier verderbt hatte / aus Athlone zu ruck ziehen muste. Die Graffen Tyrconnel und Lausun hatten keinen Lust mit dem König Wilhelm sich noch einmahl in ein Gefecht einzulassen / sondern sie versahen Limmerick mit Mannschafft und Munition auffs beste / und retirirten sich weiter nach Galloway. Doch blieb noch eine gute Anzahl feindlicher Troupen/ etwan eine Meil von Limmerick an einem Fluß stehend / und gab auff die anruckende Armee des Königs Wilhem starck Feuer. Der König Wilhelm hielt darfür an Gewinnung dieses Platzes hange die völlige reduction des Königreich Irrlands ab / drum / wolte er die Belägerung Limmerick vornehmen/weil es die Zeit noch lidte / und nahm sich also auch für mit Gewalt den Fluß zu passiren / es möchte auch das feindliche Feuer noch so groß seyn. Doch die neben ihm stehende Generalen remonstrirten / daß es besser wäre/ die Passirung des Flußes biß auff morgenden Tag zu verspahren. Der König gehorchte ihrem Einrathen / und unterdessen ergriffen in der Nacht die Irrländer die Flucht / mit Hinterlassung Stuck / Gezelt und Bagage, daß man des andern Tags ohne einige Schwerigkeit passiren / und sich biß auff einen Canon-Schuß vor Limmerick legen kunte.

Nun hatte der König sich vorgenommen diesen Platz unter seine Botmässigkeit zu bringen / und

und ließ derohalben mit solcher Geschwindigkeit und Eilfertigkeit an den Circumvallations-Linien und Batterien arbeiten/ daß er die folgende Nacht im Stand war / den Commendanten/ Mr. de Boisselau, aufffordern zu lassen. Allein dieser wolte nichts von der Ubergab / und nichts von einem Accord wissen/ ob man ihm schon denselbigen auffs vortheilhafftigste vortrug/ sondern er begehrte sich biß auff den letzten Bluts-Tropffen zu wehren. Darauff gieng die Belägerung mit der grösten Hitze an / und wurde nicht ohne Vortheil / mit Eroberung der Aussenwercker / biß auff den 10. Septembr. fortgeführt. Es fielen aber stetige Regen / daß die Lauff-Gräben davon angefüllt / und die Batterien / die Stücke zutragen / untüchtig wurden / daher der König vor nöthig befand die Belagerung auffzuheben/ und biß auff eine bequemere Zeit zuverspahren. Und man sahe augenscheinlich die Direction des Allerhöchsten in diesem Werck / weil/ da die Soldaten kaum zuruck und die Stücke abgeführt waren/ der dabey sich befindliche Fluß dermassen ergaß/ daß man diese nicht mehr hätte retten können/ wo man noch etwas Zeit sich gesaumt hätte. Indem auch die Gegenwart des Königs in Engelland höchst nöthig war / so ließ er die Armee unter den Commando des Graffen von Solms, und das Regiment unter den Händen des Vicomte de Syney und des Mr. Thomas Coningsby, embarquirte sich/ mit dem Prinzen von Dännemarck den 15. Sept. zu Duncanon, arrivirte den 16 zu Kindroad und den 19. zu Windsor/ woselbst die Königin Maria/ und die

Prin-

Princessin Anna ihre Gemahlen mit unzehlichen Freudens-Bezeugungen empfiengen.

Uber alle Glückseeligkeiten/welche in der Irrländischen Campagne den Engelländern zugefallen / hofften sie auch noch diese zu bekommen/ daß die Princeßin von Dännemarck/die GOtt der HErr abermahl gesegneten Leibes werden lassen / nicht allein ihren Gemahl / sondern das gantze Reich/ mit einer glücklichen Gebuhrt erfreuen solte. Jedoch wünschen und hoffen waren dißmahl vergebens / dieweil höchstgedachte Princeßin den 17. Octobr. zwar eine Princeßin zur Welt gebahr / die aber nicht länger als 2. Stunden gelebet; und nach empfangener Tauff frühzeitig wieder verschieden ist.

Man bildete sich fest ein / die Franzosen würden sich durch die Auffhebung der Belagerung Limmerick, und durch die Rückreiße des Königs Wilhelm nach Londen / nicht allein in Irrland gewaltig verstärcken / sondern wol gar etwan den König Jacobum sein Heil nochmahls darinn versuchen lassen. Allein es ergab sich ein anders / und segelten die beyden Graffen Tirconnel und Lausun nach Franckreich ab / und nahmen die meisten Französischen Trouppen mit sich zuruck/ und blieben bloß die Trouppen des Königs Jacobi zuruck / die sein natürlicher Sohn/der Herzog von Berwick commandirte. Alsbalden da dieses der König Wilhelm erfuhr/ ließ er einige Schiffe mit frischen Trouppen dahin gehen / um sich dieser guten Gelegenheit zu bedienen. Und es schlug so glücklich auß/daß das Fort Kilmalocke dem Feind abgenommen / die

Stadt Cork, unerachtet es eine Besatzung von 4000. Mann hatte / durch den Herzog von Würtenberg / mit Hülff der Esquadre des Mr. Shovels genommen / und die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde / worauff sich die Stadt Kingsale von selbsten/das Castell aber mit accord den 13. Octobr. ergeben.

Dieser gute Fortgang der Sachen bahnte den Weg / daß das folgende 1691. Jahr Irrland völlig von den Franzosen und Jacobiten gesäubert war. Dann obwohl der Graff Tyrconnel wieder zuruck kam / und den Mr. de Ruth, als Lieutenant General, nebst dem Ritter Tessé und d' Usson mit sich brachte, so gieng doch all ihr Vornehmen den Krebs-Gang/und schlugen sie die Generalen des Königs Wilhelm aller Orten. Der Verrath/ welchen sie in Dublin angestellt / da die Stadt an 4. Orten hätte sollen in Brand gesteckt werden/ und im Tumult der Obrist von Sarsfield sich ihrer bemeistern sollen / wurde entdeckt / und kostete ihnen etlich 100. Mann. Der General Ginkel, der darnach der Welt unter dem Namen des Graffen von Athlone bekandt worden / hiebe bey Ballymore etlich 100. in die Pfanne / und eroberten den Ort auff Discretion. Hierauff conjungirte er sich mit dem Hertzogen von Würtemberg/ und belagerte die Stadt Athlone, eroberte auch dieselbige mit stürmender Hand. Es kam nechstens darauff / etliche wenige Meilen von Athlone zu einer Haupt-Action, in welcher der Sieg auff König Wilhelms Seite blieb / daß der Jacobiten 4. biß 5000. zu-

sammt

sammt dem Frantzösischen Lieutenant-General St. Ruth, und viel andern Officiers getödtet / 150. Hohe und Niedere Officiers und 700. Gemeine gefangen / 12 Standarten 32. Fahnen / 1. paar Paucken / die völlige Artillerie, alle Gezelte und Bagage erobert und erbeutet wurden.

Den Sieg zu verfolgen trat die Armee den March nach Gallaway an/und erreichte es den 19. Julii / eroberte den 20. eine Schantze / und machte præparatorien zur Belägerung Mr. d' Usson, und Lord Dillon commanditten im Ort / und wolten sich als rechtschaffene Leute defendiren / hatten aber dabey Hoffnung / daß Baldaricho Donnel sich noch mit seiner Brigade in den Platz werffen würde. Allein diß verwehrte ihm der General Ginkel, weßwegen den 25. Julii der Accord erfolgte / Krafft dessen die Guarnison mit 3. eisern und 3. Metallenen Stucken auszog / viel Officiers aber / und 600. Gemeine dem König Wilhelm zufielen.

Nun war nichts mehr übrig als Limmerik, dieweil die kleinen Oerter gar bald bezwungen wurden. Von dieser Haupt-Vestung langte die Armee des Königs Wilhem / den 14. Aug. 1691. an / und vermuthete eine starcke Gegenwehr / rüstete sich also den Ort mit aller force zu attaquiren. Der Graff Tyrconnel starb wenig Tag zuvor / ehe die Belagerung angieng / entweder am Gifft / den man ihm beygebracht / oder aus Verdruß / daß die Frantzosen durchgehends thaten was ihnen gefiel / und seinem Einrathen nicht folgten. Den 15. Aug.

wurde

wurde die Stadt recognoscirt / und den 25. ein würcklicher Anfang zur Belagerung gemacht/ welche biß auff den 3. Octobr. mit der grösten furie dauerte / indem die Franzosen diesen Ort/ an dem ihnen alles gelegen / nicht verliehren/die Generalen des Königs Wilhelm aber denselbigen bezwingen / und des Kriegs in Irrland ein End machen wolten. Endlich kam es auch nach vielen Conferenzen / am 11. Octobr. zum accord, und die Franzosen mußten mit den Jacobiten Limmerick, und gantz Irrland raumen / und es Wilhelmum eben wie mit Engel- und Schottland beherrschen lassen.

Auff solche Weise sind die Britannischen Insuln und Königreiche / von Jacobo II. weg/und erstlich auff Wilhelmum und die Princeßin Mariam/nach ihrer beeder Absterben aber auff die jetzige Glorwürdige Königin ANNAM gekommen.

Es ist jetzt ohne Noth eine außführliche Beschreibung des Kriegs anzuhängen / welchen der König Wilhelm in folgenden Jahren / wider Franckreich geführet / dann selbiger laufft nicht so wol in das Leben der Princessin ANNA/ als in das Leben mehrbesagten Königs Wilhelm ein / und kan hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden / weil höchstbesagte Princessin / ausser dem allgemeinen Vortheil/ der dem gantzen Europa dardurch zugewachsen/ keinen absonderlichen Antheil daran gehabt / noch etwas / so sie specialiter betroffen / darinnen vorgegangen ist. Doch ist nicht zu vergessen / daß Anno 1691. eine abscheuliche Conspi-

spiration entdecket worden / welche zuvörderst dem König Wilhelm und seiner Gemahlin den Sturz / und darnach allen / die an der Regierung und Succession Theil hatten / den Untergang gedrohet. Franciscus gewesener Bischoff von Eli / Lord Breston, Sr. William Penn, James Graham, Iohn Ashton, und andere waren die vornehmsten Urheber davon / und hatten sie für / nochmahls Völcker aus Franckreich an sich zu ziehen / und damit am allerersten Schottland zu bezwingen / und darnach in Engelland es mit dem König Wilhelm vollends auszumachen. Sie überschickten eine ausführliche Liste der Königl. Trouppen / so wol zu Wasser als Land / in Franckreich / und begehrten man solle ihr Vorhaben zu erleichtern / auff Frantzösischer Seite eine Flotte eilfertigst in die See bringen / damit die Conjunction der Englischen und Holländischen See-Macht verhindert würde. Es wurden aber die abgefasten Rathschläge zeitig entdeckt / und unterdruckt ehe sie zu Kräfften kommen kunten. Der König Wilhelm that um selbige Zeit / das gemeine interesse gegen Franckreichs überwiegende Macht zu befördern / eine Reise nach Holland / und überließ das Regiment in den Händen seiner Gemahlin. Diese wiese / daß sie nicht weniger Schönheit als Verstand und Klugheit habe / einen Staat zu regieren / und kehrte demnach alle Sorgfalt vor welche zur Entdeckung und Unterbrechung dieses Beginnens schienen erfordert zu werden. Ihre Schwester die Princessin Anna und dero Gemahl Prinz Georg / hatten an ihren Sorgen

und

und Vorkehrungen Antheil / weil die Königin alles mit ihnen communicirte und überlegte. Am 5. Febr. ward durch eine Proclamation, dieser schändliche Verrath dem gantzen Königreich kund gemacht / und jedermann zur Treu und Gehorsam gegen den König und die Königin ermahnet. Bey 60000. Pf. Sterlings / die man in Bereitschafft hielt / die Trouppen in Schottland damit zu bezahlen / wurden confiscirt. Und weil man nicht unwahrscheinlich sorgte / es möchten unter diesem gefährlichen Werck einige Papisten sich verborgen halten / so liesse man / aller Unordnung vorzukommen / durch eine neue Proclamation publiciren / es solten alle der Catholischen Religion zugethane Personen / so über 16. Jahr alt / welche sich anjetzt zu Londen oder andern Orten auffhielten / nach ihrer Wohnung sich begeben / oder wo sie keine gewisse Wohnung hätten / sich dahin verfügen / wo sich ihre Eltern häußlich niedergelassen / auch sich von dannen nicht über fünff Meil wegbegeben; alle Papisten aber / außgenommen frembde Handels-Leute / oder welche sonsten Krafft der Statuten des Königreichs gelitten wurden / solten auß Londen / und andern auff zehen Meil im Bezirck um Londen gelegenen Orten und Städten / noch vor dem 10. Maij sich wegmachen / und anderwerts Wohnung suchen; zu Vollziehung dieser Ordnung wurde den Beampten scharffer Befehl / auff alle und jede Acht zu haben / ertheilet.

Der König kam den 13. April auß Holland wieder zu Londen an / ernannte andre Bischöffe

an der jenigen Stelle/ welche den vorgeschriebenen Eid der Treue sich zu leisten weigerten/ und nachdem er sich/ was wegen des Verraths vorgegangen/ referiren lassen / und seine Gedancken darüber eröffnet / ließ er sich mit etlichen Regimentern wieder unverzüglich nach Holland den 2. Maij übersetzen/ und vertraute/ seine Gemahlin würde das Werck mit der Conspiration vollends zu Ende bringen. Es spahrte diese treffliche Königin zwar keinen Fleiß noch Mühe/ allein weil der Bischoff von Eli / mit vielen andern in Franckreich entwichen war/ so kunte auß dem gefänglich behaltenen Lord Breston, und dem Sr. William Penn, dem berühmten Quacker/ wenig erhebliches herauß gebracht werden. Man legte dem Lord Breston ein und andre auffgefangene Brieffe vor/ mit begehren/ er solte das/ was darinnen unverständlich wäre/ verdollmetschen und außlegen/ doch er entschuldigte sich mit der Unwissenheit/ weßhalben man ihn nach Newgate gefangen schickte. Der Lord Darmouth, welcher gleichfalls sehr verdächtig war / wurde nach dem Tower gebracht / und scharff verwahret / so daß kein Mensch / ausser in Beyseyn der Wacht mit ihm reden/ oder ihm einen Brieff zubringen und zuschreiben durffte; jedoch es war auch auß selbigem nichts zu erfahren. Und der in Verwahrung sitzende William Penn, legte eine starcke Probe der von den Quackern beliebten Stille ab/ und sagte gleichfalls nichts auß. Damit mußte man sich vergnügen/ daß man / durch frühzeitige Entdeckung / jener boßhafften Unternehmung vorgebo-

gebogen / und das Werck in der Blüthe ersticket.

Wiewohl das folgende 1692. Jahr zeigte / daß / unerachtet die Regierung des Königs Wilhelms und der Königin Maria / so vortheilhafftig vor die Freyheit und Religion des Königreichs sey / nichts destoweniger noch Mißgünstige genug zu finden / welche sich Jacobum wieder auff der Thron wünschten. Der König lag in den Niederlanden zu Feld / und that mit der vereinigten Engel- und Holländischen Armee sein äusserstes / den glücklichen Fortgang der Waffen des Königs in Franckreich auffzuhalten. Die Franzosen meinten / es sey diß die beste Gelegenheit / in Abwesenheit Wilhelmi / dem König Jacobo wieder in das Reich und zur Cron zu verhelffen. Der Anschlag wurde auffs künstliche eingerichtet. Es wurde eine starcke Flotte equippirt / und in die See gebracht / welche alle zu einer solchen wichtigen Sache erforderte Nothwendigkeiten auff sich hatte. Der König Jacob hielt sich an den Französischen Küsten auff / um desto näher beym einschiffen und an der Hand zu seyn / wann das Vorhaben glücklich abliesse. Das meiste Vertrauen hatte man hiernechst auff die in Engelland helende Conspiranten gesetzt / welche der Sache den letzten Nachdruck geben solten. Der Graff von Liechtfield war der Principalste darunter / mit welchem ein grosse Anzahl anderer Grossen sich verbunden hatte / so balden nur Jacobi Völcker an einem Ort in Engelland würden angelandet seyn / die Stadt Londen

in Brand zu stecken / und wann alsdann der meiste Theil von der Königin Guarde und Wacht zu Witthal / dem Brand würde zulauffen / die Königin / und alle ihre Anhänger zu ermorden / sich des Königlichen Schlosses zu bemächtigen/und dem König Jacob wieder das Scepter über Engelland einzuhändigen. Jedoch ehe noch die Franzosen und Malcontenten zur Bewerckstelligung ihres Desseins gelangen kunten / so wachte die Göttliche Fürsorge für die jetzige Regierung/und kam die angesponnene Verrätherey umständlich an den Tag / weßhalben die Königin durch eine Proclamation selbige wiederum dem gantzen Königreich eröffnete / und zu arretiren befahl: Robert Grafen von Scarsdale, Eduard Heinrich Graffen von Liechtfield, Eduard Lord Griffin, Charles Graffen von Neuburg, Charles Graffen von Midleton, Charles Graffen von Dunmore, Lord Forbes ältisten Sohn des Graffen von Granard, James Griffin / John Fenwich Rittern / Sr. Theoph. Oglitorpe, Sr. Andr. Forrester, Heinrich Slingsby Obristen / James Graham, den zweyten Sohn des verstorbenen Th. Orby, Eduard Sakville Obristen / Oliver St. Georg, Th. Snapper Rittern/ Charles Adderby, David Lloyd Rittern / Georg Porter Rittern / Eduard Stafford Rittern u. a. m. diese hatten sich zwar da sie die Entdeckung ihres Rathschlages vermerckten/unsichtbar gemacht/ und in Franckreich meisten Theils salvirt. Derohalben blieb die Sache vollends auff das Unternehmen der Französischen Flotte außgestellt/

ob dieselbige reussiren / und die Anländung in Engelland vollführen würde. Und es zweiffelte auch in Franckreich fast niemand daran / sondern man hielt sich des guten Verständniß / so die Jacobiten im Reich hatten/ dermassen versichert / daß es schiene / der glückliche Erfolg könne unmüglich außbleiben.

Allein hier war die Rechnung ohn den Wirth gemacht/ und die darauff erfolgte Bataille zur See/ zernichtete die weitläufftige und kostbar abgefaßte Concepten. Es formirte nemlich die Königin nicht allein zu Land ein considerabels Corpo von Mannschafft / und ließ es zwischen Petersfield und Portsmuth campiren / um sich der angedrohten Landung zu widersetzen/sondern der Admiral Russel liess mit einer Zahlreichen Flotte in die See / conjungirte sich in dem Dunes mit der Holländischen Escadre , und legte sich alsdann zu Plymouth vor Ancker/ weil er Nachricht erhalten / daß die Französische Flotte / unter dem Admiral Tourville, nachdem sie eine Zeitlang bey der Insul Hexsand vor Ancker gelegen/sich in die See begeben/und nach Plymouth begeben hätte. Er beschloß ohne Zeit-Verlust demnach derselbigen mit vollen Seegeln entgegen zu gehen/und sie anzugreiffen. Den 19. Maij früh mit dem anbrechenden morgen bekam der Admiral Russel die feindliche See-Macht ins Gesicht / welche sich bey Erblickung der seinigen ebenermassen zum schlagen fertig machte. Es wollen viele noch biß diese Stunde für gewiß außgeben / die Franzosen hätten sich fest eingebildet / der Englische Admi-

ral Russel, halte des Königs Jacobi Parthey/ und werde entweder zu der Französischen Flotte stossen / oder ihr den Sieg erleichtern helffen/ und in die Hände spielen / dann sonsten würden sie ein so grosses / worauff vor dißmahl die gäntzliche Hoffnung Jacobi / zu seinen Königreichen wieder zugelangen / berührt/ nicht gewagt/ noch auff einmahl auff ein so mißliches Spiel auffgesetzt haben. Doch dem sey wie ihm wolle / der Admiral Russel verstunde keinen Schertz / und wuste von keiner Untreu / sondern grieff die feindliche Schiffe mit solcher furie und Nachdruck an / daß sie nach einem vier-Stündigen Gefecht / darinnen unterschiedliche Schiffe zu Grund giengen / die Flucht ergriffe. Man saumte sich nicht dieselbige zu verfolgen / kunte aber / wegen einfallender Nacht / sie nicht einhohlen. Des andern Tags entdeckte man sie bey zwey Meilen weit entfernet / und zwar/von wegen des erlittenen Verlusts / viel schwächer als vorigen Tags / sie setzten alle Segel bey / der nachfolgenden Englischen Flotte zu entkommen/getraute sich aber Brest nicht zu erlangen/ sondern lieff zerstreut zu la Hogue, Cherbourg, Barfleux und St. Malo ein. In St. Malo verstopfften die Franzosen den Haffen in der Eil/ so gut sie kunten / retteten auch durch sothane Anstalten / die daselbst eingelauffene 16. Schiffe. Die übrigen aber / so in denen kleinen Oertern und Häffen ihre Sicherheit zu finden vermeint hatten / fielen der combinirten Flotte in die Hände/und wurden entweder zu Grund geschossen / oder verbrant. Der völlige Verlust kam

den

den Feinden auff 56. Kriegs-Schiffe zu stehen/ und noch darzu auff 6000. Todte und 2000. Gefangene. Der König Jacob/ der sich unweit Lattogue befunden/ kunte sein/ und seines verbundenen Königs in Franckreich Unglück/ zum Theil mit Augen ansehen/ und war fast nicht zu trösten. Man hat wahrgenommen/ daß/ als er das Schiessen gehört/ er auff die Knie niedergefallen/ und lange Zeit gebetet/ auch die Irländer commandirt habe/ auß ihrem Läger auffzubrechen/ und an der Küste sich zu rangiren/ damit kein Außsteigen erfolgen möchte. Doch er kundte dieselbige/ als sie von der zerstreueten Flotte/ Zeitung erhielten/ weder mit guten noch mit bösen Worten darzu bereden.

Damit war dem höchstgefährlichen Vorsatz der Jacobiten wieder gesteuret/ und dem König in Franckreich die Lust benommen/ daß er weiter/ mit Außrüstung einer so kostbarn Flotte/ den König Jacob auff den Thron zu setzen/ sich einfallen liesse. Vielmehr thaten die Engelländer denen Franzosen die bravade, und suchten eine Landung in Franckreich zuthun/ setzten auch würcklich bey Barfleur, und an andern kleinen Orten/ Volck auß. Doch es hatte wenig effect, ausser daß es denen Franzosen Unkosten und Allarm verursachte/ weil sie ihre Hafen verwahren/ die Schiffe retiriren/ und die Küsten mit Volck besetzen musten. Denen Engelländern war es Glück und Ruhm genug/ daß sie das Vorhaben der Franzosen zu Grund gerichtet/ und die jetzige Regierung sowol/ als die projectirte Succession sicher gestellt hatten.

Sonsten ist in diesem Jahr noch zu mercken die Veränderung so sich an dem Hoff der Princessin Anna von Dännemarck/ mit dem damahligen Graffen von Marlborough begeben. Dieser Herr / welcher unter den ersten gewesen/ so sich für den König Wilhelm gegen Jacobo II. erklärt / hatte sich in dem Irrländischen Krieg wiederum trefflich signalisirt. Es hatte ihm auch der König Wilhelm / zur Belohnuug seiner treuen Dienste in den Graffen-Stand erhoben / und noch diß Jahr mit sich in Flandern übergenommen. Doch ehe man sichs versahe/ wurde er seiner Dignitäten und Aemter entsetzet / und so gar seine Gemahlin / die bey der Princessin Anna Staats-Dame gewesen/ muste solche ansehnliche Bedienung niederlegen. Es wurde zur Ursach der auff ihn geworffenen Königlichen Ungnade angeführt / er habe sich gegen seine Gemahlin in einer wichtigen Sache herausgelassen/ die der König lieber gewolt/ daß sie wäre verschwiegen geblieben. Andre welche sein bald darauff erfolgtes Außsöhnen mit dem König / und sein avancement betrachten / daß er so gar zum Gouverneur des Prinzen von Rochester, auff den die Hoffnung Engelland einzig gestanden / erhoben worden / glauben / daß es ein bloser Staats-Streich gewesen / und sich der König Wilhelm bloß gestellt habe / als sey er ihm ungnädig / damit er sich seiner desto besser bedienen können / hinter der Jacobiten Vorhaben und intrigven zukommen / als welche zu dem Marlborough ein grosses Vertrauen getragen / weil er ehmahls des

Königs Jacobi Favorit gewesen / von dem sie sich nicht einbilden können / daß er seiner Erhebung auff dem Thron sich widersetzen solte / wann er denen Reformirten würde die Ubung ihrer Religion frey lassen.

Biß auff daß 1695te Jahr blieb man innerhalb Engellands noch so zimlich ruhig / und giengen keine die Princessin Annam insonderheit betreffende Veränderungen vor. Sie selbsten befand sich 1693. und 1694. schwanger / kam aber das erstemahl vor der Zeit mit einer Princessin / so alsobalden wieder Todes verfahren / nieder / und das andermahl abortirte sie; und verlohr sich also die Hoffnung / welche jedesmahlen die Königreiche auff ihre Fruchtbarkeit gesetzt hatten.

Mit dem Anfang des erstbemeldten 1695. Jahrs ruckte die Princessin Anna einen Grad näher / zur Cron in Engelland / dieweil die regierende Königin Maria / gleich im Anfang desselben mit Tod abgieng. Diese Königin / welche die Engelländer gantz ungemein liebten / wurde mit den Kinder-Blattern befallen / zu welchen sich ein Fieber schlug / so in wenig Tagen dermassen überhand nahm / daß sie daran ihrem Geist auffgeben muste / nachdem sie noch nicht das 33. Jahrs ihres Alters zuruck geleget. Dem König Wilhelm fiel der Todes-Fall seiner hertzlichst geliebtesten Gemahlin / so empfindlich / daß er zweymahl darüber in Ohnmacht gesuncken; da er sonsten von unvergleichlicher Großmuth allezeit gewesen / und die stärckesten Zufälle des Glücks unverändert ge-

tragen / hat er sich doch unter diesem fatalen Streich gebogen. Selbst die Princessin Anna / ob ihr schon dieser Fall eine neue Stuffen zum Thron von Groß-Brittanien gebauet / wünschte eine so liebreiche Schwester länger im Leben zu haben / und lieber unter ihrer Regierung zustehen / als die grosse Hoffnung zum Scepter von Groß-Brittannien / durch ihren so frühzeitigen Tod / zu bekommen. Die Trauer ob ihrem Absterben in allen Königreichen war nicht zubeschreiben / und würde noch grösser gewesen seyn / wann man nicht gewust / daß sie eine Schwester hinterlassen / die ihr an Vollkommenheit durch aus gleich sey / und wann man nicht auch darneben gehoffet hätte / der König Wilhelm würde noch lang im Leben bleiben. Von Kensington wurde der Cörper der seelig verstorbenen Königin am 9. Jan. in das Königliche Grab nach Westmünster ohne Cæremonien gebracht; aber die recht Königliche Begräbniß erfolgte mit ungewöhnlichen Pomp den 17. Februarii.

Als dieses sich ergeben / so wurde in Engelland das grosse Siegel zerbrochen / auff welchem bißhero des Königs Wilhelm und der Königin Maria Namen gestanden / und dargegen ein anders mit des Königs Namen allein verfertigt. Dabey ließ sich das Unter-Hauß die Sorgfalt für die Princessin von Dännemarck zu Sinn kommen / damit sie nicht in der ihr unstrittig competirenden Nachfolg zur Cron möchte gekräncket werden. Es stunden in der Bille, die man von wegen der

Succession im Reich abgefast die Worte: **Der König seine Erben und Nachfolger.** Da dunckte nun etliche Glieder des Unter-Hausses das Wort Erbe könne zweydeutig explicirt / und auch von denen Kindern verstanden werden / welche S. Majestät der König Wilhelm mit einer andern Gemahlin noch bekommen könte/und solches würde folglich der Princessin Anna von Dännemarck sehr præjudicirlich fallen / und wider die Meinung der Stände des Reichs seyn / welche zu Recht erkandt und fest gesetzt / daß die Princessin Anna auff dem Thron kommen müsste / wann König Wilhelm und Königin Maria miteinander keine Leibs-Erben erzielten. Es kam also die Frag für/ob man solte die Worte stehen lassen: **Der König/seine Erben und Nachfolger:** oder man bloß darfür setzen solte: **Der König und seine Nachfolger?** Diese Meinung wolte den andern unnöthig zu seyn beduncken/ und wendeten sie darwider ein / man sey allezeit gewohnt gewesen / solche terminos zugebrauchen / man solle ohne dringende Noth keine Veränderung machen / es habe dergleichen Vornehmen allezeit viel Böses nach sich gezogen / jetzt sey kein Nothfall da / der Princessin Anna von Dännemarck Recht auff die Cron seye unstrittig / und werde von jedermann erkandt / man könne durch das Wort Erben des Königs niemand anders als die jenigen verstehen / welche nach ihrem Tod die Königliche Würde besitzen solten. Mit dieser Er-

klärung

klärung / ob sie schon mit der vorigen Meinung im Fundament und in der That überein kam / waren doch noch nicht alle Streittigkeiten gehoben / sondern noch lange darüber controvertirt / biß daß man endlich es bey den alten Worten / vermög der Acten / so 1689. von der Nachfolg zur Cron verfertigt worden / sein bewenden haben ließ / weiln die Princessin Anna von allen und jeden für die nechste Erben des Throns so er vacant solte werden / erkandt wurde.

Hatten sich nun die wolgesinnten Engelländer solcher gestalt / nach dem Tod ihrer Königin bemühet / die einmahl concertirte Nachfolge zur Cron / auff die Princessin Annam unzweiffentlich zubringen / so wolte sich die Jacobiten und Franzosen / dieses Todes-Falls gleicher massen zu ihrem Vortheil bedienen / und nochmahl ihr Heil versuchen / ob Jacobus wieder auff den Thron zubringen wäre. Zwar geschah dieses auff eine verruchte / und bey den Barbaren selbst verhaßten Weisse / nemlich mit dem Vorsatz den König Wilhelm zuermorden / und darauff mit einer ansehnlichen Macht ins Reich einzufallen / welches so viel Volcks anjetzt nicht bey der Hand hatte / und dardurch die Princessin Annam vor sich zu nöthigen / daß sie sich der Regierung nicht unterfangen dürffte. Man hatte bald / nach der Königin Tod / verschiedene auffrührische Bewegungen / und auff des Königs Wilhelm Entleibung abzielende Zusammenrottungen verspühret / dieselbigen aber alle zeitlich und glücklich zertrieben. Es wurden insonderheit-

lich / als der König A. 1695. der Campagne in den Niederlanden beywohnte / und der Cron Franckreich die Haupt-Vestung Namur abnahm / Brieffe auffgefangen / aus welchen man ersahe / daß sich viele verdächtige Personen in Engelland / und in Londen herum sich auffhalten müsten / welche allerhand zum Krieg erforderte Nothwendigkeiten auffkauffen / und zum Theil nach Schottland schickten / zum Theil aber sonsten im Reich verborgen auffbehielten. Man kam weiter hinter ihre Anschläge / daß sie die vom König / Zeit seiner Abwesenheit / bestellte Regenten bey dem gemeinen Volck verhasst / und das Land-Volck an sich zubringen suchten. Ja endlich wurde offenbahr / daß drey von den zusammen verschwohrnen würcklich nach den Spanischen Niederlanden abgereißt seyen / wo möglich / den König Wilhelm ums Leben zubringen. Die Regenten des Königreichs gaben Sr. Majest. unverzüglich Nachricht davon / damit sie ihrer warnehmen / und sich niemand / als sichern Personen vertrauen möchten / sie inzwischen ertheilten scharffe Ordre alle verdächtig-scheinende Personen auffzusuchen / und in Verhafft zu nehmen. Besonders forschte man gar fleißig nach der Madame Waldegrave, des Königs Jacobi natürliche Tochter / die er von der Catharina Sidley, Gräffin von Dorchester, hatte / welche jüngstens aus Franckreich mit grossen Geld-Summen solte gekommen seyn. Und was zu verwundern war / so versamlete sich eine grosse Menge Volcks / und feyerte öffentlich zu Londen des Prinzen von Wallis Gebuhrts-Tag /

kamen in Wirths-Häusern / und andern Oertern zusammen / machten ein grosses Geschrey / trancken unter Trompeten und Paucken-Schall des Königs Jacobi und des Prinzen von Wallis Gesundheit / stiessen harte Worte gegen den König und die Regierung aus / liessen auff die Gassen / zündeten Freuden-Feuer an / nöthigten alle vorbeygehende des Königs Jacobi und des Prinzen von Wallis Gesundheit zutrincken / fiengen Schlägereyen an / fiengen an Wirthshäuser zu plündern / daß man genöthigt wurde / die Guarde des Königs anrucken zu lassen / welche sie mit leichter Mühe voneinander triebe. Weil man nun nach der Hand erfahren / daß auch vornehme mit unter der Decke liegen solten / so hielte man noch schärffere Auffsicht auff die verdächtigen / und beschindte denen Papisten noch mehrers ihre Freyheiten. Und zum öffentlichen Zeugniß / wie vergnügt sich das Reich unter der Regierung Wilhelmi befinde / so wurde durch einen einmüthigen Parlaments-Schluß das Bildniß des Königs Wilhelms / und der Königin Maria / den 10. Octobr. auff der Königl. Börse auffgerichtet.

Aller dieser genommenen præcaution ungeachtet / brach / nicht lang nach dem Anbruch des 1696. Jahrs / eine grosse Verrätherey aus / welche dem König Wilhelm den Tod / und der Princessin Anna / zusamt ihrem Prinzen dem Herzog von Glocester, die Außschliessung vom Reich verursachen solte / die auch so künstlich abgeredet und angelegt war / das / wann GOTT nicht absonderlich seine Vorsehung darinnen erwiesen /

wiesen / die Feinde ihr propos erreicht haben würden. Dieweilen der König Wilhelm die Macht des Königs in Franckreich in die Enge zubringen anfieng / und der Krieg dem ehrgeitzigen Ludwig XIV. zu kostbar und zu schwehr fiel / daß er wol sahe / er würde nicht anders dann mit Schaden darauß kommen / so kam er nochmahls auff die Gedancken / man muste den vertriebenen König Jacob wieder in seine Königreiche einsetzen / und damit die vereinigte Macht der Holländer und Engelländer zertrennen / auff daß sie einzeln desto eher zu überwinden möchten seyn. Indem nun auch / nach dem Absterben der Königin Maria / sich die übelgesinnten in Engelland täglich mehrten / so hoffte man vermittelst derselben würde sich das Werck thun lassen / wann man zumahl weder Geld noch Mühe spahrte. Die Madame Waldegrave und der Duc de Berwick begaben sich zu dem Ende heimlich in Engelland / und brachten einige verwegene auff die Seiten / welche sich der Künheit unterfangen / und den König ermorden wolten. Als man diese Versicherung hatte / so wurden in Franckreich außerordentliche Kriegs-Anstalten gemacht / und bevorauß an einer See-Armatur, mit welcher man / seit der von dem Admiral Rüssel erlidtenen Niederlage / nicht auffkommen können / starck gearbeitet / alle Schiffe deßwegen in Beschlag genommen / und zu einer Landung die gehörige Anstalten gemacht.

Die Alliirten waren zwar sonsten an den Franzoßen gewohnt / daß sie mit ihren Zurüstungen nicht saumseelig verfuhren / doch kunten sie vor

dißmahl bald abnehmen / es seye nicht auff den ordentlichen Feldzug allein angesehen / sondern es müsse etwas außerordentliches vor seyn / und begunten also ihre Schantze wol warzunehmen. Der Marechal de Boufler erhub sich zu Ende des Januarii in Flandern / mit der intention ein Corpo Soldaten bey Ypern zustellen / und solches aus den nechstgelegenen Guarnisonen zuziehen. Zu Calais versamleten sich ebenfals einige Trouppen und biß 80. Transport-Schiffe / bey denen selbigen langte der Herzog von Berwick an / besichtigte sie / und gieng von dannen in Schottland über / umzusehen / ob die Verfassungen in Engelland von solcher Beschaffenheit wären / daß man mit dem Dessein loßbrechen könte. Zu Dinant erschiene noch ein anders Französisches Corpo, welches vorgab/ Namur wiederwegzunehmen. Der Marechal de Boufler, gieng von Ypern nach Dünkirchen/ bey dessen Ankunfft die Thore zugeschlossen/ und so lang niemand auß noch eingelassen wurde / biß er mit dem Commendanten des Platzes / ingleichen mit dem Mr. de Vauban, Iean Barth, conferenzen gehalten/ von wannen er nach Paris wieder abgieng/ dem König vom Zustand der Sachen rapport that / und mit neu eingehohlten Ordres nach Ypern wieder zuruck kam.

Mittlerweil brach die Rede aus / es sey der Franzosen Absehen auff Schottland / oder auff Seeland gerichtet. Mr. de Nesmond langte von Brest mit 10. biß 12. Kriegs-Schiffen zu Calais an / zu diesem stieß Iean Barth mit drey andern / und fiengen an im Canal zwischen Calais

lais und Douvres zu kreutzen. Dargegen stellte der Chur-Fürst in Bayern/ als Gouverneur der Spanischen Niederlande / welche in Anwesenheit Königs Wilhelmi / das Ober-Commando der Allürten Trouppen führte bey Neuport auch ein ansehnliches Corpo ins Feld / worüber der Prinz de Vaudemont das Comnando bekam. Die Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande besetzten Vlissingen in Seeland / armirten die im selbigen Hafen liegende Schiffe mit zulänglicher Mannschafft / schickten den Admiral Callenberg mit etlichen Schiffen in die See / und machten so wol zu Helvoet Sluis, als andern zur Landung bequemen See-Plätzen gehörige Gegenverfassung.

Doch das alles sahen die Franzosen mit einer lächerlichen mine an / weil sie viel ein anders vor hatten / und warteten mit Schmertzen biß der Duc de Berwick aus Schottland zurück kame. Dieses geschah den 26. Febr. und war er so gar in Engelland gewesen/ und hatte sich nicht allein alles genau erkundigt/sondern zu manchem Vorhaben noch bessere Anschläge ertheilet. Da er nun zu Versailles den Bericht erstattet / es sey in Engelland nicht einmahl eine Muthmassung zu spühren/daß man etwas wider die Regierung und den König vorhabe/ sondern es sey alles in guter affection gegen den König Jacob/ so wurde die Abreiße des Königs Jacobi/ nicht länger verweilet / und der Duc de Berwick mit vielen Französischen Officiern vorauß geschickt. Den 28. Febr. nahm Jacobus II. von dem König in Franckreich / dem Dauphin / seiner Gemahlin

Abschied / und erhub sich per posta nach Calais, allwo er den 30. anlangte / und alles in guter Bereitschafft fande / so daß nichts übrig war / als daß man abseegelte und das Werck vollführte. Ein guter Successward auch um deßwillen verhofft / weil nicht 9000. Mann Soldaten in Engelland zufinden/und der Wind den Alliirten zuentgegen gewesen / daß sie ihre Flotte nicht conjungiren können / überdiß auch der König in Franckreich alle seine See-Häfen sperren / und die Posten auff den Frontieren auffhalten lassen / damit man nichts von dem was vorgieng erfahren solte.

Zwar wann die Franzosen / ihrer Meinung nach / die Sach noch so geheim getrieben hatten / so wurde es gleichwohl offenbahr / daß man auff Engelland sein Absehen führe. Derowegen hielte der Chur-Fürst in Bayern zu Neuport Kriegs-Rath / und fertigte so gleich den Graffen von Monasterole nach Londen ab / dem König Wilhelm wissend zumachen / was er von der Franzosen Vornehmen / und von des Königs Jacobi.Ankunfft zu Calais in Erfahrung gebracht. Er traff den 3. Martii den König zu Kensington an / überreichte seine Brieffe / und machte daß man bey deren Verlesung die Sache so wahrscheinlich / und von so grosser Wichtigkeit fand / daß die Jacht worauff sich der König zubegeben Willens war / und auff welcher er ermordet werden sollen / eingestellt wurde / damit man Zeit hätte / Gegen-Anstalten vorzukehren. Diese unvermuthete Einstellung der Jacht nun / brachte

te die Conspiranten aus ihrem Concept / daß sie meinten / es wäre ihr Anschlag verrathen / und dahero selbsten denselbigen entdeckten. Ein gewisser Obrister / dem der König sonsten viel Gnade erwiesen / war unter dem Complot mit begriffen / der kam am 3. Martii / an welchem Tag sich die Conspiranten vorgenommen hatten die Mord-That außzuüben / und fragte / ob nicht S. Majestät sich bald zur Jacht erheben würden / es seye alles darzu fertig / und die Carosse warte schon auff sie ? Man gab ihm zur Antwort / die Jacht könne um grosser Ursachen willen jetzt nicht vor sich gehen ! Diese Antwort deren sich keiner von den zusamm-Verschwohrnen versehen / weil man vor gewiß hielt / daß sich der König mit der Jacht divertiren wolte / brachte ihn in Bestürtzung / und wie ein böses Gewissen allezeit mißtrauisch / so stiegen in ihm die Gedancken auff / es müsse der Anschlag entdeckt worden seyn ; weßwegen er auch geschwind sich resolvirte er wolle sein Leben mit weiterer Entdeckung der vorseyenden Verrätherey retten. Er gieng derohalben nach dem Graffen von Portland / und fragte ihn / ob es möglich seye / pardon zu erhalten / wann man eine für das gantze Königreich höchstschädliche Conspiration offenbahrte? Der Graff von Portland versetzte / man habe schon davon Nachricht / doch die Wissenschafft der eigentlichen Umstände fehlet noch / drum wolle er ihm des Königs Gnade versprochen haben / wann er auffrichtig heraus gehen würde. Der Obrist versprach es / ver-

fügte sich mit dem Graffen von Portland nach dem König / warff sich zu dessen Füssen / und flehete um pardon. Der König versprach es ihm / und begehrte umständliche Entdeckung von allem / was sie sich vorgenommen. Da jedermann darüber erstaunte / kam noch ein andrer von den Conspiranten / warff sich gleichfalls zu Sr. Majestät Füssen / und begehrte Gnade. Es ließ auch diesem der König pardon wiederfahren / worauff sie bekandten / daß ihrer mehr als 60. seyen / die sich zusammen verschwohren hätten / nicht eher zu ruhen / als biß sie S. Majestät ums Leben gebracht / sie hätten geglaubt / wann Ihro Majestät auff die Jacht sich erheben würden / sie in der Kutsche anzufallen / wann der Tod erfolgt / und das Volck in Confusion dardurch gesetzt worden / so hätte man von Douvres aus / mit drey Canon Schussen und dreyen Bomben zur Nachricht das Zeichen gegeben / so würde sich Jacobus / mit Hülff der Flotte und eingeschifften Trouppen / ins Reich begeben / und neuen Besitz von seinen ehmahligen Königreichen genommen haben / der Herzog von Berwick habe das Vorhaben angegeben / seye auch in der Nähe und erwarte des Außgangs.

Hierauff wurde ungesaumt eine gewisse Mannschafft zu Pferd und Fuß ausgesandt / dem Duc de Berwick mit seinen bey sich habenden Leuten auffzusuchen / allein er hatte sich schon aus dem Staube gemacht / weil ihm der König zu lang aussen bliebe / und er nicht unwahrscheinlich muthmasste / es müsse die Verrätherey

rätherey offenbahr worden seyn. Doch wurden andere von den Conspiranten auffgehoben und eingebracht. Der König stellte zu Kensington noch ein und andre Ordre / und begab sich selbigen Tags annoch nach Londen / des andern Tags begab er sich selbsten in das Parlament / und sagte: Ich komme heute in „ diese Versamlung / wegen eines außerordent-„ lich vorgewesenen Unglücks / welches durch „ sonderbahre Gnade von mir und dem gantzen „ Königreich abgewendet worden. Ich habe „ unterschiedene gleichlautende Bericht empfan-„ gen / daß ein Dessein vorseye / mich zuermor-„ den / und daß unsere Feinde grosse præpara-„ torien machen / zur selbigen Zeit einen Ein-„ fall in diß Königreich zuthun. Derohalben „ ich vornöthig erachtet / solches meinem Par-„ lament kund zuthun / als eine Sache / woran „ dieses Reichs und des gemeinen Bestens „ Wolfarth so genau hanget / daß ich versichert „ bin / ihr werdet euers Orts nichts verabsau-„ men / was zu unserer gegenwärtigen oder „ künfftigen Sicherheit dienen kan. Ich habe „ schon Ordre an unsre Schiffe gesandt / und „ hoffe / daß wir derselben so viel zur Hand ha-„ ben werden / als nöthig seyn wird / des Fein-„ des Vorhaben zu hintertreiben. Ingleichen „ habe ich auch an einige Trouppen in den Nie-„ derlangen Befehl ergehen lassen / daß deren „ einige zulängliche Zahl anhero kommen / und „ uns gegen alle Unternehmungen schützen sollen.„ Einige von den Conspiranten gegen meine „ Person / sind schon in Verhafft / und die „

 übrige

„übrige zu entdecken/ sind schon nöthige Ordres
„ergangen.

Diese von Sr. Majest. mündlich geschehene Entdeckung/ beantworteten die gesamten Glieder des Ober-und Unter-Haußes im Parlament/ mit folgender Addresse:

“Wir E. Majest. allergehorsamste und allergetreueste Unterthanen/ die geistliche und weltliche Lords, auch die Glieder der Gemeinen in diesem Parlament versammlet / haben dasjenige vernommen / so E. Majest. beliebt uns diesen Tag zu communiciren / und erkennen uns schuldig E. Majest. zu dancken / vor die gethane Nachricht der grossen Gefahr / deren E. Majest so nahe exponirt gewesen / und von dem Vorhaben eines außländischen feindlichen Einfalls in dieses Königreich. Wir gratuliren E. Majest. wegen dero glücklichen Erhaltung/ und erkennen danckbarlich die merckliche Vorsehung GOttes in derselben. Wir erklären zugleich/ daß wir ein solch Barbarisch Vorhaben verfluchen / und dafür einen Abscheu haben. Und nachdem die Erhaltung und der Wolstand von E. Majest. Königreichen und Landschafften / gänzlich von dero Leben dependirt / so müssen wir E. Majest. unterthänigst bitten / mehr als gewöhnliche Sorge für dero Königl. Person zu tragen. Wir nehmen hierauß Gelegenheit / E. Majest. unserer eussersten assistenz zu versichern / dero Person zu defendiren / und dero Regierung gegen den gewesenen König Jacobum / und allen innerlich-und außländischen Feinden zuvertheidigen.

Wir erklären gegen die ganze Welt hiemit/" da falls E. Majest. eines gewaltsamen To-" des (welches doch GOTT verhüte) sterben" solte/ wir solchen an allen dero Feinden rächen" wollen. Zum Beweiß Unsers Eifers zu E." Majest. Diensten/ wollen wir die publique" Sachen mit möglichster Eil befördern/ ersu" chen derohalben E. Majest. daß sie alle Perso-" nen/ Pferde und Waffen/ apprehendiren und" in Verhafft nehmen wollen."

Es war nicht genug/ daß das Parlament dem König Wilhelm alle Versicherung wider seine Feinde that/ sondern die Jacobiten noch mehr zu confundiren/ und die Wolgesinnten in ihrem Eifer und Lieb gegen die Princessin Annam/ als rechtmässig-erklärte Nachfolgerin des Reichs/ zu stärcken und zu bekräfftigen/ erfolgte zugleich diese Proclamation:

Nachdem eine erschröckliche und verfluchte" Conspiration angesponnen worden/ umb S." Königl. Majest. zu ermorden/ den Einfall der" Franzosen in Engelland zu befördern/ die Re-" ligion/ Gesetze und Freyheit von Grund auß" umzukehren; so wollen Wir von Herzen/ auff-" richtig und solenniter hiemit beweisen/ daß" gegenwärtige Majestät ein nach den Gesezen" rechtmässiger König von diesen Reichen sey." Und wir versichern miteinander und verbinden" Uns gegeneinander/ daß einer dem andern/" nach eusserstem Vermögen/ in defendirung" Sr. Majest. geheiligten Person und Regirung/" gegen den gewesenen König Jacobum/ und" alle seine Adhærenten beystehen wolle. Im fall"

„S. Majest. durch einen gewaltsamen unzeiti-
„gen Tod (welchen GOtt verhüten wolle) solte
„getroffen werden / so verbinden Wir Uns mit
„diesem ganz frey und einmüthiglich / daß wir
„wollen zusammen halten / solchen an allen
„Feinden zu rächen / um die Succession dieser
„Cron zu handhaben und zu vertheidigen / nach
„Inhalt der jenigen Acte, welche in dem er-
„sten Jahr der Regierung des Königs Wilhelm
„und der Königin Maria gemacht ist / und ge-
„nant wird: eine Acte, erklärende die Rechte und
„Freyheiten der Unterthanen / zu Veststel-
„lung der Nachfolge zur Cron.

Nachdem die inhafftirte Personen zur Be-käntniß gezogen wurden / entdeckten sie frey-lich viel von ihren Mitschuldigen / doch die Vornehmsten hatten sich mit dem Duc de Berwick zeitlich retirirt / und sich in Franck-reich gerettet / allwo der König Jacobus sie zu Calais mit Betrübniß empfienge / und un-gemein bedauerte / daß ein so wol abgefaßtes Dessein einen so widrigen Ausgang erlanget. Er begab sich so eilig nach Paris zuruck / als freudig er vor wenigen Tagen von dar abge-reisset / und weil man sich von aller Welt schä-men muste / daß man einen mörderischen An-schlag wider des Königs Wilhelm Leben ge-führet / so suchten beedes Jacobus II. und Ludwig XIV. eine solche frevele That zube-schönen / und liessen öffentlich kund machen / daß sie mit dem Anschlag auff des Königs Wilhelm Leben nichts zu thun / sondern nur bloß von einem Auffstand gewust hätten / in des-

dessen Faveur König Jacobus eine Landung hätte thun sollen. Der Duc de Berwick bedauerte / daß er seine Reise und Mühe solte umsonst verrichtet haben / da er gemeint / die Sache seye so gut angestellt / daß sie nicht fehlen könte. Er war im übrigen froh / daß er noch die Gelegenheit gefunden / der vom König Wilhelm außgesandten Parthey zu entrinnen / dann er kunte sich leicht die Rechnung machen / der Kopff würde ihm am längsten zwischen den Schultern gestanden haben / wann er dem König Wilhelm in die Hände fallen solte. Wiewohl er hatte sich auch auff diesen Fall allbereit versehen / und zum Voraus schon eine Rede abgefasset / die er auff dem Chavot halten wolte / wann man ihm würde das Leben nehmen. Nach seiner Ruckkunfft in Franckreich / zeigete er einsmahls den Auffsatz davon einem Französichen Herzog / und fragte ihn / was ihm davon dünckte ? Worauff dieser zur Antwort gab : es wäre schad / daß sie nicht sey gthalten worden.

In Engelland wurde das meiste von der vorgewesenen Conspiration, auff Charock, Kling, Tho. Kay, William Parking, Iohn Friend, Robert Loovvick, Ambrosius Rochvvood, Charles Cranbury gebracht / von denen die ersten drey den 18. Martii zu Tyburn exequirt, erstlich gehenckt / darnach noch lebendig abgeschnitten / und geviertheilt / die Glieder in Pech gekocht / und auff die Pforten der Stadt Londen auffgehenckt / die Köpffe aber / und zwar des Charocks auff dem Saal zu Westmünster/

des Klings zu Newgate, des Th. Kay auff der Brücken zu Londen auffgesteckt worden. Sie waren geständig / daß sie des Königs Jacobi Vorhaben auff Engelland hätten secundiren wollen / und daß im Vorschlag kommen sey den König Wilhelm zu tödten / aber daß Jacobus darzu Ordre gegeben / wolten sie nicht gestehen / sagten auch auß / daß der Anschlag nur etlich wenig Römisch-Catholischen bewust gewesen. Die Ritter Will. Parking und John Friend, wurden überzeugt / daß sie in diesen Versamlungen mit gewesen / wo man von der Ermordung des Königs gehandelt / und daß sie versprochen hülffliche Hand darzu zu leisten / deßwegen empfiengen sie ein gleiches Urtheil mit den vorigen. Robert Lowick, Rochwood und Cranbury wurden den 24. April eben so / durch den Capitain Porter, Pentergraff und la Rue überzeugt / und zu gleicher execution verurtheilt / bey welcher Charles Cranbury öffentlich bekante / daß er von des Königs Wilhelm Mord gewußt / aber doch glaube / König Jacob habe keine Wissenschafft davon / zweiffle auch nicht / GOtt werde Jacobum wieder in sein Reich einsezen / worauff er auch den König Jacob / seine Gemahlin und den Prinzen Wallis in sein Gebeth einschloß / und endlich mit den zweyen andern gehenckt und geviertheilt wurde. Die andern Conspiranten / die man nicht überführen kunte / daß sie die Hand an den König legen wollen / wurden mit andern Leibs- und etliche auch mit Geld-Straffen angesehen.

Gleichwie nun jederman ob dieser grausamen

That

That erstaunte / und es dem König in Franckreich und dem gewesenen König Jacob / zu einer unaußlöschlichen Schande anschrieb / daß sie durch eine solche eüsserst boßhaffte Unternehmung gesucht / den König Wilhelm vom Thron zu stürzen ; Also hatte es in Engelland die gedeihlichste Würckung für den König / und für dessen Nachfolgerin im Reich die Princessin Annam. Dann man sahe darauß mehr als zu deutlich / daß es nicht bloß darum zu thun sey / daß Jacobus wieder zur Regierung gelangte / und der König Wilhelm sich derselben begeben müßte / sondern es sey ihr End-Zweck die Nachfolge zur Cron auff die Protestantische Linie auffzuheben und den Papisten die Ober-Gewalt im Königreich in die Hände zu spielen / und so fort die Religion und die Freyheit zu unterdrucken. Diesem nun vorzukommen / wurde die kurtz vorher angeführte Proclamation des Parlaments zum Grund gelegt / und darüber eine association im ganzen Königreich auffgericht / krafft deren sich ein jeder verband / den König Wilhelm für einen rechtmässigen König / und die Acte, welche die Succession auff die Princessin Annam von Dännemarck festgestellt / für gültig und kräfftig zu erkennen / und sich zur Erhaltung der Königl. Person / und zur Beobachtung der einmahl beliebten Nachfolge im Reich / mit Gut und Blut zu verbinden. Es ist nicht zu glauben / von wie viel tausenden in weniger Zeit diese Association unterschrieben / und die addressen davon dem König præsentirt worden. Es trug ein jedes Glied dieser Association

ein

ein Band / von welcherley Farb es ihm beliebig / mit einem Schleiff auff dem Auffschlag seines Huts / worinnen die Buchstaben mit Gold gewürcket: Nationale Association : nebst einer Königlichen Cron / und R. W. das ist : Rex William. Die Schotten eiferten den Engelländern nach / und weil der König schon über See / zur Campagne in die Niederlande abgegangen war / so liessen sie ihn durch den Mr. Kennedi, Burgermeister der Schottischen Nation zu Rotterdam / die von unzehlich tausenden unterschriebene Association einhändigen.

Weil sich auch befunden / daß bey Hyde und James Park, die Conspiranten den Vorschlag gehabt / S. Majestät zu attaquiren und ums Leben zu bringen / so wurde auff selbige Plätze ein Wachthauß hingesetzt / den Weeg auff beeden Seiten / wann der König durch passiren wolte / sicher zu machen.

Im 1697. Jahr verlautete abermahl / daß sich viel Malcontenten aus Franckreich in Engelland eingefunden / die Regierung zu verwirren / und Schaden anzustifften / vornemlich solte der Obrist Barker und der Duc de Berwick den Anschlag gefaßt haben / die Schiffe in den Englischen Seehäffen in Brand zu stecken. Doch es kam dieses Dessein, durch Gottes Gnade / so wenig als das vorige zu Stand / und es verursachte nur eine grössere Verbitterung gegen die Papisten und Jacobiten. Man ließ alle Gasthöffe und andere verdächtige Häusser visitiren / allerhand Personen arrestiren / und letzlich alle und jede / die in Suspicion kamen / daß

sie des Königs Jacobi Parthey hielten / nach Westmünster bescheiden / daß sie allda den Eid der Treu gegen die jetzige Regierung abstatten solten. Ob nun zwar ein ziemlicher Theil sich davon absentirt / so leisteten doch die übrigen den verlangten Eid / und als die entwichene nach und nach sich wider eingefunden / musten sie ihn ebenfalls abschwöhren / und noch darzu ansehnliche Geld-Summen zur Straff erlegen.

Nachdem der König widerum in die Niederlande zur Campagne sich A. 1697. begeben / so brachte er von dar den Frieden in seine Königreiche zuruck. Dann Franckreich wolte sich in diesen Krieg nicht vollends auffzehren / sondern Kräfften übrig behalten / daß wann sich der Todes-Fall mit dem König in Spanien ereignen solte / es so dann vermögend wäre / die Succession auff selbige Lande zu behaupten / und endlich einmahl zur Universal-Monarchie in Europa zu gelangen / wohin zu kommen es allbereit so viel Bluts und Geld angewendet. Zu dem so war es klar / daß die grosse Allianz, in welche sich der Kaiser / Engel- und Holland / mit vielen Fürsten des Römischen Reichs eingelassen / und welche der König Willhelm von Tag zu Tag fester verknüpffte / Franckreich bey längerer Fortsezung des Kriegs / den Hertzstoß geben würde. Solche Allianz suchte die Cron Franckreich zu zertrennen / und unter die verbundene Staaten ein Mißtrauen auszustreuen / daß sie schwerlich würden wieder zusamm und unter einen Hut zu bringen seyn. Wolte aber Franckreich den Frieden erhalten / so war es nöthig vom

König

König Jacobo II. zu abstrahiren / und den König Willhelm für einen rechtmässigen König zu erkennen. Das war nun allerdings ein hartes / und in Ansehen des gewesenen Königs Jacobi unverantwortliches Werck. Dieser betrübte Fürst hatte gleichwohl auff Franckreichs Verleitung alles in Wind geschlagen / und eher Cron und Thron verlassen / als daß er solte sein Vorhaben / welcher vorhero mit Franckreich abgeredet / geändert und gelassen haben / und er hatte mehr als tausend Versprechungen vor sich / daß Ludovicus XIV. nicht eher die Waffen wolte niederlegen / bis Jacobus wieder den Scepter in Engelland in den Händen hätte. Allein gleichwie der König in Franckreich niemahls länger sein gegebenes Königliches Wort gehalten / als so lang er dabey seine Convenienz gefunden / es mochte auch daraus entstehen was da wolte / so machte er es auch allhier / und mußte sich Jacobus II. vergnügen / daß er ihm ferner seinen Unterhalt verschaffen / auch zur andern Zeit im behülfflich seyn wolte. Derowegen ließ er / in währendem Feldzug / da beederseitige Armeen einander suchten allen möglichen Abbruch zu thun / zwischen dem Graffen von Portland und dem Marchal de Boufleurs diesen wichtigen Punct ausmachen / damit man in denen zu Ryswick obhandenen Tractaten desto unanstössiger fortfahren könte. Und als daselbst der Fried ordentlich zu Stand kam / wurde nicht allein der König Willhelm ohne alle Ausnahm für einen rechtmässigen König von Engelland erkant / sondern in dem vierten Articul des Frieden-

den-Schlußes/mußte sich der König in Franckreich dahin verbinden / daß er weder öffentlich noch heimlich mehr dem König Jacobo / zur Wider-Einsezung in seine verlohrne Königreiche / behülfflich seyn/ auch denen Feinden der jetzigen Regierung auff einigerley Weise / weder vor sich noch durch andere/ keinen Unterschleiff geben wolte.

Nichts glorwürdigers kunte vor die Cron Engelland seyn/ als daß ihr Heldenmüthiger König Willhelm den hochmüthigen Ludwig XIV. der den Untergang der Englischen Freyheit und Religion sich so unzweiffentlich vorgesezt und eingebildet hatte / so weit herabgebracht/ daß er in ein so hartes / und vor der gantzen Welt ihm schimpffliches Bedingnuß einwilligen müssen. Derowegen wurde S. Majestät bey dero glücklichen Zurückkunfft / mit ungewöhnlicher Ehr- und Freuden-Bezeugungen empfangen/und denen Jacobiten zum Verdruß / gantz außerordentliche Festivitæten darüber angestellt. Die Princessin Anna bekam durch diesen Frieden die Versicherung/ daß die Nachfolge zur Cron ihr von Franckreich nicht durffte disputirt werden.

Und dieweil der Prinz von Glocester, der einzige Sohn der Princessin Anna / und die einzige Hoffnung der drey Königreiche war / so wurde im folgenden Jahr A. 1698. ihm eine besondere Hoffstadt regulirt / daß er seiner Gebuhrt und Anwartschafft gemäß / möchte künfftig erzogen werden. Es hatte dieser Printz im Monat Augusto das zehende Jahr angetreten/

ten / und war von ungemeiner Lebhafftigkeit und Generosite. Als der König Wilhelm von der Belagerung Namur siegreich zuruck kam / kam er ihm entgegen / und bote sich auff eine gantz besondere annehmliche / und sein Alter weit übersteigende Art an / er wolle künfftiges Jahr seine Majestät ins Feld begleiten. Bißher war er unter den Händen des Frauen-Zimmers gestanden / nun solte er solchen Personen untergeben werden / welche Wissenschafft und Geschicklichkeit hätten / ihn zu solchen Tugenden und Qualitäten anzugewöhnen / die von einem Printzen erfordert werden / welcher auff einen so grossen Thron künfftig hin sitzen soll. Weil auch die Jacobiten vielfältig außstreuten / die Qualitäten / so der prætendirte Printz von Wallis an sich hätte / würden einsten tüchtig seyn / den in der Engelländer Gemüther entstandenen Zweiffel / von wegen seiner Gebuhrt / außzulöschen / so hielte man um so viel nöthiger seine Aufferziehung so zubestellen und zubesorgen / daß er mit seinen Tugenden jenes Eigenschafften überwiegen könte. Das Parlament verwilligte jährlich 30000. Pf. Sterling. Der König Wilhelm / welcher die Fähigkeit seiner Bedienten nur gar zu wol verstunde / achtete zu diesem grossen Werck niemand geschickter / als den Graffen von Marlborough. Und damit wurden viele auffs neue in ihrer Meinung gestärcket / es seye die obgemeldte Ungnad des Königs gegen den Graffen / nur ein verstelltes Spiel gewesen / darunter gar was anders verborgen gesteckt.

Gewiß ist es / daß der König Wilhelm keine grössere Hochachtung gegen den Graffen von Marlborough hat können spühren lassen / als daß er ihm das Gouvernement über den Prinzen von Glocester anvertrauet / der ein unfehlbahrer Nachfolger auff dem Großbritannien seyn würde / und von welchem kein Mensch etwas geringers erwartete / als der König Wilhelm selbst an sich hatte. Zum Informatore des Prinzen wurde der Welt-berühmte Dr. Gilbert Burnet, Bischoff zu Salisbury bestellt. Mr. Sauvier, der verstorbenen Königin Vice-Chambellan ward Unter-Hoffmeister / und der Lord Churchill, ein Sohn des Graffen von Marlborough , Ober-Stallmeister. Drey Compagnien von der Königlichen Guarde gab man ihm zur Wacht.

Es nahm dieser muntere Prinz / unter einer so wol angeordneten Auffsicht / augenscheinlich in allen guten Sitten zu / und wurden der Princessin von Dännemarck noch tausend Caressen mehr gemacht / daß sie einen so vollkommenen Prinzen zum Trost der Britannischen Insuln / gebohren hätte. Allein es dauerte diß Vergnügen und Frolocken der Englischen Nation nicht lang / sondern wurde in eine unglaubliche Traurigkeit verwandelt / massen dieser Hoffnungsvolle Prinz A. 1700. durch einen unvermutheten Tod von der Welt hinweggerissen wurde. Man begieng den 3. Aug. seinen Gebuhrts-Tag mit gewöhnlichen Solennitäten / und der feurige Prinz mochte sich bey denen angestellten Lustbarkeiten ein wenig zu viel erhitzen /

worauff er über Kopff-Weh zu klagen anfieng. Um 6. zeigte sich eine Geschwulst am Halß und eine febrilische Alteration, und am 10. des Morgens um 1. Uhr war er schon todt. Er starb zu Windsor / und wurde den 13. in einem Königl. Schiffe / nach Westmünster gebracht / und in das Königliche Begräbnuß mit gewöhnlichen Ceremonien beygesetzt.

Das gantze Königreich wurde darüber in die tieffste Trauer gesezt / und der König / zu dem man einen Expressen nach dem Haag / mit dieser betrübten Zeitung abgefertigt / nahm diesen Tods-Fall sehr zu Herzen. Niemand aber war schwerer zu trösten / als die Princessin Anna und ihr Gemahl / der Prinz Georg von Dännemarck / angesehen sie nunmehro / mit diesem Prinzen / alle Früchte ihrer gesegneten Vermählung vollends verlohren / und nun fast ausser Hoffnung lebten / mehr Erben zu bekommen / nachdem sich die Princeßin Anna biß 19. mahl in allen schwanger befunden / und gleichwol alle Kinder entweder durch eine unglückliche Gebuhrt / oder durch einen früh-zeitigen Tod einbüssen müssen. Im Gegentheil erfreute sich der gewesene König Jacobus desto mehr über das Absterben des Herzogs von Glocester, beschenckte den Cavallier / der ihm die Post davon nach St. Germain brachte / reichlich / und sandte ihn mit vielen Brieffen wieder nach Engelland zuruck. Er ließ sich auffs neue die Gedancken einfallen / nun der Tod abermahls eine Person weggeraumet / welche ihm und den Seinigen zur recuperation des Throns hinderlich

seyn

seyn können / so werde vielleicht inkünfftigen das glück sich günstiger zeigẽ / und entweder ihm oder dem Prinzen von Wallis wieder zur Cron erheben. Und man mußte sich verwundern / wie in wenig Zeiten / nach des Herzogs von Glocester Absterben / sich die Parthey für den gewesenen König Jacob vergrösserte / und was für Schrifften / zu seinem Vortheil / zum Vorschein kamen. Es wurden auff einmahl auff dem Pacquet-Both / so von Douvers abgeht / viele Brieffe auffgefangen / welche insgesamt an Jacobum gestellt waren / aber keine Unterschrifft hatten. Es brach kürtzlich darauff das Gerücht auß / der Duc de Berwick, welcher den Engelländern / von wegen seiner desperaten Unternehmungen in faveur seines Hr. Vatters / des gewesenen Königs Jacobi / gar bekandt ist / sey nach dem Reich übergekommen Unruh zu erwecken / es wurde aber diese Außsprengung falsch befunden.

Diß alles bewegte den König Wilhelm / dem das Parlement in Engelland / nach geschlossenen Ryswickischen Frieden nicht mehr so gefällig war / sondern demselben zuwider seyende Entschliessungen manchmahl abfaßte / und der also die Zusammenruffung desselben ein wenig auffgeschoben / nun nechstens ein Parlament zu beruffen / damit nicht allein das Recht der Princeßin Anna ungekränckt bliebe / sondern man allen weitern Unternehmungen der Jacobiten und Franzosen / welche sich so sichtlich eusserten / vorbeugen möchte. Am 22. Febr. 1701. sasse das Parlament zum erstenmahl / der König kam persönlich in dasselbige / und that die Pro-

position von den wichtigsten Angelegenheiten/ worein sich Engelland / nach Beschaffenheit der jetzigen Conjuncturen / da sich der Todes-Fall des Königs in Spanien begeben/und dem gantzen Europa ein entsezlicher Krieg bevor stund/ zu mischen hatte. Vor allen aber gieng die Berathschlagung / wie die Succession nunmehro auff die Protestantischen Linie zu erhalten / nachdem der Duc de Glocester Tods verfahren. Die Worte / deren sich der König Wilhelm in dieser Affaire an das Parlament bedienet / sind folgende:

Mylords und Edle!

„DAs grosse Unglück/so Uns durch den Ver„lust des Hertzogs von Glocester zugestos„sen / erfordert allerdings / daß man nunmehro „genauere Vorsehung thue / wegen der Suc„cession zur Cron / und selbige auff ein Hauß „protestirender Religion bestimme/so nach mei„nem und der Princeßin Anna Todt solche „überkomme. Die Sicherheit Unserer Reli„gion/ welche Uns am allertheuresten und wer„thesten seyn soll / dependirt , allem Ansehen „nach / von dieser Sache / so daß ich gantz kei„nen Zweiffel trage / ihr werdet durchgehends „hierzu das eurige beytragen. Wie ich dann „alles Ernsts euch hiemit recommendire/ ohne „Verzug und mit höchstem Fleiß diese Sach zu „befördern. Der Tods-Fall des Königs von „Spanien / nebst der Wahl des jenigen / der „ihm zum Nachfolger bey dieser Monarchie „bestimmt worden / hat eine so grosse Verände„rung in den ausländischen Affairen nach sich

gezogen / daß hauptsächlich vonnöthen ist/dero„
gegenwärtigen Zustand reifflich zu erwegen.„
Wie ich dann ganz nicht zweiffle / es werden„
eure Entschliessungen absonderlich dahin ge-„
richtet seyn / wie und welcher Gestalt das in-„
teresse und die Sicherheit Engellands / nebst„
Erhaltung der protestirenden Religion insge-„
mein / wie auch der Ruhe-Stand von gantz„
Europa fest zu stellen sey. Es sind diese Sachen„
so hochwichtig / daß ich selbige wohl werth ge-„
achtet habe / von diesem neü-beruffenen Par-„
lament untersucht zu werden. u. s. f. Ich hoffe/„
es werde in euren zu fassenden Entschliessun-„
gen / sich eine solche Harmonie und tapfferer„
Nachdruck finden / über diese euch eröffnete„
wichtige Affairen/daß daraus sich zeigen wird/„
wie genau wir vereinigt seyn. Sintemal/„
meines Erachtens / nichts zu Unserer Sicher-„
heit in diesem Reich mehr beytragen kan / als„
wann Wir Uns bey denen Außwärtigen noch„
considerabler machen.„

Obschon die Billigkeit selbsten dieser König-
lichen Proposition das Wort redete / und kei-
ner / der das wahre interesse der Cron-Engel-
land verstund / in Abrede seyn kunte/ man habe
höchstnöthig sothane delicate Affaire/die schon
einmahl die Freyheit und Religion des König-
reichs beynahe umgestürzet / wol zu beherzigen/
so fanden sich doch im Ober-und Unter-Hauß
Contradicenten / die es für unnöthig ansahen/
und ihre Berathschlagungen auff gantz was
anders kehrten / und absonderlich etlichen Mi-
nisters des Königs zu Leib wolten / welche ihres

Beduncken nach/ den König Wilhelm beredet/ den Partage-Tractat, über die Länder des Königs in Spanien/mit der Cron Franckreich/ ohne des Parlaments Vorwissen/ zu schliessen/ und die auch bißhero sollen Schuld gehabt haben/ daß der König das Parlament nicht eher zusammen ruffen lassen. Endlich aber drungen doch die wolgesinnten Lords durch/ und wurde durch 181 Stimmen/ gegen 163. so pro negativa votirt/ eine addresse zu Stand gebracht/ die man im Namen des Ober-Haußes dem König/ über seine gethane Proposition, einliefferte/ folgende Inhalts:

„Wir im Parlament versamlete Geist- und „Weltliche Lords, kommen uns gegen E. Majest. aller unterthänigst zu bedancken/ wegen „der vor die Religion tragenden so grossen „Sorg und Eifers/ so dieselbe uns in der Ansprach allergnädigst zuverstehen geben wollen/ „und mit was Angelegenheit sie die künfftige „Conservation derselben/ durch Vorsehung „und Einrichtung der Succession in der protestirenden Linie/ uns zu recommendiren beliebet. Wie wir nun die Wichtigkeit und „Importanz derselben wol erkennen/ und zu „Hertzen nehmen/ als ersuchen wir E. Majestät gantz unterthänigst/ daß alle seither dem „Ryswickischen Frieden geschlossene und auffgerichtete Tractaten uns vorgelegt und communicirt werden mögen/ damit wir also fort „unsre Gemüths-Meinung nach gegebner information der nöthigen Materien/ formiren „und offeriren können. Im übrigen aber ersuchen

schreibung / daß bey erfolgender Vac

# JACOBUS I.
## König von Groß-Britannien/
## Stamm-Vatter der Stuartischen Familie/
hat zur Ehe gehabt ANNAM von Dännemarck/ und nachgelassen/

### Weibliche und Electoral-Linie.

**ELISABETH STUART,** Gemahlin Friderici V. Chur-Fürsten zu Pfaltz/ † den 23. Febr. 1662. welche folgende zehen Kinder verlassen/

- Frid. Henr † ohnverheurathet.
- Carl Ludwig Chur-Fürst zu Pfaltz/ hat gehabt 2. Kinder.
  - Carl Chur Fürst zu Pfaltz † ohne Erben.
  - Elisabeth Charlotte/ Gemahlin des Herzog von Orleans 1671. davon Kinder
    - 1. Philipp von Orleans/ Hertzog von Chartres.
    - 2. Elisabet Charlotta verheurathet an den Hertzog von Lottringen/ davon ein Sohn gebohren.
- N. - - - - - † ohne Erben.
- Robert. † unverheurathet.
- Eduardus, Pfaltzgraf/ hat mit seiner Gemahlin Anna von Gonzaga 3. Töchter gehabt.
  - Marie Louise verheuratet an den Fürsten von Salm/ hat 3. Kinder.
    - 1. Aloisia
    - 2. Ludwig Otto.
    - 3. Eleonore Christine.
  - Anna/ Gemahlin Henrich Julii von Burbon, jetzo Printzen von Conde dero Kinder.
    - 1. N. - - - Hertzog von Anguien.
    - 2. Eine Princessin / †
    - 3. N. . . . Gemahlin deß Hertzogs von Maine, davon ein Printz geboren.
    - 4. Eine Princeßin von Conti.
  - Benedicta Henrica Philippina Gemahlin Hertzog Joh. Friedrichs von Hannover.
    - Benedicta Charlotte Felicitas, Gemahlin deß Hertzogs von Modena/ davon Kinder im Leben.
    - 2. Wilhelmina Amalia Römische Königin/ so gleichfals Kinder hat.
- Mauritius † ohne Erben.
- Gustavus † ohne Erben.
- Louise Hollandine, † im Geistlichen Stande.
- Elisabeth, † ohne Erben.
- Sophia, Gemahlin Chur Fürst Ernst August von Braunschweig/ so noch im Leben/ und 7. Kinder gehabt.
  - Georg Ludwig/ Chur-Fürst von Braunschweig/ dessen Kinder.
    - 1. Georg August/ Chur-Printz/ gebor. den 30. Oct. 1683.
    - 2. Sophie Dorothee/ geb. 1678.
  - Friedrich August † ohne Erben.
  - Maximilian Wil helm.
  - Carl † ohne Erben.
  - Christian.
  - Ernst August.
  - Sophie Charlotte Königin von Preussen / davon ist.
    - Friderich Wilhelm Cron-Printz.

### Männliche und Königliche Linie.

**CAROLUS I.** König von Groß-Britannien/ dessen Gemahlin Henriette Marie von Franckreich gewesen/ und von der er diese 6. Kinder gezeuget.

- Marie † bey Lebzeiten des Vatters.
- Anne Henriette/ verheurathet an Philippum Hertzogen von Orleans/ den 31. Martii 1661. hat gehabt 2. Kinder.
  - Marie Louise von Orleans/ Gemahlin Königs Caroli II. von Spanien/ † ohne Erben.
  - Anne Marie von Orleans/ An. 1684. an den Hertzog von Savoyen verheurathet/ davon diese vier Kinder gezeuget.
    - 1. Marie Adelheid/ Gemahlin des Hertzogs von Burgundien.
    - 2. Marie Anne.
    - 3. Marie Louise.
    - 4. Philipp Joseph.
- Henriette Marie An. 1641. verheurathet an Wilhelmum II. Printzen von Oranien/ davon der einige Sohn.
  - Wilhelmus III. jetzt regierender König von Engelland noch ohne Erben.
- Henricus Hertzog von Glocester und Lancastre/ † unverheurathet.
- Carolus II. König von Engelland † ohne Erben.
- Jacobus II. König von Engelland hat 2. Gemahlin/ und mit der Ersten folgende zwey Kinder gehabt.
  - Marie Königin von Engelland mit ihrem Gemahl Wilhelmo III. † ohne Erben.
  - Anne Marie verheurathet an Printz Georg von Dännemarck/ ohne Erben.

suchen wir E. Majestät aller unterthänigst/„ daß sie inzwischen mit allen Fürsten und Stän-„ den / welche die balance in Europa zu erhal-„ ten intentionirt / in Tractaten und Allianzen„ tretten wollen / mit Versicherung / daß wir„ alle nöthige Mittel und Wege um die Ehre„ von Engelland und dessen Alliirten / die Con-„ servation der Religion und die Freyheit von„ Europa zu mainteniren / ergreiffen werden.„

Auff diese vorlauffige Erklärung des Parlaments / für welche sich der König den 24. Febr. bedanckte / folgte weiters die beste und vergnüglichste resolution / und folgte den 2. Martii im Unter-Hauß der Schluß / daß zu Erhaltung des Fried- und Ruhe-Stands im Reich höchstnöthig seye / wegen ferner weiter Succession in der Cron / vor die protestirende Linie / im Fall jetziger König und die Princessin Anna ohne Leibs-Erben mit Tod abgiengen / Vorsehung zuthun. Man erklärte diesen Entschluß des Parlaments hernach dahin / daß sothane Succession nach dem nechsten Grad der Anverwandschafft in der protestirender Linie zu reguliren seye. Und damit ergab es sich / daß die verwittibte Chur-Fürstin von Hannover / mit dero Descendenten die nächste Cron-Erben wäre.

Beyliegende Tabell erläutert die gantze Sach / und ist die Fortpflantzung der Königlichen Linie daraus zuersehen.

Es erhellet aus dieser Genealogischen Beschreibung / daß bey erfolgender Vacanz des

Throns von Engelland / 6. Prætendenten sich dessen anmassen können.

1. Der Printz von Wallis, und nach ihm dessen in Franckreich gebohrne Schwester.
2. Die regierende Hertzogin von Savoyen / und ihre Kinder nach ihr
3. Die verwittibte Hertzogin von Orleans, und dero Kinder nach ihr
4 Der junge Fürst von Salm / samt seinen Geschwistrigten
5. Der Printz Henricus Julius von Bourbon samt seiner posterität
6. Die verwittibte Chur-Fürstin von Hannover / mit ihrer Nachkommenschafft / der jetzigen Chur-Braunschweigischen Linie.

Nun ist unwidersprechlich / daß / wann der vorgegebne Printz von Wallis und seine Schwester von der Nachfolge zur Cron außgeschlossen bleiben / niemand ein näher Recht zum Thron habe / als die Hertzogin von Savoyen mit ihren descendenten. Allein weil die fundamental-Gesetze von Engelland / die bey der grossen revolution, nach Jacobi Flucht aus dem Reich ihre Bestättigung so kräfftig empfangen / alle der Catholischen Religion zugethane davon ausschliessen / und insgemein die Betrettung der Ehren-Aemter / im Militar- und Civil-Stande / den Papisten versagen / so wurde weder auff sie / noch auff jemand anders / so der Römischen Kirche beypflichtet / reflexion gemacht / sondern so fort die Chur-Fürstin von Braunschweig / Sophia, für die rechtmässige Erbin erkant / und dem in Engelland

land sich damahls befindliche Chur-Fürstliche Gesandten das Compliment deßwegen gemacht.

Als etwas von diesem Vorhaben des Parlaments kund wurde/ feyerte der Savoysche Hoff nicht / sein interesse bester massen zu beobachten/ und ließ dem versammleten Parlament nachgesetzte protestation einhändigen:

Anna von Orleans/ Herzogin von Savoyen,, und von wegen ihrer Mutter Henriettæ von,, Groß-Britannien / Fürstin aus Königl.,, Geblüt von Engelland/ hält diese avantage,, so hoch / daß sie sich gerne der Gelegenheit /,, so sie jetzo hat / bedienet / dieselbe vor der gan-,, tzen Englischen Nation zurühmen / und als,, ein Zeugniß ihres zu diesem Königl. Thron,, habendes Recht anzuführen. Dannenhero,, sie / nachdem ihr vorgekommen / daß man in,, gegenwärtig-versamleten Parlament über,, „die Succession sich berathschlage / vorstellet / daß sie als einige Tochter der verstorbenen,, Königlichen Princeßin Henrietta, ihrer Mut-,, ter / nach König Wilhelm III. und der Prin-,, ceßin von Dännemarck/ das nechste und meh-,, riste Recht darzu habe / zufolge denen Ge-,, setzen und Gebräuchen von Engelland / so,, bißhero allezeit die nechste Linie der weitesten,, vorgezogen haben. Weil nun sothanes dero,, unstrittiges Recht vor aller Welt erkandt,, wird / mithin keines grössern Beweißthums,, nöthig hat / als unterlässet sie nicht / gegen,, alle widrige Berathschlagungen und Schlüs-,, se / auff die beste und kräfftigste Weisse / so,,

„;man in dergleichen Fällen gebrauchen kan / „zu protestiren. Sie folget aber hierinnen „vielmehr der Gewohnheit als der Nothwen„digkeit / zumahl sie von deß Königs und des „Parlaments Gerechtigkeit und Weißheit so „persuadirt ist / daß sie von ihrer Seite nichts „welches ihr und dero Kinder jemahlen schäd„lich fallen könte / befürchten darff.

Jedoch diese protestation hatte wenig Nachdruck / und veränderte in dem vorhabenden Werck das geringste nicht / sondern es wurde das Parlament gar bald einig / bey den Englischen Gesetzen fest zubeharren / und die Nachfolge zur Cron auff einer ptotestantischen Linie zubefestigen / welches die Chur-Braunschweigische war. Nachdem man also die Bill, so deßwegen auffgesetzt worden / dreymahl verlesen / und durchgehends für gut befunden / kam die Sache zur Richtigkeit und Schluß. Die merckwürdige Acte des Parlaments lautet also:

NAchdemmahl im ersten Jahr der Regie-„ rung Euer Königlichen Majestät und Un-„ ser weyland allergnädigsten Frauen / Königin „ Marien / höchstseeligsten Andenckens / eine „ Acte vom Parlament gemacht worde / genant „ Eine Acte, wodurch die Rechte und Freyhei-„ ten der Unterthanen declariret / und die Succes-„ sion zu der Cron festgestellet ist / in welcher unter „ andern declariret und fest gestellet worden / daß die Cron und Regierung der Königreiche / En-„ gelland / Franckreich und Irrland / und aller „ darzu gehörigen Länder / Eurer Majestät und „

höchst-

höchstgedachter letzt verstorbenen Königin / so,„ lange entweder Eure Majestät mit derselbigen„ zugleich im Leben seyn / oder dem jenigen / wel-„ cher von Ihnen den andern überleben würde /„ zugehören; und daß nach Euer Majestät und„ höchstermeldter Königin Absterben / gedachte„ Cron und Königliche Regierung der letzt-ver-„ storbenen Königin Leibes-Erben / und in Er-„ mangelung derselben / Ihrer Königlichen Ho-„ heit / der Princessin Annen von Dennemarck„ und dero Leibes-Erben / und wann auch die-„ selbe keine Kinder hinterliesse / Euer Majestät„ Leibes-Erben seyn und verbleiben solle. In„ welcher Acte dann auch ferner enthalten / daß„ alle und jede Personen / welche entweder dazu-„ mahl schon sich mit dem Stuhl zu Rom / oder„ Römischen Kirche vereiniget / oder nachge-„ hends sich damit vereinigen / oder sich zu dersel-„ ben Communion halten / oder sich zu der Päbst-„ lichen Religion bekennen / oder sich mit Papi-„ sten verheyrathen möchten: ausgeschlossen seyn„ solten / und werden krafft dieser Acte auff ewig„ untüchtig erkant / die Cron un̄ Regierung dieses„ Königreichs / auch Irrlands und der darzu ge-„ hörigen Länder / oder einigen Theil davon zu„ ererben / zu besitzen und zu geniessen / noch eini-„ ge Königliche Gewalt / Ansehen / oder Juris-„ diction in denenselben zu haben / zu gebrauchen /„ oder zu exerciren; und daß in allen und jeden„ solchen Fällen das Volck in diesen Königreichen„ von ihrer Treu und Gehorsam loß gesprochen„ seye; Und daß gedachte Cron und Regierung„ von Zeit zu Zeit auff solche Personen / die da„

„Protestantischer Religion sind / ebener Gestalt
„fallen / und von denenselbigen besessen werden
„soll / als dieselbe hätte beerbet und besessen wer-
„den sollen / von denen / die nun / weil sie sich mit
„der Römischen Kirche vorgedachter massen ent-
„weder vereiniget / Gemeinschafft gehalten / be-
„kant / und verheyrathet haben / als für natür-
„lich todt gehalten werden. Nach Einrichtung
„solches Gesätzes und darinn enthaltenen Ver-
„ordnung / konten E. Majestät getreue Unter-
„thanen / die nun zu dem vollen und freyen Be-
„sitz und Genuß ihrer Religion / Rechte und
„Freyheiten / durch Gottes Vorsehung / als wel-
„che E. Majestät unternehmen und unermüde-
„ten Fleiß zu dem Ende gesegnet / wieder gelan-
„get / keine grössere zeitliche Glückseeligkeit hof-
„fen noch wünschen / als einen Königlichen Er-
„ben von E. Majestät / dero sie / nechst GOtt /
„ihre Ruhe und Sicherheit zu dancken / und de-
„ren Vorfahren von so viel Jahren her die vor-
„nehmsten Vertheidiger der Englischen Religion
„und der Freyheit von Europa gewesen / und
„von höchstgedachter unser allergnädigsten Kö-
„nigin (deren Gedächtnüs von allen Untertha-
„nen dieser Königreiche jederzeit billig in höchsten
„Werth wird gehalten werden) zu sehen; Da
„es aber dem allmächtigen GOtt nachgehends
„gefallen / unser allergnädigste Frau / wie auch
„den Prinz Willhelm / Hertzog von Glocester /
„einen Prinzen von grosser Hoffnung / (Ihrer
„Königlichen Hoheit / der Princeßin Annen von
„Dennemarck gelassenen eintzigen Erben) abzu-
„forden / zu unaussprechlichen Leydwesen Euer

Ma-

Majestät und mithin besagter dero getreue Un-„ terthanen / welche bey sothanen gedoppelten„ Verlust wol erwegende / daß es einzig und allein„ bey Gott dem Allmächtigen stehe / E. Majestät„ und Ihrer Königlichen Hoheit das Leben zu„ verlängern und beyden solche Erben zu geben /„ welche dermahleins die Cron / und Königliche„ Regierung nach denen in besagter Acte enthal-„ tenen respective Limitationen / erben können /„ um einen solchen Seegen die göttliche Barm-„ hertzigkeit inständig anruffen. Und als Wir / E. Majestät Unterthanen / tägliche Zeugnüße„ haben von E. Königliche Majest. Vorsorge„ und Bemühung für die gegenwärtige und„ zukünfftige Wohlfarth dieser Königrei-„ che / und daß Sie uns insonderheit von„ ihrem Thron recommendiret / eine weitere„ Veranstaltung der Succession in der Prote-„ stantischen Linie / dieser Nation zum besten / und„ zu Sicherheit unser Religion / zu verfügen;„ und daß solches für die Sicherheit / Friede /„ und Ruhe in diesem Reich absolutè nöthig sey /„ damit allem Zweiffel und Streit / in Ansehung„ einiger Personen / welche auff die Cron præ-„ tendiren / begegnet / und eine Gewißheit„ in der Succession gesetzt werde / zu welcher„ dero Unterthanen sich wenden / und Schutz„ finden können / im Fall soches die Limitatio-„ nes in gedachter verlesenen Acte erfordern„ solten. Um nun eine fernere Provision, in„ der Succession / zu der Cron in der prote-„ stantischen Linie / zu machen; So ersuchen„ Euer Majestät gehorsamste und getreue Un-„

ter-

„terthanen / wir geistliche und weltliche Lords
„und Communen / in diesem gegenwärtigem
„Parlament versammlet / daß solches möge in
„die Acte gebracht und declariret werden ; und
„sey es auch hiemit durch Ihro Königliche Ma-
„jestät / durch und mit Rath und Bewilli-
„gung der Geistlichen und Weltlichen Lords
„samt denen vom Unter-Hausse in diesem ge-
„genwärtigem Parlament versammlet / und
„Krafft derselben Authorität / würcklich fest-
„gestellet und declariret ; Daß die Duchleuch-
„tigste Princeßin Sophia / verwittibte Chur-
„Fürstin und Hertzogin von Hannover / (so eine
„Tochter der Durchleuchtigsten Princeßin Eli-
„sabeth / weyland Königin in Böhmen / einer
„Tochter unsers vormahls allergnädigsten
„Herrn / Königs Jacobi I. Christmilder Ge-
„dächtnüs /) sey / und ist hiemit declariret die
„nächste in der Succession in der Protestanti-
„schen Linie zu der Königlichen Cron und Wür-
„de gedachter Königreiche / Engelland / Franck-
„reich und Irrland / samt denen darzu gehöri-
„gen Herrschafften und Gebiethen / nach Sr.
„Majestät und der Princeßin Anna von Dän-
„nemarck / und in Ermanglung eines Leibes-
„Erben von dieser Princeßin Anna / und re-
„spective Seiner Majestät ; daß von und nach
„Absterben Seiner Majestät / unsers jetzo re-
„gierenden Herrn / und Ih. Königliche Hoheit /
„der Princeßin Anna von Dännemarck / und
„in Ermanglung Ihrer und Seiner Majestät
„respective Leibes-Erben / die Cron und Kö-
„nigliche Regierung gedachter Königreiche En-
gel-

gelland / Franckreich und Irrland / samt dem„ Königlichen Stand und Würde besagter Kö-„ nigreiche / mit allen Dignitäten Titulen, Re-„ galien, Prærogativen, Jurisdiction, Macht„ und Gewalt / welche darzu gehören und dar-„ mit verbunden seyn / hochgedachter Durch-„ leuchtigsten Princeßin Sophia und Dero„ Leibes-Erben / so protestirender Religion sind„ seyn und verbleiben sollen. Und zu dem En-„ de sollen und wollen gedachte Geistliche und„ Weltliche Lords und die Communen im Na-„ men deß gantzen Volcks dieses Königreichs /„ sich nebst ihren Erben und Nachkommen / un-„ terthänigst und getreulichst unterwerffen; und„ versprechen hiemit getreulichst / daß / nach Ab-„ sterben Seiner Majestät und Ihrer Königli-„ chen Hoheit / und in Ermangelung Dero re-„ spective Leibes-Erben / hochermeldter Prin-„ ceßin Sophia und ihren Leibes-Erben / die„ der protestantischen Religion zugethan sind /„ nach Inhalt der Limitation der Succession /„ wie solche in dieser Acte beschrieben und ent-„ halten / wieder alle die jenige / so hierwieder et-„ was unternehmen solten / mit äusserstem Ver-„ mögen beytretten / Sie schützen / und Gut„ und Blut bey Ihr auffsetzen wollen. Und„ ist demnach hiemit auff allezeit beschlossen„ und befestiget / daß alle und jede Per-„ sonen / welche diese Cron dermahleinst nach der„ Limitation dieser gegenwärtigen Acte / über-„ kommen und ererben möchten / und in der Ge-„ meinschafft mit dem Stuhl / zu Rom oder der Römischen Kirche ist / sind oder stehen werden„

oder

„oder sich zu der Päbstlichen Religion bekennen/
„oder sich mit Papisten verheyrathen sollen un-
„tüchtig seyn zu der Cron / wie es vorgedachte
„Acte in dergleichen Fall/oder Fällen bestimmet/
„und beschlossen hat. Und daß ein jeglicher Kö-
„nig und jede Königin/ welche succediren / und
„zu der Königlichen Cron gelangen werden/nach
„dieser Acte den Krönungs-Eyd/ der Ihm/ Ihr
„oder ihnen / an Ihrem Krönungs-Tage wird
„vorgeleget werden / bey der Krönung schweren
„und abstatten sollen / nach der Acte des Parla-
„ments/ welche im ersten Jahre der Regierung
„S. Majestät und weyland Königin Maria ge-
„machet / deren Titul: Eine Acte von Auffrich-
„tung des Krönung Eydes. Und sollen die De-
„claration/ welche in dieser jetzt-erwehnten Acte
„angeführet und gemeldet wird / thun / unter-
„schreiben und widerholen/ und das in der Form
und Art / wie es in derselben vorgeschrieben
stehet.

„Und nachdem es allerdings nöthig ist/ daß
„nach Seiner Majestät / und der Princeßin
„Annen von Dännemarck tödtlichen Hintritt/
„und in Ermangelung Ihrer respective Lei-
„bes-Erben / weitere Vorsehung wegen der
„Sicherheit unserer Religion / Gesetze und
„Freyheiten / geschehen ; So sey hiemit von
„Seiner Königlichen Majestät / durch und
„mit Rath und Bewilligung der Geist-und
„Weltlichen Lords und Communen im Par-
„lament versammlet / Krafft derselben Au-
„thorität und Macht in die Acte gebracht /
„bestättiget und befestiget.

Daß/

Daß / wer nach diesem diese Cron besitzen „
wird / sich zur Communion der Englischen „
Kirchen / wie selbige durch die Gesetze gegrün- „
det / halten solle.

Daß / im Fall die Cron und Königliche „
Würde dieses Königreichs hiernechst auf einen / „
der in Engelland nicht gebohren / kommen solte / „
die Nation nicht verbunden seyn soll / sich in „
einen Krieg / ohne Consens deß Parlaments, zu „
mischen / um einige Länder und Herrschafften / „
welche zu der Cron nicht gehören / zu beschützen. „

Daß keine Person / welche hiernechst zu der „
Cron gelanget / ohne Bewilligung des Parla- „
ments, aus den Reichen / Engelland / Schott- „
land und Irrland gehen solle. „

Daß von und nach der Zeit / so bald diese „
weitere Limitation in dieser Acte enthalten / „
ihren würcklichen Effect nehmen wird / alle „
Sachen / welche die glückliche Regierung die- „
ses Königreichs betreffen / und eigentlich für „
den Geheimten Rath gehören / nach den Ge- „
setzen und Gebräuchen dieses Reichs daselbst „
sollen abgethan / und die darauf gefassete Re- „
solutiones von denjenigen im Geheimten „
Rath / welche ihren Consens und Bewilli- „
gung darzu gegeben / unterzeichnet werden „
sollen. „

Daß / nachdem vorbesagte Limitationes „
ihre Würckung erreichet / niemand der ausser- „
halb der Königreiche / Engelland / Schott- „
land / oder Irrland / oder der darzu gehörigen „
Lande / gebohren / ob er gleich naturalisiret / „
oder durch ein Patent vom Könige für einhei- „

„misch erkläret / ausgenommen die jenige/ „welche von Englischen Eltern gebohren) tüch„tig und geschickt seyn soll/im Geheimten Rath „zu sitzen/oder Glieder im Parlament/ in einem „von den beyden Häusern zu seyn / oder einige „ansehnliche Bedienungen und Charges, sie „seyn Civil-oder Militair, zu verwalten / noch „einige Ländereyen / Häuser oder Erbschaff„ten / so von der Cron entweder ihm selbst/ oder „andern auf seinen Credit geschencket / zu ha„ben und zu besitzen.

„Daß Niemand / so einig einträgliches Amt „oder Bedienung unter dem Könige hat / oder „eine Pension von der Cron bekömmt / könne „tüchtig und geschickt seyn / ein Glied vom „Unter-Hause zu werden.

„Daß / nachdem besagte Limitation, vor„gedachter massen / zum Effect kommen / die „Commissions der Richter/ausgefertiget wer„den / und so lange dauren sollen / quamdiu se „bene gesserint, und ihnen gewisse Salaria zu„geleget und angewiesen werden: Wann je„doch beyde Häuser hierunter eine Addresse „übergeben würde / es Gesetzmässig seyn solle/ „solche Richter abzusetzen.

„Daß kein Pardon unter dem grossen Siegel „von Engelland ertheilet / einer gerichtlichen „Anklage der Communes im Parlament könne „hinderlich seyn.

„Und weil die Engelländische Gesetze gleich„sam das Geburts-Recht der Nation sind/ „und alle Könige und Königinnen/ welche den „Thron dieses Königreichs besteigen/ die Re-

gie-

gierung desselben nach gedachten Gesezen zu„ administriren verbunden / und alle Bediente,„ auch Ihnen darnach zu dienen schuldig sind;„ So bitten offtermeldte geistliche und weltliche,„ Lords und die Communes unterthänigst / daß,„ alle Gesetze und Rechte dieses Reichs / welche„ die Sicherheit der in denselben eingeführten„ Religion und Freyheiten der Nation nebst allen andern Gesetzen und Rechten / welche nunmehr„ im Schwange gehen / ratificiret und confirmi-„ ret werden mögen. Und sind auch solche von„ Seiner Majestät durch und mit Rath und„ Bewilligung gedachter geistlichen und welt-„ lichen Lords und der Communes, und Krafft„ derselben Authorität hiemit ratificiret und„ confirmiret.„

Kaum war diese Acte zu einem glücklichen Ende gebracht / so wurde einmüthig weiter beliebt / eine ansehnliche Legation nach Hannover abzuschicken / und der declarirten Nachfolgerin des Englischen Throns den abgefaßten Parlaments-Schluß überbringen zu lassen. Mylord Mackels-field wurde zu dieser ansehnlichen Gesandschafft erkohren / der sich dann eine solche Suite und Equipage zulegte / als die Würde des Englischen Reichs zu erfordern schien. Im Augusto 1701. langte er zu Hannover an / und am 15. besagten Monaths wurde die öffentliche Audienz angesezt / und er darzu mit sieben Churfürstlichen Carossen, darunter 3. mit 6. Pferden / 4. aber mit zwey Pferden bespannt gewesen / auffgehohlet. In der vornehmsten sind gesessen der Herr Abge-

sandte/ mit dem Churfürstl. Primier-Ministre, dem Grafen von Platen, welche Kutsche von zwey Pagen, 2. Lauffern/und 12. Laquaien begleitet war; in den übrigen sassen die andere Englischen Lords und Churfürstliche Ministri. Im hinauff fahren zur Audienz waren die geringsten Carossen die ersten / vor welchen der Cammer-Fourier hergieng; in der letzten also war Mylord Mackelsfield. Die Wacht / vor welcher die Gesandschafft vorbey fahren muste / rührte das Spiel und præsentirte das Gewehr. Als des Ambassadeurs Wägen in den andern Schloß-Platz kamen / liessen sich Trompeten und Paucken hören / da indessen der Ober-Marschall aus der Churfürstin Anti-chambre, biß auff die Mitte der ersten Stiegen / dem Mylord entgegen / der Schloß-Hauptmann aber mit allen Cavalliers und Bedienten/biß an die Carosse/ihn zuempfangen / gegangen. Vor der Anti-chambre der Churfürstin empfieng ihn der Ober-Cammer-Herr / und führte ihn mit der ganzen Suite in der Churfürstin Gemach. Der Secretarius , so nahe bey dem Ambassadeur gieng / trug die Acte des Parlaments, und der Mylord Mackels-field præsentirte dieselbe Ihro Churfürstlichen Durchleucht mit einer zierlichen und nervosen Rede / nach Englischer Art auff gebogenen Knien/ welchem die Churfürstin so gleich die Hand darbot / ihn wieder in die Höhe zu richten. Als die Churfürstin die Acte angenommen/gab sie solche dem Ober-Cammer-Herrn. In dem Zimmer befanden sich nebst der Chur-Princeßin / sehr viel

Dames,

Dames, von dar der Mylord sich ohne Verzug zuruck/ nach dem Gemach des Churfürsten verfügte / um seine reverenz obschon incognito zu machen. Der Churfürst empfieng den Ambassadeur in der Thür des Zimmers. Von hier gieng der Herr Abgesandte auch zu dem Chur-Prinzen / welcher ihm an der Thür innerhalb der Anti-chambre entgegen kam. Nach solchen abgelegten Visiten / kehrte mehr erwehnter Mylord wieder in der Churfurstin Gemach/ wohin auch allerseits hohe Herrschafften sich zur Tafel begeben. An dieser sasse der verwittibten Churfürstin Hoheit/ als erklärte Nachfolgerin der Britannischen Reiche / in der Mitte auff einem Lehen-Sessel mit Armen/dergleichen sonst niemand hatte/ zu dero Rechten der Churfürst / zur Lincken der Herzog Ernst August/neben dem Churfürsten der Mylord, und neben dem Herzogen Ernst ein andrer Englischer Lord, nebst diesen noch 2. Englische Herren / und die übrigen Cavalliers wurden an andern Tafeln / mit dem gantzen Hoffe Königlich tractirt. Bey der Ruckführung/ wurde es gleich wie bey der Aufführung gehalten/ und des Abends war ein grosser Ball bey Hoff. Das Præsent, so der Mylord bekam / beliess sich auff 30000. Gulden bestehend in einem Handbecke und Gießkanne aus purem Gold / und der Churfürstin Portrait. Zu Zell / wohin sich der Ambassadeur erhub/ den Herzog zu complementiren/ tractirte man ihn ebenfalls seinem character gemäß / und beschenckte ihn mit etlichen Medaillen / deren Werth 2500. Ducaten betrug. Es

 con-

conferirte darauff der Mylord Mackelsfield im Namen seines Königs / dem Chur-Fürsten von Braunschweig den Ritter-Orden von Hosenband mit grossen Solennitæten / verblieb bis auff den 9. Sept. zu Hannover / und gieng alsdann / mit Vergnügung über die empfangene Tractamenten / nach Engelland zuruck.

Niemand in der Welt erweckte diese resolution des Englischen Parlaments mehr Verdruß / als dem gewesenen König Jacob / dieweil er noch immer geglaubt / seine Parthey werde / nach der Königin Maria und des Herzogs von Glocester Absterben / etwas favorables vor ihn außwürcken. So aber schiene die Hoffnung auff immer verlohren zu seyn / und zu Grund zugehen. Wiewohl daß er sich mit dem darob geschöpfften Grämen nicht lang schleppen durffte / machte seyn darzwischen kommender Tod / so den König in Franckreich eines beschwährlichen Kostgängers / und Jacobum II. selbsten aller Qual befreyte. Eine geraume Zeit hero verspührte er ein mercklisches Abnehmen seiner Lebens-Kräfften und gegen die letzten Tage entgieng ihm viel Geblühtes. Er merckte dahero gar deutlich / daß sein Ende nicht weit mehr seyn werde / weßwegen er sich zu seinem Tod gar wol bereitet. Insonderheit contestirte er / daß er allen Feinden alles / was sie ihm zu entgegen gethan / verziehen habe / und dem Printzen von Uranien vor das ihm zugezogene Unheil obligirt sey / und ihm Danck zu sagen hätte / weil

er ohne selbiges schwerlich zur Demuth / Erkentnüß und Gelassenheit gegen GOtt gelangt wäre. Dem König in Franckreich / seinem Versorger / hat er vor alle ihm erwiesene Gutthaten verbindlich gedancket / anbey ihme die Seinigen bestens anbefohlen / auch gebetten / man möchte ihn in der Pfarr-Kirche zu St. Germain / als einen gemeinen Edelmann begraben / und nichts auff sein Grab / als diese Worte setzen: Cy git Jaques II. Roi de la Grande Bretagne: Hier liegt Jacobus II. König von Groß-Britannien. Der Päbstlich Nuntius ist ihm treulich beygestanden / und biß an sein Ende bey ihm verblieben / unter dessen Zusprach und Assistence er den 16. Sept. Abends um 4. Uhr seinen Geist auff gegeben. Die Königin seine Gemahlin hat sich so gleich in das Closter der Nonnen zu Challict begeben / um den ersten Schmertzen dieses Todes-Falls zu überstehen. Des andern Tags nach seinem Tod hat man das Hertz des verstorbenen Königs auch dahin gebracht / den Leichnahm aber nach der Englischen Benedictiner Kirche in der Vorstatt zu Paris / mit einer schwartz überzogenen Carosse, mit 60. Leib Gardes umgeben / geführt / und ohne Cæremonie / wie er es verlanget hat / beygesetzt.

Es versprachen sich die Engelländer / wie sie ihres gewesenen Königs Hintritt erfahren / viel gutes vor die allgemeine Ruhe / und bildeten sich ein / der König in Franckreich werde nun gerne sich entschlagen / in die festgestellte

Succeßion Händel zu machen / mithin werde niemand die Princeßin Annam von wegen des Englischen Throns ansprechen. Man machte sich die Gedancken / der Prinz von Wallis werde von denen Franzosen auff eine solche Art auff die Seite geschafft werden / mit welcher sie gemeiniglich gewohnt sind / Personen die ihnen nicht anständig sind / ins ander Leben zu verhelffen. Oder / wann ihn ja der König nicht am Leben gefähren wolte / so meinte man er würde ihn wol disponiren / im geistlichen Stand sein Leben zubeschliessen. Doch was man sich mochte einbilden / war eine falsche Meinung / vielmehr muste man mit Erstaunen erfahren / Ludwig XIV. habe den prætendirten Prinzen von Wallis / vor einen König von Engelland erkandt / dieser führte sich auch in solcher Qualität nenne sich Jacobum III. habe von seinen Bedienten den Eid der Treu solcher Gestalt eingenommen / vom Französischen Hoffe / und etlichen außländischen Ministres die Gratulations-Complimenten deßwegen empfangen / und seine Königliche Macht darinnen schon erwiesen / daß er seinen Hoff-Meister / den Graffen von Perth zum Herzogen erklärt / und den Graffen von Midleton zum Graffen von Montmouth gemacht. Selbst Ludwig XIV. gab ihm am 4ten Tag nach des gewesenen König Jacobi II. Tod / die erste solenne Visite, bey welcher der neue König in einem langen violetten Mantel / dessen Schleppe ein Lieutenant getragen / den König von Franckreich an der Höhe der Stiege empfangen / ihm die rechte

Hand

Hand gelassen / und sie beede sich darauff in zwey gleiche Stühle gesetzt. Die verwittibte Königin ist zu solcher Condolenz-Visite auß dem Closter zu St. Germain kommen. Der Ludwig XIV. hat sie beede über den erlidtenen Verlust getröstet / und zuverstehen gegeben / er wolle dem neuen König von Engelland eine gleiche pension, wie seinem Herr Vatter / nemlich monatlich 50000. Pf. Livres reichen lassen / und eben so viel Officiers und Gardes, samt der Wohnung zu St. Germain ferner verwilligen. Solche höffliche Offerte haben die verwittibte Königin / und ihr Sohn / mit sonderbahrer Erkentlichkeit zu Danck angenommen. Der Dauphin, die Herzogen von Burgund und Berry, auch die übrige Prinzen und Princeßinnen vom Geblüth / haben gleichfalls selbigen Tags die Visiten bey dem neu-erklärten jungen König abgelegt / wobey man aber sich / wider Gewohnheit / nicht niedergesetzt.

Der König in Franckreich ließ es hierbey nicht bewenden / sondern er ließ die Agnition des Prinzen von Wallis vor einen rechtmässigen König in Engelland / durch seine Ministres den außländischen Potenzen kund machen. Allein die mehristen Staaten in Europa lebten mit dem König Wilhelm in guter Verständniß / und liessen sich selbiges mißfallen. Der eingeschobne König in Spanien / zu dessen dethronisation die grösten Zurüstungen gemacht wurden / war ohne Bedencken seinem Herrn Groß-Vatter / dem König in Franck-

reich zu Willen. Und etliche Italianische Staaten thaten ein gleiches / bevoraus ließ der Römische Pabst Clemens XI. ein obligeantes Danck-Schreiben in dieser Sache an den König in Franckreich abgehen / hielte zu Rom Consistorium darüber / worinnen er zu den versammleten Cardinälen folgende Rede that:

*Venerabiles Fratres*;

ACerbissimum ac vere luctuosum Clar." Mem. JACOBI Magnæ Britanniæ Re-" "gis obitum, quem sine maximo cordis mœ-" "rore audire non potuimus, suspiria inter „& lachrymas vobis nunciamus, nec sane „ullum nobis dubium esse potest, quin ani-„mos æque vestros ingenti dolore affecerit „hæc Christianæ Reipublicæ jactura, quam „in amisso vere Catholico Principe, vere „Ecclesiæ filio, vere Fidei Defensore impen-"sissime deflemus. Verum quia juxta moni-"tum Apostoli contristari de dormientibus "non debemus, sicut & cæteri, qui spem non "habent: jubet præclara defuncti Regis pie-"tas, quam nulla unquam ætas delebit, nulla "suæ posteritatis extinguet oblivio: jubet he-"roicus illius rerum omnium humanarum "pro religione contemtus, quippe cui Rex "optimus patriam, opes regnum, vitam ip-"sam post habere non dubitavit: jubet de-"mum mors ab eo piissimo ac constanti animo "obita, juste nos sperare debere, Religiosissi-"mum Principem a Deo Optimo Maximo, "sicut, dum viveret, tanquam aurum in for-"nace probatum, ita post mortem quasi ho-

locau-

locausti hostiam acceptum esse. Nostras ni-"
hilominus pro anima Regis de hac Aposto-"
lica sede optime meriti ad Deum preces"
atque suffragia deesse charitatis ratio non"
patitur. Id privatim hactenus nos ipsi agere"
non omisimus, publicis quoque in Pontifi-"
cio nostro Saccello exequiis Romanorum"
Pontificum Prædecessorum nostrorum ex-"
emplo, suo tempore præstituti sumus. Cæ-"
terum eximiam & Regio plane ejus animo"
dignam charissimi in Christo filii nostri, Lu-"
dovici Francorum Regis Christianissimi, vir-"
tum hæc occasione silere non possumus,"
qui quemadmodum olim eundem Jacobum"
Regem é Regno nefarie deturbatum cum"
Regia Conjuge & Nato, magnifice ac li-"
beralissime exceperat: Ita semper omnibus"
benevolentiæ & humanitatis officiis usque ad"
extremum adfuit, & quod illustrius est, super"
stitem illius filium a Charissima in Christo Fi"
lia nostra, Maria Regina ejus Matre, in pater-"
narum virtutum æmulatione educatum, be-"
nigne complexus, uti verum Britannice"
regni heredem, difficillimo hoc tempore,"
omni prorsus proprii commodi ratione ne-"
glecta, palam agnovit, eumque in Catholi-"
cæ fidei, quacunque demum adveniente for-"
tuna fortiter asserendæ proposito egregie"
confirmavit. Qua sane in re cum ipsius"
Christianissimi Regis zelus & animi magni-"
tudo mirifice eluceant, & omnium vestrum"
laudes ei merito debentur, quas quidem"
uberrimas posteri omnes illi reddent, dum"
præ-

"præclari facti memoriam recolent, nunquam
"intermorituram. Hæc etsi vobis vel ipso
"rumore publico annunciante innotuisse jam
„credimus, nuperrime tamen ad nos per ce-
„lerem cursorem â venerabili Fratre Philip-
„po Antonio Archiepiscopo Athenarum,
„nostræ & hujus Apostolicæ Sedis apud
„eundem Christianissimum Regem Nuncio,
„qui omnia cognovit & vidit, fideliter allata
„confestim ex hoc loco referri æquum & op-
„portunum duximus, ut scribantur in gene-
„ratione altera. Novumque hinc paternæ
„nostræ erga vos Charitatis argumentum ac-
„cedat, Venerabiles Fratres, quorum forti-
„bus humeris piisque votis impositum infir-
„mitatis nostræ onus, quod his afflictis tur-
„bidisque temporibus gravius semper indies
experimur, levatum iri confidimus."

Zu Deutsch würde es also lauten:

Hochwürdige Brüder!

WIr verkündigen euch unter vielen Thrä-„
nen und und Seuffzen den bittern und„
„kläglichen Hintritt/ des weyland berühmten
„Königs Jacobi von Groß-Britannien/ wel-
„cher uns nicht sonder grosses Hertzeleyd kund
„gethan worden. Wir zweiffeln anbey keines
„weges/ es werde der Verlust/ den die sämtliche
„Christenheit durch den Abgang dieses recht Ca-
„tholischen Fürsten dieses Sohnes der Kirchen/
„dieses Beschützers des Glaubens/erlitten auch
„Euch schmertzlich fallen. Weil wir aber/ nach
„der Erinnerung des Apostels/uns über die Ent-
„schlaffenen nicht also betrüben sollen/ wie die je-
nigen

nigen thun / die keine Hoffnung haben: also heisset uns die vortreffliche GOttesfurcht des verblichenen Königes / welche keine Zeit / keine Vergessenheit der Nachkommen vertilgen wird; es heisset uns seine heroische Verachtung der irrdischen Dinge / mit welcher der fromme König sein Vatterland / Güter / Reich und Leben vor die Religion aufgesetzet; Ja es heisset uns endlich sein gottseeliges und großmüthiges Ende von ihm hoffen / daß dieser Gottsfürchtige König / der in seinem Leben gleich wie Gold in den Ofen der Trübsalen bewähret worden / nach dem Tode wie ein angenehmes Opffer ein süsser Geruch vor Gott worden. Unterdessen erfordert unsere Liebe / daß wir vor die seele dieses um den Apostolischen Stuhl so hochverdienten Königes unsere Vorbitte bey Gott einlegen / welches wir zwar vor unsere Person allbereits gethan / gleichwohl aber in unserer Päbstlichen Capelle / nach dem Exempel der Röm. Päbste unserer Vorgänger / durch offentliche Exequien zu seiner Zeit ebenfalls verrichten wollen. Im übrigen können wir bey sothaner Gelegenheit die recht Königl. Tugend unsers in Christo gelibtesten Sohnes / des Allerchristlichsten Königes Ludewigs in Franckreich nicht verschweigen / der / gleichwie er weyland gedachten König Jacob / als er unbilliger Weise von Land und Leuten verjaget worden / nebst seiner Königlichen Gemahlin und Prinzen prächtig und herzlich aufgenommen / also ihm auch mit aller Gewogenheit und Freundschafft bis an sein Ende begegnet / und was noch viel höher zu achten / seinen hinterlassenen

Sohn

"Sohn / den ihm die Königin Maria / unsere im Christo geliebteste Tochter gebohren / und "in dem Vätterlichen Tugend-Wandel auff-"erziehen lassen / gnädigst umarmet / ihn vor ei-"nen rechtmässigen Erben des Britannischen "Thrones / bey gegenwärtiger bedrängten Zeit "öffentlich agnosciret / und ihn dadurch in dem "Versatz / den Catholischen Glauben bey al-"ler gegebenen Gelegenheit zu beschützen / kräff-"tigster massen gestärcket. Wie nun in dieser "Sache der Gott-gefällige Eyfer und Groß-"muth des Allerchristlichen Königs trefflich her-„vor geleuchtet / also seyd ihr ihm allezeit ver-„dientes Lob schuldig / welches ihm auch die „Nachkommen geben werden / so lange diese „herrliche That bey ihnen in frischen Andencken „verbleibt. Dieses wird Euch wohl villeicht „schon durch das offentliche Geschrey bekant „seyn / wir haben aber / so bald uns der hoch-„würdige Bruder Philippus Antonius / Ertz-„Bischoff von Athen / unseres und des Aposto-„lischen Stuhls bey dem Allerchristlichen Kö-„nige Nuncius / der alles mit Augen angesehen / „getreulichst durch eine Staffetta berichtet / an „gegenwärtigen Orte billig erzehlen wollen / da-"mit es auf die Kinder und Kinds-Kinder ge-"schrieben werde. Hieraus erkennet ihr ein neu-"es Zeugniß unserer zu euch tragenden Liebe / „hochwürdige Brüder / deren starcke Schul-„tern und gottseelige Fürbitte uns die auf unsere „Schwachheit gelegte Last / welche uns wegen „der jetzigen trübseeligen Zeiten von Tage zu „Tage schwehrer wird / nach Unserm Ver-„trauen zu Euch / leichter machen helffen.

Es gieng der König in Franckreich noch weiter / und ließ so gar in Engelland selbsten / theils öffentlich / theils heimlich / sothane Erkennung des Prinzen von Wallis für einen König von Groß-Britannien notificiren. Dann der Graff von Midleton muste aus Franckreich / an die Princeßin Anna von Dännemarck / die nechste Cron Erbin / schreiben / und ihr zu wissen thun / dero Herr Vatter der König Jacobus habe auff seinem Todtbette ihr / seiner Tochter / alles das jenige / so sie wider ihn gethan haben möchte / vollkommentlich verziehen / anbey aber begehret / daß sie den Printzen von Wallis seinen Sohn / für ihren Bruder erkennen / und mit ihm in Lieb und Eintracht leben möge. Uberdiß streute der in Engelland zuruck gebliebene Gesandschaffts-Secretarius, Mr. de Poussin ein gedruckte Schrifft aus / worinnen die Ursachen enthalten seyn solten / die den König in Franckreich bewogen / den Prinzen von Wallis für einen König zuerkennen. Man gab nemlich auff Franckreichs Seite für / Ihro Majestät von Franckreich hätte sich nicht entbrechen mögen / nach Jacobi II. Tod seinen zuruck gelassenen Printzen vor einen rechtmäßigen König und Erben von Groß-Britannien zu erkennen / allermassen sie sich zu keinem Schiedsmann zwischen jetzt regierenden König Wilhelm und ermeldten Prinzen / ihrer Differenzien halber / machen können / sondern einem jeden Theil sein Recht / und die daran hangende Ehre billig vorbehalten bleiben müste / Wilhelmus seye Roi defait (König in der That) und Jacobus Roi

de

le Droit (König dem Recht nach) den Ryswickischen Frieden begehre der König in Franckreich heiliglich zu halten/und nach dessen Inhalt dem Prinzen vom Wallis weder mit Volck noch Geld/wider Wilhelmum beyzustehen/ darinnen aber sey nichts enthalten/wodurch ihm benommen zu vorgemeldter Erkennung des Prinzen als König von Engelland zu schreiten / und ihm nebst seiner Fr. Mutter/ und seiner Princeßin Schwester in Franckreich ferner die Subsistence / und alle gebührende Ehre geben zu lassen / und in Franckreich sey es ihr Gebrauch / daß man denen Prinzen / wegen ihrer Ansprüche / wann sie gleich die Lande nicht besessen / den Titul und daran klebende Ehren-Bezeigung nicht versage wie aus der Napolitanischen / Spanischen / Schwedischen und Polnischen Historie genugsam zu erweisen stehe / dahero man ob dem jetzigen gleichförmigen Verfahren des Königs keine ungleiche Gedancken schöpffen möchte / sondern sich versichern solte / des Königs fester Vorsatz seye / die Ruhe in Europa zu erhalten.

Zwar in Engelland fand / die von Franckreich geschehene Erkennung des Prinzen von Wallis für einen König keine approbation / sondern erregte eine hefftige Erbitterung wider dieselbige. Es haben auch nach der Zeit die Franzosen den Fehler ihres Königs in diesem Punct/selbsten gesehen/weil er dadurch den Engelländern Gelegenheit gegeben / sich auffs neue mit dem König Wilhelm zuverbinden und Franckreich den Krieg anzukündigen / da

es sonsten noch viele Schwerigkeiten würde gegeben haben / biß solche resolution erfolgt / indem ein und andre Glieder des Parlaments der intention Wilhelmi zu entgegen waren. Dann sothanes Verfahren des Königs in Franckreich sahen die Engelländer nicht nur für eine öffentliche Contravention des Ryswickischen Friedens an / sondern für einen unrechtmässigen Eingriff in ihre Rechte und Freyheiten / gleich als stünde dem König in Franckreich frey / ihnen einen König zu geben / der ihm beliebte / die fundamental-Gesetze des Königreichs möchten damit einstimmen oder nicht. Es entstund dahero ein durchgehends Mißvergnügen / und öffentliche Declaration wider Franckreich. Einige Lords, die Zeit des Lebens Jacobi II. sich ein Gewissen gemacht / von wegen ihres an ihn gethanen Eides / die Regierung Wilhelmi zu erkennen / kamen jetzt freywillig / und boten sich an / den ehmahls verweigerten Eid zu leisten. Da der Französische Agent de Poussin sich unterstund dem Staats-Secretario Mr. de Vernon obgedachte gedruckte Schrifft zu præsentiren / weigerte sich dieser sie anzunehmen / weil er nicht mehr als von einen König in Engelland wißte / mußte ihm auch bald darauff andeuten / daß er das Reich raumen solte. Das gemeine Volck war über des Französischen Agenten Dreustigkeit so erzürnt / daß es Gewalt gegen ihn üben wolte / weßwegen man ihm zur Versicherung seiner Person eine Wach zugeben mußte. Kein Jacobit durffte sich öffentlich etwas von dieser affaire, zum Nachtheil des Königs Wilhelms

verlauten lassen/ wolte er sich nicht in Leibs-und Lebens-Gefahr setzen. Alle Provinzen des Reichs/ alle Städte und Gemeinen/ welche Siz und Stimm im Parlament haben. Alle Collegia brachten ihre Meinung schrifftlich/ und stellten durch unzehliche so genante addressen für/ wie empfindlich ihnen des Königs von Franckreich Unternehmung falle/ es sey ein offenbahrer Friedens-Bruch/ zu dessen Ahndung sie bereit wären Gut und Blut auff zusetzen.

Der König Wilhelm war/ als dieses so vorgieng/ im Haag/ und brachte allda die grosse Allianz zu Stand/ welche zur Erhaltung der Freyheit von gantz Europa/ und zur Widerbringung der Spanischen Lande und Königreiche an das Ertz-Haus Oesterreich angesehen/ und die bishero dem König in Franckreich mit seinen verbündeten so fatal gewesen ist. Als man ihm daselbst erstmahls die Nachricht von des Königs in Franckreich Unterfangen brachte/ lachte er bloß darüber. Damit es aber nicht von Ludwig XIV. ihm umsonst geschehen seyn möchte/ so ruffte er seinem zu Versailles habenden Minister nach Haus/ und befahl/ daß der Französische Resident Engelland raumen solte. Gegen alle Potentaten ließ er sich über des Königs in Franckreich Beginnen beschwehren/ und dabey vermelden/ daß er es vor einen Friedens-Bruch und Anfall achten wolte/ wann jemand den Prinz Wallis würde vor einen rechtmäßigen König von Engelland erkennen. Als er im Novembr. zu Londen anlangte/ hatte

er

er nicht Hände gnug die überbrachte Addressen anzunehmen. Es wird auß etlichen wenigen / die wir hieher sezen wollen / der Eifer der Englischen Nation, gegen die von Franckreich geschehene Schmach / zu erkennen seyn. So lautet aber die Addresse der Stadt Londen / welche sie durch zwey Raths-Herren / zwey Schöpffen und vier Consulenten übergeben lassen:

Grosser König!

Wir sind überzeugt / daß wir den Affront „ und das grosse Unrecht / so der König in Franck- „ reich Eurer Majest. anthut / indem er dem „ prætendirten Prinzen von Wallis, den Titul „ eines Königs von Engelland / Schottland „ und Irrland zuleget / empfindlich rächen müs- „ sen; dann es ist diß verfahren schnurgerad der „ gerechten und rechtmässigen Regierung Ewer „ Majestät / und unterschiedlichen Acten des Par- „ laments, welche die Nachfolge des Reichs „ auff die protestantische Linie befestigen / zuwi- „ der. Man sieht hierauß klärlich / daß der Kö- „ nig in Franckreich alle seine Kräfften anwen- „ den will / E. Majest. vom Thron zu stürzen / „ die protestantische Religion in diesen Königrei- „ chen zu vertilgen / unsere Güter anzufallen / „ unsere Freyheit zu unterdrucken / für welches „ alles gleichwol E. Majest. so offt dero kost- „ bares Leben auffgesezt / und in allen Bege- „ benheiten sich so tapffer erwiesen haben. Dero- „ halben geben wir E. Majest. als dero allerge- „ treuste Unterthanen / einmüthiglich und mit „ der möglichsten Auffrichtigkeit die Versiche- „ rung / daß wir bereit seyn die grösten Proben „

„unserer Treue / wo und wie es wird erfordert
„werden / abzulegen / und Ew. Majest. wider
„alle / die etwas wider dero Cron und Würde
„vorzunehmen sich unterfangen / beyzustehen /
„auch Unsre eusserste Kräfften deßwegen zu zu-
„sezen / endlich auch niemahls zu unterlassen
„GOtt zu bitten / daß er Ew. Majest. gerech-
„ter Sache beystehen / und dero geheiligte Per-
„son gnädiglich beschützen möge.

Die Graffschafft Oxford præsentirte folgends:

„Wir E. Majest. allerunterthänigste und
„allergehorsamste Unterthanen haben vernom-
„men / daß der König in Franckreich / krafft
„seiner Fried-Brüchtigkeit und Frevels / wo-
„mit er den Frieden von Europa zu stören ge-
„wohnt ist / die Ungerechtigkeit begangen / den
„prætendirten Prinzen von Wallis für einen
„Herrn und König von E. Majest. Landen und
„Königreichen außzuruffen / ohnerachtet er so
„offt erkennen müssen / mit was für Gerechtig-
„keit und rechtmässiger Besitzung E. Majest.
„solche haben. Derowegen bitten wir auff das
„allerdemütigste um Erlaubniß / daß wir E.
„Majest. dörffen zu erkennen geben / wie hoch
„wir / als getreue und gehorsame Unterthanen /
„dieses Unrecht empfinden / so man E. Majest.
„den grösten und besten König in der Welt /
„angethan hat / und wie wir diese Unbilligkeit /
„so der Ehren / der Würde / dem Ansehen und
„den Rechten E. Majest. zuwiderlauffet / ver-
„fluchen. Wir versichern E. Majest. daß wir
„bereit seyen alles beyzutragen / und alle Kräff-
ten

ken anzuwenden / damit dieselbige im Stand„ seyn möge / von wegen dieses schimpfflichen„ Tractaments sich eine zulängliche Satisfaction„ zuverschaffen / und ihre Rechte / welche sie zu„ dieser Cron haben / wider den Prinzen von„ Wallis, und wider jedermänniglich zu verthei-„ digen / und gantz Europa von dem Ehr-Geitz„ und außnehmender Macht des Königs in„ Franckreich zu befreyen. Wir zweifflen nicht /„ GOtt werde die Waffen E. Majest. bey einem„ so gerechten und billigen Vornehmen segnen /„ und wir werden nicht unterlassen GOtt anzu-„ ruffen / daß er E. Majest. Unterthanen lange„ Zeit vergönnen wolle / sich über dero glückliche„ Regierung zu erfreuen.„

Von Southwarck kam dieses an den König:

Wir E. Majest. allergetreueste und aller-„ gehorsamste Unterthanen / können nicht ohne„ grossen Verdruß und Widerwillen an den„ Schimpff gedencken / welcher E. Majest. von„ dem König in Franckreich widerfahren ist / in-„ dem er dem prætendirten Prinzen von Wallis„ den Titul eines Königs von Engelland /„ Schottland und Irrland gibt / von welchem„ er in den Friedens-Tractaten zu Ryswick ge-„ standen hat / daß er E. Majest. zugehöre. Es„ erhellet darauß sattsam / daß er nicht in Wil-„ lens gewesen jenen Frieden weiter zu halten /„ als so weit er sich zu seinem interesse schicket /„ man siehet / daß er geglaubt / er könne den„ Frieden nunmehro / durch die Ergebung des„ Duc d' Anjou auff den Spanischen Thron /„

„gar bequem brechen / und das Regiment über „viel Königreiche zugleich an sich reissen / auch „daß er noch weiter alles unterfangen werde / „seinen Ehrgeitz zu vergnügen. Wir bitten dem„nach den Allmächtigen GOtt / daß er die ge„heiligte Person E. Majest. in seinen Schutz „nehmen / und für dieselbe Sorge tragen / auch „alle öffentliche und heimliche Nachstellungen „abwenden / und dero theures Leben ferner er„halten wolle / weil dasselbige Uns / von wegen „der Sicherheit des Königreichs und der Reli„gion / unentbehrlich nöthig ist. Wir sind über„führt / daß das Recht / so E. Majest. zur Cron „haben / Unsern Gesezen gemäß ist / und daß E. „Majest. bißhero die Regierung mit allgemei„ner Vergnügung der gesamten Nation, ohne „iemand darunter einige Gewalt zu zufügen / ge„führet haben. Wir versichern E. Majest. in „der grössen Unterthänigkeit / daß wir alle Kräf„ten und alles Vermögen anwenden wollen / die „Rechte E. Majestät / wider alle dero Feinde / „zu vertheidigen und zu verfechten / gleichwie „Uns Unsere Schuldigkeit und Unser interesse „darzu verbindet.

So gar die Engelländer / die aus ihrem Vaterland waren / kunten diesen Schimpff nicht verschmerzen / und schickten die / so in Schwedischen Lande wohnen / das Zeugnus ihres Eifers und Liebe durch diese addresse ein:

Sire!

„OB wir gleich von unsern Vaterland ent„fernet sind / gleichwohl aber die Ehre des „gütigen Schutzes von E. Majest. genießen / und

und die süssen Einflüsse davon empfinden; so,„
glauben wir es sey unsere Pflicht / dem Exem-„
pel unserer Lands-Leute/die in Engelland woh-„
nen / zu folgen / und Proben unserer unbeweg-„
lichen Treu gegen E. Majestät / unserer Liebe„
und unsers Eysers für dero Ehr und interesse„
zu geben / fürnemlich zu der Zeit / da die mei-„
neidige insolence des Königs in Franckreich,„
durch Erkentnüs des Wahn-Prinzen von„
Wallis zum König in Engelland Schottland„
und Irrland/dergleichen Declarationen noth-„
wendig machet. Es ist uns eine Lust und Ver-„
gnügung zu sehen/ wie das Volck/bey welchem„
wir leben / mit Uns einen gleichen Eckel und„
Abscheu hat über eine solche Unternehmung /„
die schnurstracks wider der Nation Geseze„
laufft; und welches sich mit Uns im Gebet ver-„
einiget / um lange Währung der glorwürdi-„
gen und gesegneten Regierung E. Maj. / als„
welche der einige Damm / wider die allge-„
meine Uberschwemmung frembder Religion„
und Sclaverey ist. Wir haben das Ver-„
trauen zu Gott daß er die gerechte Unterneh-„
mung E. Maj. segnen werde / und wir zweif-„
feln nicht / daß nicht alle dero Unterthanen al-„
les gutwillig contribuiren/ und auß allen Ver-„
mögen den gehörigen Beystand leisten werden/„
dergleichen auch wir thun wollen/solte es gleich„
Gut und Blut kosten / E. Maj. in den Stand„
zu sezen / dero in der Nation Ehre zu retten/ wie„
auch unsere Religion / Rechte und Freyheiten„
wider die Usurpation des Königs in Franck-„
reich/ des Wahn-Prinzens von Wallis / und„

„aller anderer / sie mögen auch seyn / wer sie „wollen/ zu versichern/ in Hoffnung/ daß durch „dieses Mittel einmahl der Tag kommen wer„de / der E. Maj. so mächtig machen wird/ über „die Cron Franckreich/wie E. Maj. Recht mit„bringet / zu disponiren.

Der König Wilhelm sahe mit Vergnügen den Eifer welchen die Englische Nation, über diese affaire hatte / und weil er sich ihrer guten Neigung bedienen mußte da sie noch vor Liebe brante / und feurig war / so ließ er das prorogirte Parlament, welches den 13. Nov. 1701. zusammen kommen solte / sich nicht versammlen/ sondern schrieb ein neues aus / zu welchem er hoffte daß die Stände solche Glieder abschicken würden / welche in allen Stücken seiner Meinung wären / da hingegen das dermahlige so im Anfang dieses Jahrs gesessen / ihm von wegen unterschiedener seiner Bedienten / die er zur Abfassung des bekanten Partage-Tractats gebrauchet / Verdruß erwecket. Er gab auch so gleich ein Placat herauß / worinnen er sein Vorhaben kund machte / welches dieses war:

William, König!

„Nachdem Unsere geliebte Unterthanen ein„müthig / durch ihre getreue addressen bezeugt „haben/ihre Empfindlichkeit/über die Ungerech„tigkeit und schmach/die so wol Uns als Unserm „Volck/ durch das Verfahren des Allerchrist„lichsten Königs angethan worden/ da selbiger „den Wahn-Printzen von Wallis, als König in „Engelland / Schott- und Irrland erkant und „declarirt/ da sie Uns dann zu gleicher Zeit auff

die

die allerehrerbietigste Art Kenn-Zeichen der„ Liebe gegen Unsrer Person und Unserer Regie„ rung / und ihrer festen Entschliessung/in solcher" gelegenheit alles zu thun/was von wahren En-" geländern und guten Protestanten kan ge-" wünscht werden / gegeben haben ; Als haben„ wir solche mit aller Vergnügung empfangen/„ und befunden / daß es billich wäre / bey diesen„ ungewöhnlichen Zeit-Läufften / Unsern Unter-„ thanen Gelegenheit zu geben / Personen zu er-„ wehlen / sie im Parlament vorzustellen / und" zwar solche / die sie für tauglich halten / ihre" gerechte und gottseelige intention zu erfüllen/„ und zu diesem Ende gegenwärtiges Parlament„ auffzuheben / welches biß auff Donnerstag den„ 13. Novembr. prorogirt ist. Daher lassen„ wir / nach Gutbefinden Unsers Geheimen" Raths/ diese Königliche proclamation publi-" ciren / und heben / zu Folge derselben/ besagtes" Parlament auff / so daß die geistliche und welt-„ liche Herren / Ritter / einheimische und Bur-„ ger gedachten Parlaments / Krafft dieser„ proclamation , sich den 13. dieses Monats„ Novembr. nicht versammlen dürffen. Und wir" lassen hiemit Unsre Unterthanen wissen / daß" wir Vorhabens sind/ dem Verwahrer Unsers" grossen Siegels Ordre zu geben / Creiß-„ Schreiben in gebührender Form der Geseze„ zu verfertigen / und ein neues Parlament zu„ beruffen / welches Dienstags den 30. nechsten„ Monats Decembr. zu Westmünster anfan-„ gen und gehalten werden soll. Gegeben in„ Unserm Hoff zu Hamptoncourt den 11„

„Novembr. 1701. Unserer Regierung im 13.
„Jahr.

Was der König sich zum Vorauß eingebildet / das erfolgte würcklich darauff / so bald mit Anfang des 1702. Jahrs am 11. Jan. das Parlament zusitzen begunte. Es hatte kaum S. Majest. mit einer nachdrücklichen Ansprach an das Parlament/ die Wichtigkeit der Sache vorgestellt / so erfolgte ein beliebter Schluß/ und war des Königs Vortrag und des Parlaments Entschliessung wider den Prinzen von Wallis von gleichem Eifer. Man wird die Sache am besten erkennen/ wann wir die Worte Sr. Majest. und die Schlüsse des Parlaments selbsten hieher setzen. Folgende Ansprach nun hat der König den 11. Jan. an beede Parlaments-Häußer gehalten:

Edle und Herren.

Ich setze ausser Zweiffel/ daß ihr aus An-„ trieb der gemeinen Gefahr und aus gerech-„ter Empfindlichkeit über des Aller-Christlich-„sten Königs letztes Bezeigen / welches in denen „von meinen Unterthanen mir zu rechter Zeit „überreichten treuen Addressen, so weitläufftig „und vollkommen begriffen/euch allhier versam-„let habet.

„Die Erklär- und Erkennung des vermeintli-„chen Prinzen von Wallis vor einen König von „Engelland ist nicht allein der gröste Schimpff „so man meiner Person und dieser Nation an-„thun können / sondern es trifft dieselbe auch be-„sonders alle die jenige / welche vor die Protesti-„rende Religion, und den gegenwärtigen und

künff-

künfftigen Ruhe- und Wolstand ihres Vatter-„ lands eine Liebe tragen / und zwar dergestalt /„ daß ich unnöthig achte / bey euch darauf zu trin-„ gen / daß ihr solches ernstlich zu Hertzen neh-„ men / und neue Mittel aussinnen möchtet / wo-„ durch die Erbfolge der Cron in der Protestiren-„ den Linie befestiget / und die Hoffnung aller an-„ derer / welche darauff prætendiren / samt ih-„ ren öffentlichen und heimlichen Anhang gäntz-„ lich und nachtrücklich zu Schanden gemacht„ werde.„

Es hat der Aller-Christl. König indem er„ seinen Enckel auf den Spanischen Thron erho-„ ben / mithin sich selbst in einen solchen Stand„ gesetzet / daß ihm ohnschwehr fallen dörffte / den„ Rest von Europa unter sich zu zwingen / wo-„ fern man nicht schleunige und gnugsame Mit-„ tel ergreiffe / es nachtrücklich zu hintertreiben.„ Er hat unter diesem Vorwand sich der gantzen„ Spanischen Monarchie bemeistert / so daß die-„ selbe gantz und gar von Franckreich abhänget /„ und er damit / als mit seinen Ländern / umge-„ hen kan ; Seine Nachbarn sind durch dieses„ Mittel dergestalt von ihm eingeschlossen / daß /„ ob ihnen wol biß dato der Name des Friedens„ übrig geblieben / sie dennoch eine geraume Zeit„ her die Unkosten und Beschwerlichkeiten / so„ der würckliche Krieg mit sich bringet / zu über-„ nehmen genöthiget worden.„

Sonderlich hat Engelland Ursach sich hier-„ bey empfindlich zu zeigen / weil nicht allein da-„ durch unser Commercium mercklich ge-„ schwächt / wo nicht gar gehindert / sondern„ auch

„auch unsere Ruhe und Sicherheit keinen lan-„gen Bestand haben wird; daß ich nicht sage / „daß Engelland an Beybehaltung der Freyheit „von Europa Theil zu nehmen einiger massen „verbunden ist.

„Ich habe demnach / um dem allgemeinen „Elend / so der gantzen Christenheit / wegen der „ausgelassenen Französischen Macht über dem „Haupt schwebet / vorzukommen / verschiede-„ne Allianzen geschlossen / und darzu bin ich „von beeden Parlements Häusern nicht wenig „angefrischet worden. Ich will dieselbe euch so „fort einhändigen lassen / und nicht zweiffeln / „ihr werdet mich in einen solchen Stand setzen / „daß ich sie mit Nachdruck halten könne. Sonst „sind noch einige andere Tractaten unter der „Hand / die ich gleichfalls / so bald sie nur wer-„den zu Ende gebracht seyn / euch zu commu-„niciren erbietig bin.

„Auch wird dienlich seyn / euch zu sagen / daß „gantz Europa seine Augen auf dis Parlement „gewendet hat; Alles bleibt unausgemacht / bis „man eure Resolution wisse. Habt ihr also kei-„ne Zeit zu verlieren übrig.

„Ihr habt / GOtt sey Danck! itzo Gelegen-„heit / Euch und eure Nachkommen des geruhi-„gen Genusses eurer Religion und Freyheit zu „versichern / wenn ihr nur selbst an euch es nicht „ermangeln lasset / und die alte Bravoure der „Englischen Nation auf ein neues der Welt zu „zeigen willens seyd. Aber daß ich euch auf-„richtig meine Meinung sage, wann ihr die itzi-„ge Gelegenheit aus Handen lasset / möchtet

ihr wol lange Zeit vergeblich auf eine andere,,
warten.,,

Es wird demnach unumgänglich nöthig,,
seyn/eine ansehnliche Flotte zur See außzurü-,,
sten / und auff die Sicherheit unserer Schiffe,,
in den Haven bey Zeiten zu gedencken; wie auch,,
eine solche Macht ins Feld zu stellen/ davon ihr,,
bey unsern Alliirten keinen Schimpff haben,,
möget.

## Ihr Herren des Unter-Haußes.

Die Sach ist von der Wichtigkeit/ daß ich,,
dieselbe euch mit allem Ernst und Eyffer zu re-,,
commendiren nöthig erachte. Ich kan zu glei-,,
cher Zeit nicht umhin / euch anzuliegen / daß,,
ihr Euren Credit sorgsam beobachtet; dieses,,
aber werdet ihr nicht besser thun können / als,,
wenn ihr die Maxime, daß die / so sich auf ein,,
freyes Parlement verlassen / noch nie zu schan-,,
den worden/ allezeit vor Augen haben werdet.,,

Ich beschwere mein Volck ungerne und mit,,
Widerwillen; Ihr sehet aber von selbsten/daß,,
ich nichts / so meine Person insonderheit be-,,
treffe / von euch verlange. Nur dringe ich da-,,
rauf / daß ihr das / so eurer Sicherheit und,,
Ehre vorträglich seyn mag/zu dieser höchst ge-,,
fährliches Zeit nicht verabsaumet / und begeh-,,
re nichts mehr / denn daß alles / was ihr ac-,,
cordiret / gantz und gar zu dem Ende / wozu,,
es gewidmet / angewandt werde.,,

Und weil ich eben hierauff komme / kan ich,,
nicht umhin / euch zu Gemüth zu führen / daß,,
Zeit währenden letztern Krieges ich ausdrück-,,
lich Ordre gestellt/ alle Jahr accurate Rech-,,
nung

„nung dem Parlament vorzulegen / auch ver„schiedene Bils / zu Reglirung der öffentlichen „Ausgaben / eingewilliget / damit meine Un„terthanen das Vergnügen haben möchten / zu „sehen / auff was Art und Weise das zum Krieg „hergeschossene Geld seye gebraucht worden. „Bin auch wol zufrieden / daß die gantze Sach „ferner vorgenommen und untersuchet werde / „damit jederman sehe / ob die publiquen Gel„der übel angewandt / oder ob nicht vielmehr „die nach vollbrachten Kriege ruckständige „Schulden / daher entstanden / daß man ent„weder nicht genugsame Subsidien zur Hand „gehabt / oder aber es an austräglichen Fonds „ermangeln lassen.

„Ich habe schon vorhin erwehnet / wie hoch„nöthig es sey / in dieser so wichtigen und unsere „Sicherheit und Religion betreffenden Sach „eine baldige Resolution zu ergreiffen. Ihr wer„det demnechst auch auf das bedacht seyn / was „ich euch so offt von meinem Thron recom„mendiret; nemlich gute Bils in Faveur der „Armen zu machen / das Commercium zu un„terstützen/und die Laster immermehr und mehr zu dämpffen und zu vertilgen.

Edele und Herrn.

Ich will hoffen / daß ihr allhie mit der Intention versammlet seyd / alle Strittigkeit und „Zwietracht zu vermeiden / und daß ihr mitein„ander entschlossen seyd / alles so zur Beförde„rung des gemeinen Bestens gereichen kan/auf„richtig beyzutragen / indem sonsten nichts ist „so die Sizung dieses Parlements beglückt „machen könne.

Es würde meines Erachtens das gröste„ Glück von Engelland seyn / wenn ich an euch„ so viel Zuneigung / den so schädlichen und alles„ gute hindernden Widerwillen / so ihr unter-„ einander heget / abzulegen / verspüren könte/„ als ich geneigt bin / allen meinen Unterthanen/„ wenn sie auch gleich mich auf das Härteste be-„ leidigt hätten / zu vergeben / und alle Sicher-„ heit und Ruhe zu versprechen.„

Die Hoffnung allein / so unsern Feinden„ übrig bleibt/könt ihr durch eure Einmüthigkeit„ zu Schanden machen. Ich bin bereit / wie„ schon vorhin / also auch ins künfftige allezeit zu„ erweisen / wie herzlich ich verlange / ein war-„ hafter Vatter meiner Unterthanen zu seyn;„ Folget hierin meinem Exempel / und last alle„ Partheylichkeit und Unwillen fahren / damit„ man hinfüro von keinem andern Unterschied„ unter uns höre / dann nur / daß etliche der pro-„ testirenden Religion und gegenwärtiger Re-„ gierung zugethan / andere aber einen Papisti-„ schen Printzen und Frantzösisches Gouverne-„ ment im Kopffe haben.„

Dieses allein will noch hinzuthun/daß/wenn„ ihr aufrichtig und von Hertzen wünschet / die„ Waage von Europa in Engellands Hand zu„ sehen / und der protestirenden Haupt zu seyn/„ solches sonderlich daraus zu sehen seyn wird/„ wie ihr der Gelegenheit / die sich itzt ergiebet/„ werdet zu gebrauchen wissen.„

Das Parlement hat darauf geantwortet/ und zugleich Ih. Königl. Maj. versichert/ dero hohe Person und die Regierung / wie auch die

Succession von der Cron in der Protestantischen Linie/ wie solche durch zwo Acten von den vorigen Parlementern ist aufgerichtet worden/ aufs euserste zu manteniren/ wie folget:

Sire.

„Wir Euer Königl. Maj. gehorsamste und „getreueste Unterthanen/ so wol Geistl. als „Weltlichen Standes/ allhie im Parlement „versammlet/ haben mit der allerersinnlichsten „Vergnüglichkeit Euer Königl. Maj. gütige „Ansprach an beede Häuser deß Parlements „angehöret/ und sagen Euer Majest. davor „demüthigsten Danck. Und ob wol die jenige „sonderbahre Angelegenheiten/ die Eu. Maj. „uns zu recommendiren belieben wollen/ von „der grösten Wichtigkeit seyn/ wir auch keine „Zeit verlieren werden/ selbige vorzunehmen/ „und zu examiniren/ wie wir solches Euer Königlichen Majestät hohem Respect schuldig „seyn; so können wir doch nicht umhin/ Euer „Maj. unsern gerechten Eyffer zu zeigen/ wegen „des Verfahrens des Aller-Christlichsten Kö„nigs in Erklär- und Erkennung deß vermeint„lichen Printzen von Wallis vor einen König „von Engelland/ und andern Euer Majestät „Königreichen und Herrschafften. Wir nehmen „dieses vor den grösten Schimpff auf/ so man „Euer Königl. Maj und dero Königreiche hätte „anthun können/ versichern anbey Euer Majest. „daß wir dadurch so empfindlich getroffen/ daß „wir entschlossen sind/ Euer Maj. aus allen un„sern Kräfften beyzustehen/ auch dero geheiligte „Person und Regierung/ wider alle öffentliche

und heimliche Unternehmungen der Ubelge-„ sinnten nachdrücklich zu verthädigen / damit „ unsere Religion und Freyheit wider unsere„ Feinde bestehe / und ihnen mithin alle Hoff-„ nung benommen werde / ihre Anschläge mit„ Succeß wider uns auszuführen / wann auch„ gleich zu unserm grössesten Unglück es GOtt„ gefallen solte Euer Königl. Majestät kräfftig-„ sten Schutz uns zu entziehen.„

Wir bezeugen ferner / daß wir gewillet sind„ Ew. Königl. Majest. wider den von Franck-„ reich auffgeworffenen Printzen von Wallis,„ und alle andere / wer sie auch seyn mögen/einer„ oder mehre / so zu der Cron-Succession dieses„ Königreichs Recht zu haben vermeinen / mit„ äussersten unsern Mächten beyzustehen Krafft„ zweyer vom Parlement gemachten Acten / be-„ titelt: (1) Acte / der Unterthanen Rechte und„ Freyheit vor- und die Succession zur Cron„ feststellende. (2) Acte zu mehrer reglirung der„ Cron / und besserer Versicherung der Rechte„ und Freyheiten der Unterthanen„

Schließlich wünschen wir von Hertzen/ daß„ der Allmächtige GOtt Ew. Königl. Majest.„ eine lange und glückliche Regierung über uns„ verleyhen wolle.„

## Antwort deß Königs.

Edle / ꝛc.

JCh dancke euch von gantzem Hertzen vor„ Eure zu gelegener Zeit an mich abgelegte„ Addresse/absonderlich vor die ungemeine Treu„ und Sorgfalt/ so ihr vor meine Person zu ha-„ ben spüren lasset.„

„Ich recommendire nochmahls die übrigen
„Puncten/deren in meiner Anrede gedacht wor-
„den / und zweiffele nicht / ihr werdet eine solche
„Resolution fassen / die zur Ehre und Sicher-
„heit dieses Königreichs abzielen wird.

Nachher ist noch eine andere Addresse deß Oberhauses dem Könige am 17. Jan. præsentiret / worinn dessen Wohlgesinntheit vor ihren Souverain-und gerechter Eyfer wider die Cron Franckreich / mit sehr nachtrücklich-und harten Worten abgefasset/ auch alle zu Erhaltung des jetzigen Gouvernements dienliche Hülffs-Mittel plena manu angetragen werden. Es ist aber folgende:

Sire,

„Wir Ew. Königl. Majest. getreue und ge-
„horsame Unterthanen/ Geist-und Welt-
„lichen Standes / allhie im Parlement versam-
„let/erkennen mit hertz-inniglichem Danck/ daß
„der Allmächtige GOtt Ew. Königl. Majest.
„als eines Mittels zu unserer Befreyung von
„der uns drohenden Dienstbarkeit / sich hat be-
„dienen wollen ; nehmen auch / wie billich / zu
„Hertzen und erfreuen uns / daß Er Ew. Ma-
„jestät unter so viel und mancherley Gefähr-
„lichkeiten/ denen Dero Geheiligte Person un-
„terworffen gewesen / bißher allzeit gnädiglich
„erhalten / und hoffen / es werde die Göttliche
„Vorsehung ferner über dieselbe walten / und
„Ew. Majest. Krafft verleyhen / das grosse
„Werck / so vor Sie scheinet auffbehalten zu
„seyn/ mit Nachdruck auszuführen / derge-
„stalt / daß Franckreichs ausschweiffende Ge-

walt

walt eingetrieben / und mit andern Potenzien „
Europæ in Gleichheit gehalten werde „

Alle wohlgesinnte Engelländer sind / seither „
Abgang der Spanischen Monarchie, der be- „
ständigen Meynung gewesen / daß die Sicher- „
heit Ihrer Religion, Freyheit / und übrigen „
Prærogativen / so wol als ihre Ehre / Wohl- „
stand und Commercien sonderlich abhänge „
von denen Mesuren / so von Zeit zu Zeit wider „
die anwachsende grosse Macht Franckreichs in „
den Parlementen müsten genommen werden; „
diß aber halten sie mit Recht unter Eu. Maj. „
Regierung vor ihr höchstes Glück / einen sol- „
chen Printzen auf dem Thron zu sehen / der nicht „
nur gleicher Meynung mit ihnen ist / sondern „
bey denen offt wiederholten Versammlungen „
deß Parlaments / ihnen diese grosse und wich- „
tige affaire ohn Unterlaß vorstellet / und in „
stetswährendem Andencken zuerhalten suchet; „
nicht weniger / um ihr Glück vollkommen zu „
machen / allzeit bereit ist / seine selbst eigene „
Person dran zu setzen / nur daß seine Untertha- „
nen und Alliirte wider den gemeinen Feind „
beschirmet seyn mögen. „

Wir halten auch / bey diesen so gefährlichen „
Zeit-Läufften / dieses vor ein sonderlich-grosses „
Glück / daß der Aller-Christlichste König durch „
seine gefaste mesuren sich in einen solchen stand „
gesetzet / daß Ihm ins künfftige / die Welt „
mit betrieglichen Tractaten mehr zu hinterge- „
hen / schwer / wo nicht gar unmöglich fallen „
dörffte: und ist vergeblich / daß er seine hoch- „
müthige Desseins länger zu verhelen / oder „

„seine gewaltsame an sich Reiss-und Besitzung „vieler Länder und Städte unter dem scheinba„ren Vorwand deß Friedens zu rechtfertigen „suchet. Eu. Majest. hat in Dero Rede die Ge„fahr / welche / um daß der Aller-Christlichste „König seinen Enckel auff den Spanischen „Thron gesetzet / gantz Europæ über dem Kopff „hanget / mit Ernst vorgestellet ; auch gantz „sichtlich zu erkennen gegeben / daß Er unter „diesem Prætext nichts anders suche / dann „absoluter Herr über die gantze Spanische „Monarchie zu werden ; und sind wir von den „gefährlichen Folgen dieses so kühnen Unter„nehmens dergestalt überzeuget / daß wir mey„nen / es seye Zeit Eu. Majest. Worten zu glau„ben / mithin Dieselbe zu versichern / daß uns „Zeit und Weile lang wird / ehe man schleu„nig-und kräfftige Mittel wider die unersätt„liche Ambition deß Aller-Christlichsten Kö„nigs zur Hand nehme.

„Und gleichwie alle Welt glaubt / daß die „Erhöhung seines Enckels auff den Spanischen „Thron alles Ubels / davon Eu. Majest. in „Dero Rede Erwehnung gethan / eintzige und „sichtbahre Ursach ist / und er solcher Gestalt „einen Versuch thun wollen / obs möglich wäre / „die Wage von Europa, die Engelland en ba„lance zu halten aufs höchste verbunden / um„zu stürtzen ; also begreiffen wir itzo nur gar zu „wol / daß Eu. Majest. Dero Unterthanen und „Bunds-Genossen / nicht ehe in Sicherheit „seyn werden / biß das Durchleuchtigste Hauß „Oesterreich wieder zu seinem Recht gekommen /

und

und der jetzige unrechtmässige Besitzer der„ Spanischen Monarchie zur Raison gebracht„ worden.„

Endlich/Sire, wie wir Eu. Königl. Majest.„ bey letzterer Versammlung deß Parlaments„ eine Addresse überreichet/worinn wir Dieselbe„ ersuchet / mit dem Kayser / Herren Staaten/„ und andern Fürsten und Ständen mehr / so„ wider Franckreich sich mit uns zuverbinden be-„ lieben möchten / in Allianz zu tretten ; so neh-„ men wir vor itzo die Freyheit / Eu. Majest. zu„ versichern / daß wir gern und mit Eyfer diese„ Gelegenheit / die uns GOttes Güte und Eu.„ Majest. Vätterliche Vorsorge an Hand gege-„ ben / ergreiffen / und resolvirt sind / was wir„ Vermögen / vor unsere eigene Sicherheit und„ Schutz unserer Alliirten aufzusetzen; bitten in-„ deß Eu. Majest. wolle festiglich glauben / daß„ wir weder einige Zeit verlieren / noch unserer„ Seits ichtwas unterlassen werden / so unsere„ außwärtige gute Freunde raisonnablement„ von uns hätten hoffen und erwarten können/„ nit zweifelnde / die Reputation Englischen„ Nahmens solle durch uns unterhalten und er-„ neuert werden / indem wir unter einem so gros-„ sen Printzen die Freyheit von Europa aufrecht„ zu halten / rühmlichst unternehmen wollen.„

## Antwort deß Königs.

Edele / rc.

JCh bin höchlich vergnügt über die gerechte„ Sentiments, so ihr von dem gegenwärtigen„ Zustand der affairen zu haben spüren lasset/„ und sonderlich / daß ihr einen Eyfer zeiget /„

„alles was der Sachen Nothdurfft erfordern
„wird / ins Werck zu setzen. Hoffentlich werden
„unsere beederseitige Bemühungen einen glück-
„lichen Fortgang haben / damit die Gleichheit
„Europæ wieder hergestellet / und uns eine
„vollkommene Ruhe und Sicherheit geschaffet
„werde.

Als der König die Willigkeit und den Eifer des Parlaments sahe / unterließ er nichts / was dienlich seyn kunte / das gute Vertrauen gegen ihn zuerhalten / und die bevorstehende Armatur wider Franckreich zubefördern. Er communicirte derowegen dem Parlament die Tractaten / so er / auff ihr gutheissen das vorige Jahr mit verschiedenen Puissancen, um die Freyheit Europæ wider die vereinigte Macht Spaniens und Franckreichs / zuretten / unter welchen die Tripel-Allianz, zwischen dem Kayser / dem König von Engelland und der Republique Holland / die vornehmste war. Wie dieses geschehen / schöpfften beede Häusser des Parlaments noch eine grössere Liebe und Zuversicht zu Jhro Majestät / und liessen dieselbige alsobalden versichern / daß sie Geld genug auffbringen und anschaffen wolten / den Krieg gegen Franckreich mit Ernst zuführen / und solten die Berathschlagungen darüber eifrig angestellt werden / wann man nur vorhero die Sache wegen des Wahn-Prinzen von Wallis wurde abgethan haben. Man eilte also mit derselbigen zum Schluß / und passirte des Printz Wallis halber / eine Bill, welche in Engelland Bill d' atteinder genannt wird / in selbiger wird
der

der Printz von Wallis des Hochverraths schuldig erklärt/ und beschlossen/ wann man ihn in Engelland/ oder sonst in einem Königreich/ solte befinden/ ihn zu inhafftiren/ und hin zu richten 2) wird alle Correspondenz mit ihm bey Leib- und Lebens-Straff verbotten 3) wird verbotten/ weder schrifftlich/ noch durch den Druck/ oder sonsten auff irgend eine andere Weisse sich soll gelüsten lassen/ des vermeintlichen Prinzens Recht auff die Cron Engelland zubekennen/ oder sonst jemand anders/ als den jetzigen König/ für einen König von Engelland zuerkennen/ damit auch ferner allem darauß zu besorgen stehendem Unheil möchte vorgebogen/ und jederman von dem Prinzen von Wallis abgewendet werden/ so wurde eine besondere Formul deß Eids von dem Parlament verfast/ welche so wol alle jetzige und künfftige Parlaments-Glieder/ als die jenige/ so in einigen Bedienungen stehen und kommen/ abschwöhren solten/ um dardurch zu zeugen und zu bekennen/ daß man ein ewiger Feind des prætendirten Prinzen von Wallis sey. Es läutet aber selbiger Eid also:

Ich N. N. erkenne/ und bekenne und be-„ zeuge ehrlich und auffrichtig/ und erkläre in „ meinem Gewissen vor GOtt und aller Welt/„ daß König Wilhelm/ unser jetzt regierender„ souverainer Herr/ der einige und rechtmäs-„ sige Besitzer dieses Königreichs ist/ und aller„ andern Sr. Majestät zugehörigen Landen„ und Herrschafften. Ich bezeuge und bekenne„ ferner/ auff mein Gewissen/ daß die Person„

„welche bey Lebzeiten des letztern Königs Ja-
„cobi prætendirte zu seyn / und gemeiniglich
„genannt wurde / Printz von Wallis / seither
„dessen Tod aber den Titul eines Königs von
„Engelland / unter dem Namen Jacobi III.
„angenommen / nicht das geringste Recht /
„weder zu der Cron dieses Königreichs / noch
„zu einigen andern daran hangenden Landen
„und Herrschafften habe. Daher ich dann
„auch allem Gehorsam gegen vorbenandten
„Jacob in bester Form renuntiire / demselben
„alle Unterwerffung weigere und abschlage /
„und thue diese Bekentniß / Erklärung und
„Verweigerung hertzlich / willig und auffrich-
„tig / auff meinen Christlichen Glauben / ohne
„einige Deuteley oder heimliche Zuruckhal-
„tung. Uberdiß schwöhre ich und versichere /
„daß ich Sr. Majestät dem König Wilhelm
„mich auffrichtig unterwerffe / und denselben /
„gegen allerley heimliche Verbindungen / wel-
„che wider seine Person / Cron und Würde
„möchten angesponnen werden / nach meinem
„eussersten Vermögen zubeschirmen gesinnet
„bin / auch alle meine Macht dahin anzuwen-
„den / daß ich alle Verrähtereyen / wider Sr.
„Majestät / so viel mir deren bewust seyn oder
„ich davon erfahren werde / derselben entde-
„cken und ansagen / und nach eussersten Kräff-
„ten gegen besagten Jacob / und alle andere
„Personen / die Succession der Cron mainte-
„niren und verthädigen will / so wie dieselbi-
„ge fest gestellt ist / in zwey Acten / benantlich
„1) die Acte / erklärende die Rechte und Frey-
heit

heit der Unterthanen / und feststellende die,, Succession zur Cron; und 2) die Acte / zu,, mehrer Regulirung der Cron / und besserer,, Versicherung der Rechte und Freyheiten der,, Unterthanen.,,

Nachdem auff solche Weiß des Königs in Franckreich Tort / so er der Cron Engelland mit dem Printzen von Wallis angethan / zimlich gerochen war / fuhr das Parlament in seinem Eifer fort / die Kriegs-Anstalten zubeschleunigen / womit Sr. Majestät der König Wilhelm nechstens / zusamt dem Kayser / der allbereit in Italien wider Franckreich starck agirte / und der Republique Holland / den unruhigen und unbilligen Ludwig XIV. zu Paaren treiben wolte. Jedoch / als man damit umgieng / und die Augen der gantzen Welt auff König Wilhelm gerichtet waren / niemand auch glaubte / daß nach seinem Tod jemand der Cron Franckreich ihre intrigven aufflösen würde können / zeigte sich / daß der Allerhöchste nicht ihn / sondern die bißherige Princeßin von Dänemarck / zu diesem grossen Werck auffbehalten habe / und zwar Wilhelmus die Erhaltung Engellands vor der Papisten Unternehmungen habe bewerckstelligen / Anna dargegen die jenige seyn sollen / welche Europa von der angedrohten Dienstbarkeit des in Ehrgeitz und der Regiersucht unersättlichen Ludwigs XIV. erretten müssen. Dann es erfolgte Wilhelmi Tod / und Anna trat die Regierung / und mit der Regierung die Außführung der Anschläge an / welche König Wilhelm entworffen hatte / und womit es sich also verhielt.

Alsobalden / nach geschlossenen Frieden zu Ryswick, ließ sich Franckreich angelegen seyn / die auff dem nechsthin besorglichen Todes-Fall Caroli II. Königs in Spanien / ohne König vacant stehende grosse und weitläufftige Königreiche an sich zu bringen. Er gab im Ryswickischen Frieden lieber nach / und raumte verschiedene wichtige Plätze und Landschafften denen Alliirten ein / als daß er sich länger in einen mißlichen Krieg hätte verwickeln / seine Kräfften schwächen / seine Länder aussaugen / und dem König Wilhelm / mit seinen Bunds-Genossen / den Vortheil in die Hände geben sollen / ihm Gesetze vorzuschreiben / zumahl sie in der besten Kriegs-Verfaßung stunden / und seith er A. 1695. unterschiedliche considerable avantagen über ihn gehabt. In Teutschland gienge es ohne das schläfferig her / und man thar nicht mit Ernst zur Sache / von wegen des differenten interesse, so ein jeglicher Fürst und Stand des Reichs bey dem Krieg hat. Holland höret allezeit lieber vom Frieden als vom Krieg reden / weil es im Krieg an den Commercien / so der Republ. Holland Wachsthum und Erhaltung sind / grosse Noth leidet. Auch Engelland ward nach und nach des Kriegs müde / um eben der commercien willen / und weil es unglaubliche Summen Gelds / zur Erhaltung der Trouppen in den Niederlanden / aus dem Königreich schicken muste. Damit legte man allerseits die Waffen nieder / und nahm den Vortheil und die Ruhe an / so man aus denen Ryswickischen Tractaten ziehen kunte / zumahl der

der König in Franckreich vieler Jahre Conqueten auff einmahl dadurch verlohr / und solche Vestungen und Landschafften abtretten mußte / die man lange Zeit ihm nicht würde haben abnehmen können. Man begieng aber einen Haupt-Fehler dabey auff Seiten der Alliirten / nemlich daß man den grösten Theil der auf den Beinen habenden Kriegs-Macht abdanckte / da zwar Franckreich auch sich anstellte / eine reforme unter seinen Trouppen vorzunehmen / in der That aber anders nichts that / als daß es die zum Krieg untaugliche Soldaten gehen ließ / etliche geschwächte Regimenter untersteckte / und die von den Alliirten weggelaßene gute Mannschafft in seine Dienste aufnahm / und sich also in einer solchen positur erhielt / daß er alle Tag einen neuen Krieg anzufangen im Stand war. König Wilhelm wußte zwar mehr als zu wohl / was an einem perpetuo milite gelegen sey / trug auch bey Engel- und Holland darauff an / ließ es auch in Teutschland beweglich remonstriren / doch nirgends ward ihm Gehör gegeben / und das Englische Parlament setzte sich des Königs Ansinnen mit unglaubiger Hartnäckigkeit entgegen / also daß von der schönen Armee / so in den Niederlanden gedienet / nicht mehr als 7000 Mann in Diensten behalten / und die andern Trouppen alle erlassen / auch nicht einmahl die 3000 Mann Guardes dem König verwilligt wurden / die er aus Holland mit sich gebracht. Es wurden ferner dem König höchst-empfindliche und verdrüßliche Verordnungen gemacht / ihm die reformation

seiner

seiner Bedienten angesonnen / und fast in allen Stücken ihm zuwider gehandelt. Die seiner Person angethane Unbilligkeiten / verschmertzte Wilhelmus aus angebohrner Großmuth / und aus sonderbahrer Klugheit / allein die reforme der Trouppen war viel zu bedencklich / und dem allgemeinen interesse viel zu nachtheilig / als daß er sie solte ungeahndet vor sich gehen lassen. Drum / als er in das Parlament gieng / die Bill zu unterzeichnen / worinn die Abdanckung der Völcker festgestellt war / so gab er ihnen sein Mißfallen darob mit dieser Anrede zuverstehen:

Milords und Edle /

„So bald ich vernommen / daß die Bill „wegen Abdanckung der Armee fertig / habe „ich mich allhier einfinden wollen / um selbige „zu vollziehen; wiewohl es / bey gegenwärtigen „Zustand der affairen und conjuncturen sehr „gefährlich scheinet / eine so stattliche Mann„schafft zu reformiren / und ich glauben kan / „daß man vor meine Person nicht alle gebühr„liche Consideration habe / indem man die „Guardes mir entziehet / welche ich zu eurer Be„schützung mit gebracht / und welche in allen „Actionen, wo ich mich gewaget / bey mir ge„wesen. Auch halte ich darfür / daß uns nichts „gefährlichers zustossen könne / als wann eini„ges Mißtrauen oder jalousie zwischen mir und „meinem Volck entstünde / welches ich beken„nen muß / daß es mir sehr frembd vorkommen „solte / nachdem ich zu Erhalt- und Beschützung „eurer Freyheit so viel gethan gewagt und auß-

gerichtet. Ich habe hiemit frey die einzige„ Ursach heraus gesagt / so mich bewogen diese" Bill zu vollziehen / und finde mich nunmehro" obligirt / von tragenden Königlichen Amts" wegen / das ihr mir anvertrauet / und zu mei-„ ner eigenen justification, damit kein widri-„ ger Erfolg mir könne imputirt werden / euch„ mit gleicher Freyheit zusagen / daß ich der„ Meinung sey / man stelle diese Königreiche" durch solche Abdanckung allzubloß / und ausser" gnugsamen defension: weßhalben euch Mi-" lords und Edle / zukomt / solches reifflich zu-„ erwegen / und dem Reiche / in der That / mit„ der zur Sicherheit und Erhaltung des von„ GOTT verliehenen Friedens benöthigten„ Mannschafft / zu prospiciren.„

Wiewohl der König Wilhelm mochte noch so nachdrücklich reden und remonstriren / das Parlament blieb steiff und fest auff seinem Entschluß / und sagte in ihren dem König eingehändigten addressen weiter nichts / als daß es der Nation zur grösten Dancksagung Ursach gebe / daß Sr. Majestät in die Abdanckung der Trouppen eingewilligt / man würde für die Erhaltung der Königlichen Person gehörige Sorgfalt tragen.

Wann es ein anderer König / als Wilhelm gewesen / so würde er auff sothane grosse Widerspenstigkeit viel von seinem Eifer und Sorge für die Wolfarth des Reichs / haben fahren lassen. So aber / da der König leicht sahe / wie dieses auff Franckreichs Anstifften / durch die im Königreich sich befindliche Parthey des

geiwe-

gewesenen Königs Jacobi angesponnen sey / ließ er sichs weiter nicht irren / sondern nach seiner Gerechtigkeit und Liebe / die er zu dem allgemeinen interesse des gantzen Europæ trug / und zu weisen / daß er als ein Monarch / der das Bild Gottes an sich trage / auch dem Allerhöchsten nachahme / und die zugefügte Beleidigungen mit Gnade und Wolthaten ersetze / applicirte er sich noch mehr das zuthun / was die Ruhe in Europa zuerhalten schiene / und der Cron Engelland ihren Wolstand beförderte.

Allem Ansehen nach mußte es zu einen blutigen Krieg kommen / wann Carl II. König in Spanien mit Todt abgehen / und keine Erben hinter sich lassen solte / dann Franckreich würde den Römischen Kayser nicht gutwillig / das ihm von Gott und Rechts wegen zukommende Erbe der Spanischen Monarchie heimfallen lassen / sondern selber gern Erb seyn wollen / und der Kayser würde sich auch nicht ohne Gewalt das nehmen lassen / was niemand rechtmässiger als ihm zugehörte. So lang der Chur-Bäyrische Printz Joseph im Leben war / so kunte man hoffen / daß selbiger vom König Carl II. würde zum Universal-Erben seiner Königreiche und Landschafften eingesetzt werden / immassen er von wegen seiner Fr. Mutter Maria Antonia, aus Spanischem Geblüth herstamte / als welche Kaysers Leopoldi Tochter gewesen / die er mit der Infantin Margaretha Theresia, Caroli II. Schwester / und Philippi IV. Tochter erzeugt. König Wilhelm soll durch geheime Unterhandlungen König Carls II. Neigung für ihm erfahren haben / wel-

welches ihn so sehr beruhigt / als Franckreich allarmirt. Doch Anno 1699. im Febr. gieng dieser Prinz / den sein Herr Vatter nach Brüssel bringen lassen / damit er der Spanischen Hr. Gunst und Neigung gewinnen möchte / mit Tod ab / und setzte alles in Verwirrung und Veränderung.

Dann nunmehro verabsaumte der König in Franckreich keinen Augenblick / daß er bey dem krancken Spanischen Monarchen, durch ein Testament / die Erbschafft seiner hinterlassenen Königreiche für einen Prinzē vom Hauße Bourbon außwürcken / und selbige dem Ertz-Hauß Oesterreich entziehen möchte. Der Marquis d'Harcourt mußte zu dem End alles anwenden was immer möglich und thunlich war / es mochte auch kosten / was es wolte. Dieweil aber Sonnenklar war / daß weder der Kayser hierzu still sitzen / noch Engel- und Holland es so schlechterdings hin geschehen lassen würdē / daß Franckreich und Spanien zusammen käme / so mußte ein Mittel ausgesonnen werden / dadurch man inzwischen den König in Engelland / und die General-Staaten der 7. vereinigten Provinzien divertiren und auffziehen könte / bis man zu seinen Zweck unvermerckt / würde gelangt seyn. Dis war nun der in aller Welt bekandte Partage-Tractat, krafft dessen sich Engelland und Holland bemühten zu verschaffen / daß die gantze Spanische Monarchie weder auff das Ertz-Hauß Oesterreich / noch auff das Haus Bourbon völlig fallen / sondern einem jeden ein gewisser Antheil davon zugeschlagen werden solte / auff

auff daß die balance unter den Potentaten in Europa möchte erhalten/ und keiner allzumächtig werden. Vermög dieses Tractats bekam die Cron Franckreich / die beeden Königreiche Napoli und Sicilien, die von der Spanischen Monarchie dependirende und gegen Toscana zu liegende Pläze / namentlich St. Stephano, Porto Hercole, Orbitello, Telamone, Porto longone, Piombino, die Stadt und Marggraffthum Final, und von dem eigentlich so genanten Königreich Spanien die Provinz von Guipuscoa / absonderlich die darinn gelegene Städte Fontarabia und St. Sebastian, den dazu gehörigen Haffen; doch die Oerter die jenseit der Pyrenæischen Gebürge liegen / nicht darzu gerechnet / ausser daß die Pässe besagter Gebürge getheilt werden / und Franckreich auff seiner Seite so viel bekommen / als Spanien behalten soll. Ferner bekam Franckreich das Hertzogthum Lothringen / statt welches dem Hertzog von Lothringen das Hertzogthum Mayland solte gegeben werden / ausgenommen der Graffschafft Bitsch, welche den Herrn von Vaudemont zuständig. Dem Haus Oesterreich solten die übrigen Königreiche / Insuln / Staaten / Länder und Plätze verbleiben / welche der Catholische König so wol in- als ausserhalb Europa besitzet.

Insgemein gibt man für / der Graff von Tallard habe den ersten Entwurff von diesem Partage-Tractat gemacht / und selbigen dem Marquis de Torcy, und dem Mr. Pompone gewiesen / welche ihn an den König gebracht. Er wurde

de deßwegen vor allen andern Ministres herfürgezogen / und zum extraordinair-Ambassadeur am Englischen Hoff erkießt / daß er daselbst das Werck vollends zu Ende bringen solte / welches er so weißlich angegeben. Ehe er aber dahin abgieng / hielte es König Ludwig XIV. vor rathsam / dem zu Paris sich auff haltenden Engelländischen Ambassadeur / dem Graffen von Jersey davon Eröffnung zu thun / daß er seinem Principalen / dem König in Engellandt hinterbringen solte: es liege dem König in Franckreich sehr nahe am Herz / daß der zu Ryswick geschlossne Fried möge beständig unterhalten werden / zweifle auch nicht / S. Britannische Majestät werde von gleicher Meinung seyn / gleich wohl wann der König in Spanien versterben solte / so würde des Dauphins unlaugbahres Recht zur Spanischen Nachfolge / ihn nöthigen / die Waffen wieder zu ergreiffen / und daraus würde ein Krieg entstehen / der vor die Ruh von Europa traurigere Folgen gebähren würde / als alle / so man in vorigen Zeiten geführt / drum wolle der König dem Ambassadeur in Vertrauen eröffnen / so ferne der König in Engelland / sein Herr / in denjenigen Tractat willige / den er ihm hiemit communicire / so werde der Fried fest bestehen. Der Graff von Jersey saumte nicht dem König Wilhelm davon Nachricht zu geben / und dieser grosse und verständige König / ließ sich dieses Mittel nicht uneben zu seyn beduncken / die Ruhe in Europa dardurch zu erhalten / erlaubte also seinem Ambassadeur in Franckreich weiter davon mit den

Französischen Ministres zu conferiren. Doch das meiste kam auff den Graffen von Tallard, dem klugen Erfinder dieses Tractats an/ der bey seiner Ankunfft in Engelland/mit dem Graffen von Portland sich emsig deßwegen unterredete. Weil die Republique Holland nothwendig auch davon Nachricht haben mußte / so kam auff expresse Ordre des Königs in Franckreich der Mr. de Briord dahin / der mit dem Pensionario Heinsio sich über dieser affaire zusammen that.

Als man sich/ durch der Franzosen Schmeicheleyen / zu Annehmung dieses dem Hauß Oesterreich höchstnachtheiligen Tractats bewegen ließ / hätte bey nahe ein ungefehre Entdeckung den Franzosen das gantze Spiel verderbet. Der Englische Envoye, so sich zu Madrid befand / gab dem König Wilhelm Nachricht / der Marquis d' Harcourt, des Königs in Franckreich Ambassadeur, bearbeite sich / ein Testament vom König Carl II. zum Nachtheil des Kaysers heraus zu bringen. Der König Wilhelm gab dem Graffen von Tallard sein Mißfallen zuverstehen / und beschwehrte sich / daß der König in Franckreich nicht genug Auffrichtigkeit bezeige / im vorhabenden Partage-Tractat. Dieser aber/ der sich eines solchen Vortrags nicht versehen / veredete seinen König auffs möglichste / und betheuerte ihm sey nichts davon wissend. Der König Wilhelm gab sich nicht zufrieden / sondern fertigte mit einem Hand-Schreiben/ den ehmahligen Legations-Secretarium Prieur an

den König in Franckreich ab / mit Befehl / diß Schreiben dem König Ludwig XIV. selbst einzuhändigen / und ohne positive Antwort nicht zuruck zukehren. Vom Inhalt des Schreibens verlautete so viel: S. Britannische Majestät hätten Ursach der Conduite des Marquis d' Harcourt nichts gutes zuzutrauen / dieweil er alle Bemühungen anwenden solte / den König in Spanien zur Verfertigung eines Testaments zubewegen / darinnen ein Frantzösischer Prinz zum Erben solte eingesetzt werden / wann dieses Sr. Aller-Christl. Majestät Meinung seye / so seye der vorhabende Theilungs-Tractat nicht nöthig / und sie beten dahero / der König in Franckreich möchte sich positive erklären / wessen man sich in dieser hochwichtigen Sache zu ihm zuversehen / weil man fest entschlossen sich in diesem Werck nicht weiter einzulassen / ehe und bevor man die verlangte Erklärung hätte. Ob es nun schon des Königs in Franckreich ernstlicher Wille war / durch ein Testament die gantze Spanische Monarchie an sich zureissen / so durffte und wolte man es doch gegen dem König in Engelland nicht gestehen / sondern man fuhr fort ihm die süßten Worte von des Königs in Franckreich Auffrichtigkeit und Liebe zum Frieden zugeben / und zuruck zuschreiben: Was man von des Marquis de Harcourt vorhaben der negotiation am Hoff zu Madrid / Sr. Majestät von Engelland hinterbracht habe / seye ohne Fundament / Sr. Aller-Christl. Majestät hätte ihm niemahls darzu Befehl gegeben / und dem

König Wilhelm alle Ursach und Gelegenheit zum Mißtrauen zubenehmen / so gebe Ludwig XIV. sein Wort / daß / unerachtet alles dessen / so etwan am Spanischen Hoff vorgehen möchte / es sey auch was es wolle / und wann gleich S. Catholische Majestät gar auff die Verfertigung eines Testaments / zum Vortheil ihren Prinzen verfielen / sie doch vom Partage nicht abgehen wolten.

Damit gab es keine Schwerigkeit mehr / den offt besagten Partage-Tractat zu End zubringen / denselbigen zu ratificiren / und Sr. Majestät dem Römischen Kayser Leopold einen gewissen Termin / von etwan 3. Monaten zu bestimmen / innerhalb welchen er sich erklären müste / mit der Theilung zufrieden / oder gewärtig zu seyn / daß er gar nichts von der gantzen Erbschafft überkäme. Der Kayser empfand dieses Beginnen ungemein hoch / und wolte weder etwas davon wissen noch hören / vorgebend / daß es eine unbillige Sache sey / wann sich frembde über des andern Verlassenschafft dispositiones vorzukehren unterstünden / zumahl mit Schaden und Nachtheil des rechtmässigen Erben / es sey solches eine unter privat-Personen unerhörte Sache / geschweige / daß es unter souverainen Potentaten könne statt finden / er wolle mit Sr. Catholischen Majest. darüber communiciren / und die gantze Sach GOtt und der Zeit anheimstellen. Der Hoff zu Madrid wurde hierüber noch schwüriger und ungedultiger / und wolte es den Spaniern unerträglich fallen / daß eine Zergliederung

rung ihrer Monarchie sollte vorgenommen/ und noch darzu von außländischen Puissancen, die Zertheilung nach gefallen eingerichtet werden. Absonderlich wolte König Carl II. nichts davon wissen / sondern declarirte / daß er den Ertz-Hertzog Carl von Oesterreich zum universal-Erben hätte. Von andern Staaten und Potenzen / welche man / um des gemeinen bestens willen / auch zur Annehmung des Partage-Tractats invitirte / liessen die Meinungen gleichermassen different ein.

Bey so verwirrtem Zustand der Sachen/ hatte der König in Franckreich die beste Gelegenheit zu seinem End-Zweck zu kommen / die mehriste Welt mit dem vorgegebenen Partage-Tractat zu äffen / und unterdessen / vermittelst des Cardinals Portocarero Untreu / und des Marquis d' Harcourt Arglistigkeit / das Testament zu schmieden / welches so viel Blut biß anhero gekostet hat. Einmahl stellte man den Grandes d' Espagne selbsten für / wie schimpfflich ihnen diese Abtheilung sey / wie Holland und Engelland dabey ihr privat-interesse suchten / man müsse solches nicht leiden/ der Kayser sey zu unvermögend und zu abgelegen / als daß er sich mit Nachdruck widersetzen könne / es sey also kein Rath / als einen Frantzösischen Printzen zum universal-Erben zu substituiren / der werde durch Hülff des Königs in Franckreich vermögend seyn / allen Einwürffen und Eingriffen zu begegnen/ und die Monarchie beysammn zu behalten. Der Spanische Minister am Englischen Hoff Marquis de Canales über-

gab deßhalben ein scharffes Memorial zu London / welches den König Wilhelm dermassen erzürnte / daß er ihm schleunig den Hoff verbot / und seine Gesandten auß Spanien zuruck ruffte / und der festen Meinung blieb / bey dem Partage-Tractat zu beharren.

Endlich wieß es sich / daß Franckreich so gar den vortrefflichen König Wilhelm habe hinter das Licht zu führen vermocht. Dann der Spanische Monarch beschloß am 1. Novembr. 1700. sein Leben / und mit demselben trug man die Ruhe von gantz Europa zu Grab / angesehen alsobalden das Testament zum Vorschein kam / darinnen der Duc de Anjou zum Universal-Erben der Spanischen Monarchie eingesetzt und der Ertz-Hertzog Carl übergangen wurde. Die Spanische Regierung überschrieb den Tod ihres verblaßten Monarchen an den König in Franckreich / und notificirte zugleich / daß ein Testament vorhanden / worinnen der Duc de Anjou, ohne alle Außnahm zum Erben constituirt worden / daher S. Aller-Christl. Majestät den Spaniern ihren neuen König überlassen möchte. Ehe sich der König Ludwig entschliessen kunte / in diß Begehren zu willigen / welches er so lange Zeit gesucht / so hielt er vorhero Staats-Rath / und stellte sich als ob die Sache noch groß überlegens und Nachsinnens bedürffe. Endlich dazumahl einige Französische Räthe dafür hielten / man würde ohne einen Grund verderblichen Krieg zuerregen / das Testament und die gantze Monarchie nicht behaupten können / und

man

man stehe sicherer bey dem Partage-Tractat, muste des Königs Meinung ausbrechen / er wolle das Testament annehmen / und sich an den geschlossenen Tractat mit Holl- und Engelland nicht kehren. Derowegen bekam die Spanische Regierung das allerhöfflichste Antwort-Schreiben / und es ward unverzüglich Anstalt gemacht / daß der neue König in Spanien nach seinen Königreichen abreissen und possession davon nehmen möchte. Damit man auch im Stand wäre / die gantze Monarchie zu behaupten / ließ man eine grosse Anzahl Trouppen an die Grentzen anrucken / und bemühe sich insonderheit der Niederlanden zu versichern; welches auch / durch Hülff des Chur-Fürsten in Bayern / des daselbstigen Gouverneur, glücklich angieng / nachdem dieser grosse Fürst des Reichs sich gantz und gar auff Franckreichs Seite schlug.

Auff daß aber gleichwol der König Wilhelm / und die General-Staaten der sieben vereinigten Provinzen / möchten mit guten Worten zur Gedult gewiesen werden / darum daß man ihnen in Franckreich diesen Possen gespielet / so wurde ihnen vorgestellet / und mit mehr als einem Momorial insinuirt / der König Ludwig XIV. begehre nichts unbilliges noch ungerechtes / daß er den Partage-Tractat fahren lasse / und das Testament darfür annehme / dann man müsse nicht so wol auff die Worte des Tractats als auff die Meinung desselbigen sehen; nun sey aber diß die Meinung gewesen / man wolte einen Krieg verhüten / wann König

Carl sterbe und vielleicht den Ertz-Hertzog Carl zum Erben einsetzen solte/ daher man eine Theilung gemacht/ mit der sich die strittigen Partheyen vergnügen könten/ allein jetzt habe der verstorbene König in Spanien diesen Fall verhütet/ und durch sein Testament eine andere Ordnung gemacht/ drum brauche es jenes Tractats gantz nicht/ sondern man dürffte nur Franckreich ruhig in Besitz der Spanischen Monarchie lassen/ so sey aller Krieg verhütet/ und gantz Europa bleibe ruhig. Durch diese offenbahre Aeffung wurde der König Wilhelm noch mehr erbittert/ und wurde deßwegen mit dem Kayserlichen Abgesandten/ Graffen von Wratislaw, und mit dem General-Staaten fleißig zu Rath gegangen/ um zulängliche Mittel abzufassen/ damit dieser falsche Tritt/ den man gethan verbessert werde.

Zwar jetzt sahe man den Fehler/ den man unter den Alliirten mit der Abdanckung der mehristen Völcker/ nach dem Frieden-Schluß zu Ryswick, begangen/ massen weder Engel- noch Holland/ am allerwenigsten aber das R. Reich in Verfassung stund/ mit Gewalt alsobalden zur Sach zugreiffen/ dahingegen Franckreich aller Orten den Meister spielte sich in Italien und Spanien nicht nur fest setzte/ sondern absonderlich in den Spanischen Niederlanden einen Hauptstreich anbrachte. Daselbst hatten die Engelländer in den vornehmsten Plätzen und Vestungen starcke Guarnisons liegen/ weil sie starcke Geld-Summen an Spanien zufordern hatten/ versahen sich also

so bald nichts böses von dorther. Jedoch Franckreich hatte den Chur-Fürsten in Bayern unvermuthet / und gegen aller Welt Meinung / auff seine Seite gebracht / mit dem wurde es abgeredet / daß in alle Vestungen / auff einen gewissen Tag zugleich Französische Trouppen solten eingenommen werden. Durch diese Entreprise sahe sich Holland in der grösten Noth / und wolte es seine Trouppen nicht noch darzu verliehren und zu Kriegs-Gefangenen machen lassen / so muste es noch darzu den Duc d' Anjou für einen rechtmäßigen König in Spanien erkennen.

Der König Wilhelm spannte alle seine Kräfften und Klugheit an / die verdorbene Sache wieder auff einen guten Fuß zusetzen / und hatte das Parlament zwar in so weit zu seinen Willen / daß man Franckreichs überwiegender Macht Einhalt thun / mit außländischen Potentaten Allianzen schliessen / die Völcker vermehren / und sich in eine solche Figur setzen solte / damit man Franckreich die Spitze bieten könne / falls es keine billige conditiones begehrte einzugehen. Allein wie der König ihm die Faute verweisen wolte / daß es in vergangenen Jahren so sehr auff die reforme der Trouppen gedrungen / so kam das Unter-Hauß mit einer hefftigen Klage für / und beschwehrte sich / der Partage-Tractat sey ohne des Parlaments Vorwissen / und dem gantzen Europa zu præjudiz geschlossen / und wolte kurtz um die jenigen Ministres / bevoraus den Graffen von Portland / den Marquis d' Halifax, und Mi-

Lord Sommers / zur Verantwortung gestellt wissen / welche den König diese Rathschläge beygebracht. Es kam so weit mit des Unter-Hausses Hartnäckigkeit gegen den König / daß er sich bewogen sahe / das Parlament biß in den November zu prorogiren / und immittelst im Haag viel nöthigere Sachen abzuthun / insonderheit die Kriegs-Verfassungen solcher Gestalt einzurichten / damit man das Glück des Kaysers / so er in Italien gegen Franckreich hatte / befestigen / und Franckreich zu Chor treiben könte.

Den gantzen Sommer 1701. geschah von Seiten Engel- und Hollandts nichts würckliches / und hatte man genug zu thun die Zurüstungen zu machen / daß nechstes Jahrs darauf der Krieg mit Ernst und Nachdruck könte angehen. Inzwischen wurden noch die Mittel zur Güte versucht / weil sie die Cron Franckreich selbsten anbot. Der Graff d' Avaux kam zu dem Ende in den Haag / und verlangte mit den Englischen und Holländischen Abgesandten deswegen zu conferiren. Im Namen Sr. Britannischen Maj. that der von Stanhope den Antrag / es halte sich König Wilhelm noch an den Vergleichs-Tractat / wann sich schon der König in Franckreich davon loßsagen wolle / wolle man den Krieg vermeiden / so müsse man auff eine Satisfaction gedencken / die man dem Kayser zu geben schuldig sey / von wegen seiner unlaugbahren Ansprüche so er an Spanien hatte / man müsse also den Kayser zu diesen negotiationen einladen / der König

nig

nig in Franckreich solle unverzüglich seine Trouppen auß den Spanischen Niederlanden ziehen/ und sich verpflichten sie nicht mehr dahin zu senden/ man soll lauter Spanische und Wallonische Trouppen hineinlegen/ und Holland und Engelland erlauben/ daß/ wann sie einen Zweiffel an ihrer Treue trügen/ sie ihre Trouppen dahin senden möchten / man solte Nieuport und Ostende mit allen darzugehörigen Fortressen, Häffen und Schiffen an Engelland abtretten/ und nach Gefallen solche Plätze besetzen lassen / man soll vom Königreich Spanien nichts an Franckreich jemahlen abtretten / vertauschen oder käufflich anlassen / denen Engelländern soll das Commercium allenthalben frey stehen / ihre privilegia, so sie unter dem vorigen König gehabt / sollen renovirt werden/ alles soll in alten Stand wieder gesetzt werden/ wie es bey dem vorigen König gewesen / daß man eines andern durch einen neuen Tractat sich vergleiche rc. Die Republique Holland fordere zu einer barriere, zehen Plätze / Venlo, Ruremond, Stevenswerd, Luxemburg, Namur, Charleroi, Mons, Dendermonde, und das Fort Donias, mit allem Zugehör / mit allen Zugehör / auff die Weiße / wie Engelandt seine Plätze begehre.

Anfänglich wolte der Französische Gesandte Graff d'Avaux nun mit den Holländern allein tractiren / und von der admission des Englischen Ambassadeurs nichts wissen / als jene aber es nicht eingiengen / fieng er die Unterhandlung mit beeden an / es schlug aber auff einer Seite

wie

wie auff der andern Seite / nemlich fruchtloß aus. Daher der König in Franckreich seinen Abgesandten zuruckruffte / dessen man wol zufrieden war / weil man nichts vortheilhafftiges noch sicheres zu erhalten vermocht. Dargegen ward die Tripel-Allianz zwischen dem Kayser Engell- und Holland nach und nach zur Richtigkeit gebracht / und die Abredung gefaßt / wie am füglichsten die Sache anzugreiffen / und künfftiges Jahr die operationes anzufangen. Weil diese Allianz eine der wichtigsten affairen ist / worauff sich der Königin Anna Kriegs-Glück gründet / so verdienet sie hier billig Platz.

„DEmnach Ihr. Maj. von Spanien / Carl „II. glorwürdigsten Andenckens vor einiger „Zeit sonder Leibes-Erben verstorben; und denn „Ihr. Kays. Maj. bewiesen / daß in der verblichenen Maj. ihre hinterlassene Reiche und Län„dern / von rechtswegen die succession niemanden anders / als ihrem hohen Hause zustehe; „Der König in Franckreich aber wegen seines „Enckels / des Herzogs von Anjou, sich dieser „Nachfolge ebenfals anmasset / und darzu das „Recht vorwendet / so gemeldten Hertzoge von „Anjou / aus einem Testamente / das der letzt„verstorbene König verfertiget haben soll / zu„komme / auch dieserhalben / in des von Anjou „Namen / die posseß der völligen Spanischen „Monarchie an sich gerissen / die Spanische „Niederlande / nebst dem Hertzogthum Mayland gewaffneter Hand eingenommen / in dem „Hafen zu Cadix eine Flotte bereit hält / viele „Kriegs Schiffe in das Spanische West-Indien

dien gesendet / und durch alles dieses nichts an-„
ders suchet / als die beyden Reiche Spanien und„
Franckreich so genau mit einander zu vereini-„
gen / und zu verknüpffen / damit sie ins künfftige„
nicht mehr / als nur eines ausmachen ; so daß„
falls man diesem nicht zuvor kommt / offenbar„
am Tage lieget / wie Sr. Käys. Majest. alle„
Hoffnung benommen werde / zu ihrem Rechte„
jemahls zu gelangen ; zugleich das Römische„
Reich sein Recht / das es auff die Italiän-„
und Spanischen Niederländischen Lehns-Pro-„
vincien hat / ebenfalls verliere ; Engeland„
und denen vereinigten Niederlanden die freye„
Schiffarth und Handlung auff dem mittel-„
ländischen Meer nach Indien und andern Or-„
ten gäntzlich gehemmet / und die vereinigten„
Niederlande ihrer Sicherheit und barriere da-„
durch beraubet werden / die sie wegen der Spa-„
nischen Niederlande / bißher gegen Franckreich„
gehabt / und endlich in Kriegen so mächtig wer-„
den dörffte / daß sie sich die Herrschafft über„
sämtliches Europa gar leichte zueignen könte.„
Wegen aller sothanen des Königs von Franck-„
reich seinen Verfahren aber Ihr. Käyserliche„
Majestät zu Erhaltung so wohl ihrer eigenen„
Rechte / als auch der Reichs-Lehen / sich ge-„
nöthiget gesehen / eine Armee in Italien zu sen-„
den: so haben Ihr. Maj. der König von Groß-„
Britannien sich ebenfalls gemüssiget befun-„
den / denen vereinigten Niederlanden ihre„
Trouppen zu Hülffe zu schicken / deren ihre„
Sachen dermahln nicht anders anzusehen / als„
ob sie vom Feinde bereits würcklich angegrif-„

„sen wäre / sintemahln die Herren General-„Staaten / nachdem ihre vormahlige barriere „oder Vormauer / dadurch sie der Benachbar-„schafft mit Franckreich überhaben waren, „gäntzlich weggenommen worden / genöthiget „worden / zur Sicherheit und Wohlfarth „Ihrer Republ. alles das jenige zu thun / was „sie bey einem offenbaren Kriege hätte thun „können oder sollen. Dieweil nun eine so un-„gewisse der Sachen Beschaffenheit / weit ge-„fährlicher war / als der Krieg selber / Franck-„reich und Spanien auch deren sich in so fern „bedieneten / daß sie zu Unterdrückung der „Freyheit von Europa / in Sperrung aller com-„mercien / sich desto genauer zusammen ver-„knüpffeten; so haben Ihr. Käyserl. Maj. und „Ihr. Königl. Maj. von Groß-Britann. nebst „denen vortreflichen Hochmögen. Herren Gene-„ral Staaten der vereinigten Niederlande / aus „diesen Ursachen bewogen / dafür gehalten / „daß zur Bevorkommung so vieler Ubel / und „Abwendung der allgemeinen bevorstehenden „Gefahr / nichts hinlänglichers sey / als wenn „sie ein genau und festes Verbindniß unter sich „errichteten / und zu diesem Ende ihre Mini-„stros mit nöthiger instruction und Vollmacht „versehen. Haben also Ihr. Kayserliche Ma-„jestät Seiten Ihrer zu diesem Werck bevoll-„mächtiget / den hochgebohrnen Herrn / Herrn „Petrum, des Heil. Römischen Reichs Gra-„fen von Gœssen, Herrn von Carlsberg / Sr. „Kayserlichen Majestät Cammer-Herren / „Reichs-Hofrathe / und an die vortrefliche

Hoch-

Hochmögende Herren General-Staaten/ der „
vereinigten Niederlande/ Extraordinair-Am- „
bassadeur, dann den auch hochgebohrnen Herrn, „
Herrn Johann Wenceslaum, des Heil. Rö „
mischen Reichs Grafen von Wratislaw, von „
Mittrowitz/ Herrn von Ginetz und Waller- „
hirtz/ Ihr. Römis. und Königl. Ungaris. Maj. „
Cammer-Herrn/ der geheimden Böhmischen „
Cantzley Hoff-Rath und Assessorn, und Ihr. „
Käyser l. Majestät und Ihr. Königl. Majestät „
von Groß-Britannien Extraordinair-Am- „
bassadeur, als ihre allerseitige Extraordinair- „
Ambassadeurs und Gevollmächtigte: hiernebst „
Ihr. Königliche Majestät von Groß-Britan- „
nien den Hochgebohrnen und vortrefflichen „
Herrn/ Herrn Johann/ Grafen von Marl- „
boroug/ Freyherrn von Churchil und Sand- „
bridge, Ihr. Königliche Majestät geheimden „
Rathe/ Generalen der Infanterie/ und der „
Königl. Englis. in denen Niederlanden sich „
befindenden Trouppen commandirenden Ge- „
neral/ Extraordinair-Ambassadeuren, Com- „
missarien, Procuratorn und gevollmächtigten: „
letzlichen Ihr. Hochmög. die Herren Gene- „
ral-Staaten Herrn Dietrich Ecken von Pan- „
taleon, Herrn von Gent und Erleckien Herrn „
Friedrichen Freyherrn von Rheede/ Herrn „
von Lier/ Commandeuren zu St. Antoni, „
Terle und Bure, den Wohlgebohrnen Herrn „
Anton Heinsium, aus der Zahl der Hollän- „
disch- und West-Friesischen Ritterschafft/ von „
derselben Rath/ Syndicus und Groß-Siegel- „
Verwahrer/ Herrn Wilhelmen von Nassau, „
Herrn

„Herrn von Odyck ꝛc. ꝛc. Lehns-Præsidenten/
„Herrn Everhard von Weede / edlen Herrn
„von Weede / Dickwelis , Ratells &c. &c.
„Gevollmächtigten und abgeordneten der See-
„ländischen Ritterschafft / Herrn der Stadt
„Oudewater, des Capituli von unsrer lieben
„Frauen zu Utrecht / Decanum, erstern Raths-
„Præsidenten der Provintz Utrecht / Herrn
„Wilhelmen von Haaren / Ober-Auffsehern
„und Befehlshaber der Leckischen Dam-Ge-
„bäude/des Belsanischen Gebiets in Frießland/
„verordneten Gritmann und der Universität
„Franecker Curatorn, Herrn Bruckard Ju-
„sten von Welvelde / auff Bucklem und Mol-
„chate / Erb-Herrn in Jalick / und Vekater /
„Herrn der Herrschafft Dan/ Gevollmächtig-
„ten der Herren Staaten / und Herrn Wi-
„chern / Wichers / Rathsherrn der Stadt
„Gröningen / der Staaten von Geldern Hol-
„land/West-Frießland/Zeland/Utrecht/Ober-
„Insel / Gröningen und Omland / bey den
„Herrn General-Staaten der vereinigten Nie-
„derlande beyderseits Deputirten. Diese nun
„haben / krafft ihrer Vollmachten / folgende
„Allianz und Bündniß errichtet.

I.

„Soll zwischen Ihr. Römis. Käyserl. Ma-
„jestät Ihr. Königliche Majestät von Groß-
„Britannien / und denen Herrn General-
„Staaten der vereinigten Niederlande eine
„beständige ewige und unaufflößliche Freund-
„schafft correspondence und gutes vernehmen
„und jeder von ihnen gehalten seyn / des andern
Nutzen

Nutzen zu suchen / seinen Schaden hingegen,, nach aller Möglichkeit zuverwehren.,,

II.

Und weil Ihr. Käyserl. Majestät Ihr. Kö-,, nigliche Majestät von Engelland und denen,, Herrn General-Staaten nichts mehr anlie-,, get / als eine allgemeine Ruhe und Friede in,, Europa zuerhalten / so haben sie geglaubet /,, daß zu dessen hinkünfftiger Befestigung nichts,, kräfftigers diene / als daß Ihr. Käyserliche Ma-,, jestät wegen ihrer zur Spanischen Succession,, habenden An- und Zusprüche / eine gerechte,, und billigmäßige satisfaction verschaffet wer-,, de; hiernebst / daß Ihr. Königliche Majestät,, von Engelland / und die Herren General-,, Staaten wegen ihrer Reiche / Provintzien,, freyen Schiffart und Handlung ihrer Unter-,, thanen eine hinlängliche und satsame Sicher-,, heit überkommen.,,

III.

Derowegen wollen die also zusammen ver-,, bundene / so viel an ihnen seyn wird / vor al-,, len Dingen dahin trachten / damit Ihr. Käy-,, serliche Majestät wegen gedachter Spani-,, schen Succession eine gnugsame satisfaction,, Ihr. Königliche Majestät von Engelland aber /,, und denen Herrn General-Staaten eine sat-,, same securite verschaffet werde / zu diesem En-,, de wollen zu dessen erlangen allerseits verbun-,, dene binnen Zeit von zweyen Monaten / von,, dem Tage anzurechnen / da die ratificationes,, gegen einander ausgewechselt / sich ungesäumt,, und allen Fleisses darum bemühen.,,

IV.

„So ferne aber die Sache binnen dieser Zeit „durch Güte wider alles Verhoffen / nicht „könte erhalten werden ; so geloben allerseits „Alliirte einander an / daß einer dem andern „aus allen Kräfften beystehen wolle / und „zwar dies / wie solches nach einer absonderli„chen Convention wird verabredet werden „können / damit sie also auff solche Art vorge„dachte satisfaction und Sicherheit erhalten.

V.

„Sothane mehr besagte satisfaction und „securite nun zu erlangen / so wollen sie sich „dahin bemühen / damit vors erste die Spa„nische Niederlande wieder erlanget / und sel„bige ferner eine Vormauer / insgemein bar„riere genannt / zwischen Holland und Franck„reich seyn / und durch solche zu jener Sicher„heit Franckreich von dessen Gräntzen entfer„net sey / gleichwie es zuvor gewesen / ehe der „König von Franckreich selbige mit seinen „Trouppen besetzet / ingleichen das Herzog„thum Mayland / samt denen darvon abfließ„senden Lehen / als welches ein Reichs-Lehn „ist / und zur Sicherheit der Käyserlichen Erb„Lande dienet. Wie nicht weniger die König„reiche Neapolis und Sicilien / samt denen „Toscanischen See-Häfen / und im Mittel„ländischen Meere gelegenen Insulen / so fer„ne solche Spanischer jurisdiction seyn / und „welche denen Engel- und Holländischen Un„terthanen zu ihrer Schiffarth und Handlung „jedesmahl frey und offen stehen sollen.

VI. Solle

VI.

Solle Ihr. Majestät von Groß-Britan-„
nien und denen Herren General-Staaten „
frey stehen / zum Dienst / Nutz und Gebrauch „
ihrer Handlung und Schiffarth in den Spa-„
nischen West-Indien so viel Land und Städte „
zu gewinnen / als sie können / und was sie er-„
obert haben werden / soll auch ihr eigen seyn „
und verbleiben.

VII.

So ferne die Noth erforderte / daß die Al-„
liirte zur Erlangung der satisfaction vor Ihr. „
Käyserl. Majestät und Dero Sicherheit vor „
Ihr. Britannische Majestät und der Herrn „
General-Staaten Reiche und Lande / sich in „
einen Krieg einlassen müsten / so wollen sie die „
so wohl die Kriegs-operationes, als auch son-„
sten zu dieser Alliantz-Sache gehörige Con-„
silia und Berathschlagungen getreulich und
auffrichtig untereinander pflegen und com-„
municiren.„

VIII.

Wenn auch der Krieg einmahl angefangen / „
so soll keinem Theile erlaubt seyn / mit dem „
Feinde vor sich alleine über den Frieden zu „
tractiren / sondern es soll dieses mit allerseiti-„
gem Rathe und Zusammensetzung geschehen. „
Es soll auch kein Friede gemachet werden / es „
haben denn Ihr. Käyserliche Majestät zuvor „
eine billige und gnugsame satisfaction erhal-„
ten / und daß Ihr. Majestät von Groß-Bri-„
tannien und denen Herrn General-Staaten „
der vereinigten Niederlande wegen ihrer Rei-„

„che/ Provintzen/ Herrschafften/ ingleichen ih„rer commercien und freyen Schiffarth hal„ber/ebenfals satsame Sicherheit gegeben wer„de; hiernechst vorher gnugsame Verwahrung „geschehen sey/ daß das Frantzösische und Spa„nische Reich niemahln unter einen Herrn fal„le/ noch zusammen vereiniget werde/ am al„lerwenigsten aber ein König zugleich in Franck„reich und Spanien regiere: und dann abson„derlich/ daß Franckreich niemahln in dem „Besitz des Spanischen West-Indiens ge„lange/ noch ihm allda einige Schiffarth oder „Handlung/ es sey unter was vor Vorwand „daß es wolle/ weder directe noch indirecte „erlaubet werde. Endlichen und so fern nicht „alle diejenigen Verträge/ Tractaten, Frey„heiten/ Privilegia, Rechte und immunitäten „zum kräfftigsten erneuert und befestiget wer„den/ welche die Engel- und Holländische Unter„thanen/zum freyen Gebrauch und Behuff ihrer „commercien und Schiffarth/ so wohl zu Lan„de/als zu Wasser/in Spanien/ der mittelländi„schen See/und aller der Orten/die der letzt ver„storbene König in Spanien/ so wohl in Eu„ropa/ als ausser demselben besessen gehabt/ „zugebrauchen und zugeniessen gehabt/ oder „durch hergebrachte Gewohnheiten/ oder auff „andere rechtmäßige Art hätte gebrauchen oder „geniessen können.

IX.

„In derselbigen Zeit/da ein dergleichen Ver„trag oder Friede wird errichtet werden/ wollen „die Alliirten sich über alle dem vergleichen/ was

zu Befestigung / der Schiffarth und Hand-„
lung vor die Unterthanen von G. Britanni-„
schen Maj. und den Herrn General-Staaten/„
in denen zu erlangen habenden Ländern/ die der„
letztverstorbene König von Spanien besessen/„
nöthig seyn wird: wie nicht weniger von der Art„
und Weise / durch welche denen Herrn Gene-„
ral-Staaten ihre mehrbenannte barriere ge-„
geben werden soll.„

X.

Weil auch in denen Orten / die Engel- und„
Holland mit ihren Waffen zu erobern hoffen /„
sich wegen der Religion einige Zwistigkeiten„
erheben könten / so will man zu obgesetzter Zeit„
von deren freyen exercitio sich ebenfals bere-„
den und handeln.„

XI.

Die Alliirten sollen verbunden seyn / ein-„
ander mit allen Kräfften / wider den der sie„
anfallen wird / beyzustehen / welches ebenfals„
güldig seyn soll / so ferne Franckreich oder eine„
andere Potenz/ sie dieses Bündnisses halber an-„
greiffen wolte.„

XII.

So ferne über mehr erwehnte satisfaction„
und Sicherheit vorjezo gehandelt/ und sich ver-„
glichen werden könte; oder aber / nachdem man„
nun unumgänglich zum Waffen greiffen müß-„
te / der Friede wieder hergestellet würde / so„
soll doch / nach einem also geschlossenen Frieden„
oder getroffenen Vergleiche / zwischen denen„
Alliirten eine defensiv alliantz verbleiben / da-„
mit dieser Friede oder Vergleich dadurch gua-„
rantiret werde.„

XIII.

„In diese allianz und Bündniß sollen alle Kö„nige / Fürsten und Staaten / die solches be„gehren / und die einen allgemeinen Frieden ver„langen / mit eingenommen werden. Und weil „dem H. Röm. Reich absonderlich daran gele„gen ist / daß ein vollkommener Fried erhalten / „und die Reichs-Lehen wieder hergebracht wer„den / so soll gemeldtes Reich zu dieser Allianz „absonderlich eingeladen werden. Ingleichen „soll denen Alliirten / oder jeden alleine freystе„hen / die jenigen zur Eintrettung mit zu invici„ren / die ihnen beliebig seyn werden.

XIV.

„Diese allianz soll von allen Alliirten binnen „zeit von 6. Wochen / oder aber / wann es seyn „kan / noch eher ratihabiret werden. Zu Be„glaubung dessen allen / haben wir eingangs be„nannte Gevollmächtigte uns unterschrieben / „und unsere gewöhnliche Pettschaffte beygedru„cket. Geschehen im Haag den 7. Sept. 1701.

Von wegen Ihr. Kayserl. Majest.
Petrus Graff von Goessen.
Johannes Wenceslaus,
Graff Wratislaw von Mittrovitz.

Von wegen Ihr. Königliche Maj. von Engelland.

Johannes Graff von Marlborough rc.

Von wegen der Herren Gen. Staaten
D. van Eck. von Pantaleon.
H. van Gent. F. Freyherr von Rheeden /
H. Heinsius, W. von Nassau.
E. de Welde A. van Haaren.
B. J. Welwede, W. Wichers.

Wie

Wie es mit dieser Allianz seine Richtigkeit hatte / und noch viel anders was die Ubernehmung der Trouppen von unterschiedlichen teutschen Fürsten anbetraff / abgethan war / gieng König Wilhelm wieder nach Engelland zuruck / wohin ihn das Verlangen seiner Unterthanen / und die Entrüstung der Englischen Nation, von wegen dessen / daß Franckreich den vermeinten Prinzen von Wallis zum rechtmässigen König von Engelland erkennet / ihn ruffte. Er empfieng daselbst die oben-angeführte addressen, und versamlete ein Parlament / welches ihm / auß Eifer sich an Franckreich zu rächen / in allen Stücken zu Willen war. Die Armee wurde vermehret / die Flotte war schon in der See / das Geld lag bereit / die Allianzen wurden unterschrieben / und nur die Stund erwartet / da man gegen Franckreich außschlagen solte / so begab sich der Tods-Fall dieses unvergleichlichen Königs. Es hatte sich S. Maj. zu divertiren am 4. Martii 1702. auff die Jagt erhoben / da trug sich zu / daß das Pferd mit einem Fuß unversehens in ein Künickel Loch trat / und mit dem König stürzte / daß er davon das Achsel-Bein zerbrach. Ob es ihm schon Schmerzen verursachte / so glaubte doch niemand / daß es einige weitere Gefährlichkeit nach sich ziehen sollte / doch etliche Tage darauff verspührte S. Majest. ein Fieber / und den 17. und 18. erfolgte ein starckes Erbrechen und ein Durchfall des Leibes / welche Zustände ihn biß auff den Tod abmatteten und schwächten. Gleichwie er nun in seinem gantzen Leben von

ungemeiner Großmuth und Standhafftigkeit gewesen/ so erwieß er sich eben so bey seinem annahendem End / und wolte so wol als ein guter Christ und als ein guter König sterben. Gegen 5. Uhr morgens den 19. Martii empfieng er die H. Communion vom Ertz-Bischoff zu Cantelberg/ darauff liesse er die Princeßin Annam von Dännemarck zu sich ruffen / ermahnte und erinnerte sie bey zwey Stunden / wie sie sich bey Führung des Regiments in Engelland künfftig hin bezeigen solte / nahm von den anwesenden Lords beweglich Abschied / unter denen der Graff vom Pembrock von Sr. Maj. das Zeugniß eines redlichen Mann von reinen Händen soll überkommen haben / und beschloß in höchster Devotion um 8. Uhr sein Leben / im 52. Jahr seines Alters. Bey Eröffnung des Leichnahms hat sich befunden/daß die rechte Seite der Lungen ganz dürr und fest an der Rippe gehangen/ das eusserste an der Leber verlezt / und die rechte Nieren verstopfft gewesen / an das Hertz hatte sich ein Gewächs angesezt / welches die Circulation des Geblüths gehemmet / in dem ganzen Cörper aber sind nicht mehr als drey Unzen Bluts / und in der Blasen gar kein Wasser/ doch ist sonsten das Eingeweid gut gewesen. Auß welchen Umständen erhellet / daß / wann auch dieser Sturtz auf der Jagd sich schon nicht ereignet hätte / gleichwohl der König nicht lang mehr leben können. Und haben die Medici es längstens schon vorhero prophezeihet / daß der König sein Leben nicht mehr hochbringen werde. Dahero der König in Franckreich einige Zeit

zuvor

zuvor / über der Tafel gesagt / er glaube der Prinz von Uranien (so hieß man ihn nunmehr wieder in Franckreich / da die ruptur so nahe war) noch vor dem Monat April werden Todes verfahren. Welches er durch keine ausserordentliche Eingebung / sondern auß der Nachricht der Medicorum gehabt / bey welchen er jedesmahl sich gewohnet / nach derjenigen Gesundheit und Kranckheit sorgfältig zu fragen / die er gerne auß dem Wege gehabt.

Von Kensington , wo S. Majest. dero Geist auffgegeben / wurde am 23. April / die Königl. Leiche / ohne sonderlichen Pomp / weil es der verstorbene König also begehrt / nach Westmünster in das Königl. Begräbnus gebracht. Der gantze Leichen-Conduct nahm gegen 10. Uhr den Anfang. Vorauß marchirten die Granadirer zu Pferde / derer Paucken mit schwarzem Tuch überzogen. Darauff folgten 86. Trauer-Kutschen / zu beeden Seiten giengen viel Pagen und Trabanten mit Fackeln. Der Wagen / auff welchem die Königl. Leiche lag / wurde von 8. Pferden gezogen / und das Trauer-Tuch von 6. Hertzogen getragen. Ihro Königl. Hoheit Prinz Georg von Dännemarck führten die Trauer / wurden von zwey Herzogen begleitet und unterstützet / und von 16. Graffen bedienet / deren etliche den Schweiff seines Mantels trugen. Hierauff kam die Guarde zu Pferd benebenst denen Trompetern / und endlich die Kutschen des vornehmsten Adels / darinnen die Lords und Pairs , die Bischöffe / die Richter / die Glieder des Unter-Haußes

und Parlaments sassen. Um 8. Uhr zu Nachts fieng man schon an alle Minuten ein Stuck Geschützes in dem Tower zu lösen/ welches biß des Morgens um 3. Uhr hin währete/ unter welcher Zeit auch alle Glocken geläutet worden. Als man mit der Leiche biß an die Thür der Abtey-Kirche gekommen/ nahmen die Hellebardiers dieselbe von dem Wagen/ und brachten sie unter einen Himmel/ den 4. Pairs trugen/ in die Kirche/ worein sich auch S. Königliche Hoheit Prinz Georg begab. Es wurde der Leichnahm in die Krufft der Capelle Henrici VII. gesenket/ wo Carl II. und die abgelebte Königin Maria auch begraben worden. Den Leichen-Dienst verrichtete der Bischoff von Rochester, als Decanus von Westmünster. Die vier höchsten Staats-Officianten/ nemlich der Herzog von Devonshire, als Groß-Hauß- oder Ober-Hoffmeister/ der Graff von Bradford, als Ober-Schatzmeister/ der Graff von Jersey, als Ober-Cammer-Herr/ der Lord Wortan als Controlleur von des Königes Hoffhaltung/ zerbrachen nach alter Gewohnheit ihre weisse Stäbe/ welche sie sonsten gewohnt sind/ in den Händen zu tragen/ so sie zu Hoff in Diensten erscheinen/ zum Zeichen/ daß ihre Bedienungen nunmehro auffgehört. Endlich gieng man in der ersten Ordnung zuruck/ und endigte diese Solennitæten.

So bald als der König verschieden/ wurde die Princeßin Anna/ von den anwesenden Geistlichen und Weltlichen Lords, alsobalden als

König-

Königin verehrt. Der Prinz Georg von Dännemarck / ihr Gemahl war der allererste / der sie in solcher Qualität grüßte und venerirte / da er nun zugleich ihre Hand ergreiffen / und dieselbige / zum Zeichen seiner Treue und Pflichtmässigen Unterthänigkeit / küssen wolte / verstattete es die neue Königin nicht / sondern umarmte ihn auff die liebreichste Art. Sie ruffte so gleich den Königlichen Geheimen Rath zusammen / in welchem ihr Gemahl die Oberste Stelle hatte / und redete denselbigen folgender massen an:

„Das grosse Unglück / so diesem Königreiche „durch den unaussprechlichen Verlust des Kö-„nigs William zugestossen / gehet mir dergestalt „zu Hertzen / daß ich es mit Worten nicht aus-„sprechen kan. Ich erkenne nicht weniger wol „die grosse Last / welche ich mit der Regierung zu „übernehmen habe. Die Liebe aber / so ich zur „Erhaltung der Religion / Gesetze und Freyhei-„ten meines Vatterlandes trage / machet mich „darzu willig und bereit / und könnet ihr euch ver-„sichern / daß ich keine Mühe noch Fleiß spah-„ren werde / dieselbige zu handhaben nicht weni-„ger über der Nachfolge zur Cron in der Prote-„stantischen Linie zu halten / und in Summa die „Regierung der Kirchen und des Staats auff „die Art und Weise zu führen / wie es die Gese-„tze des Reichs vorschreiben und erheischen. Ich „habe für gut befunden / in dieser meiner ersten „Anrede / euch solche meine auffrichtige Mei-„nung zu eröffnen / mithin zu erinnern / wie „nöthig es sey / die bisher gemachte Kriegs-An-„stal-

„stalten / gegen die überwiegende Französische „Macht weiter fortzusetzen. Ich werde auch "ohne einige Zeitverlust Unsern Alliirten und "andern die Versicherung geben/ daß an meiner "Seite nichts erwinden soll / umb mit ihnen das „wahre interesse von Engelland / und des all„gemeinen Bestens / zu beobachten. Zu wel„chem Ende ich dann so wol meines geheimen "Raths / als der beeden Parlements-Häuser "Meinung und Gutfinden fleissig vernehmen / "und mich geneigt erweisen werde / alle die jeni„ge zu begnaden und zu befördern/ welche zu obi„gen Zweck gegen die Feinde des Reichs mit „treuen Hertzen zu helffen / und die Anstalt zur Execution zu bringen gemeinet.

Es leisteten hierauff die Glieder des geheimen Königlichen Raths / den gewöhnlichen Eid der Treue / und brachten durch eine ordentliche notification den Todes-Fall des Königs Wilhelm an das Parlament. Vorhero schon war durch eine Acte festgestellt und beliebet / daß das Parlament / so bey des Königs Absterben sitzen würde / nicht solte / wie sonsten zu geschehen pfleget / auffgehoben/ sondern bevollmächtigt seyn / die Deliberationes pro bono publico fortzusezen / wie dann auch alle Königliche Bedienungen noch 6. Monath fort dauren solten. Dis gab der neuen Königin / und dem gantzen Europa einen grossen Vortheil / weil man solchergestalt in den vorgehabten Desseins nichts verändern / sondern das angefangene gute Werck nur mit Eifer fortsezen durffte. Es verabsaumte auch das Parlament nicht /

unverweilt eine submisse addresse zu verfertigen / und Ihrer Majestät der Königin einhändigen zu lassen / darinnen es die Condolenz-Complimenten wegen des verstorbenen Königs / und die Gratulation von wegen Ihrer Majestät Antritt der Regierung ablegte.

An eben denselbigen Tag Mittags um 3. Uhr erfolgte die Proclamation, daß die bisherige Princeßin Anna / nun würckliche Königin von Engelland / Franckreich und Irrland sey / in Westmünster, Templebarr, Cheapside, und der Königl. Börse mit gewöhnlichen ordentl. Cæremonien, und diesen formalien:

Nachdem es dem Allmächtigen GOtt ge-„ fallen / Unsern allergnädigsten König Wil-„ helm / Christmilden Andenckens / zum seeligen" Genuß seiner Herrlichkeit abzufordern / durch" solchen Hintritt aber die Crone von Engel-" land / Schottland / Franckreich und Irrland /„ allein und rechtmäsig auff die Durchläuch-„ tigste und Großmächtigste Princeßin Anna„ von Dännemarck gefallen ist: als thun hier-„ durch wir die Geistliche und Weltliche Lords" dieses Königreichs / mit Zuziehung des Kö-" niglichen geheimen Raths / benebenst einer" guten Anzahl anderer vornehmen Edelleute /„ die auch dem Lord-Major, Aldermens und„ Burger von Londen / krafft dieses durch ein-„ trächtige Stimme mit einer Zunge und mit„ einem Hertzen / abkündigen und proclamiren /„ daß allerhöchstgedachte Princeßin Anna /„ nunmehro durch den Tod Unsers gewesenen„ Königes / unsere einzige und rechtmäsige„

Kö-

„Königin und Frau/und von GOttes Gnaden
„Königin in Engelland / Schottland / Franck-
„reich und Irrland / Beschirmerin des Glau-
„bens / worden sey. Wie wir dann auch Der-
„selben alle Treu und beständigen Gehorsam/
„benebst hertzlicher und unterthänigster Zunei-
„gung zu leisten / Uns schuldig erkennen; anbey
„den grossen GOtt / durch welchen die Könige
„und Königinnen herrschen / eifrigst anruffen/
„daß er die Königin Anna / mit einer langen
„und glücklichen Regierung über Uns segnen
„wolle.

Der Rest des Tages / wurde mit Einnehmung der Condolenz- und noch mehr der Gratulations-Complimenten zugebracht/ und es verzog sich etwas lang / biß sich die Königin zur Tafel und zur Ruh begeben kunte. Da sie nun sich zu dem Ende außkleiden ließ / ihr Gemahl aber der Printz Georg von Dännemarck nicht zugegen war / fertigte sie jemand an denselbigen ab / und ließ ihn ruffen / daß er auch zur Ruhe sich begeben solte / beschwehrte sich auch / bey seiner Ankunfft / auff eine gar obligeante Weisse / daß er sie hätte auff ihn warten lassen. Der Printz antwortete / er hätte nicht geglaubt/ daß ein Unterthan sich die Freyheit nehmen dürffte bey seiner Königin zuschlaffen / wann sie es zum wenigsten noch nicht befohlen hätte. Worauff die Königin versetzte/ die neue Rechte / die sie mit der Cron Engelland erlanget durfften keines Wegs den jenigen Rechten Einhalt thun / die ihm über ihre Person zuständen / sie wolten künfftig hin in eben

der

der Liebe und Freundschafft beysammen schlaffen / wie sie vorhero gethan / denn das wäre die gröste menage von der gantzen Welt / und keine Bürgerliche Ehe solte fester vereinigt seyn / als ihre / die sie zusammen hätten.

Des andern Tags hatten die zwey Staats-Secretarien von Schottland benebenst andern zu Londen anwesenden geheimen Räthen dasiges Reichs / bey Ihro Majestät Audienz. Sie legten der neuen Königin diejenigen Bedüngnisse für / unter welchen die Stände von Schottland / dem König Wilhelm und der Königin Maria die Cron auffgetragen / und als die Königin solche ohne Verzug annahm und bekräfftigte / wurden die Schottischen Herrn zum Hand-Kuß gelassen / und folglich die Königin Anna auch zu Edemburg für eine Königin von Schottland proclamirt.

Man kan nicht in Abrede seyn / daß die mehriste Welt / die sich Franckreichs Unternehmungen widersetzet / in eine unglaubliche Betrübniß und Bestürtzung gerathen / da der Tod des Königs Wilhelm außgebrochen / weil er sich die Einschrenckung des allzu weit um sich greiffenden Ludwig XIV. so eifrig lassen angelegen seyn. Doch da sich zeigte / daß die Königin Anna nicht nur keine Veränderung in den projectirten Desseins mache / sondern das außzuführen fest entschlossen bleibe / was König Wilhelm in Vorschlag gebracht / so wurde jedermann wieder getrost. Und der Außgang hat gewiesen / daß sothane Siege erfochten / und sothane progressen wider Franckreich gemacht

worden / die man sich nimmermehr hätte besser wünschen mögen. Damit auch die Königin alsobalden dem Römischen Kayser / und denen Staaten von Holland Nachricht von dem Absterben des gewesenen Königs / und zugleich Versicherung gebe / wie sie alle geschlossene Bündnisse mit ihnen zu erfüllen geneigt sey / ließ sie nachgesetzte Hand-Brieffe an sie / gleich des andern Tags ihrer Regierung / abgehen.

An den Römischen Kayser schrieb sie also:

**Anna von GOttes Gnaden / Königin von Groß-Britannien / Franckreich und Irrland / 2c. 2c.**

Dem Durchl. Großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn / Herrn LEOPOLD, von GOttes Gnaden erwehlten Röm. Käyser / allezeit mehrern des Reichs 2c. unserm vielgeliebten Bruder / Oheim / und sehr werthen Freunde / Unsern Gruß und unverrücktes Wohlergehen.

**Durchl. Großmächtigster und unüberwindlicher Fürst / vielgeliebter Bruder / Oheim und werther Freund.**

„NAchdem es der Göttlichen Allmacht gefallen unsern vielgeliebtesten Bruder / den „Aller-Durchl. Großmächtigen Fürsten und „Herrn / Herrn Wilhelm III. von GOttes Gna„den Könige von Groß-Britannien / Franck„reich und Irrland / und Vertheidigern des „Glaubens 2c. 2c. glorwürdigsten Andenckens / „aus dieser Betrübniß-vollen Welt / zu sich

in

in sein ewiges Reich abzufordern / und Uns„
hingegen den Scepter der Englischen Reiche„
einzulieffern ; So haben wir unter denen er-„
sten Sorgen Unserer Regierung vor nichts„
Noth-dringender / und je mehr befestender ge-„
halten / als alle und jede von Unserm Vorfahr„
mit Ew. Käyserl. Majestät zum Nutzen ge-„
sammten Europens errichtete Bündnüsse und„
Schlüsse auff das genaueste zu halten / und„
denenselben in unveränderter Beständigkeit„
nachzukommen. Zu diesem Ende haben wir„
den edlen / getreuen / und uns lieben Georgen„
Stepney / der Cron Schwerd-Träger / der„
an Ew. Majestät Hoffe bereits die Stelle als„
Extraordinair-Envoyé mit Ruhm bekleidet„
hat / itzo auch vor uns und in unserm Nahmen„
in dieser function bekräfftiget / und ihme anbe-„
fohlen / daß er in solcher mit allen Fleisse und„
Treue verbleiben solle. Wir haben ihme zu-„
gleich Befehl gegeben / daß er sich bey allen„
und jeden Gelegenheiten dahin bemühen solle /„
die zwischen uns gestifftete Freundschafft desto„
genauer und fester zu verbinden / und nichts„
zu unterlassen was zur Beförderung der all-„
gemeinen Ruhe und Wolfahrt unsers Orts„
durch Rath und That möchte können beyge-„
tragen werden. Wir ersuchen diesem nach„
Ew. Käyserliche Majestät Sie wollen diesen„
unsern Extraordinair-Envoyé gütig anneh-„
men / und ihme gleichwie vor dem / in allem„
ein geneigtes Gehör verleihen: Darnebst alle„
dem völligen Glauben zustellen / was er Ih-„
nen in unsern Nahmen sagen / und mit Sie„

„zu überlegen begehren wird: vornemlich aber „wenn er Ew. Käyserlichen Majestät von un„serer Wohl-Gewogenheit versichert / sein „Gewerbe desfalls anbringet / und die Ver„gewisserung thut / daß wir bey der einmahl er„richteten Allianz sonder alles Absetzen unver„rückt verbleiben wollen. Im übrigen ꝛc. „Gegeben in unserm Königl. Hoff zu St. Ja„mes / den 19. Martii 1702. Unserer Regie„rung des ersten.

Ew. Käyserl. Majestät

Geliebteste Schwester und Muhme.

Anna / Königin.

J. Vernon.

Das andere / so eigentlich das Absterben des grossen Williams vermeldete / lautet also:

P. P.

Durchl. ꝛc. ꝛc.

„Mit der grösten Betrübniß müssen an „Ew. Käyserl. Majest. Wir dieses ab„gehen lassen / indem Wir Ihm dadurch den „höchstbetraurbahren Todes-Fall / unsers viel„geliebten Bruders / des Aller-Durchl. Für„sten und Herrns / Herrn William III. von „Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc. welcher / nach weniger „Tage ausgestandenen Kranckheit / am 8. dieses „Monats / nach also fügender göttlichen Schi„ckung / diese Zeitlichkeit verlassen hat. Wir wis„sen sehr wohl was grosses Andencken dessen / mit „allen Königlichen Tugenden / und hefftigen „Eyfer vor das gemeine Wohl / außgezierte „Person bey Ew. Käyserl. Majestät und der „gantzen Christenheit hinterlassen. Nachdem

aber

aber Wir nunmehro die Regierung der Groß-„
Britannischen Reiche überkommen; so be-„
mühen Wir Uns/ und werden Uns allemahl„
dahin bemühen/ der allgemeinen Sache zu be-„
weisen/ daß ihr Pfeiler nicht weggenommen„
sondern nur verändert sey. Vornemlich aber„
gehet unsere Sorge dahin/ daß Ew. Käyserl.„
Majestät von unserer auffrichtigen und be-„
ständigen Freundschafft versichert seyn mögen/„
welches auff alle ersinnliche Art zubezeugen/„
Wir nicht haben unterlassen wollen. Denn„
Wir seynd der festen Meynung/ werden auch„
derselben jederzeit verbleiben/ daß Wir alle„
und jede von unsern Vorfahren mit Ew. Käy-„
serl. Majestät getroffenen Alliantzen und pacta„
unverändert erhalten wollen. Hierauff zie-„
len alle unsere Absichten und Sorgen/ damit„
auch nicht der mindeste Anlaß zu zweiffeln„
übrig bleibe/ daß Wir des beständigsten Vor-„
habens/ alle unsere zur Beförderung des„
Wohls der allgemeinen Sache anzuwenden/„
und das jenige/ was von unserm vielgeliebte-„
sten Bruder so löblich angefangeu worden/„
zu einem erwünschten Ende mit bringen zu„
helffen/ um dadurch die Wohlfahrt und Frey-„
heit Europeus zu erhalten/ der ungezäumten„
Frantzösischen Macht aber gewisse Gräntzen„
zusetzen. Im übrigen rc. rc. Geben auff un-„
serm Schloß zu St. James den 20. Martii„
1702. unserer Regierung im ersten.„

Ew. Käyserl. Majestät

Geliebteste Schwester und Muhme.

Anna Königin.

J. Vernon.

An die General-Staten der vereinigten Niederlanden ergieng dieses:

Hoch- und mächtige Herren/ sehr gute Freunde/ Alliirte und Bunds-Genossen/

„Die betrübte Nachricht/ die ich denenselben „von dem Absterben des Durchleuchtigsten „Fürsten William III. Königs in Engelland/ „Schott- und Irrland/ Unsers Geliebten Bru- „ders/ glorwürdigsten Andenckens/ ertheilen „muß/ verursachet mir den allerempfindlichsten „Schmerzen. Er ward jüngsten Mittwochen „von einem Fieber angefallen/ welches sich fol- „gende Tage so starck mehrte/ daß/ aller ge- „brauchten Mittel ungeachtet/ er Sonntags „darauff/ früh um 8. Uhr/ seinen Geist auff- „gab. Dieses ist in Warheit vor gantz Europa/ „vornemlich aber vor ihren Staat ein sehr em- „pfindlicher Verlust/ als dessen Wolfarth er „allemahl mit sonderbahrer Klugheit/ Eifer und „Wolgewogenheit unterstützet hat. Jedoch/ „gleichwie es GOtt gefallen/ daß wir ihm auff „diesem Thron nachfolgen sollen/ also wollen „wir auch zugleich in der Auffrichtigkeit/ mit „denenselben ein beständige Vereinigung und „gutes Vernehmen zu unterhalten/ eine unfehl- „bahre Nachfolgerin seyn. Wir wollen zugleich „alle die jenige Verbündnisse/ die von ermeld- „tem Unserm vielgeliebten Bruder/ und andern „Unsern Vorfahren mit dero Staat geschlossen „worden/ unverbrüchlich halten/ und Uns ne- „benst Sie in allem und jedem dahin bearbeiten/ „daß wir die jenigen Mittel erlangen mögen/ die „zur Erhaltung der allgemeinen Freyheit von

Euro-

Europa nöthig / und durch welche Franck-„ reichs führenden Absichten behörige Gräntzen„ gesezt werden können. Von diesen allen wollen" Sie sich dessen auff Seiten Unser sattsam ver-" sichert halten / und dabey glauben / daß wir" allemahl das interesse von Engelland mit dem„ ihrigen unaufflößlich verknüpfft seyn lassen„ wollen / als welche beederseits durch sothane„ feste Bande zusammen verbunden / daß sel-" bige / ohne dem grösten Nachtheil beeder Na-" tionen, nicht zerrissen werden können. Im" übrigen bitten wir GOtt rc. rc. „

ANNA / Königin.

Ja. Vernon.

Am 23. Martii erhub sich die Königin in das Parlament / und hielte an die beeden Häußer diese kurtze / doch außbündige Ansprach:

Milords und Edle /

Ich kan nicht gnugsam das Unglück bekla-„ gen / daß ich nach dem Verlust eines Königs /„ welcher nicht nur die Stütze dieses König-„ reichs / sondern auch von gantz Europa gewe-" sen / unmittelbahr zur Cron gelangen soll. Ich" empfinde auch gar wol die Schwerigkeit und" die Last / so mir auß dieser Nachfolge entste-" het. Jedoch das wahre interesse und Sorg-„ falt / welches ich für Unsere Religion / für die„ Rechte und Freyheiten von Engelland / und„ für die Handhabung der Succession zur Cron" in der Protestantischen Linie, wie auch für das" ganze Kirchen-und Staats-Regiment / so wie" es durch die Geseze fest gestellet worden ist /" trage / muntert mich zu einem so grossen Unter-„

„nehmen kräfftig auff. Versichere mich auch
„dabey / es werde dasselbe unter Göttlichem
„Seegen / und bey E beständigen Treue und
„Gewogenheit/deren ihr mich bereits zur Gnüge
„vergewissert habt / glücklich und gesegnet seyn.
„Der gegenwärtige Zustand unserer Sachen/
„erfordert den grösten Fleiß und Eilfertigkeit/
„und ich bin sehr vergnügt / daß ich auß unter-
„schiedlichen addressen von euch wahrgenom-
„men / was massen meine und eure Meinung
„übereinkomme / daß nemlich nicht zu viel könne
„gethan werden / umb Unsere Alliirten auffzu-
„muntern / damit man der außnehmenden
„Macht Franckreichs Ziel und Schrancken
„setze. Anbey erachte ich jetzt vor höchstnöthig
„euch zu ersuchen / ihr wollet auff zulängliche
„Mittel bedacht seyn / eine Vereinigung zwi-
„schen Engelland und Schottland zu weg zu-
„bringen / welches euch schon längstens als eine
„solche Sache ist recommendirt worden/daran
„wegen des Friedens und innerlichen Ruhe-
„Stands beeder Reiche alles gelegen sey.

Edle von dem Hauß der Gemeinen/

„Ich halte es vor unnöthig euch zu erinnern/
„daß die Einkünffte/so zum Unterhalt des Hof-
„fes vonnöthen / nunmehro zu Ende gegangen;
„ich verlasse mich gäntzlich auff eure Zuneigung/
„und zweiffle nicht / ihr werdet dißfalls solche
„Vorsorg thun / wie es die Würde und Ehre
„dieser Cron erfordert.

Milords und Edle!

„Es soll meine stete Bemühung seyn/die Un-
„terthänigkeit und die Zuneigung / welche ihr
gegen

gegen mich in euren addressen habt sehen las-„ sen / durch eine sorgfältige und fleissige Regie-„ rung zum besten aller meiner Unterthanen zu„ vergelten. Und gleichwie ich mein eigenes Hertz„ kenne / daß es gantz und gar Engelländisch ge-„ sinnet / als kan ich euch nicht weniger auffrich-„ tig versichern / daß ihr von mir nichts erwar-„ ten noch begehren könnet / welches ich zum be-„ sten und Wolseyn von Engelland nicht thun„ sollte. Wie ihr dann jederzeit finden werdet /„ daß ich mein gegebenes Wort steiff und heilig„ zu halten gedencke.„

War die Königin / in ihrer ersten Anrede an das Parlament / gnädig und verbindlich / so war auch im Gegentheil das Parlament gegen dero Majest. ehrerbietig und gutgeneigt / und præsentirte ihr so gleich diese addresse:

Allergnädigste Königin und Frau!

Wir E. Majestät allergehorsamste und aller getreuste Unterthanen / die Geistl. und Weltl.„ im Parlament versamlete Lords, können nicht„ gnugsam Unser Vergnügen ausdrücken / wel-„ ches wir über dero Majest. höchstgnädige An-„ rede empfunden / nicht zweiffelnde / daß mit„ Gottes Hülffe dieselbige ihre Wirckung sowol„ inner-als ausserhalb des Reichs haben / die Her-„ tzen der Alliirten und der Unterthanen von E.„ Maj. auffrichten / und ihre Kräfften zusam-„ men vereinbahren werde / für das allgemeine„ interesse von Europa. Die wahre Zunei-„ gung / so E. Maj. jederzeit gewiesen / um die„ Religion / und die Regierungs-Form so wol„ in der Kirche als im Staat / so wie es durch„

„die Gesetze einmal festgestellt worden ist/ und
„dann die Nachfolge zur Cron in der Protestan-
„tischen Linie zu erhalten. Der Hazard, den
„E. Maj. vor ihre Person selbsten unternom-
„men / mit dem verstorbenen König Christ-
„milden Andenckens / unsere Geseze und Frey-
„heiten zu beschützen; und dann die allergnädig-
„ste Versicherung / die uns E. Majestät gleich
„jtzo ertheilet; dieses alles erweckt in den Her-
„tzen der Unterthanen von E. Maj. ein solches
„Vertrauen zu dero Königl. Wort / eine solche
„Liebe und Treue gegen dero geheiligte Person/
„und einen solchen Eifer zu dero Dienst / daß sie
„sich verbunden achten aus allen Kräfften E.
„Majestät unter den Schwerigkeiten und Lasten
„der gegenwärtigen Conjuncturen zu unter-
„stützen. Den Antheil der Sorgen / welchen
„dero Maj. für ihre Alliirten blicken lassen /
„macht uns eine neue Verbindlichkeit/ weil wir
„versichert sind / daß an ihrer Erhaltung unsere
„Erhaltung zugleich abhange. Wir wünschen
„jetzt so sehr als einmahl die Ehre für die Cron
„Engelland zu haben / daß Wir E. Maj. in
„einen solchen Stand setzen / damit sie die ba-
„lance in Europa erhalten können. Wir kön-
„nen nicht genug Danck finden für die oblige-
„ante Versprechung E. Maj. / daß sie sich wol-
„len die Verwaltung des Regiments zum ge-
„meinen Nutzen lassen angelegen seyn/und wir
„haben mehr als gnugsame Versicherung da-
„von/ weil E. Majest. Dero geheiligtes Wort
„von sich gegeben. E. Majest. haben die Gnade
„gehabt Uns dessen zu versichern, was wir wün-
schen

schen mögen / und Uns solche Sachen zu re-„ commandiren / die wir hatten verlangen sol-„ len / drum zweiffeln wir nicht / daß GOtt zu„ E. Majestät gutem Vorhaben Segen und„ Gnade verleihen werde. E. Majest. selbsten" aber geruhen nicht zu zweiffeln/daß dergleichen" einer Königin von Engelland höchstanständige„ Entschliessungen / werden den allertieffsten„ Eindruck in den Herzen der vor E. Majest.„ wolgesinnten Parthey haben.„

Diese addresse des Parlaments nahm die Königin mit grosser Gnade an / und versezte in Antwort wiederum / sie gebe nochmahls dem Parlament und dem ganzen Königreich die Versicherung / daß sie ihr Wort jedesmahls heiliglich halten und erfüllen wolle.

Da man mit diesen affairen in Engelland beschäfftigt war / und die Jacobiten und heimliche Anhänger des prætendirten Prinzen von Wallis sich nicht regen durfften / wurden sie desto kühner und verwegener in Irrland. Dann wie dahin die Zeitung von dem Absterben des Königs Wilhelm kam/und der ViceRe Anstalt machte/ am 28. Martii die Proclamation der Königin Anna vorzunehmen/ befand sichs / daß sich einige tausend Bauren / unter Anführung verschiedene Edelleute zusammen rottirt/welche vor den Prinzen von Wallis die Waffen zu ergreiffen / und ihn als König außzuruffen Willens waren. Doch der ViceRe ließ sich an seiner Proclamation nichts hindern / und ließ / mit Genehmhaltung des Raths zu Dublin , andern Tags darauff eine Erklärung ergehen/ daß sich

 alle

alle und jede Römisch-Catholische nicht weiter als 3. Meilen / außgenommen an Marckt-Tägen / von ihrer Wohnung entfernen solten. Hierdurch nahm man den meisten den Muth und Gelegenheit was schädliches vorzunehmen / und denen übrigen wurden die Waffen und Pferde abgenommen / daß sie nichts weiters tentiren durfften.

Der König in Franckreich / welcher sich den grösten Vortheil daraus versprochen / daß sein geschwohrner Feind der König Wilhelm zu dieser Zeit mit Tod abgegangen / da man ihm mit einem blutigen Krieg gedrohet / vermeinte nun würde die im Haag wieder ihn geschlossene Tripel-Allianz ohne Haupt un̄ ohne Nachdruk seyn / und unterließ also nicht / durch ein neues Creditiv, den zuruck gelassenen Residenten Mr. de Barré zu qualificiren / daß er die abgebrochenē Conferenzen mit Holland reassumiren solte. Es gieng Franckreichs Absehen dahin / unter den Alliirten eine Trennung zu machen / und die Spanische gantze Monarchie ohne Schwerd-Streich zubehaupten / gesetzt auch / daß er den Holländern etwas zur satisfaction einraumen müste / so wuste doch Ludwig / daß er selbiges ihnen wieder abnehmen konte / wann es ihm gefiele / und wann er einmahl Franckreich und Spanien vereinigt / so wuste er sich von solchen Kräfften / daß er gantz Holland in weniger Zeit miteinander unter das Joch bringen könnte. Der Mr. de Barré übergab der intention seines Königs zu Folge ein weitläufftiges Memorial, voll von flaterien und Versiche-

sicherungen / wie redlich es der König in Franckreich mit der Republique Holland meine / sie wären nun / durch den Tod Wilhelm / zu ihrer Freyheit gelanget / sie solten sich der selbigen gebrauchen / man wolle sie in einen verderblichen Krieg einwickeln / daraus sie keinen Nutzen noch Vortheil / wol aber den größten Nachtheil für ihre commercien haben würden / sie solten in des Käysers privat-Sache sich nicht mischen / noch von Engelland sich weiter in Dienstbarkeit halten lassen / sie solten als freye Leute ihre Freyheit behaupten &c. &c. Der Französische Resident gab am 30. Martii 1702. dieses Memorial bey denen Herren General-Staaten ein / und zugleicher Zeit war der Graff von Marlborough im Haag angelangt / im Namen der neuen Königin von Engelland / die Allianz zu erneuern / und wegen der instehenden Campagne mesures zu fassen. Diesen allezeit von ihr sehr hochgehaltenen Ministre hatte die Königin Anna vor allen erwehlet / daß er die negotiationes mit Holland und dem Kayser vollends ins reine bringen solte / ihm auch nicht allein schon mit dem Ritter-Orden vom blauen Hosen-Band beehret / sondern zum Generalen en chef über die Trouppen / so in Niederlanden stehen und fechten würden / erkiesset / dann zum Generalissimum über alle Trouppen des Königreichs hatte die Königin ihren Gemahl / den Printzen Georg ernennet / und ihm zugleich die Groß-Admiral-Stelle von Engelland conferirt / welche der Graff von Pembroke niederlegen mußte.

Am 25. Martii reißte Marlborough auß Engelland ab / den 28. dito arrivirte er im Haag / und so gleich conferirte er mit dem Pensionario Heinsio. Am 31. Martii hatte er seine öffentliche audienz, in welcher er folgende proposition that:

Hochmögende Herren!

NAchdem es der Göttlichen Providentz ge-„ fallen / den König William glorwürdig-„ „ster Gedächtniß zu sich zu nehmen / und damit „Seinen Reichen / dem Staat Ew. Hochmö- „gende und dem ganzen Europa einen unersetzli- „chen Verlust zu verursachen / so hat die Köni- „gin / meine Allergnädigste Frau / welche nach „dem Willen des Himmels auf dem Thron ih- „rer Vorfahren succedirt / wie Ew. Hoch- „mögende aus dem Brieffe Ihro Maj. verstan- „den / mir befohlen / Euch bey dieser Gelegen- „heit ihr grosses Betrübniß zu entdecken / und „zugleich vorzustellen / wie sehr sie ihres Ortes „diesen traurigen Fall sich zu Hertzen gehen „lasse.

„ Die erste Sorge Ihro Maj. war / E. Hoch- „mög. das aufrichtige Verlangen anzuzeigen / „die alte Bundniß / Freundschafft / und richti- „ge Correspondens zu unterhalten / wie sie bey „voriger Regierung gewesen / weil sie glaubet / „daß hierdurch der Nutzen beyder Nationen am „meisten befördert werde. Dannenhero hat „mich Selbige hieher gesandt / E. Hochmög zu „bezeigen / daß sie fest entschlossen / alles das „Ihrige beyzutragen / was gedachter Bündniß / „Freundschafft und Correspondenz vorträglich /

und

und darbey währenden ihres Regiments be-„
ständig zu verharren. Sie hat mir befohlen /„
E. Hochmög. zu versichern/daß sie nicht allein„
alle zwischen den Königen ihren Vorfahren und„
E. Hochmög. gemachte Tractaten und Alli-”
antzen treulich und richtig halten / sondern auch”
dieselbige verneuern und bestättigen / und also”
nach dem Erfordern gemeldter Alliantzen allen„
Beytrag geben will zu denjenigen Anschlägen„
welche der verstorbene König glorwürdigsten„
Andenckens / vorgenommen. Uber dieses be-„
gehret sie / in noch andere und genauere Bünd-”
nisse mit Euch zu tretten / welche so wohl dem”
Interesse beyder Nationen / als zu Erhaltung”
der Freyheit von Europa erspießlich sind / um„
damit die allzugrosse Macht der Cron Franck-„
reich in ihren gebührenden Schrancken zu hal-„
ten „

Ihro Maj. ist von Dato an bereit / ohn ein-„
tzigen Verzug / E. Hochmög. und den andern„
Bunds-Genossen / mit allen Kräfften zu”
Wasser und Lande beyzustehen. Solchen”
Eyfer desto mehr an den Tag zu legen / hat sie”
mich bevollmächtiget / mit E. Hochmögenden„
über die nöthigen Operationes einen Schluß„
zu machen. Dessentwegen hat sie mich eilends„
hieher zu gehen / beordert / um E. Hochmög.„
davon genugsame Versicherung zu geben / son-”
der mich bey den gewöhnlichen Formalitäten”
viel aufzuhalten. Und ich schätze solche Ehre”
vor mein höchstes Glück / daß sie mich zu einer„
solchen commission gebraucht / bey welcher ich„
Gelegenheit finde / Euer Hochmögenden mei-„
nen

„nen Eifer / ihnen zu dienen kenntlich zu ma-
„chen.

Die Herren General Staaten / die vor sich keinen Lust hatten / Franckreichs-Liebkosungen zu trauen / hielten mit dem Graffen von Marlborough, und dem Graffen von Goes, Kayserlichen Ambassadeur / eilfertige confe-rentzen / darinnen die Alliantz zwischen dem Kayser / Engel- und Hollandt bestättigt / und die Eröffnung des Feld-Zugs festgestellet wurde. Der Mr. de Barre bekam am 8. April deßwegen seine schrifftliche Abfertigung: man sehe wol daß Franckreich Lust zum Krieg habe / man werde auff Seiten Hollands thun / was man sich dienlich und convenable zu seyn erachte / und bey den geschlossenen Allianzen verbleibe. Den 13. April gieng Marlborough aus dem Haag ab / langte den 16. in Engelland an / gab der Königin rapport von seinen Verrichtungen / und hatte die Ehre / daß er seine Gemahlin zur ersten Dame d' honneur und Tresoriere des menus plaisirs gemacht sahe.

Alles war in Engelland vor Eifer und Hitze brennend / die Anstalten zur solennen Krönung der Königin und zugleich zum Krieg wider Franckreich zu machen. Es wurde die Flotte zum Auslauffen fertig gehalten / und die Troupen zur Armee in Niederlanden übergesezt / das Parlament spahrte kein Geld / die Königin keine Sorgfalt / und Marlborough brachte alles in seine Ordnung. Der Eid / den man abgefast / daß jederman dem Prinzen von Wallis ab-

schwöh-

schwöhren solle / und der oben berührt worden/ muste der Königin geleistet werden. In Summa / die Englische Nation unterließ das geringste nicht / was ihrer Königin wolgefallen/ sie in ihrer neuen Würde ansehnlich machen / und den Feinden erschröcklich fallen kunte. Weil unter der Königin Elisabeth glücklicher Regierung / die Spanische nach der Universal-Monarchie strebende Macht gebrochen worden/so hatten sie das feste Vertrauen / es würde Anna eben so glücklich gegen Franckreich seyn.

Zur Hochachtung ihres Gemahls / wurde dessen Namens-Tag den 23. April. zur Crönung angesezt / und dieselbe so glücklich als magnifique vollzogen. Nachdem sich Ihro Majestät des Morgens gegen 11. Uhr nach West-Münster erhoben / haben sie sich so lange in ein Zimmer allda begeben / biß die Herren / Dames , und andere Personen / so den Marsch anfangen solten / durch die Herolde in Ordnung gestellet waren ; als dieses geschehen / haben / sie sich auff den grossen Saal in guter Ordnung verfüget / woselbst man Ihro Majestät / welche unter einem Baldachin sassen / die Schwerdter und die Spornen / so auf einer allda oben in einem Winckel gestandenen Tafel gelegen waren / überreichet hatten.

Da nun der Dechant und die Domherren zu West-Münster die Crone und die andern Kennzeichen der Königl. Hoheit / so man Regalia nennet / ingleichen auch die Bibel / den Kelch und die Platten / herbey gebracht hatten/

so

so hat man sie auch / eines nach dem andern / Ih. Majestät præsentirt / und Ih. Majestät haben dieselbe gleich wie die Schwerdter und Spornen denen hierzu benanten Herren / um solche zu tragen / alsobald überreichen lassen.

Hierauff ward die Procession oder der Marsch also angefangen: Vorhero giengen die Paucker / dann die Trompeter / ihrer 4. in einer Reihe / die Cantzelisten zu paaren; der Königin Capelläne nach ihrer Ordnung / die Burgermeister der Stadt Londen / die Cantzley-Herren zu vieren / der General-Procurator, der General Advocat, der älteste Hof-Sergeante, die geheimen Cammer-Juncker / die Richter / die Capell-Knaben zu Westmünster / und die Königl. Capell-Knaben / die beeden Cantores, die Domherren zu Westmünster / der Schatzmeister / die Staats-Räthe / so keine Reichs-Pairs sind / alle diese Personen sind in ihren Ceremonien-Kleidern / so bey den Crönungen gebräuchlich sind / einhergegangen.

Zwey Herolden marschirten vor die Pairesses, und die Pairs, so zu paaren giengen / vorher / und nach ihnen die Bischöffe / hernach zwey andere Herolde / und nach ihnen die Vicomtesses und die Vicomtes, dann wieder zwey Herolde / ferner die Gräfinnen und Grafen: weiter zwey Herolden hernach die Marggräfinne / nach ihnen zwey Herolde / dann die Hertzoginnen und die Hertzoge / so Cronen trugen. Zwey Herolde / der Herr geheime Siegel-Verwahrer / der Ertz-Bischoff von Canterbury / zwey Edel-Leute / so die Stelle

der Hertzoge von Aquitanien und Normandien verttatten; Endlich Jh. Königliche Hoheit Printz George von Dännemarck/ dessen Mantel-Schweiff ein Cammer-Juncker trug.

Hierauf folgten die Herren/ so die Regalia trugen/ nemlich der Graff von Dorset, mit dem Stab des Königs Eduardi, der Vicomte Longueville mit den Spornen/ der Graff von Hundingdon mit dem Scepter/ samt dem Creutze/ die Graffen von Pembroke, von Derby und von Kent, mit den drey Schwerdtern/ und nach ihnen der deputirte Herold der Garter-Ordens/ mit seinem Bonnet, in der Mitten des Ober-Raths-Dieners mit der schwartzen Ruthe/ und deß Herrn Zunfftmeisters zu Londen. Der Herr Groß-Cammerer von Engelland gieng allein/ vor ihm aber gieng der Vice-Cammerer/ der Graff von Oxford trug das Staats-Schwerd/ und gieng in der Mitte des Hertzogs von Bedford dermalen Ober-Reichs-Feld-Marschall/ und des Grafen von Carlile; Der Hertzog von Devonshire, Ober-Land-Vogt bey dieser Ceremonie trug die Crone/ und hatte neben sich auff der einen Seite den Hertzog von Richemond, so das Scepter trug/ worauf eine Taube saß/ und auf der andern den Hertzog von Sommerset, des geheimen Raths-Præsident, mit dem Reichs-Apffel/ der Bischoff von Worcester trug die Bibel/ und gieng in der Mitten deß Bischoff von Salsbury/ so die Platte trug/ und des Bischoffs von Rochester, Dechant zu Westmünster/ so den Kelch truge.

Endlich kam die Königin / angethan mit Königlichen Kleidern von Carmisin-Sammet / und hatte das Garter-Ordens Zeichen an / gleich wie alle Ordens-Ritter / und auff ihrem Haupte eine mit Demanten reich besetzte güldene Crone; dieselbe führten in der Mitten der Bischoff von Durham und der Bischoff von Exerer, unter einen Baldachin, welchen zwölff grosse Herren trugen. Die Herzogin von Sommerset trug Ihrer Majestät die Schleppe / mit welcher Frau Elisabeth Seymour, Frau Maria Pierpoint, Frau Maria Hide, Frau Brigitta Osborne und der Cammer-Herr / Herr Graff von Jersey giengen. Die Hoff-Sergeanten und die Hoff-Edelleute giengen auff beeden Seiten der Regalien und des Baldachins.

Hierauff folgte der Hauptmann von der Leibwacht Ih. Königlichen Majestät / zwischen dem Hauptmann der Helebardirer / und dem Hauptmann der Hof-Junckern / samt der Ober-Hof-Dame der Königin / und zweyen Cammer-Frauen. Alles gienge zu Fusse auf blauen Tuche biß in die Kirche zu Westmünster / ausgenommen die Königin / so auff einen sonderlichen Sessel getragen wurde / der gantze Weg / und die Häuser waren voller Zuschauer / welche durch offt wiederholtes Vivat ihre Freuden-Bezeugungen und Vergnügungen zu verstehen gaben.

Da sie nun alle in die Abtey-Kirche hinein waren / und ein jeder seinen Ort eingenommen hatte / fieng der Bischoff von Canterbury mit

einer Dancksagung an/ worauf zu beyden Seiten der Schau-Bühne ein grosser Glückwünschungs-Zuruff geschahe. Dann verrichteten Ihre Majestät ihre erste Opffer-Gabe / und die Herren / so die Regalia trugen / legten solche auff das Altar. Die Bischöffe von Lichfeld und von Lincoln sungen die Litaney dann die Epistel / das Evangelium und das Symbolum Nicænum, der Ertz-Bischoff von Jorck predigte / und erklärte folgende Wort aus dem Propheten Esaia c. 49. v. 23. Und die Könige sollen deine Pfleger / und ihre Königinne deine Säugammen seyn.

Nach der Predigt wiederholten und besiegelten Ihre Majestät die durch die Acte des Parlaments verordnete Declaration, hierauf legten sie den Crönungs-Eyd ab / und als sie auf des Königs Eduardi Stuhl saß / welcher mitten im Chore vor den Altar stunde / wurde Sie gesalbet. Man überreichet ihr die Spornen/ man gürtete ihr das Schwerd um / und zog ihr einen Purpur Rock an. Sie empfienge auch den Ring / die Welt-Kugel / und das Scepter / und wurde gerade um 4. Uhr unter einen frolockenden Zuruff der gantzen hohen Versammlung / und der Heerpaucken und Trompeten-Schall / auch dem Loßbrennen deß groben Geschützes in dem Tour solennissime gekrönet / da dann zu gleicher Zeit die Pairs und die Pairesses ihre Cronen / und die Bischöffe ihre viereckigte Mützen auff ihr Häupter setzeten.

Hierauf wurde Ihrer Majestät die Bibel über-

überreichet / und Sie stellte sich / als wolte sie die Bischöffe küssen. Da Sie nun auff den Thron saß / legten Ihre Königliche Hoheit der Printz George von Dännemarck zum ersten den Eyd der Treue ab / und hernach die Ertz-Bischöffe / die Bischöffe / und endlich die weltlichen Herren / und thaten als wolten Sie Ihre Majestät auf den lincken Backen küssen / und rühren alsdann die Crone an; Immittelst theilte der Königliche Schatzmeister die Crönungs-Medaillen aus. Hierauf verrichteten Ihre Majestät die andere Opffer-Gabe / und empfienge das Heil. Abendmahl. Als nun der Gottes-Dienst zu Ende war / verfügte sich die Königin in die Capelle des König Eduardi, worinnen Sie wiederum mit ihren Purpur-Sammeten Kleidern angethan wurde. Da nun die gantze Procesion wiederum in Ordnung gestellet war / giengen ihre Majestät zurücke auf den grossen Saal zu Westmünster / und hatten ihre Crone auf dem Haupte / deßgleichen hatten die Pairs die Paireſſes und die Herolde die ihrigen auch auf.

Die Königin speiste hierauf in gedachtem Saal mit dem Printz George von Dännemarck / welcher zu Ihrer lincken Hand saß. Alle Herren / Dames und andere vornehme Personen satzten sich an andere Taffeln / auf welchen allen schon das Essen stunde / ehe Sie kamen. Der erste Gang auff die Königliche Taffel wurde von der Königin Mund Officierern getragen / vor welchen der Obrist Hoffmeister / der Ober Land-Vogt / sammt dem Herrn

Herrn Grand Connetable und dem Comte-Mareschal vorher gienge. Daß es ein Königlig Tractament gewesen / kan man daraus abnehmen/ weil 4600. Schüsseln auffgetragen worden / davon 1900. warme / und 2700. kalte Speissen und Confect gewesen.

Gleich vor dem andern Gange verrichtete der Herr Dymocke, der Königin Kampf-Fechter / von Haupt biß auff die Füsse gewafnet / und welchen der Herr Grand Connetable und der Comte-Marechal in der Mitten hatten / die gewöhnliche Ausforderung zum Streite / worauf die Herolde den Titul Ihrer Majestät in Lateinischer / Französischer und Englischer Sprache ausrufften; die Cammer der Communen hatte ihren Platz auff der Gallerie nach der Mittags-Seite deß Saals in den Creutz der Kirchen / und wurde in den Schachbrets Zimmer gespeiset.

Da die Mahlzeit vorhey/ und alles mit grosser Pracht und Magnificentz zu Ende war/ kame die Königin um halb 9. Uhr Abends nach James wieder zurücke.

Diesen Tag beschlossen viele Freuden-Feur/ Illuminationes, die Leutung der Glocken / und alle mögliche Kennzeichen einer allgemeinen Freude und Vergnügung.

Unter den Gedächtniß-Münzen/welche Ihro Majest. zu Ehren geschlagen worden / ist diese eine der vornehmsten gewesen / da man auff der einen Seiten der Königin Bildniß / mit dem ordentlichen Titul gesezt/ auff der andern Seiten aber die Pallas vorgestellt / wie sie einen

Riesen zu Boden wirfft / mit der Umschrifft: Vicem gerit illa Tonantis.

Weil nun inzwischen der Kayser nicht allein den Krieg in Italien / unter der tapffern Anführung des Prinzen Eugenii von Savoyen, fortsezte / sondern es auch Zeit zu seyn schiene / in den Niederlanden und am Rhein aller Orten Franckreich anzugreiffen / welcher sich immittelst gar fest gesezet / und die Chur-Cöllnischen Vestungen / unter dem Titul der Burgundischen Creiß-Völcker / in seine Gewalt gebracht hatte / so sahe man nicht nur gern / daß der Kayser seinen vornehmsten Feld-Herrn / den Marggraffen Ludwig Wilhelm von Baaden über den Rhein gehen liesse / sondern man legte dem Holländischen Feld-Marschall / Fürsten von Nassau-Saarbrücken / den Titul eines Kayserl. Generals zu / und ließ ihm die Vestung Kayserswerth anpacken / und da mußten die Trouppen die darfür gebraucht wurden / Kayserl. Auxiliar-Trouppen heissen. Am 15. April wurde der Anfang zur Belagerung gemacht / und es schien / als würde man mit diesem Platz bald fertig werden / allein der darinn liegende Commendant, Marquis de Blainville, wehrte sich auffs eusserste / und weil wegen des Rheins die Vestung nicht gantz kunte eingeschlossen werden / so hatten die Franzosen Gelegenheit immer frisch Volck hinein zu werffen / und die Eroberung überauß schwehr zumachen. Wie dann der Graff Tallard mit einem Corpo, sich jenseits des Flusses postirte / und einige Tage der Alliirten Lager beschosse / auch sonsten gegen Düsseldorff

und ander herumgelegene Oerter grosse bravaden machte. Den 23. Aprilis bestürmte man bey hellem Tag die Insul im Rhein / welche die Franzosen besezt hatten / und eroberte sie mit dem Degen in der Faust. Den 4. May wurde die Schanze am Creuzberg nahe an der Contrescarpe auff gleiche Weiße bestürmet und behauptet. Den übrigen Monat hindurch führte man die in Belagerungen gewöhnliche Arbeiten / aller der von den Franzosen gemachten Schwerigkeiten ungeachtet / so lang fort / biß man den 9. Junii den Stürm auff die Contrescarpe thun kunte / der einer der hizigsten gewesen / weil 3000. Franzosen darinnen desperat gefochten / und der Commendant dabey fünff Minen springen lassen / davon 4. grossen effect gethan / doch wurde sie bey dem dritten Angriff erobert und behauptet / und die grosse Breche zu legen Batterien auffgerichtet / selbige auch zimlich weit / und zum General-Sturm alles fertig gemacht / den aber der Marquis nicht erwarten / sondern am 15. Junii zu capituliren begehrt / darauff er am 17. mit allen Ehren-Zeichen / nebst 2. Stuck und 1. Mörßer / 11. Bataillons starck außgezogen / und nach Venlo begleitet worden. Bey 6000. Mann hat diese ganze Belagerung / und der letzte Sturm allein bey 2000. Todte und Blessirte gekostet.

Währender dieser Belagerung kam man mit den Kriegs-Anstalten / und Berathschlagungen über die Operationes zu Ende / und wurde den 15. Maij vom Kayser / der Königin in Engelland / und denen Herren General-Staaten der

der vereinigten Niederlande/ zugleich der Krieg wider Franckreich declarirt. Die Englische Kriegs-Erklärung war diese.

Wir von GOttes Gnaden / ANNA / Königin von Engelland / Schottland/ Franckreich und Irrland / Verthädigerin des Glaubens/ 2c.

Gleich wie es dem Allerhöchsten gefallen / Uns zu der Beherrschung dieser Königreiche zu einer solchen Zeit zu beruffen / als unser Vorfahr/ der König William, glorwürdigsten Andenckens/vermöge des von dem Parlament dieses Königreichs offt widerhohlten Verlangens/ mit dem Teutschen Kayser / den General-Staaten der vereinigten Niederlande/ und andern Puissanzen, zu Erhaltung der Freyheit / und des Gewichts von Europa/ auch damit der ausserordentlichen grossen Macht von Franckreich rechtmäßige Gränzen gesetzet werden möchten/ sich in öffentliche Tractaten und Alliantzen eingelassen die sich auf die ungerechte usurpation, und das unbefugte Unternehmen des Allerchristl. Königs Gründen/ welcher sich in den Besitz eines grossen Theils der zu Spanien gehörigen Länder eingedrungen/ und über die gantze Spanische Monarchie einer despotischen Gewalt anmasset/ indem er das Mayländische und die Spanisch. Niederlande mit seinen Trouppen besetzet / sich Meister von Cadix/ und des Eingangs in die Mittelländische See gemacht/ und durch seine Flotten die nach Spanien gehörigen Häfen / sammt West-Indien hin-

hinweg genommen / zugleich aller Orten die Freyheit von Europa angefallen / und endlich die freye Schiffahrt und Handlung zu ruiniren suchet: Durch den 3. und 4. articul aber der gemeldten Allianzen zusammen beliebet worden / daß so ferne binnen 2. Monaten / die nunmehro vor einiger Zeit um / allen diesen Klagen und Beschwerungen nicht würde abhülfliche Masse gegeben werden / man so dann einander mit aller Macht beystehen solte. An statt nun / daß eine Satisfaction hätte erfolgen sollen / die von rechtswegen zu hoffen war; so ist gemelter Allerchristl. König nicht allein zu weitern Gewaltthätigkeiten geschritten / sondern er hat auch über dis alles Uns und unserm Königreiche einen unverwindl. Verdruß und Schimpff angethan / indem er sich unterstanden / den vermeynten Printz von Wallis zum Könige von Engelland zu erklären / auch den Spanischen Hoff dahin gebracht / daß er uns eben dergleichen Nachtheil / nebenst ihm / an einem Tage erwiesen / der sich auch zugleich in seinen andern Unbefugnissen ihm beygesellet. Diesem nach sehen zur Erhaltung unserer Ehre und Crone / wie nicht weniger zu Abwendung der jenigen Sclaverey / mit welcher gantz Europa betrohet wird / Wir uns verbunden / den Krieg wider Franckreich und Spanien öffentlich zu erklären / welches Wir hiermit durch gegenwärtiges würcklich thun. In einer so gerechten und nothwendigen Sache verlassen Wir Uns völlig auff den Beystand des Allerhöchsten / derowegen Wir auch entschlossen / den Krieg zu Wasser und zu

Lande / nebst unsern Alliirten / mit aller Macht fortzusetzen / darbey gantz nicht zweiffelnde / unsere Unterthanen werden in einer so gerechten Sache / vor welche sie sich bereits öffentlich und gantz auffrichtig erkläret / uns nach allem Vermögen beystehen. Wir befehlen also / und ersuchen unsern Groß-Admiral von Engelland / dem General unserer Armeen / allen unsern Stadhaltern / Gouverneuren der Vestungen und guarnisonen, sammt allen ihren unterhabenden Soldaten / so wohl zu Wasser als zu Lande / daß sie in diesem wider Franckreich und Spanien angefangenen und fortzuführenden Kriege thun und ausüben sollen alle und jede Feindseeligkeiten so wohl wider derselben Unterthanen / als auch ihre Schiffe / sich allem ihrem Vorhaben widersetzen / und selbiges nach allem Vermögen verhindern und zernichten helffen. Wir wollen auch / daß alle und jede unsere Unterthanen dieses unsers Willens bedeutet werden: Verbiethen ihnen hiermit von nun an alle und jede correspondenz und communication, es sey mit Franckreich oder mit Spanien / oder einem dieser ihrer Unterthanen. Und weil demnach in unsern Königreichen sich dermahlen viele Spanier und Franzosen befinden möchten; so erklären Wir / und geben hiermit unser Königliches Wort / daß so ferne ein jeder von diesen zweyen Nationen sich friedlich bezeigen / mit den Feinden keine correspondenz führen / sondern treu gegen uns verbleiben wird / er so wohl wegen seiner Güter / als auch der Person halber / sattsame Sicherheit haben

und

und darinnen auf keinerley Weise beeinträchtiget werden solle. Gegeben in unserm Hoff zu Kensington/ den 25. May/ 1702.

So bald diese Kriegs-Erklärung öffentlich kund ward/ fiengen sich die Feindseeligkeiten/ zu welchen man sich eine so geraume Zeit præparirt hatte/ mit allem Ernst an. Der Kayser agirte in Italien und am Ober-Rhein/ dorten hatte Eugenius das Commando, und würde nicht zu zweiffeln gewesen seyn/ daß er nicht solte sich im Mayländischen fest gesezt/ und die avantage des vorigen Jahrs mit grossem Succeſs in dieser Campagne fortgesezt haben/ wo man ihn von Wien auß mit Geld und Volck an die Hand gegangen wäre. Am Ober-Rhein brachte der Marggraff von Baaden/ auß den Kayserl. und Reichs-Trouppen eine schöne Armee zusammen/ zu welcher sich S. Majest. der Römische König Josephus in hoher Person erhub/ und wurde mit selbiger die Belagerung Landau vorgenommen. In den Niederlanden hatte sich Engel- und Holland vorgesezt/ ihr Heil gegen Franckreich zu versuchen/ und entweder die Französische Armee anzugreiffen/ oder sonst Vestungen wegzunehmen. Aller Orten hatten die Franzosen die besten Gegen-Verfassungen gemacht/ und glaubten nicht/ daß man ihnen etwas solte anhaben können/ sondern gedachten selber offensive zu agiren. Zwischen Geldern/ Antwerpen und Nimmwegen formirten sich die beederseitige Armeen, und stunden anfänglich in verschiedenen Corps vertheilet. Den Französischen Trouppen stund der Herzog von Burgund/

gund / des König Ludwigs ältister Enenckel en chef vor / und hatte den Marechal de Boufiers bey sich. Uber das Haupt-Commando der Alliirten Armee sazte es im Anfang einige Schwürigkeit/ weil es die Engelländer für den Graffen von Marlborough prætendirten / welches die Holländer so schlechter dings hin nicht zustehen wolten; endlich kam man darinnen zusammen/ daß die Trouppen beeder Puissancen aparte agiren/ und von ihren eigenen Generalen commandirt werden sollen / im Nothfall aber solten sie sich conjungiren / und so dann der Graff von Marlborough den rechten / und der Graff von Athlone, der ehmals in Irrland unter dem Namen Ginkel so grosse Dienste gethan / als Holländischer General den lincken Flügel commandiren / der Fürst von Nassau-Saarbrücken aber solte den Kriegs-Rath dirigiren.

Weil die Franzosen in den Niederlanden und am Unter-Rhein / den Vortheil in Händen/ und eine stärckere Armee als die Alliirten hatten / so nahmen sie sich vor diesen einen Streich beyzubringen / der das ganze Holland in die höchste Gefahr sezen wolte. Nemlich sie suchten den Graffen von Athlone, der im Geldrischen bey Clarenbeck stund / von den übrigen Englischen und Holländischen Trouppen abzuschneiden / und sich der Vestung Nimwegen zu bemächtigen / mithin in das Hertz der 7. vereinigten Provincien einzudringen. Zu ihrem Vortheil hatten sie in Nimwegen ein heimlich Verständniß / mit gewissen Personen. Sie giengen also dem Graffen von Athlone mit einer grossen

Macht

Macht zu Leib / und vermeinten ihn schon im Sack / und die Vestung in ihrer Gewalt zu haben. Doch dieser merckte ihr Vorhaben / und weil er sich viel zu schwach befand / als daß er der gantzen Frantzösischen Armee solte das Haupt bieten können / zoge er sich durch eine kluge und geschwinde Retirade von Clarenbeck bis gen Nimwegen / warff seine infanterie in die Aussenwercker der Stadt / und schlug sich mit seiner Cavallerie mit den Frantzösischen Escadrons, unter den Stücken der Stadt tapffer herum. Es war in Nimwegen eine schlechte Anstalt / und fast kein Stuck auff den Wällen noch Aussenwercken / daher der Graff von Athlone seine mitgebrachte Artillerie aufführen / und mit selbiger unter die Feinde spielen ließ / mittler weil die Burgerschafft in der Stadt die Stucke aus dem Zeughauß hohlte / auff die Wälle führte / und unter die Feinde losbrante / weil keine Constabler zugegen waren. Diese unverhoffte Retirade und Widersetzung machte der Frantzosen Dessein zu nichte / brachte dem Graffen von Athlone grosse reputation zuwegen.

Die Franzosen zogen sich / wie ihnen dieser Streich mißlungen / in das Clevische / besetzten die vom Volck entblöste Oerter / und hauseten sehr erbärmlich darinnen. Diß gab dem General Cœhorn Anlaß gegen Flandern Progressen zumachen / er nahm das Fort Donias weg / bombardirte das Fort Isabella, demolirte die zwischen beeden Forts liegende Spanische Linien / und setzte einen grossen Theil

Lan-

Landes in Contribution. Dem Graffen von Marlborough aber / der im Junio im Haag angelangt / und mit denen General-Staaten in Berathschlagung war / daß alle und jede Correspondenz mit Franckreich und Spanien möchte auffgehoben werden / nöthigte dieses Vornehmen zur Armee zu eilen. Er brach den 2. Julii auff / und kam bey den Trouppen auf der Mocker-Heide an / die er daselbst die Musterung passiren ließ / und 50000. Mann starck befand. Auff daß man den Herzog von Burgund aus dem Clevischen weg / und den Sitz des Krieges auff den feindlichen Boden brächte / brach die gantze Armee am 25. Julii auff / gieng über die Maas / und stellte sich an / als wolte sie nach Braband gehen. Diß Vorhaben nöthigte die Franzosen eiligst das Clevische zuverlassen / den Alürten vorzubeugen / und ihre Landen zubedecken. Marlborough nahm den Posten Grevenbrock weg / machte die Guarnisons zu Kriegs-Gefangenen / und stellte dardurch die Convoyen sicher / welche von Herzogenbusch nach Mastricht giengen. Die Franzosen zogen alles / was sie nur kunten von Volck an sich / absonderlich den Graffen von Tallard / welcher bißher in Cöllnischen und Julichischen herum vagirt. Marlborough ward schlüßig sie anzugreiffen / und ruckte den 1. August. biß anderthalb Stunde von ihrem Lager an / allein die Feinde hatten keinen Lust zu einer Bataille / sondern retirirten sich zu Nachts nach Hasselt / und fiengen sich an zu verschantzen.

Da dem Feind nicht beyzukommen war/ versuchte der Graff von Marlborough ihn sonst aus seinem Vortheil zu locken/ und auff eine andere Weiße zur Schlacht zu nöthigen. Dann es gieng der Fürst von Naussau Saar-Brücken/ mit denen Generalen Opdam, Tilly, Fagel, Hexden vor Venlo, eine berühmte Stadt und Vestung in Geldern/ an der Maase gelegen/ die starcke Handlung treibet/ und umschloß dieselbige. Man eröffnete aber weder die Lauffgräben/ noch verfertigte sonst eine zur Belagerung gehörige Arbeit/ sondern meinte der Feind solle ausrucken/ und die Belagerung verhindern wollen/ damit könte man mit ihm zur action gelangen. Allein der Duc de Bourgogne blieb mit seinem Marechal de Bouflers, unbeweglich in seinem vortheilhafften Lager sitzen/ und hätte gern gesehen/ daß die Allirten ihn angegriffen/ und ihre beste Trouppen hazardirt hätten. Wie dieses dem Marlborough ungelegen/ und auch der Feinde/ durch das hefftige Beschiessen seines Lagers nicht aus seinem avantageusen Posten zu bringen war/ so wurde endlich aus der Belagerung Venlo Ernst/ und bekam der berühmte General Cœhorn die Direction der Attaque. Am 29. Augusti ruckte man darfür/ den 11. Septembr. wurden die Trencheen eröffnet/ und den 12. das Fort St. Michel/ so auff einer zimlichen Höhe liegt/ von deren man die gantze Stadt bestreichen kan/ ordentlich attaquirt, auch den 18. Sept. mit dem Degen in der Faust erobert/ was in der Hitze nicht von der Guarnison niedergehauen wur-

de/ ward zu Kriegs-Gefangenen angenommen. Es stellten sich die Franzosen / als wolten sie nunmehro den Ort/ den sie starck angefüllt und besetzt / entsetzen / aber es war nur Spiegel-Fechten / und den 22. Sept. gieng er fast unversehens an die Alliirten über. Dann der commandirende Fürst von Nassau-Saar-Brücken ließ gegen dem Abend / unterschiedliche Regimenter ausrucken / und so wol aus allen im Lager befindlichen Canonen und Mörsnern / als von der Mosqueterie, von wegen der Eroberung Landau von dem Römischen König / Salve thun. Der Commendant zu Venlo, Graff von Varo, bildete sich ein/ man wolte einen General-Sturm vornehmen/ und ließ die Chamade schlagen. Nun hatten die Alliirten ihre Breche und Attaque noch nicht so weit gebracht / daß sie stürmen können/ und attendirten also auch nicht / daß die Chamade geschlagen wurde / sondern feuerten zum andernmahl auff die Vestung loß ; diß bewoge den Commendanten nochmahls die Chamade zuschlagen / und Accord zu begehren / welcher noch selbige Nacht geschlossen / und ihnen der Außzug mit allen Ehren-Zeichen verwilliget worden. Worbey curieux war / daß die Guarnison / so durch die Breche nach Soldaten Manier ausziehen wolte / selbige bey der Nacht selbsten erweitern und geraumlich zum Außzug machen muste.

Es schmertzte den Franzosen dieser Verlust nicht wenig / weil er fast vor ihren Augen geschehen / und sie den Alliirten eine Diversion zuma-

chen /

chen / inzwischen die Belagerung Hulst vorgenommen hatten. Doch dieser Platz war zuwol versehen / als daß er sich so eilend wegnehmen ließ / und wann der Marchal de Boufflers dorthin eine Bewegung gemacht hätte / würde ihm die Haupt-Armee der Alliirten unfehlbar auff dem Halß gefallen seyn. Es vergnügten sich also die Franzosen Lüttich zu versehen/einen sichern Rucken zu haben / und im Nothfall sich in ihre feste Linien / die sie in Brabant gezogen / retiriren zu können. Dargegen verstärckte der Marlborough die Armee vor Venlo / machte 200. Franzosen im Schloß Stockem zu Kriegs-Gefangenen / und ließ ungesaumt / noch Venlo, Stevenswerth und Ruremond angreiffen. Das erste machte wenig cæremonien / und gieng nach 12. stündiger Beschiessung den 1. October über / das ander hielte die Canonen nur 9. Stund aus / und ergab sich den 6. Oct. mit Accord. Damit hatten die Alliirten das gantze Spanische Geldren, biß auff die Stadt Geldern / unter ihre Botmäßigkeit gebracht.

Diese Vortheile zu prosequiren / ward man schlüßig unangesehen der schon weit avancirten Jahrs-Zeit / die bey Tongern campirende Franzosen auffzusuchen / oder noch Lüttich zu belagern. Man recognoscirte also das feindliche Lager / allein Boufflers reterirte sich hinter die Linien / damit er Braband in Sicherheit setzte. Damit gieng es recta auff Lüttich loß / und langte der Graff von Marlborough den 13. Octobr. darfür an / er nahm sein Quartier auff dem Castell de Grace, der

Graff von Athlone zu Jupille, die Deputirten von Holland zu Vivenge, und der General-Cœhorn zu Herstat. Die Stadt verliessen die Franzosen unverzüglich / und zog der Gouverneur Mr. de Vicaine die Guarnison nach den Citadellen / ließ auch durch einige Mannschafft die daran stossende Vorstadt St. Walpurg in Brandt stecken / dardurch etliche Weiber und Kinder ums Leben kamen. Selbigen Abends noch nahmen die Alliirten von der Stadt possession, und der Gouverneur der Citadellen ließ den Magistrat versichern / es solle der Stadt kein Schaden von der Citadell geschehen / wann man von Englischer und Holländischer Seite eine Gegen-Versicherung thun würde. Darauff begaben sich die Burgermeister ins alliirte Lager / und schlossen mit dem Grafen von Marlborough und denen Holländischen Feld-Deputirten ein gewisses accommodement, krafft dessen der Baron Trogne mit seinem Regiment hinein zog / und alle Posten besezte. Das Commando über die Stadt ward dem Englischen General-Major Cuts auffgetragen.

Von langer Zeit her hatte man die Citadellen vor unüberwindlich außgegeben / oder / weil heut zu Tag die unüberwindliche Vestungen nicht mehr wollen geglaubt werden / so hielte man Lüttich für einen Haupt-starcken Platz / der den Alliirten viel Zeit und Volcks kosten würde. Der Gouverneur machte sich die prächtigsten Gedancken davon / und versicherte den Marchal de Bouflers, daß es denen Alliirten

ten lange Zeit und Mühe kosten solte / ihn auß seinen Citadellen zu bringen. Jedoch der General Cœhorn wieße für diesem Platz / daß er in der Wissenschafft eine Vestung zu belagern und sie mit Feuer zu zwingen / noch nicht seines gleichen gehabt. Den 20. Octobr. Morgens zwischen 9. und 10. Uhr fiengen die Batterien an zu spielen / und gegen Abends eröffnete man auff 2. Seiten die Trenchéen gegen die Haupt Citadell. Das Feuer so man machte kam aus 120 Batterie-Stucken / 400. kleinen Feuer-Mörsnern / und 60 grossen Mörsnern. Jedesmahl zůndete man 20. kleine Mörsner / deren einer 20. Pfund warff / zugleich an / darauff folgten 50. Canonen / und letzlich schlossen die 60. grossen Mörßner. Mit dieser Abwechslung fuhr man Tags als Nacht fort / und machte in weniger Zeit eine zimliche Sturm-Lucke. Den 21. Octobr. zu Mittag sprang durch die eingeworffene Granaden ein Pulver-Magizin / mit einem entsetzlichen Krachen in die Lufft / daß so gar in Mastricht davon die Erde zitterte. Am 23. Octobr. recognoscirte Cœhorn die Breche, und fand sie für zulänglich eröffnet / daß er stürmen können lassen. Dieser Sturm lieff / unter Faveur eines hefftigen Feuers von den kleinen Feuer-Mörßeren / so wol ab / daß der Soldat / der sich nur auff der Contrescarpe zu postiren Ordre hatte / in der Furie mitten in die Citadelle gedrungen / und die gantze Guarnison theils niedergestossen / theils zu Kriegs-Gefangenen gemacht / unter welchen der Gouverneur selbsten war. Den Commendanten

 brachte

brachte man ins Haupt-Quartier zum Grafen von Marlborough / und sezte den Baron Trogne an seine Stelle.

Die Beute / und das baare Geld / so man in diesem Ort fand / war considerable, aber die Behauptung dieses importanten Platzes noch wichtiger / weilen zumahl die andere Citadell, so man insgemein die Carthauße nennet / nicht lang darnach folgte. Das üble einfallende Wetter verhinderte einzige Tage / die Transportirung der Artillerie auff die andere Seite / am 27. Octobr. kunte man es bewerckstelligen / Den 28. ließ der General Cœhorn die Lauff-Gräben öffnen / und am 29. Vormittags um 9. Uhr mit Bomben-werffen den Anfang machen. Der Commendant gab zwar bey seiner Aufforderung zur Antwort / er sey entschlossen sich biß auff den lezten Mann zu wehren / wie er aber nur etliche Stunden die Gewalt der attaque des Cœhornischen Feuers außgehalten / kam er mit seinen 6. Bataillons / so er zur Besatzung hatte / zu andern Gedancken / und wollte es nicht so weit als der de Vilaine kommen lassen / sondern schlug die chamade, und zog den 31. Octobr. mit seinen Trouppen / durch einen reputirlichen Accord, jedoch ohne Stuck / nach Antwerpen. Im Außzug giengen die Lüttigischen Trouppen völlig zu den Alliirten über / und præsentirte deren Obrister seine pique dem Grafen von Marlborough. Welchem Exempel noch 400. Schweitzer nachfolgten.

Wann das Wetter nur noch ein wenig favorabler, und der Winter nicht so gar nahe

für

für der Thür gewesen / so würde man zu mehrern Kriegs-Operationen geschritten seyn / und sich an Bonn gemacht / oder den Tallard zu Paaren getrieben haben / der mit einem fliegenden Corpo / im Cöllnischen / Luxemburgischen / Bergischen alles in Unruh / setzt / und zuletzt gar sich an Trarbach machte / und diesen starcken Paß an der Mosel / weil er nach teutschen Gebrauch schlecht versehen war / wegnahm. Doch die Armee hatte die Ruhe nöthig / und die Jahrs-Zeit war zu weit verflossen / derowegen gieng allein der Erb-Printz von Hessen-Cassel mit einem Detachement ins Cöllnische / Bonn enger einzuschliessen. Der Graff von Athlone / der von denen General-Staaten die Würde eines Feld-Marschalls erhalten / weil der Fürst von Nassau-Saarbrücken inzwischen verstorben / blieb im Luykischen / und richtete die Winter-Quartiere dergestalt ein / daß die Trouppen von der See an langst der Schelde / der Maasse / und des Rheins hin dicht aneinander lagen / und man von ihnen aller Orten in wenig Zeiten ein ansehnliches Corpo formiren kunte. Der Graff von Marlborough, der in seiner ersten Campagne, da er en chef commandirt / so ungemeine Vortheile gegen die Französische Trouppen erhalten / welche man von vielen Jahren her für unüberwindlich außgegeben / eilte nach Engelland die eingesamlete Siegs- und Triumph-Zeichen seiner glorwürdigen Königin zu Füssen zulegen. Als er aus dem Lager mit dem General Opdam, Cœhorn und dem Feld-

Deputirten Geldermalsen abreiste / hatte er das Unglück den Feinden in die Hände zugerathen / und das Glück dabey / daß er nicht erkandt / sondern frey gelassen wurde. Es trug sich der Fall also zu. Von Luttich gieng er auff Mastricht / sezte sich daselbst zu Schiffe / und fuhr unter einer Escorte vom 25. Mann nach Ruremond / allwo sie samtlich die Fortification besichtigten / und zu Mittag bey dem Prinzen von Holstein-Beck speißten. Nach der Mahlzeit fuhren sie / nebst noch einem Schiffe / worauff sich der General Cœhorn mit 60. Soldaten befand / wieder ab / und ließ man zu desto besserer Sicherheit noch eine Escorte von 50. Mann zu Pferd an dem Fluß hin marchiren. Gegen Mitternacht / da beede Schiffe etwas weit voneinander abgesondert / und das den General Cœhorn zuruckgeblieben war / auch die Escorte zu Pferd sich wegen der Sträuche und des Gebüsches vom Fluß wegmachen muste / wurde das Schiff / in welchem der Graff von Marlborough mit dem General Opdam und Herrn von Geldermalsen war / bey Roebeck, drey Stund unter Venlo / durch eine feindliche Parthey von 35. Mann auß der Guarnison zu Geldern angefallen / sie ergriffen das Seil womit das Schiff gezogen wurde / warffen etliche Granaden hinein / löseten ihr Gewehr / und zogen würcklich das Schiff zu Land / darüber 6. Personen im Schiff / einige von der Escorte blessirt worden / und der von Geldermalsen von einer abgematteten Kugel eine contusion am Halß bekam. Der Parthey gänger fragte

fragte nach des Schiffers Paß-Port/ welchen man ihm wiese und eine Ritter-Zehrung versprach/ der aber kehrte sich an keines/ sondern fieng an die Kupffer eröffnen zu lassen/ und da er pretiöse Sachen darinnen fand/ fieng er an mit den seinigen sich auffs plündern zu legen. Damit bekamen der Graff von Marlborough/ der General Opdam und der von Geldermalsen Gelegenheit sich zu flüchten/ wie dann auch/ auß Begierden zur Beute/niemand fragte/ wer sie wären/ sondern sie ihres Wegs fortgehen liessen/ die ihrer Füsse nicht schonten/ sondern sich zu ihrer Escorte begaben/ und so fort ihre Reiße ungehindert fortsezten. Die wenigen Soldaten/ so mit zugleich im Schiff waren/ führte der Parthevgänger nach Geldern zum Gouverneur, und da sie dieser examinirte und erfuhr/ daß so vornehme Generalen in seiner Gewalt gewesen/ ließ er den Partisan in Ketten und Banden schlagen/ daß er so wenig Vorsichtigkeit gebrauchet/und seine Gefangene/ohne sich ihrer Personen zu erkundigen/ so bald fort gelassen/ berichtete auch den ganzen Verlauff an den König. Nun sprach der König in Franckreich zwar das Urtheil/ daß der Graff von Marlborough sich als Kriegs-Gefangener stellen müste/ weil er würcklich in der Franzosen Gewalt gewesen/ sich aber mit Vorzeigung eines Passes davon gemacht; doch diesem wolte es nicht zu Sinn/ daß/ nachdem er so glücklich und so klüglich den Händen seiner Feinde entronnen/ er sich einem tummen Parthevgänger zu lieb/ zum Kriegs-Gefangenen stellen solte.

Der Feldzug zu Lande kunte nicht gloriöser für die Königin Anna seyn/ und hatte der König in Franckreich mit Verdruß zu empfinden / daß eine Königin in Engelland den Thron besitze/ welche ihm zu drucken anfieng. Die Expeditiones zur See waren zwar nicht in allen Stücken nach Wunsch / doch auch mit vielem Seegen gekrönet. Man hatte für einen festen Fuß in Spanien zu setzen / und verließ sich auff der Spanier Neigung vor das Hauß Oesterreich. Doch man fand bey dieser Rechnung das conto nicht / so man sich vorgestellet / weil die Franzosen entweder die gutgesinnten Spanier / nicht zu öffentlichen Bedienungen liessen / oder die mehristen Hertzen mit Geld und Liebkosungen gewonnen hatten / daß sie für Oesterreich und die Alliirten nichts thaten. Gleich im Anfang ihrer Regierung handelte die Königin Anna mit Portugall / um diesen König zu gewinnen. Franckreich hatte mit dem König in Portugall/ so gleich nach des Königs in Spanien Todes-Fall / eine Allianz getroffen / und demselbigen mancherley vortheilhaffte Conditiones zugestanden / dargegen aber sich die Erkennung seines Enenckels Philippi V. als eines rechtmässigen Königs von Spanien bedungen. Indem man damahls noch nicht die Macht beysammen hatte Portugall zu secundiren / wo es von Franckreich solte angegriffen werden / so muste man solches geschehen lassen / in Hoffnung bey Aenderung der Zeiten würde es sich mit dieser Crone von selbsten ändern. Als nach dem Absterben Wilhelmi III. die Königin Anna die

Crone

Crone von Engelland aufgesezt / bearbeitete sich zwar der König in Franckreich / daß Portugall selbige vor keine Königin erkennen / sondern den Wahn-Prinzen von Wallis vielmehr darfür halten möchte. Diß aber weigerte sich der König von Portugall zu thun / sondern ließ sichs alsobalden vermercken / daß er Annam für die unstrittige Königin von Groß-Britannien ehrte. Man hatte auch nunmehro / da die Sachen der Alliirten auff den Fuß gestellt waren / daß man mit Nachdruck wider Franckreich und Spanien agiren kunte / die Hoffnung / es würde sich die Cron Portugall gewinnen / und in die grosse Allianz leichtlich mit einziehen lassen / in Betrachtung / daß niemand gefährlicher daran sey als Portugall / wann Spanien und Franckreich vereinigt bleiben solte. Drum wurde der Irrländische Canzler / Milord Methwin, nach Lissabona als Englischer Extraordinair-Envoyé abgefertigt / das Absterben Königs Wilhelm / und die Erhebung der Königin Anna zu notificiren / und weiter mit dem König zu handeln und zu erforschen / wessen sich die Alliirten zu ihm zu versehen hätten? Die General-Staaten der vereinigten Niederlande schickten den Herrn von Schönenberg / zu gleichem Ende dahin; und vom Kayserlichen Hoff kam der tapffere Prinz Georg von Hessen-Darmstadt an / und war schon vorhero der Graff von Waldstein im Namen des Kaysers allda. Es wurden viele conferenzien zwischen diesen und den Portugiesischen Ministres gehalten doch mit der Eintrettung Portugalls in die grosse allianz wolt es

nicht so gleich fort / sondern der König erklärte sich / ob er schon mit Franckreich und Spanien in allianz getretten sey / und Engel- und Holland mit diesen Cronen gebrochen hätten / so solten nichts destoweniger die Engel- und Holländer in seinem Reich allen Schutz und Sicherheit geniessen / und nach wie vor in seinen Häfen einlauffen dürffen / weil S. Majest. auff nichts mehrers / als auff die Erhaltung der commercien in ihren Staaten reflexion machten.

Diese Versicherung des Portugiesischen Hoffs / war denen Alliirten schon lieb / und wurde dadurch das Vorhaben mit der Flotte etwas gegen Spanien zu unternehmen desto mehr poussirt. Viele glauben / es habe damahls schon der König in Portugal die parole von sich gegeben / daß / wann die combinirte Englische und Holländische Flotte auff seiner Küsten erscheinen würde / man eine beliebige Erklärung von ihm solte zu gewarten haben. Wie es dann auch würcklich zu grossem Verdruß der Frantzosen erfolgt ist. Die Flotte nemlich gieng in der Mitte des Julii 1702. in See / wurde aber durch widrigen Wind genöthigt zuruckzukehren. Den 1. Augusti / da der Wind günstig war / gieng sie zum andernmahl in See / und richtete ihren Lauff nach den Spanischen Küsten / sie bestand auff 145. Engel- und Holländischen Kriegs- Transport- und Brand-Schiffen / jedes Schiff hatte 8. und mehr barquen bey sich / um mit solchen die Soldaten desto geschwinder ans Land zusetzen / das Ober-Commando

mando hatte der Admiral Rook, deme der Holländische Admiral Allemonde zur Seite stund / über 10000 Mann Soldaten befanden sich auff der Flotte / welche der Hertzog von Ormond commandirte. Der Vice-Admiral Fairborn war mit einer Escadre von 25. Schiffen voraus auff die Portugiesischen Küsten gesegelt / die gute Verständniß mit Portugall noch mehr zu befestigen / und der Frantzosen Anschläge zu hintertreiben. Wiewohl nun die Frantzosen und Spanier auch nicht feyerten / ihr interesse bey dem Portugiesischen Hoff wahrzunehmen / und absonderlich die Gegenwart des Printzen Georg von Hessen-Darmstadt / als eines unter den Spaniern ehmahls hochgeliebten und hochgeschätzten Herrns / der Vice-Re in Catalonien gewesen / nicht vertragen kunten / es auch bey dem König in Portugal durch Bedrohungen und vielfältiges Anlauffen dahin brachten / daß selbiger durch den Staats Secretarium Joseph de Faria besagten Printzen von Hessen-Darmstadt complimentiren / und ihm die Verdrießlichkeiten / so ihm aus seinem längern Auffenthalten an seinem Hoff entstehen könten / bescheidentlich vorstellen ließ; so gelangte es doch dahin / daß / nach geschehenem Auslauffen der Flotte / und arrivirung auff den Portugiesischen Küsten / der König sich gegen die Frantzosen und Spanier erklärte / weil Franckreich bis dato noch kein einiges Bedingniß / so in der Allianz mit Portugall versprochen worden / erfüllet / und dargegen eine starcke Flotte der Alliirten in See und auff den Küsten seye / so sehe sich der König

genö-

genöthigt / wolte er anderst die Handlung zu Grund gehen lassen / die Neutralität zu ergreiffen. Es gieng auch an alle Commendanten und Befehlshaber der Seehäffen schleuniger Befehl ab / der combinirten Flotte alle Höfflichkeit zu erweisen / und sie mit allen verlangten Nothwendigkeiten zu versehen. Worauff sich der Printz Georg auff die Flotte des Vice-Admiral Fairborns wieder satzte / und sich zur grossen Armada bringen liesse.

Bemeldte grosse Flotte nun hatte ihr Absehen auff Cadix, den besten See-Hafen in Spanien gerichtet / welcher so wohl von der Natur als Kunst befestiget ist. Es war die Hoffnung / die gute inclination so viele Spanier für das Ertz-Hauß Oesterreich führten / und die Schwäche der Guarnison und Munition / so man im Platz vermuthete zu seyn / würden dieses grosse Unternehmen zu einem guten Ende bringen. Allein es gieng damit nicht nach Wunsch her. Den 21. Aug. langten die Engel- und Holländer in selbiger Gegend an / und es ward alsobalden auff der gantzen Küsten Allarm und zum Gewehr gegriffen. Gleichwohl versuchte man die Landung in der so genannten Ochsenbay den 26. Aug. etwan 1. Meile von dem Fort St. Catharina. Es schossen die Spanier starck heraus / thaten aber wenig Schaden / und es blieben nur 3. biß 4. Soldaten todt / dargegen waren die Granadiers / welche die Obristen Palland und Dunnegal commandirten / die ersten am Land und setzten festen Fuß. Das Außsetzen der übrigen

Trouppen gieng zwar schwehr her / und die Soldaten musten noch durchs Wasser waden/ nichts destoweniger kam man damit zu End. Wie sich einige feindliche Cavallerie auff den Höhen sehen ließ/ wurde ein starckes Feuer von den leichten Fregatten auff sie gemacht / und sie zimlich abgehalten. Als ein Spanischer Officier die bravoure hatte / mit ungefehr 30. Mann/ eine Troupp Engelländer von 50. Mañ mit dem Degen in der Faust anzugreiffen/blieb er so gleich tod / und seine bey sich gehabte ergriffen die Flucht. Solcher Gestalt brachte man die Völcker auffs feste Land / und marchirte den 27. mit dem Fuß-Volck nach Ruota, welches aber aus Furcht von den Einwohnern meistens verlassen gefunden worden. Der Herzog von Ormond / stellte deßwegen Ordre die geringste Feindseeligkeiten und Gewalt nicht außzuüben / welches die Einwohner guten Theils wider her lockte. Man traff in diesem Platz auff dem Wall etliche Canonen / und 1000. stuck Flinten an. Die folgenden 3. Täge / wurden mit Außschiffung der Cavallerie, Bagage und Artillerie zugebracht.

Weil man gute Hoffnung hatte / die Spanier mit Güte zugewinnen / und von ihrer Neigung zum Hauß-Oesterreich zu profitiren / so wurde dieses Manifest publiciret : Nachdem Ihre Majestät die Königin von Groß-Bri-„ tannien dem Herzog von Ormond die Ehr„ gethan / und das Commando der jenigen„ Trouppen anvertrauet/ welche nebst der Her-„ ren General-Staaten ihren/darzu gewidmet„ daß

„daß sie/ krafft der mit dem Kayser getroffenen
„Allianz/ das Recht des Hausses Oesterreich
„auff die Spanische Monarchie behaupten sol-
„ten; so hatten Ihro Groß-Herrl. vor nöthig
„befunden/ ehe sie dero bey Handen habenden
„Macht sich bedieneten/ männiglich zuverstän-
„digen/ daß sie nicht aus dem Absehen ange-
„kommen/ im Namen Ihrer Majestät von
„Groß-Britannien oder der Herren Gene-
„ral-Staaten/ sich eines und des andern zu der
„Spanischen Monarchie gehörigen Platzes zu-
„bemächtigen/ noch weniger deren Einwohnern
„Schaden und Ubels zu zufügen welches bey
„dem Kriege/ und der gesuchten Eroberung ei-
„nes Landes sonsten unausbleiblich zu erfolgen
„pflegt; sondern sie wären vielmehr angelangt/
„die getreuen Unterthanen gemeldter S. Kay-
„serl. Maj. zu beschützen/ und sie von dem uner-
„träglichen Joch zu befreyen/ unter welches sie
„von einigen übelgesinten Personen gesteckt und
„verkaufft worden. Diesemnach hätten Ihro
„Maj. von Groß-Britannien und die Herrn Ge-
„neral-Staaten/ kein ander Absehen/ als das
„Recht des Ertz-Hausses Oesterreich beschützen
„und erhalten zu helffen. Ihro Großherrl. er-
„klärten hiemit/ daß alle wohl gesinnte Spanier
„die sich ihren Völckern nicht widersetzen wür-
„den/ so wol vor ihre Personen/ als auch wegen
„ihrer Haab und Güter/ Freyheit und Religion
„solten in Schutz genommen seyn. So ferne
„sie aber denen guten Absichten Ihrer Britan-
„nischen Maj. und der Herrn General-Staaten
„sich nicht gemäß erzeigen würden/ so wolten
Ihro

Ihro Großherrl. Gott zum Zeugen anruffen /„ daß alle die jenigen Feindseeligkeiten / welche„ die unter ihrem Commando stehenden Troup-„ pen so dann würden begehen müssen / denen„ Spaniern selbsten solten beygemessen seyn /„ welche / da sie eine so schöne Gelegenheit ge-„ habt / ihre Treue sehen zu lassen / und deme„ zu folgen / worzu sie verbunden wären / auff„ diese Art ihr eigenes Wol von sich geschoben„ hätten.„

Dieses Manifest hatte die erwünschte Würckung nicht / die man sich versprochen / sondern die Spanier sahen auff der Frantzosen und des Cardinals Portocarrero Verhetzen / welcher so gar die Prediger auff den Cantzeln wider die Engel- und Holländer loßziehen ließ / die Engel- und Holländer als Ertz-Ketzer an / welche kommen wären die Catholische Religion / über welche die Spanier die größten Eiferer sind / zu vertilgen und auszurotten. Dahero mußte man Gewalt brauchen / und eroberte das Fort Catharina nach geringem Widerstand. Sothaner Succeß machte die Alliirten muthig / daß sie hofften des Platzes Meister zu werden / und wie Nachricht davon in Italien und Teutschland kam / breitete sich das Gerücht aus / es sey Cadix schon in der Engel und Holländer Hände gefallen. Jedoch in der That fand man den Ort von solcher Stärcke / und die Situation desselben von solcher Beschaffenheit / daß das Vorhaben darauff zu nicht wurde. Es ließ der Hertzog von Ormond an den Gouverneur der Vestung Brancaccio gelangen / weil

er vor diesem in Flandern wider den König in Franckreich für das Haus Oesterreich gedienet/ so werde er auch jetzo sich für dasselbe erklären/ und den Platz an die Engel- und Holländer abtretten. Die Anwort aber war: weil er dem verstorbenen König redlich gedienet/ so wolle ers vor jetzo mit gleicher Treu und Tapfferkeit dem gegenwärtig regierenden thun/ dann er erkenne niemand für einem rechtmäßigen König der Spanischen Monarchie/ als Philipp V. Er that auch würcklich alles/ was zur resoluten Vertheidigung einer Vestung erfordert wird. Und der Marquis de Villadarias versamlete ein Corpo, wordurch den Alliirten gleicher massen Abbruch und Hinderniß verursacht wurde. Inzwischen trieb der Hertzog von Ormond die attaque des Orts so viel als möglich/ und weil er sich eher an den Ort selbst nicht machen kunte/ bis er die vorliegende Ort und Forts in seine Gewalt bekommen/ so galt es dem Städlein Porto St. Maria. Es kostete wenig Müh/ dieses zu bemächtigen/ wie man es aber erstieg/ so begiengen die erhitzte Trouppen viel dissordres plünderten die Kirchen/ und verfuhren mit dem heiligen Geräthen nicht/ wie es die Religion der Spanier erforderte. Damit bekamen die Holländer und Engelländer einen schwartzen Namen bey den Spaniern/ und man wuste dieser eifrig Catholischen Nation nicht gehäßig genug vorzustellen/ was für ein Nachtheil der Römischen Kirche zuwachsen würde/ wo die Engel- und Holländer in Spanien einnistellen. Alle

Sol-

Soldaten der Spanier meinten dahero / sie müsten Gut und Blut zusetzen / umb den Catholischen Glauben zuvertheidigen. Ob nun wol die Tapfferkeit der Englischen und Holländischen Trouppen / die grosse Vertheidigung des Platzes nicht scheuete / so fand sich doch im terrain eine unüberwindliche Hinderniß. Dann nach Eroberung St. Maria / machte man Anstalt das Fort Mattagorda zu attaquiren / welches an einer der beeden Puntalen auff der Seite von St. Maria erbauet ist / und ohne welches die Stadt nicht belagert / geschweige gewonnen werden kan. Ingleichen ward ein Detachement abgeschickt / sich von Port Royal und vom Fort St. Croix Herr zumachen/um dardurch an die Brücke von Suaso zukommen / durch welche Insul Cadix an das feste Land angehenckt wird. Da nun 4000. Mann die Attaque von Mattagorda vornahmen / und die Batterien / solches zubeschiessen / gebauet wurden / war das Erdreich dermassen morastig / daß man damit nicht zurecht kommen / und kaum 2. Feld-Stücke und 2. Mörßner pflantzen kunte. Dessen hatten die Frantzosen und Spanier grossen Vortheil / dann sie machten aus ihren hinter den Puntalen liegenden Schiffen / und aus den Wällen der Stadt ein erschrecklich Feuer auff die Belagerer / daß man zur Auffhebung der Belagerung schreiten muste.

Nach gehaltenem Kriegs-Rathe / da man allerseits die Unmöglichkeit erkandte / schiffte man am 26. Sept. das Volck / unter welches

viel Kranckheiten eingerissen / wieder ein / und hatte vom Feind keine Hinderniß; zuvor aber sprengte man die behaupte Posten / und machte sie der Erden gleich. Vom Volck hatte man über 100. Mann und 12. Officiers in der Belagerung nicht verlohren / sonsten aber sind viele durch Kranckheiten hingerissen worden. Vor dem Abzug schrieb der Herzog von Ormond an den Villadarias dieses:

Monsieur,

„DAß ihr denen unter meinem Commando „stehenden Völckern des Ertz-Herzogs von „Oesterreich / so übel begegnet / kan euch und „eurem Anhang mit der Zeit noch sehr theuer „zu stehen kommen. Ihro Kayserl. Majestät „werden auch schon mehr sicherere Mittel / als „die jenigen / haben / worauff sie sich vor diß„mahl verlassen wollen. Und vielleicht kan es „geschehen / daß ihr dermahleins noch ihre Gna„de verlanget / da hingegen für euch nichts / als „ein wolverdienter Zorn übrig seyn wird. Jetzt „ist es noch Zeit derselben Gnade zuerhalten. „Bemühet euch demnach eure Fehler zu verbes„sern. Ich versichere / daß ich euch so vortheil„hafftig aussöhnen helffen will / daß ihr an „dem jenigen Hoffe / wo ihr die alte Castiliani„sche Freyheit / wann sein rechtmäßiger König „wird auff den Thron gestiegen seyn / werdet „blühen sehen / sehr wol sollet auff- und ange„nommen werden. Die Königin von Engel„land / meine allergnädigste Frau / hat mir die „Ehre gethan / und Versicherungs-Brieffe er„theilet / daß sie vor alle die jenige Tractaten

die ich mit euch schliessen werde/völlig gutheißen„ will. Ich erinnere noch einmahl/ mein werther„ Herr / betrachtet die Mittel euch groß zu ma-„ chen / und nebst euren Lands-Leuten / in Frey-„ heit zuleben. Ich erwarte durch diesen Officier„ eure Antwort / und zweiffle nicht / ihr werdet„ diesen meinen Brieff dem Magistrat und„ Rath zeigen. Ich bin mit aller vor euch ha-„ benden Hochachtung/„

Mein Herr /

euer gehorsamster Diener

der Herzog von Ormond.

Allein auch hierauff erfolgte eine widrige/ und der Spanischen Grandezza gemäß eine hochmüthige Antwort:

WAnn der König / mein Herr / die Unbe-„ sonnenheit seiner Feinde hätte vorher„ sehen können / daß sie nemlich auff diese Küste„ kommen / und dero Unterthanen zu einen Ab-„ fall zubewegen suchen würden; so hätte er mir„ Ordre gegeben / mit eben solcher Höfflichkeit„ als der einzige Herzog von Ormond besitzet /„ auff alle diejenigen Anträge / zu antworten/„ die er mir von Seiten des Käysers und des„ Ertz-Herzogs gethan hat. Ich ehre an die-„ sen zwey Fürsten / den Character ihrer Ma-„ jestät. Ich schätze es aber für ein sonderbahr„ Glücke / daß ich allen ihren Versprechungen„ mich eben so hertzhafft wiedersetzen kan / als„ wenig Furcht ich vor ihren Betrohungen habe.„ Philippus V. ist mein König / diesen hab ich„ geschwohren / und zu dessen Dienst will ich„ auch den letzten Bluts-Tropffen vergiessen.„

„Und dergleichen Vorsatz müssen auch die Un-
„terthanen des jenigen Printzen hegen / der in
„der Kunst zu regieren von einem solchen Groß-
„Vatter ist unterrichtet worden / dessen Reich
„allen Europäischen Höfen eine grosse Miß-
„gunst erwecket hat. Ihr habt demnach mein
„Herr / euch in eurer Meinung sehr betrogen;
„wollet auch hinführo bessere Gedancken von
„einem solchen Manne fassen / der würdig ist /
„daß ihr ihn liebet. Wann ihr aber eine an-
„dere Antwort / als diese ist / verlanget / die ich
„eurem Begehren nach / dem Rath und Magi-
„strat habe communiciren sollen / so fanget die
„attaque wieder an; alsdann werdet ihr erfah-
„ren / ob wir gesonnen seyn / unsere Schuldig-
„keit gegen solche Leute zu erweisen / die nichts
„anders zu gewarten haben / als eine wegen ih-
„rer gesuchten Verrätherey und Auffstandes /
„verdiente Züchtigung. Wir haben an unsern
„Vorfahren lauter herrliche Beyspiele / die ihre
„Erhöhung niemahlen in dem Blute und Un-
„treue wider ihre Könige gesucht. Vor das Vat-
„terland zusterben / ist mein Wahlspruch / die-
„sen könnet ihr / der Princeßin / welche Engel-
„land regieret / communiciren / und an ihrer
„Gunst euch so lang / als ihr wollet / belustigen /
„betrachtet anbey wol /

Mein Herr /

euren gehorsamen Diener

den Marggraff de Villadarias.

Es verursachte bey den Alliirten insgesamt einen grossen Verdruß / daß diese kostbahre Entreprise auff Cadix fehl geschlagen / und man die

die Hoffnung sich in Spanien fest zu setzen / und das Frantzösisch-Spanische Commercium auff West-Indien zu ruiniren / müssen fahren lassen. Hingegen erweckte es bey denen Spaniern und Frantzosen eine unglaubliche Freude / daß dieses Vorhaben so glücklich hintertrieben worden. Weil man auch Muthmassung hatte / es würden sich viele in- und ausser Cadix finden / welche mit dem Feind correspondirten / so ließ der Marquis de Villadarias alle diese gefangen setzen / auff welche dergleichen Verdacht nur gelegt wurde / sie machten von Condition und Ansehen seyn / wie sie wolten. Und demnach sich der Graff von Melgar, Admirante von Castilien sich nach Lissabon in Portugall retirirt / eben da er vom Duc d' Anjou zum Ambassadeur in Franckreich ernennet war / auch die Ursachen seiner Entfernung von Madrid in einem weitläufftigen Manifest der Welt vor Augen geleget / so verwieß man nicht nur dem Portugiesischen Ambassadeur das unnachtbarliche Verhalten seines Königs gegen die beeden Cronen / und daß er der Allürten Flotte seine Häfen vergönnen wolte / überdiß auch dem außgetrettenen Graff Melgar den Auffenthalt an seinem Hoff erlaubte / sondern man machte dem Admirante seinen procesſ, und zog seine Güter ein. Man fieng an neue Wercker an Cadix anzulegen / und insonderheit das Port St. Catharina wieder zu fortificiren / und befürchtete sich zum wenigsten diß Jahr keines Unfalls mehr.

Dargegen zogen sich zwar die Allürten mit

ihrer Flotte von Cadix zuruck / sie machten aber bald darauff einen Anschlag auff die Spanische Silber-Flotte / welche aus America nun gleich anlangen solte. Der König in Franckreich hatte selbige zu salviren / viel Mühe und Unkosten gehabt / und dem Graffen von chateaurenauld, mit einer ansehnlichen Escadre abgefertigt / daß er selbige in Sicherheit brächte. Dieser Französische Admiral war in seiner Verrichtung biß gegen die Spanischen Küsten zu glücklich / und ließ durch Advis-Jagten öffters von seiner Ankunfft Nachricht geben. Weil dazumahl Cadix von der Alliirten Flotte umgeben war / kunte er seinen Lauff dahin nicht richten. Ob nun wol der König in Franckreich gerne gesehen / daß die Silber-Flotte nach Franckreich wäre gebracht worden / so sazten sich doch die Spanier darwider / und wolten es nicht einwilligen / und der König in Franckreich durffte sie auch in diesem Stuck nicht vor dem Kopff stossen. Derowegen erwehlte der Graff von Chateauregnauld den Hafen von Vigos, und lieff darinnen glücklich ein. Die Alliirten hatten auch Nachricht von der Flotte Ankunfft / und damit sie ohne etwas gutes außzurichten / nicht nach Hauß kehren durfften / so machten sie einen Anschlag darauff / und sezten ihn folgender massen ins Werck.

DEmnach der Capitain Hardi, Commendeur von einem der Königin Kriegs-Schiffen / Pembrocke genant / von dem Ritter Roocke / von der Flotte nach Lugos gesendet worden; so erfuhre er allda / daß der Herr Chau-

teau-

teau-Renaud mit einer Esquadre Frantzösis. Kriegs-Schiffe / und den gallionen zu Vigos angelanget sey. Hierauff that er seinen möglichsten Fleiß zu der Flotte wieder zu kommen / und nachdem er 40 Meilen gesegelt / so gelangte er den 17 October zu dem Admiral / und erstattete ihme von dem / so er erfahren / seinen Bericht. Der Ritter Roocke ließ hierüber ein grosses Vergnügen verspühren / und sagte / daß er sogleich auff Vigos loß segeln wolte / sendete auch zu dem Holländischen Admiral / und liesse ihme solches sagen. Den andern Tag drauff / als das Wetter ein wenig stiller war / als des Tages vorher / ließ er den Kriegs-Rath versammlen / und die officiers, die die Königl. Flaggen führeten / zusammen ruffen. In selbigem ward beschlossen / die feindliche Schiffe anzugreiffen / weil man wohl wuste / was Ihr Maj. der Königin / und dero Alliirten / dadurch für ein grosser Vortheil zuwüchse / Franckreich hingegen ein empfindlicher Schaden zugezogen würde. Diesemnach solte die gantze Flotte den geraden Lauff nach Vigos nehmen / und mit der gantzen linie die feindliche Schiff angreiffen / falls anders so viel Raum hierzu verhanden. Wenn aber solcher nicht da wäre / solte man solches mit kleinen detachementen thun / damit das Vorhaben desto besser von statten gienge. Indem nun dieser Schluß also gefasset / ward so gleich Befehl gegeben / die Segel nach selbiger Seiten hinzurichten. Der Wind aber lieff gantz widrig / und ungewiß / derowegen kunte die Flotte auch vor dem 22. nicht bey Vigos

gos ankommen. Anfänglich hatte man grosse Sorge hinein zu gelangen; doch zuletzt gieng alles ohne den geringsten wiedrigen Zufall wohl von statten. Es hatte einen dermassen grossen Nebel/ daß die aus der Stadt die Flotte nicht eher gewahreten / als bis sie gantz nahe dafür. Ob sie nun wohl mit ihren Canonen ein grosses Feuer machten / so ließ selbige sich doch dieses alles nicht hindern/ sondern lieff dem ungeachtet in den Haffen ein / bis ohngefehr drey oder vier Meilen vor Redondella, allwo die feindliche Schiffe / nebenst den gallionen / in einer ziemlich engen passage sich befanden / und wo sie glaubten in aller Sicherheit zu seyn / indem auff der einen Seite ein Schloß / auff beyden Seiten aber gantz ebene Ufer / allwo sie ihre meisten Stücke gepflantzet hatten / um durch solche das Einlauffen zu verhindern / hatten auch noch zum Uberflusse den Eingang mit einer starcken Verpfählung verwahret / und solche mit masten/ Reen / Thauen / Ketten / und Tonnen auffs beste versehen. Nachdem die Flotte geanckert/ ließ der Admiral einen Kriegs-Rath halten/ der aus See und Land-officiren bestand / in welchen man diesen Schluß fassete daß / weil die gantze Flotte nicht sonder grosse Gefahr die Schiffe und gallionen in der Enge wo sie lagen/ angreiffen könte; so solte man 15. Englische und 10. Holländische Kriegs Schiffe von der linie, samt den Brandern detachiren / um die feindliche Schiffe entweder zu erobern / oder zu verbrennen. Die fregatten und bombardier-galliotten solten die arrier-

garde

garde halten / auff diese die grossen Schiffe folgen / welche ebenfalls / wenn es nöthig / einlauffen könten. Jngleichen ward beschlossen / daß man des Tages darauff eine Landung thun und das Fort / so auff halben Wege / nach Redondella zu lieget / angreiffen / und so denn weiter sehen solte / was möchte zu des Feindes Schaden dienlich seyn. Weil man aber die Tieffe des Wassers nicht wüste / so würde am rahtsamsten fallen / den Angriff mit den kleinen Schiffen zu thun / und solten die officirer / welche Flaggen führeten / diese Esquadre commandiren. Diesen Schluß nun ins Werck zu stellen / so stieg der Hertzog von Ormond mit 2000 Man in Mitte des Flußes so geschwinde ans Land / als es nur seyn kunte / worbey sich auch nicht die geringste Hinderniß hervor thate. Hierauff ließ er die Granadiers, unter commando des Vicomte Shannons, rechter Hand nach dem Forte / welches den Eingang des Hafens / oder die Verpfählung commandirete / anmarchiren / daß dieser Herr auch mit grosser Tapfferkeit bewerckstelligte. Zwischen dem Forte / und denen Bergen liessen sich ohngefehr 8000 Mann sehen : so balden aber unsere Leute avancirten / zogen sie sich gleich zurücke / nachdem sie mit unsern Granadiers ein wenig getroffen hatten / die noch eine andere feindliche Parthey biß an das Fort jagten / und einer weiter unten liegenden feindlichen batterie sich bemächtigten. Als dieses das Regiment vom General Lieutenant Churchil sahe / kam es den Granadiers zur lincken Hand

zu Hülffe / und setzte sich allda neben sie. Nachdem nun der Feind gedachte Batterie verlohren zog er sich in das alte Schloß / daß man den steinern Thurm nennet / von dar sie eine weile auff unsere Leute heraus feuerten. Jedoch als sie das Thor öffneten / um einen Ausfall zu thun / als uns die Officirer / die wir gefangen haben / berichten / drungen die Granadier mit Gewalt hinein / und bemeisterten sich dessen / in welchem man 300. Französische Boots-Knechte / 50. Spanier / und 40. Canonen fande. Früh um 9. Uhr / nachdem die Trouppen solcher Gestalt gelandet / ließ der Admiral zur Lichtung der Ancker / das Zeichen geben / welches auch sogleich erfolgte. Man stellete sich in eine Reyhe / und die gantze Esquadre fieng an / auff den Feind zu zusegeln. Indem nun die avantgarde, auff einen Canon-Schuß von der feindlichen Batterie gekommen / ward eine Meer-Stille / daß man die Ancker wieder fallen lassen muste. Jedoch als Nachmittags 2. Uhr ein Wind sich erhube / so hieben die Schiffe / die dem Feind am nechsten waren / ihre Ancker ab / die andern aber lichteten solche / segelten gleichfalls auff den Feind loß / und hielten das völlige Feuer aus / biß sie längst der verpfählung kamen. Der Vice Admiral Hobson drunge auff einmahl hindurch / die andern Schiffe aber / nebenst dem Vice-Admiral von der Goes / die zusammen segelten / um gesamter Hand durchbrechen zu können / blieben zurücke / und musten sich den Weg mit durchschneiden eröffnen. Der Anfall geschahe mit

aller ersinnlichen Tapfferkeit / und das gute Verhalten / der auf dem Lande sich befindenden Troupppen / truge zu einem guten Erfolge nicht wenig bey / indem sie das Fort sehr vorsichtig angriffen / eben als die Schiffe der Verpfählung sich näherten / und auf solches die völlige Lage gaben / welche solches nöthigte / eine halbe Viertelstunde darauff sich auff discretion zu ergeben. Der Hertzog von Ormond als er sahe / daß dieses so wohl abgelauffen / gieng mit den Völckern weiter auff Redondella loß / allwo sie / dem Vernehmen nach / nebenst den Holländern eine grosse Menge Silber bekommen haben sollen. So balden aber als unsere Schiffe durch die Verpfählung waren / steckten die Feinde nach dem Beyspiel des Admirals Chateau-renaud, ihre meisten Schiffe in Brand / die sämtlich in die Lufft flogen / die übrigen aber liessen sie an Strand treiben. Es waren deren 7. biß 38. von welchen kein einziges darvon gekommen. In dieser action haben wir kein einziges weder Engel- noch Holländis. Kriegs-Schiff verlohren: doch fehlete nicht viel / daß das Schiff Torbai nicht wäre verbrandt worden / weil ein feindlicher Brenner sich ihme an Bord legte / und sein Vorhaben gewiß würde erreichet haben / so ferne er nicht in die Lufft gesprungen wäre. Das Schiff Torbai stunde auff der einen Seiten bereits gantz im Feuer / durch Fleiß aber und Mühe seines Capitains / der dißfalls allen andern mit einem guten Exempel vorgienge / ward es wieder gelöscht / und das Schiff erhalten. Es wird durchgehends versichert /

sichert/daß wir sehr wenig Volk verlohren. Von den ausgestiegenen Trouppen ist tod/ Monsr. Remsden, grenadier-Lieutenant, ein Lieutenant von dem Mylord Shannon, und ohngefehr 30. gemeine. Der Obriste Pierce, der gleich nach dem Mylord Shannon commandirte/ und der erste auff der feindl. batterie war ist durch einen Canon-Schuß in den lincken Schenckel verwundet/ Mr. Talmasch, der von Seymour, und Obriste Neutown sind ebenfalls verwundet. An Gefangenen haben wir den Admiral von den Schiffen/ den von Assogna, Mr. d' Aligre, Commendanten von der Esquadre, den Marquis de la Galissonniere, Capitain vom Schiffe die Hoffnung genannt/ nebenst noch andern officiern, und 4. bis 500. Gemeine. Alle Officierer/ so wohl von der See als Land Milice, samt allen Boots-Knechten und Soldaten/ haben bey dieser action alle ersinnliche Tapfferkeit erwiesen/ und sich als rechtschaffene Leute verhalten. Der Obriste Stanhope, der Obriste Tumeridge, nebenst allen Volontairs haben sich ebenfalls als hertzhaffte Leute auffgeführet/ und ihren unerschrockenen Muth allenthalben sehen lassen.

Das Verzeichniß aber der sämtlichen Frantzösisch- und Spanischen Schiffe/ wider welche dieser unvergleichliche Sieg erfochten/ und von denen so trefliche Beute gemachet worden/ war folgendes:

| Schiffe. | Capitaine. | Canonen. |
|---|---|---|
| der Starcke | Chateaurenaud. | 76. verbrand |

der

| | | |
|---|---|---|
| der Geschwinde | M Beaujeu. | 76. erobert |
| der Versicherte | d' Aliger | 66. erobert |
| die Hoffnung | galissonniere | 70. gestrandet |
| Bourbon | Bolt | 68. erobert von dē Holländern |
| die Sirene | Mongon | 60. gestrandet |
| der Standhaffte | Chamelin | 56 verbrand |
| der Beständige | Boissier | 72. erobert |
| der Kluge | Grandpre | 62. verbrand |
| der Behende | L' Antier | 56. erobert |
| der Stoltze | Boteville | 70. gestrandet |
| das Delphinat | Duplessis | 46. verbrand |
| der Freywillige | Sorell | 46. gestrandet |
| der Triton | de Court | 42. erobert |
| der Entzündete | Tricombault | 64. verbrand. |
| | Fregatten. | |
| die Unternehmende/ | Polignac, | 22. } verbrand |
| die stossende | St. Osman | 8. } verbrand |
| der Günstige | de la Pomarde. | Ein brenner |

3. Proviant-Schiffe/

17. Gallionen, deren 5. bey der Flotte
2. am Strande
5. von den Holländern erobert/
und die andern verbrand.

Denen Spaniern war die Zeitung von diesem erlidtenen Verlust entsezlich / und mit der grösten Betrübniß anzuhören/ weil sie sich die Rechnung gemacht/ es wäre die Silber-Flotte ausser aller Gefahr / nachdem der Graff von Chateaurenauld Vigos mit ihr erreicht/ sie vergassen auff einmahl der über die Verlassung Cadix geschöpfften Freude/ und schmählten einmüthig-

müthiglich auff die Französische Regierung. Das gemeine Volck war auff die Grossen unwillig / daß sie es nicht zugeben wolten / daß die Flotte in Franckreich eingelauffen / so wäre sie den Engel- und Holländern glücklich entgangen. Der Rath von Indien und die Handlungs-Cammer zu Sevilien waren deßwegen erzürnet / daß man ihnen nicht gefolgt / und alsobalden die ganze Flotte außgeladen / um welches sie doch so vielfältig angehalten / und zu welchem Ende sie dem König 3. Millionen pesos, und eine indult von 2. Millionen angeboten gehabt / worauff aber von der Junta zur Antwort ertheilt worden: weil die Flotte in Sicherheit wäre / so hätte man sich damit nicht zu übereilen. Die Spanische Regierung schrieb an den König in Franckreich / und gab ihm die Versicherung / daß / ungeachtet dieses unglücklichen Zufalls / man Sr. Majest. die verlohrne Kriegs-Schiffe / samt denen auff die Begleitung der Gallionen gewendeten Unkosten wieder erstatten / und darzu alle die Güter / so in Spanien den Engel- und Holländern zugehörten / anwenden wolle.

In Engel- und Holland aber entstund ob dieser erhaltenen vortrefflichen Victorie, ein unglaubliches Frolocken / und man verschmertzte deßwegen das vergebliche Unternehmen auff Cadix. Der Admiral Rook und der Admiral Allemonde kamen in ihr Land / mit den erbeuteten Kriegs-Schiffen und Gallionen / glücklich zurück / denen der zuruckgebliebene Ritter Schovel in weniger Zeit nachfolgte. Der ganze

Werth

Werth der Silber-Flotte/ ward zu 255. Tonnen Golds angeschlagen / davon die Engel- und Holländer 75. Tonnen Golds am Silber/ und 100. Tonnen Golds an Wahren und Schiffen überkommen. Bey die 80. Tonnen Goldes ist doch noch den Spaniern verblieben / weil sie das Silber / so der Königl. Cammer zuständig gewesen / nach Lugos / Compostella und Madrid noch vor der Action geflüchtet / dargegen aber sind die Französischen Kriegs-Schiffe insgesamt verlohren gegangen. Weil der Admiral Schovel einige Zeit mit einer Escadre Kriegs-Schiff zuruck geblieben / so meinte man / es dürfften sich die Alliirten zu Vigos fest zu sezen Willens seyn. Es hatten auch der Duc d' Ormond und der Holländische General Sparr keinen unrechten Lust darzu / wo sie nur ein wenig stärcker an der Mannschafft gewesen; dann mit ihrem bey sich gehabtem Volk achteten sie sich nicht bastand Vigos zu behaupten, weniger in Spanien tieffer einzudringen / allwo alles Volck in Waffen stund / und man ein Corpo zu formiren angefangen hatte. Und das war auch die Ursach / warum man sich nicht an Lugos gewagt/ und das hineingeflüchtete Silber heraußgeholet. Darzu so wäre vonnöthen gewesen / wann man zu Vigos / oder noch weiter in Spanien sich hätte zu Land mainteniren wollen / daß eine zulängliche Anzahl Schiffe zuruckgeblieben / und in selbigem Hafen überwintert / auff daß im Nothfall die Miliz zu Land eine sichere retirade gehabt; doch das wäre allzukostbahr gewesen. Derowegen man dann lieber sich mit-

einan-

einander nach Hauß begeben / nachdem man zuvor alle fortification und inngehabte Posten gesprenget.

Als man in Engelland zuruck kommen/wurde das mißlungene Dessein auff Cadix untersucht/ vornemlich aber scharff über die excessen, so bey Eroberung Porto Maria vorgegangen/und welche eine so herbe Verbitterung in den Gemüthern der Spanier erreget / inquirirt. Jedoch es kam nichts mehr an den Tag / als daß / wider der Generalität Ordre, die Soldaten auffs Plündern sich gelegt/und viele Kirchen-Sachen entwendet / die man nicht mehr zum Vorschein bringen können / wie sehr man sich auch deßwegen bemühet / welches auch bey Eroberung der Gallionen zu Vigos nicht zu verwehren gewesen. Damit nun die ganze Welt sehe / wie die Königin Anna durchauß keinen Gefallen / an den verübten exorbitantien ihrer Soldaten habe/ und gerne alles verhüten und wieder zu recht stellen wolte / so publicirte sie dieses Manifest:

Wir Anna / Königin/

„Nachdem bey dem jüngsten Unternehmen „auff Cadix / in dem Haffen zu St. Maria / „eine grosse Menge Wahren und Silber-Ge- „schirr / unter dem Vorwand als eine wolbe- „fugte Beute / entwendet worden / welches „doch außdrücklich wider Unsere / und der bey „Unserer Armee commandirenden Generalität „Ordre geschehen / und man diese Sachen auff „unterschiedliche / so wohl Kriegs / als andere in „Unsern Diensten damahls gestandene Schiffe „gebracht; Der Ritter Georg Rook auch / Admi-

Admiral Unserer Flotte an die Capitains,„
und Commandeurs Unser so wohl eigener/als„
in Beschlag genommenen Schiffe / verschie-„
dene Befehle ergehen lassen / zugleich den an-„
dern Officiers anbefohlen/sich gemeldter wah-„
ren zu Unserm Dienst und Gebrauch zuversi-„
chern / und nicht zu verstatten / ehe und bevor„
sie von einem Unserer Zoll-Bedienten durchse-„
hen worden / daß man selbige aus den Schif„
fen wegschaffe / oder sonsten heimlich fortbrin-„
ge: Uns aber annebenst vorgestellt worden /„
daß eine grosse Anzahl des zu Porto St Maria„
gemachten Raubes wie auch aus denen zu Vi-„
gos eroberten Gallionen und andere Schiffen„
entwendeten Sachen / allem diesem ungeach-„
tet / heimlich auff die Seite gebracht / und un-„
befugter Weisse verduschet worden. Als sind„
wir entschlossen / alle zuläßige Mittel anzu-„
wenden/damit die aus denen Gallionen weg-„
genommene Güter entdecket und wieder her-„
gebracht werden / damit man eine rechte Ein-„
theilung machen / und selbige zu einer Beloh-„
nung vor diejenigen / welche in unsern Dien-„
sten zu Vigos gewesen / anwenden könne; und„
dann / daß der zu Porto St. Maria vorgegan-„
gene und entwendete Raub an Tag komme.„
Wir befehlen demnach / auff gutbefinden un-„
sers geheimen Raths / durch gegenwärtiges„
allen unsern Officiers / so wol zu Wasser als„
zu Lande / wie auch allen und jeden Soldaten /„
und sämtlichen / die einigen Antheil an dem„
zu Porto St. Maria gemachtem Raube oder„
aus denen aus den Gallionen und Schiffen„

Aa ent-

„entwendeten Wahren / Theil haben / selbige „entwenden und verborgen halten helffen / daß „sie solche von Dato an und binnen 20 Tage „angeben / und in die Hände unsers über die „Prisen angeordneten Commissarii einlieffern „sollen / es möge nun gleich solches in Londen „oder anderwerts seyn; im Weigerungs und „Unterbleibungs-Fall sie unsere schwehre „Straffe und Ungnade zugewarten haben sol„len / und man mit ihnen / nach denen Gese„tzen / mit aller Schärffe verfahren wird. Und „damit diese Entdeckung desto freywilliger ge„schehe / so erklären wir uns durch gegenwär„tiges dahin / daß die jenige / so solche entwen„det / zurücke oder verborgen gehalten / im ge„ringsten nicht sollen gerichtlich belanget wer„den / sondern wir wollen vielmehr denjenigen „der es angibt / den fünfften Theil davon genies„sen lassen / jedoch so ferne er binnen gesetzter „Zeit sie einliefert oder offenbahret. Inglei„chen so sollen auch die jenigen Capitains / oder „die in geringerer Bedienung stehen / so ferne „sie diese Sachen in gesetzter Frist herbey schaf„fen / gantz nicht angetastet oder bestrafft wer„den / sondern man will vielmehr dem jenigen / „der es angibt / zu einer Vergeltung den 5ten „Theil davon geniessen lassen / wie wir dann „unsern Commissariis hiemit anbefehlen / daß „sie gedachten fünfften Theil krafft dieses / be„zahlen sollen.

Es waren zwar einige Officiers von der Flotte umb des in Porto St. Maria mit Plündern verübten Muthwillens / in Arrest genommen

men worden / doch man ließ sie endlich auff Caution wieder loß / und war die Königin schlüßig / denen Spaniern / um sie desto leichter künfftig hin zu gewinnen / den erlittenen Schaden zuersetzen und die geraubten Effecten so viel deren noch auff den Schiffen vorhanden zuruck zusenden.

Dieweil die Spanier das mehriste Stück von America besitzen / die Franzosen aber eine Escadre dahin abschickten / damit die Conqueten daselbst behauptet / und die Haudlungen sicher gestellt würden / so schickte auch die Königin Anna eine gute Anzahl Schiffe / unter dem Vice-Admiral Bembow dahin / damit den Franzosen Abbruch geschehe. Wiewohl der gehoffte Nutzen von dieser Expedition nicht erfolgte / und kein einziger von denen Spanischen Vice-Re in America sich vor das Hauß Oesterreich erklärte / sondern alle der jetzigen Regierung getreu verblieben. Insonderheit war die Action / da der Vice-Admiral Bembow mit dem Mr. du Casse zusammen stieß / zwar den Engelländern nicht nachtheilig / doch auch nicht so vortheilhafftig / wie es seyn können / und wie man gewünscht. Es lieff nemlich der Admiral Bembow auß Port Royal auff Jamaica den 27. Julii mit seinen Schiffen auß / des Vorhabens sich mit dem Contre-Admiral Whetstone sich zu conjungiren. Nachdem er aber darauff Nachricht erhielt / daß der Mr. du Casse zu Leogane wäre / so entschloß er sich ihn auff zusuchen. Er grieff in dieser Bay ein Französisch Schiff an / dessen

Capitain aber / als er sahe / daß solches würde erobert werden / ließ solches an den Strand lauffen und in die Lufft fliegen. Ein ander Frantzösisch Schiff / so 16. Canonen führte / bohrte er zu Grunde / und noch drey andere nebst einer Barque nahm er hinweg. Von dar gieng er auff petit gave, und gegen das Vorgebürg unserer lieben Frauen / allwo er Nachricht erhielte / daß Mr. du Casse gegen Carthagena seegelte. Hierauff nahm er seinen Lauff gegen St. Martin, und hatte die Schiffe / Breda, Mefiance, Windsor, Greenwich, Rubi, Pendennis und Falmouth bey sich. Den 30. bekam er den du Casse ins Gesicht / welcher 5. grosse und 5. kleine Schiffe starck war / er gab so gleich das Zeichen zum Fechten / fiele den Feind mit grosser Hertzhafftigkeit an / und schlug sich 5. gantzer Tage mit ihm / dergestalt daß wann seine andere Schiffe ihm rechtschaffen beygestanden wären / er unfehlbahr alle die Frantzösischen Schiffe entweder genommen / oder zu Grund würde gerichtet haben. Allein 4. von seinen Schiffen giengen von ihm ab. Den 1. Augusti war das Schiff Rubi gantz wehrloß gemacht / daß man es nach Port Royal senden muste. Hierauff fiel die gantze Macht der Frantzosen auff das Schiff des Admirals / und auff das Schiff Falmouth loß / die doch diesem ungeachtet / ein Englisch Schiff wieder eroberten / und ein Frantzösisches gleich wehrloß machten / so daß es wieder zuruck seegeln muste. Dem Rest der Frantzösischen Escadre gieng es nicht besser / der sich nach Porto belo

wandte

wandte/ und sich daselbst wieder ausbessern ließ. Den 3. Augusti ward dem Vice-Admiral Bembow mit einer Canon-Kugel das eine Knie hinweg geschossen/ welches er sich doch an fortsetzung des Gefechts nicht hindern ließ. Allein weil er von seinen Capitains nicht erhalten kunte/ daß sie ihm beygestanden wären/ so sahe er sich genöthigt/ von seinem Vorhaben abzulassen.

Es gab von dieser Action unterschiedliche Reden/ und die Franzosen schrieben sich einen vollkommenen Sieg zu. Doch sie hatten weiter keinen Vortheil in der That davon/ als das sie nicht gäntzlich zu Grund gerichtet worden/ und ihre Schiffe zimlich beschädigt aus dem Gefechte zuruck gebracht. Dann wann die Capitains der Englischen Escadre ihre Schuldigkeit alle gethan hätten/ so wäre unzweiffentlich der Mr. du Casse mit allen den Seinigen verlohren gewesen. Wie dann auch in einem über die Capitans von dem Contre-Admiral Whetstone gehaltenem Kriegs-Recht/ zwey Capitains/ Kirkby und Cooperwade dahin condemnirt wurden/ daß sie um ihrer Zaghafftigkeit willen/ und weil sie der Ordre nicht nach gelebt hätten/ solten arquebusirt werden/ welches auch auff Genehmhaltung der Königin geschehen. Der Capitain Constable ward zwar in so ferne loßgesprochen/ daß er keine Zaghafftigkeit spühren lassen/ jedoch nachdem man ihn überwiesen/ daß er der gehabten Ordre nicht nachgefolget/ so ward er cassirt und vor untüchtig zu dienen erklärt/

und so lang zu einer Gefangenschafft verurtheilet / als es ihrer Majestät der Königin gefallen würde. Der Capitain Hudson starb ehe man ihm den Proceß machen kunte.

Solcher gestalt war die Königin Anna in ihren Waffen aller Orten noch glücklich / und aus einem so guten Anfang des gegen Franckreich führenden Kriegs / gewan man die Zuversicht / es würde die dem gantzen Europa zur præjudiz angewachsene Macht des Königs in Franckreich gedämpfft / und dem Hausse Oesterreich zu seinem Recht auff die Spanische Monarchie verholffen werden. Dann es war allerdings kein geringes / daß man die Zahlreiche Französische Armee / aus ihrem Vortheil den sie sich so lange Zeit außersehen / heraus getrieben / und vor ihren Angesicht so viele Plätze und Vestungen weggenommen hatte. Und wann gleich das Unternehmen auff Cadix fruchtloß abgelauffen / so hatte man doch den König in Portugall inzwischen zur Neutralität bewogen / und von der Französischen Parthey abgezogen / und weiter an Eroberung der Silber-Flotte / und Ruinirung so vieler Französischen Kriegs-Schiffe eine complete Victorie erfochten / und sich der auff Cadix auffgewendeten Unkosten halben / sattsam erhohlet.

Mit gleicher Glückseeligkeit aber hat diese Wunderwürdige Königin / die innerliche affairen von Groß-Britannien tractirt. Indem sie eine gebohrne Princeßin von Engelland ist / und von ihrer Kindheit an zur Englischen Kirche sich bekand / so gewan sie der Bischöffe / und aller

aller deren Anhängere/ Gunst und Liebe/ als die sich unfehlbahr zu ihr versahen/ daß sie die Hoheit der Bischöffe und das darum abhangende Kirchen-Regiment/ vertheidigen und erhalten würde. So lang als der König Wilhelm gelebt/ so gab es unter den Engelländern immer einige von den Episcopalen/ die besorgten/ es gebe der König Wilhelm den Presbyterianern allzuviel nach/ und seye als ein in Holland gebohrner und erzogener Printz dem Bischöfflichen Regiment nicht gar zugünstig/ sondern hange auff die Presbyterianische Seite. Dahero es auch kam/ das etliche Bischöffe ihm nicht allzu hold gewesen/ unangesehen er sich um die Englische Kirche so hoch verdienet; und ist daraus in Engelland die faction der Thoris und Whichs entstanden/ deren jene allezeit dem König Wilhelm entgegen gestanden/ diese aber sich vor ihm erkläret. Da die Princeßin Anna die Regierung angetretten/ huben die jenige so man Thoris nennet/ das Haupt so gleich empor/ und wurde dem Graffen von Wlikerson Gouverno über fünff Englische Hafen anvertrauet/ und der Obrist Granville zum geheimen Rath erhoben. Viele wolten daraus etwas gefährliches vor die/ so man Wichs nennte/ præsumiren/ allein es zeigte gar bald der Augenschein/ daß die Königin unter beeden Partheyen eine Gleichheit halte/ und die Thoris die gegen den König Wilhelm gefaste jalousie anjetzt fahren lassen/ weil sie ihrer Königin Neigung und auffrichtige Bekennung zur Englischen Kirche gründlich kanten.

ten. Wiewohl kein Presbyterianer Ursach gefunden hat/sich über einigen Punct zubeschwehren/ unerachtet die Episcopalen glauben/ die Königin seye mehr vor die Würde der Bischöffe/ als vor die Presbyteria; angesehen diese gottsfürchtige Princeßin/ nach den Grund Gesetzen des Königreichs/ allen denen die Freyheit ihrer Gewissen gönnet/ welche die Englische Kirche unter dem Namen der Dissenters beschliest/ und die mit dem Römischen Pabst/ und dessen gegen die Cron von Engelland nachtheiligen Anschlägen/ nichts zuschaffen haben.

So gar die Quackers kunten nicht umhin/ der Königin Annä durch eine demüthige addresse, ihre Freude zu erkennen zugeben/ daß sie sich keines Religion-Zwangs von ihr zubefahren hätten/ und statteten in nachfolgenden terminis derowegen ihren Danck ab:

Mit Erlaubniß der Königin.

„Wir Friedsame und getreue Unterthanen/ „dermahlen aus dem grössern Theil deiner Landen allhier versammlet/ umb die Frommigkeit und Christl. Liebe zu befördern/ erkennen „mit sonderbahrer Danckbarkeit die auffrichtige und großmüthige resolution, welche du „bey Auffschiebung des Parlements/ in deiner „Ansprach kund gethan/nemlich über dem Gesetz von Toleranz der Religionen/ zu Trost „und Ruhe aller deiner Völcker/ heiliglich zu „halten/ und uns dabey zu beschützen. Wir „befinden uns dahero verbunden/ Gott für die „eingegebene gute Gedancken hertzlich zu loben/ „und der Königin vor diese Gnade auffs neue

demü-

demüthig zu dancken/ anbey dieselbe im Na-„
men aller unsrer Brüder und Freunde / unsrer„
wahren affection und Christl. Gehorsams zu„
versichern. Wir bitten Gott als die Brun-„
quell aller Weißheit und Güte / deine Rath-„
schläge und Vornehmen also zu dirigiren / da-„
mit die Auffrichtigkeit / welche eine Nation„
erhöhet / und die Gottseeligkeit und Gerech-„
tigkeit / welche einen Thron bevestigen / sey„
das Merckmal oder Character deiner Regie-„
rung und der Seegen deines Reichs.„

Der Königin Antwort darauff war:

Es ist mir lieb zu vernehmen / daß Unser„
Wille euch dergestalt behaget / ihr könnet euch„
auff unsern Schutz verlassen.„

In Schottland gab es bey dem ersten Parlament / welches die Königin ausgeschrieben / einige Verwirrungen. Der Hertzog von Hamilton, einer von den grösten Pairs des Reichs hatte 83. Stimmen vor sich / daß das jetzige Parlament / so die Königin zusammen beruffen / unförmlich und ungültig seye / weil es zu Folge einer schon längst abgefaßten Parlaments-Acte / nicht alsobalden in den ersten 3. Wochen nach des abgelebten Königs Tode gehalten worden; dahero er nicht allein aus dem Parlament abgetretten / sondern auch eine schrifftliche protestation eingereichet / daß alles / was in dem Parlament werde resolvirt und gutgeheissen werden/ von keiner Krafft und Verbindlichkeit wäre / und weder ihn / noch jemand in dem gantzen Reich obligiren könne. Im Gegentheil haben die übrigen Glieder des

Parlaments / durch 114 Stimmen die Legalitæt und Gültigkeit des jetzigen Parlaments erkant / und getrohet alle die jenige des Hoch-Verraths schuldig zu erklären / welche die auctorität desselben anzufechten / oder seine Schlüsse zu annulliren sich unterstehen würden. Zu mehrerm Schuz ließ man etliche Schottische Regimenter nach Edemburg beruffen / auff allem Fall / wo es die Noth erfordere / Volck bey der Hand zu haben / und sich wider alle Zunöthigungen defendiren zu können. Weil die Puritaner oder Presbyterianer im Königreich Schottland die mehristen seyn / und eine nicht geringe Eiffersucht gegen die Episcopalen der Englischen Kirche haben / so ist es nicht unglaublich / daß diese alte eingewurtzelte Uneinigkeit vieles zu dieser Verdrießlichkeit beygetragen / und wußte man gar wol / daß ehe dem schon der Duc d' Hamilton sich in dergleichen Händel interessirt. Zu weisen aber / daß die Königin Anna durchaus denen Presbyterianern nicht beschwerlich seyn wolle / wurde der Ritter Alexander Bruce auß dem Parlament gestossen / weil er sich verlauten lassen / daß die Presbyterianische Regierung im Schottland / der Engl. Monarchie zu entgegen sey; und die Königin nahm sich desselben nicht an.

Durch sothanes kluges und sanfftmüthiges Bezeigen / versicherte sich die Königin die Gunst und Liebe ihrer Unterthanen in Schottland / und wurden mit approbation und Einwilligung Ih. Maj. unterschiedliche acten im Parlament

ment errichtet / als z. E. daß das jetzige von den Königin Anna beruffene Parlament rechtmäßig sey; daß die Sicherheit der Religion und des Presbyterianischen Regiments soll fest gestellet seyn; daß die Königin Commissarien ernennen solle / über der Vereinigung Schottlands mit Engelland zu tractiren. Damit auch die Schotten vor den Augen der gantzen erbarn Welt beweisen möchten / es wohne ihnen nicht weniger Liebe und Eifer für ihre neue Königin bey / sondern sie seyen ebenfalls gesinnet / alles für ihre und der Protestantischen Religion Erhaltung aufzusetzen; so wurde / wie in Engelland eine Parlaments-Acte ausgefertiget / und eine Eids-formul auffgesezt / vermög welcher alle Glieder des Schottischen Parlaments / der jetzigen Königin Recht auff die Cron von Schottland erkennen / und die Befestigung der auff die Protestantische Linie festgestellten Succession beschwöhren mußten. Ob auch schon der Hertzog von Hamilton sich so widersinnisch / im Anfang des Parlaments / auffgeführt / so nahm es doch die großmüthige Königin nicht ungnädig auff / sondern bewieß ihm vielmehr Königliche Gnade / und conferirte ihm die Stelle eines Generalissimi über alle Schottische Macht / und machte ihm weiter zum Groß-Schatzmeister des Königreichs Schottland. Sie ernennte auch ungesaumt Commissarien / die das hochwichtige Werck der Vereinigung beeder Königreiche Engel- und Schottlands / woran so viele König vergeblich gearbeitet vornehmen solten / und ob es gleich man-

che

che Schwerigkeit kostete / so brachte sie nichts destoweniger zu einen glücklichen Schluß.

In Irrland / da es allezeit viel Adhærenten für den verstorbenen König Jacob gegeben / war es noch ziemlich stille / indeme man die Conspiranten, die für den prætendirten Printz von Wallis / eine Unternehmung auff Limmerick und Gallowey vorhatten / zeitlich entdecket / und die Rädelsführer in Verhafft gezogen.

Unter unzehlich andern Proben der ungemeinen Großmuth / welche diese Heldin bey Antritt ihrer Regierung hat spühren lassen / ist absonderlich diese nicht zu verschweigen / daß sie dem Printzen Eugenio / der zu Luzzara in Italien mit den Franzosen tapffer geschlagen hatt / 15000 Pf. Sterlings zu einem præsent, und Auffmunterung seiner siegreichen Waffen gegen Ludwig XIV. übermachen ließ.

# Beschreibung des jetzigen Englischen Hofs / aus des Englischen Historien-Schreibers Miege Staat von Groß-Britannien gezogen und übersetzt.

INdem Engelland an und für sich selbsten ein sehr mächtiges Königreich gewesen / ehe es noch mit Schottland vereinigt war / so hat es jedesmahl einen solchen Hof gehalten / welcher der Grösse seines Staats gemäß und gleichförmig geschienen. Ich nehme allein die letzten Zeiten und Regierungen aus / seit deme sich die innerlichen Bürgerlichen Kriege unter Carl I. entsponnen / so den König genöthiget seinen Hof einzuziehen / worinn ihm seine Nachfolger nicht anders als nachahmen können. Zur andern Zeit und ehemahls / da dieser Hof an Pracht / alle andere Europäische Höfe übertroffen / hat man biß 86. offene Tafeln gehalten / und sie jedesmahls zugleich mit 500. Schüsseln besetzt. Unter der Regierung Richard II. war die Verschwendung am Christ-Fest so groß / daß man täglich 26. Ochsen und 300. Schaafe / ohne das Geflügel / Wildprät und andre Gerichte verspeißte. Man erzehlt / daß auf der Hochzeit Richards / Grafen von Cornwall / Bruders Henrici III. 30000. Schüsseln aufgetragen worden / weil diß Festin ohne Zweiffel etliche Tage gedauret.

Sothane Verschwendung war nicht allein am Hof zu finden/ sondern wann es ein solenne Gelegenheit darzu abgab/ auch unter den Unterthanen des Königreichs. In der Historie ließt man/ daß Nevil, Ertz-Bischoff von Jorck/ am Tag seiner Einweihung ein Festin zugerichtet/welches für 10000. Personen genug gewesen. Und ein Abbt des Ordens S. Augustini zu Cantelberg soll zu dem Festin seiner Installation 5000. Personen eingeladen haben.

Wann in dergleichen Fällen sich ein Uberfluß ereignet/ so ist zu glauben/ daß die Zahl der Gäste sehr groß gewesen/ und daraus hat man zur selbigen Zeit eine Ehre gemacht.

Heut zu Tags ist es nicht mehr üblich / sondern es ziehet sich / von wegen des Kriegs / jedermänniglich ein. Der Hof hält nicht mehr offne Tafel/ wie es vor diesem geschah/ und derjenigen Bedienten sind eine geringe Anzahl / die zu Hof speisen.

Unterdessen macht der Englische Hof ein sehr schöne Figur / und viel schöner als der mehriste Theil der Höfe in Europa. Es wird Mühe kosten einen Hof zu finden/ an welchem man so grosse Besoldungen gibt/ und allwo die Bedienten so wohl ihr Conte finden. An statt der Gulden und Francken/ die anderer Orten gebräuchlich/rechnet man alles nach Pfund Sterlings/ deren eines ungefehr 5. Reichthl. ausmacht.

Es besteht aber der Englische Hof aus dreyerley Classen der Bedienten / nemlich aus Weltlichen/ Militair-und Geistlichen. Die ersten/ nebst

den

den Gardes und die Garnisons zu unterhalten/ hat die Königin jährlich sechsmahl hundert tausend Pfund Sterlings Einkommens/ davon Ihro Majestät freywillig das Jahr über hundert tausend Pfund zu den Unkosten des Kriegs contribuiren.

Zum wenigsten hat sie 500. Personen in der ersten Claß der Weltlichen zu ihrer Bedienung/ welche meistentheils unter dem Gouvernement des Groß-Hofmeisters/ Groß-Kämmerers/ der ersten Staats-Dame, und des Groß-Stallmeisters stehen. Der Groß-Hofmeister hat 1400. Pfund Sterlings für seine Gage und Tafel. Der Groß-Kämmerer 1200. Die erste Staats-Dame 1000. Pfund. Der Groß-Stallmeister 1266. Pf. 13. Schilling/ 4. Sous.

### Vom Groß-Hofmeister.

Der Groß-Hofmeister der Königin hat insonderheit unter seinem Commandement alle niedrige Bediente. Der Groß-Kämmerer befiehlt allen Bedienten und Haußgenossen die hohe Dienste leisten/ ausser denen/ über welche die erste Staats-Dame zu gebieten hat. Und der Groß-Stallmeister hat vornemlich den Marstall zu verwalten.

Die ersten zwey tragen ein jeder einen weissen Stock in der Hand/ der das Zeichen ihrer Commission ist. Sie tragen denselbigen selbsten bey Hof; Dargegen wann sie auf einer Chaise oder Carosse fahren/ so lassen sie sich solchen durch einen Bedienten zu Fuß/ mit entblößtem Haupt/ vortragen.

Ich will jetzt keine weitläufftige Erzehlung machen von allen geringen Aemtern / so von dem Groß-Hofmeister dependiren / als da sind die Backerey/ die Kuchen / die Kellerey / Specerey/ mit einer grossen Anzahl andrer Aemter / und einer Quantité Bedienten von unterschiedlichen Tituln und Benennungen. Ich sage nur diß/ daß in einer jeden Bedienung und Amt kan der geringere dem grössern nach der Ordnung folgen/ wann die andern mangeln.

In dem Königlichen Pallast befindet sich eine Rechnungs-Kammer / die man Accomptinghouse nennet/ darinnen sich der Groß-Hofmeister / der Hauß-Schatzmeister / der Registrator oder Buchhalter/ der Auszahlmeister/ der Hauß-Hofmeister/ und vier Schreiber oder Secretarien versamlen/ welche wiederum viel substituirte Bedienten unter sich haben. Diese Herren reguliren allda die Provision, wovon man die Bezahlung thut/ und stellen das nöthige Reglement für die Domestiques der Königin.

Der Hauß-Schatzmeister und der Rechnungs- oder Buchhalter der Königin/ trägt auch ein jedweder einen weissen Stock. Der erste hat zur Gage 123. Pfund Sterling / 14. Schilling / 8. Sous, und für seine Tafel 1076. Pf. Sterling/ 5. Schilling/ 4. Sous. Der Rechnungshalter oder Registrator hat Besoldung 107. Pf. Sterling/ 17. Schilling/ 6. Sous, und für seine Tafel 1092. Pf. Sterl. 2. Schilling/ 6. Sous. Der Auszahlmeister hat zur Gage 100. Pf. und für seine Tafel 400. Pf. Ein jedweder Schreiber oder Secretarius hat

hat 44. Pf. Sterling/ 6. Schilling/ 8. Sous, und für seine Tafel 455. Pf. Sterling/ 13. Schilling/ 4. Sous.

Diese Herren halten auch ein ordentlich Gericht daselbst/ welches man Green-Cloth nennet/ und dasselbige täglich/ um die gute Ordnung und den Wohlstand in Ihrer Majestät Pallast zu erhalten/ und die Ubertretter abzustraffen. Ohne ihre ausdrückliche Ordre kan man keinen einzigen Bedienten der Königen Schulden wegen in Arrest nehmen.

Wann es die Gelegenheit erfordert/ so halten sie noch ein ander Gericht/ das man the Court of Verge heisset/ worinn sie die jenigen Laster beurtheilen/ die man im Pallast verübet/ und machen die That/ durch die Geschwornen des Königlichen Hauses aus. Weil der Königliche Pallast sonst keinen Gericht unterworffen/ sondern von aller weltlichen und geistlichen Jurisdiction befreyet ist/ so ists höchstgefährlich eine Desordre daselbst zu begehen. Wann einer den andern schlägt/ und es setzt Blut davon/ so ist die ordentliche Straff darauf/ daß man ihm die rechte Hand abhauet/ welches mit grosser Solennité geschieht/ damit man einen Schrecken unter die Leute bringe.

Den ersten Tag/ wann das Parlament sitzt/ so muß der Groß-Hofmeister zunächst an der Person Ihrer Majestät stehen/ und von den Gliedern der Kammer der Gemeinen den Eyd nehmen. Wann die Sitzung des Parlaments ein Ende hat/ so rechnet er die Unkosten zusammen/ welche diese vortrefliche Versamlung verursacht hat.

## Von Groß-Kämmerer.

Der Groß-Kämmerer ist ein grosser Minister, welcher (wie schon gemeldet worden) alle andre höhere Bedienten commandirt/ ausser denen/ so von der ersten Staats-Dame der Königin dependiren. Ihm müssen alle und jede den Eid leisten/ oder/ auf seinem Befehl/ denen Gentlemen Ushers. Die Crönungen/ Hochzeiten/ Einzüge/ Cavalcaden, Begräbnisse/ ꝛc. sind unter seiner Aufsicht. Er trägt Sorg das Zimmer zu garniren/in welchem die Königin Audienz gibt. Seine Gage ist jährlich 1200. Pf. Sterlings.

Er hat unter sich einen Vice-Kämmerer/ der gar offt seine Stelle vertritt/ und 559. Pf. Sterlings jährlich bekomt; einen Secretarium, und Garde d'Office.

Er hat drey grosse Kammern unter seiner Direction, nemlich die geheime Raths-Kammer (la Chambre brivée) die alltägliche Raths-Kammer/ (la Chambre de præsence) und die grosse Kammer (la grande Chambre.)

In der geheimen Kammer gibt es 1) 48. Edelleute/ die nach der Reihe wechsels-weiß 12. auf einmahl/ die Aufwartung haben. Von diesen zwölffen müssen zwey zu Nachts in der geheimen Kammer schlaffen.

Diese Edelleute dienen der Königin auf Ihre eigene Kosten/ weil es eine Ehrenstelle ist/ und man befördert sie/ bey Gelegenheit/ einem jeden nach seinen Verdiensten.

So man will bey der Königin gerne seyn/muß man sich zuförderst bey einem von diesen Edelleuten

leuten anmelden / der dann die Person entweder zum Groß-Kämmerer oder zum Vice-Kämmerer führet / deren Erlaubniß darüber einzuholen. Wann diese erfolgt / führet man diese Person zu Ihro Majestät.

Sothane Præcaution aber wird nicht in Obacht genommen/ wann es ein Minister der in Bedienung stehet/ oder ein Staats-Rath ist.

In Abwesenheit des Groß-Kämmerers und des Vice-Kämmerers/stellen diese Edelleute Ihre Personen für.

Wann sie eine Ordre von der Königin vollziehen/ so ist ihre Person genug hierzu/ und braucht es keiner weitern Auctorität. Sie wohnen allen Solennitäten und Aufzügen bey. Bey der Krönung ließt man zwey aus ihrem Mittel aus / welche die Herzogen von Aquitanien und Normandie vorstellen/ und Herzogliche Röcke anhaben.

Die Abgesandten gekrönter Häupter zu empfangen/ denominirt man ordentlich ihrer sechs/ die so dann den Cæremonien-Meister begleiten. Dann und wann wehlt man einige aus ihnen / so an ausländische Höfe als Gesandten abgefertigt werden.

Henricus VII. hat diese 48. Edelleute angenommen und eingeführt. Sie müssen aber alle von gutem Herkommen und Verdiensten seyn.

2) Es dienen ferner an dieser Kammer 4. Huissiers (Raths-Boten/) für 200. Pf. jährlicher Gage, und vier Kammer-Boten (Grooms or Messenger) deren jedweder 73. Pf. Sterlings das Jahr hindurch empfängt.

3) Wann die Königin offne Tafel hält/ so hat Sie Ihre Mundschencken/ Vorschneider/ Tafeldecker (Sewers) die Ihrer Majestät bey Tafel aufwarten. Die so genannte Yeomen von der Garde tragen die Schüsseln auf/ die Tafeldecker stellen sie auf der Tafel in Ordnung/ die Vorschneider schneiden der Königin für/ die Mundschencken geben Ihr zu trincken/ mit einem Knie zur Erden gebeugt/ und credenzen vorhero das Trincken in Ihrer Majestät Gegenwart. Während der Tafel lässt sich eine vortreffliche Musique hören. Es hat die Königin vier sothaner Mundschencken/ vier Vorschneider/ und vier Tafeldecker.

Die Bediente der alltäglichen Kammer (de la Chambre de præsence) sind 1) vier Huissiers (Raths-Boten/) welche man nennet Gentlemen Ushers, Daily Waiters, ein jeglicher genießt 150. Pf. Sterlings das Jahr über.

Der vornehmste unter ihnen ist der Rathsbot mit dem schwartzen Stock. (usher of the black-rod) Wann das Parlament sitzt/ begibt er sich täglich in das Oberhauß/ oder in die Kammer der Lords und Pairs des Reichs/ daselbst ist er der vornehmste Bot. (Messager) Wann die Königin in das Oberhauß des Parlaments sich verfügt/ so geht er auf Ihren Befehl zu dem Unter-Hauß/ oder zu der Kammer der Gemeinen/ und zeigt ihnen an/ sie sollen sich nach dem Oberhauß begeben. Er führt die Pairs und Lords des Reichs in das Oberhauß ein/ wann sie darinnen das erstemahl ihren Platz und Sitz nehmen. Er ist

auch

auch derjenige/ dem man die Pairs, so etwas verbrochen/ in Verwahrung gibt/ daß man sie nach dem Tower bringe.

2) Acht Raths-Boten (Huissiers) welche man Gentlemen Ushers Quarter Waiters heisset; von denen leisten wechsels-weiß zwey auf einmahl/ Dienste/ um die Stelle der ersten/ so abwesend seyn/ zu ersetzen. Diese haben nicht mehr/ als ein jedweder jährlich 50. Pf. Sterlings Besoldung.

3) Noch vier andere Bedienten/ so man Pages, nennet/ mit einer jährlichen Gage von 25. Pf. Sterlings.

Die grosse Kammer (la Grande Chambre) ist diejenige/ wo die Gardes mit der Partisan Wacht halten/ die man Yeomen of the Gard nennet/von welchen hernach zu reden seyn wird.

Es befinden sich daselbst zwey Kammer-Boten (Grooms or Messengers) deren jeder jährlich 40. Pfund Sterlings Gage bekomt/ und noch zwey Bedienten/ unter dem Namen Cofferbearers.

Jedoch/ über diese Bedienten der gemeldten Kammern/ finden sich noch sehr viel andere/ über welche alle der Groß-Kämmerer die Direction hat.

Insonderheit zehen Gefangenmeister (Concierges) oder Prevosts der Königlichen Palläste/ zu S. James, Whitehall, Westminster, Sommersethouse, Kensington, Hampton-court, Windsor, Andlex-Inn, Richemond, Newmarket & Ludlon Castle.

Die Maitres der beständigen Kleider-Kammer (des Garderobes fixes) zu Kensington, White-

hall, Hamton-Court und Windsor. Darnach der Maitre der beweglichen Kleider-Kammer (de la Garderobe monvante) die da immerzu dem Hof folgt/ und deren man sich bey Balls, Mascaraden und Comœdien bedienet. Es gehören verschiedene Bedienten hierzu/ deren ledige Stellen der Groß-Kämmerer nach eigenem Belieben ersetzet. Die Gage des Bedienten/ so über die Kleider-Kammer bestellet/ ist jährlich 200. Pf. Sterlings. Von der grossen Kleider-Kammer/ welche diese alle übertrifft/ wird bald etwas zu gedencken seyn.

Der Maitre über die Geschmuck- und Geschmeid-Kammer/ (de la Chambre aux joyaux) bekomt das Jahr 450. Pf. Sterling. Er hat auch Bedienten unter sich.

Der Cæremonien-Meister/ oder Introducteur der Abgesandten/ dessen Amt zur Empfahung der Abgesandten/ und anderer Frembden/ die einen Character haben/ von Jacobo I. eingeführet worden. Er hat einen Vertretter (Deputé) unter sich/ der sein Amt in seiner Abwesenheit verwaltet; und noch einen Bedienten/ den man den Marechal der Cæremonien nennet/ der aber nichts vornimmt/ ohne auf Ordre des Cæremonien-Meisters oder seines Vertretters.

Neun Jägermeister und Aufseher der Thier-Gärten und Wälder Ihrer Majestät/ man heißt sie Rangers of the parcks ond forests.

Sieben Fourriers, derer erster sich nennet Knight Harbinger, die drey folgenden haben den Titul Gentlemen Harbingers, und die drey letzten

Yeomen Harbingers. Der erste bekomt jährlich 200. Pf. Sterling/ein Gentlemen Harbinger 60. und ein Yeomen 50.

Noch ein Bedienter/den man Kammer-Thürhüter (Groom porter) nennet/ trägt insonderheit Sorge über die Kammer der Königin / daß daselbst nichts mangle. Wann über dem Spielen ein Streit entsteht / ist er der Richter. Seine Gage ist 550. Pf. Sterling.

Der Zeltmeister / Ballmeister / Meister des Kugelspiels / Meister der Lust-Schiffe / welcher letztere 48. Schiffer unter sich stehend hat.

Der Comœdien, Balls- und Masceraden-Meister. Der Garten-Meister / mit 8. Königlichen Gärtnern.

Sechs Bediente die man (Sergeants at arms) Sergeanten der Waffen nennet / und noch drey andere / einer für die Kammer der Gemeinen im Unter-Parlament / einer für den Groß-Cantzler/ und einer für den Groß-Schatzmeister.

Viertzig Boten (Messengers) dienet jedweder zu 45. Pf. Sterlings das Jahr hindurch. Weiter ein Messenger über die Buchdrucker/ welcher Macht und Gewalt hat die Buchdruckereyen zu visitiren / und der gefährlichen Bücher / so man drucket / sich zu bemächtigen. Uber diß zwey Messengers, deren einer dem Groß-Cantzler / der andre dem Groß-Schatzmeister gewidmet ist.

Vier und zwantzig Musicanten/ davon der vornehmste oder Capellmeister 200. Pf. Sterlings zur Besoldung/ von den übrigen ein jedweder 40. empfangt.

Sechs-

Sechszehen Hof-Trompeter und ein Paucker/ bekomt ein jeder täglich 5. Schilling.

Für die Königin sind 4. Medici, 2. Apothecker und 2. Barbierer bestellt. Der vornehmste Medicus bekomt 400. Pf. Sterlings zur Gage, und täglich 10. Schilling für seine Tafel. Die andern haben nicht mehr als jährlich einer 200. Pfund Sterlings.

Der vornehmste Apothecker hat jährlich 300. Pf. Sterlings / und eben so viel für seine Tafel. Der andre nicht mehr als 200.

Der vornehmste Barbierer/den man Sergeant Surgeon zum Unterscheid heisset / hat 335. Pf. Sterlings/ der andre 200. zu Lohn.

Uber die Lustbarkeit der Jagd und der Reigerbeitz sind drey Meister der Jagdhunde/ und ein Falkenier bestellt; jener hat unterschiedliche Jäger/ und dieser eilff Falkenier unter sich. Der vornehmste unter ihnen hat jährlich 136. Pf. Sterlings/ die andern aber jedweder 50.

Enfin man zehlt unter die Königl. Bedienten/ welche dem Ober-Kämmerer unterworffen seyn/ den General-Bau-Inspector, und viel andre von ihm abhangende Bedienten / den vornehmsten Mahler / den vornehmsten Poëten der Königin / den Bibliothecarium, Hydrographum, Notarium publicum.

Alle Handwercksleute/ welche die Ehre haben der Königin zu arbeiten/ und die den Eid der Treu in die Hände des Groß-Kämmerers/ oder eines von seinen Abgeordneten ablegen / werden auch unter die Königl. Bedienten gerechnet.

Hieher gehören auch die Herolden des Königreichs Engelland/ deren dreyerley Gattung seyn. Die ersten nennt man Wappen-Könige (Kings of arms) die andern Herolden (Herolds) und die dritten Pursevants.

Es sind aber drey Wappen-Könige (Kings of arms) der erste nennt sich Garter, der andere Clarencieux, und der dritte Norroy.

Garter, der vornehmste unter ihnen / ist von Henrico V. eingesetzt worden/ daß er den Solennitäten bey den Ritter-Orden des Hosenbandes beywohnen/ denjenigen/ so darzu erwehlt worden/ die Botschafft überbringen/ sie nach Windsor zur Installirung ruffen / und ihre Wappen an den Ort/ welche sie in der Capell daselbst einnehmen/ hängen soll. Er überbringt das Ordens-Zeichen ausländischen Königen und Fürsten / so in diesen Orden aufgenommen werden/ und verrichtet sothane seine Commission mit einem Pair des Königreichs. Jngleichen regulirt er die Leichbegängnisse des grossen Adels.

Die Erwehlung dieses obersten Wappen-Königs / hat die Aehnlichkeit mit einer Crönung. Man nimmt erstlich einen Degen und ein Buch/ und darauf legt er seinen Eyd ab. Darnach nimt man eine guldene Cron / ein Halßband (collier d'Esses) und eine Schale Weins. Hierauf einen Waffenrock mit Sammet reichlich aufgeschlagen/ ein güldenes Badge (Zeichen) so in eine guldene Ketten geschmeltzt ist.

Die Zeit über/ da er vor dem Groß-Marschall auf den Knien ligt/ und seine Hand auf das Buch und

und den Degen leget/ ließt ihm ein anderer Waffen König die Formul des Eids für. Wann er den Eid geleistet/ ließt man das Patent von seiner Charge ab/und unter dem Verlesen gießt ihm der Groß-Marschall den Wein auf dem Kopff/ gibt ihm dem Namen Garter, zieht ihm den Waffen-Rock an/ legt ihm das Collier d'Esses um den Halß/ und setzt ihm die Crone auf.

Er ist Krafft seines Eids verbunden/ dem Souverain von diesem hochansehnlichen Orden des Hosenbandes/ auch denen Rittern desselben/ in allen Stucken/ so sein Amt antreffen/ zugehorchen/ sich von allen Verrichtungen zu informiren/ demjenigen/ der das Register darüber hält/ davon Nachricht zu geben/ damit er sie einzeichne. Wann ein Mitglied dieses Ordens stirbt/ muß er der Königin und denen Ordens-Rittern davon Nachricht ertheilen. Er muß eine genaue Wissenschafft von der gantzen Noblesse haben/ daß er die Herolden in allen zweiffelhafften Sachen/ welche die Wappen antreffen/ unterrichten könne/ er muß immer bereit seyn/ eher einen von Adel zu entschuldigen/ als denselbigen zu blamiren/ es seye dann daß er vor Gericht eine Zeugschafft wider ihn ablegen müsse. Enfin, er muß mit Personen/ so einen bösen Namen haben/ keine Gemeinschafft haben.

Clarencieux und Norroy die zwey andern Wappen-Könige/ haben ihre besondere Jurisdiction, der eine gegen Norden/ der ander gegen Mittag des Flusses Trente. Sie werden beede fast eben auf die Art wie der Garter creirt/ und ihr

Amt

Amt besteht die Leichbegängnisse des Niedern Adels einzurichten. Sie haben/ durch offentliche Patente Macht die Adel. Familien zu untersuchen/ und ihre Wappen zu unterscheiden ꝛc.

Dieser/ welche man Herolde nennet/ sind sechs an der Zahl / und von einander mit folgenden Namen unterschieden / der Herold von Richmond, Lancaster, Chester, Windsor, Sommerset und Jorck. Sie müssen nach Hof gehen/ ihre Ordre daselbst zu holen/ sie wohnen allen offentlichen Solennitäten bey/ verkündigen Krieg und Frieden ꝛc.

Der Pursevants sind viere/ die man heisset Bluemantle (blau Mantel) Ronge cross (roth Creutz) Ronge Dragon (rother Drach) Portcullice, ohne Zweiffel nach ihren Kennzeichen/ die ein jeder vor deme getragen hat.

Uber diese gibt es noch zwey andere ausserordentliche Pursevants.

Insgesamt dienen sie dem Groß-Marschall im Hof der Ritterschafft. Sie müssen alle Edelleute von Geburt seyn / und die sechs Herolden werden zugleich / bey ihrer Creation, zu Rittern gemacht.

## Von der Kammer / wo die Königin schläfft.

Diese Kammer stehet unter der Direction der ersten Staats-Dame (Dame d'honneur) die von den andern durch den Titul Lady of the stole, unterschieden ist. Sie hat die Ehre / daß sie die Königin anzukleiden anfängt/ und ihr das Hembd reichet. Ihre Gage ist 1000. Pf. Sterlings.

Noch

Noch andre zehen Staats-Dames, haben eben so viel Gage.

Uber diese zehen Staats-Dames hat die Königin sechs Staats-Fräulein (Filles d'honneur) welche zur Gage jährlich 500. Pf. Sterl. empfangen. Wann sich eine aus denselben/ mit der Königin Belieben/ verheyrathet/ so bekomt sie 3000. Pf. Sterl. zur Aussteuer.

Ferner hat die Königin vier Aufputzerinnen (Coeffenses) welche gar ansehnliche Summen zur Gage haben. Eine Leinwand-Krämerin/ Wäschin/ Näherin/ von 200. Pf. Sterl. zum Lohn. Ferner drey Fegerinnen (Femmes necessaires) jährlich zu 60. Pf. Sterlings.

Das Amt of Privy-bourse, oder das Schatzmeister-Amt der Eigenthums- und Spiel-Gelder/ dependirt auch von dieser Kammer. Die Person/ welche diese Bedienung auf sich hat/ gibt die freywilligen Geschencke aus/ welche die Königin von Zeit zu Zeit thut. Es sind ihr zwey Cassirer zugegeben/ die wegen der Casse Sorge tragen/ und aller Orten mit dem Hof gehen.

Es ist über diß eine wichtige Bedienung übrig/ nemlich derjenigen Dame, so über die Kleidung der Königin Aufsicht hat/ und so man Lady of the robes nennet. Sie hat die Königl. Kleidung/ den Ordens-Habit vom Hosenband/ und anders zur Verwahrung/ und sind ihr unterschiedliche Bedienten untergeben.

Der Kammer-Schatzmeister (le Tresorier de la Chambre) hat 314. Pf. Sterl. jährlich zu Lohn; der Kammer-Registrator aber (Controleur de la Cambre) 250.

Noch

Noch sechs Bedienten / welche man Pages of the back-stairs, (Pagen der verborgenen Stiegen) heisset / empfängt ein jeder 80. Pf. Sterlings das Jahr über.

## Vom Groß-Stallmeister.

Der Groß-Stallmeister der Königin gouvernirt die Marställe Ihrer Majestät / und alle so darzu gehören. Ihm / oder demjenigen den er an seine Stelle substituirt / muß man den Eid der Treu gegen die Königin ablegen. Er hat allein die Freyheit / daß er sich der Bedienten der Königin / so Livreé tragen / gebrauchen darff.

Die vornehmsten Bedienten / so unter ihm stehen / sind der l'Avênier (der Unter-Stallmeister) so 260. Pf. Sterlings Gage hat. Dieser muß die Rechnungen der Ausgaben / so auf die Marställe gehen / nach der obgemeldten Kammer du Green-Cloth bringen / daß man sie daselbst untersuche und bezahle. Ein Ober-Bereiter / sechs Unter-Bereiter / vier Edel-Knaben / und von diesen hat ein jeder 256. Pf. Sterl. jährlich zur Besoldung.

Ich übergehe noch viel niedrige und geringe Bedienten / und melde allein / daß die Königin 5. Kutscher / und noch einen für den Groß-Stallmeister hat / ein jeglicher dient das Jahr für 65. Pf. Sterl. Vier Chaise-Träger / jährlich zu 42. Pf. Sterl. Zwölff Knechte zu Fuß / und noch vier für den Groß-Stallmeister / bekomt jedweder jährlich 53. Pf. Sterl. Fünff Stallknechte / und einen für dem Groß-Stallmeister / zu 36. Pfund Sterlings; mit fünff Helffern / zu 30. Pf. Sterl.

Fünff Postillons und einen für dem Groß-Stallmeister/ jedweden zu 30. Pf. Sterlings.

Zum Unterhalt der sechs Renn-Pferde zu Newmarket / gibt die Königin jährlich 600. Pf. Sterlings.

## Von andern *Ministris* des Hofs/ die niemand unterworffen seyn.

Ausser den Bedienten/ die bißhero berührt worden / gibt es noch andere / welche jenen nicht gehorchen müssen/ sondern denen allein die Königin befiehlt.

Insonderheit sind dergleichen Art die zwey Staats-Secretarien/ von welchen darnach etwas zu gedencken seyn wird.

Le Maitre de la grande garderobe (der Meister der grossen Kleider-Kammer) so jährlich 2000. Pf. Sterlings Besoldung bekomt. Das ist diejenige Kleider-Kammer/ die alles anschaffen muß/ was zu der Crönung/ Vermählung/ Leichbegängnissen des Königl. Hauses gehört; Item die Betten/ Tapezereyen/ Teppichen/ die Thron-Himmel und andere zum Hof nothwendige Sachen/ wenn man ausländische Ambassadeurs empfängt/ oder selbsten an frembde Höfe einige abfertigt. Er schafft die Geschencke für ausländische Prinzen und Abgesandten an / den Himmel und Zierrathen für den Vice-Re in Irrland / die Cæremonien-Kleider für die Ritter vom Orden des Hosenbands / für die Officiers desselbigen Ordens/ für die Wappen-Herolden. Er sorget für das feinen Zeug und Spitzen Ihrer Majestät/ für die

Zierra-

Zierrathen und Ausstaffirung ihrer Lust-Schiffe/ Jachten / und Gerichts-Stuben. Er gibt die Kleider für die mehristen Königl. Bedienten/ die Livrée für diese/ so sie tragen/ er schafft die Carossen/Wägen/ Pferd-Geschirr/ Sättel/ Zäum und kleine Gehänge für die Sattel-Pferde. Diese Kleider-Kammer ist zu Londen in dem Quartier/ welches Yorc bui dings genennt wird/ unfern der Themse. Er hat sehr viel Bedienten/ und mehr als 60. Handwercker unter sich.

Die zwey Richter über die Wasser und Wälder sind auch solche Bediente/so unmittelbar unter der Königin stehen/ und hat einer im nordlichen/ der ander im südlichen Theil des Flusses Trente zu befehlen.

Ingleichen der Lord Warden of the Stannaries der Ober-Aufseher über die Zinn-Bergwercke in der Provintz Cornwall.

## Von den Gardes der Königin.

Die Militair-Bedienung der Königin besteht aus vier unterschiedlichen Corps, nemlich 1) aus den Gentlemen Pensioners (Edelleuten die Pension haben) 2) aus den Yeomen de la Garde, die in Engelland fast eben das / was in Franckreich/ die 100. Schweitzer sind. 3) Die Garde zu Pferd. 4) die Garde zu Fuß. Diese zwey letztern haben mit den Trouppen des Königlichen Hauses in Franckreich eine Aehnlichkeit/ und machen 7000. Mann aus/welche man zu Friedens-Zeiten/Krafft einer Parlaments-Acte, unterhält.

Das erste Corps besteht / ohne die Officiers, nicht mehr als in 40. Edelleuten; das ander Corps

aus 100. Mann/ und das dritte und vierdte ungefehr aus 2500.

Die ersten (Gentlemen Pensioners) tragen/ nebst ihren Degen/ verguldte Partisanen. Sie müssen die Person der Königin beschützen wann sie in die Capelle geht/ und aus derselbigen zuruck komt/ sie müssen sie empfahen in der alltäglichen Raths-Kammer (la Chambre de presence) wann sie aus der geheimen Raths-Kammer gehet. Bey grossen Solennitäten / als an einer Crönung / oder am St. Georgen-Fest/ der Patron von Engelland ist/ bey öffentlichen Audienzen der Ambassadeurs, desgleichen wann die Königin ins Parlament geht/ haben sie eben das zu thun.

Ordentlich thut von ihnen nur die Helffte Dienst/ und das zwar wechsels-weiß.

Ausser am Weyhnachts-Fest / am Pfingsten/ am Allerheiligen-Tag / am Georgen-Fest / am Crönungs-Tag/ oder andern solennen Tägen/ so sind sie alle verbunden Dienste zu thun.

Am Crönungs-Tag und am Georgen-Fest/ tragen sie die Schüsseln auf die Tafel Ihrer Majestät.

König Henrich VII. hat sie angeordnet. Sie müssen alle von Geburt Edelleute seyn / damit sie zu andern öffentlichen Chargen können gebraucht werden.

Ihr Capitain ist ein Pair des Königreichs / hat einen Lieutenant und Cornet, und einen Secretarium unter sich/ den man Clerk of the Cheque nennet. Dieser Secretarius nimmt von allen/

so in

so in diesem Corps begriffen/ ausser vom Capitaine nicht/ den Eid der Treue; und man zahlt im darfür 5. Pf. Sterl. und 10. Schilling. Es ist unter ihnen noch ein Auszahler und Fourrier. Der letztere versiht sie mit Zimmer/ und ist des Secretarii Gehülff.

Der Capitain hat jährlich 1000. Pf. Sterl. zur Gage, der Lieutenant 500./ der Cornet 310./ der Secretarius 120./ und ein jedweder Edelmann 100.

Diejenigen/ so man Yeomen the of Gard heisset/ sind geringer/ und ihr Posten ist in der ersten Kammer/ welche the Gard Chamber genennet wird.

Es sind ihrer eigentlich nicht mehr als hundert/ welche die Wacht thun/dann die 70./ so über diese Zahl gehen/ thun keine Wacht.

In der That machen sie ein Corps de reserve, daraus man nach und nach die Stellen der ersten/ die ledig werden/ ersetzt. Vierzig von ihnen haben bey Tag die Aufwartung/ und 20. bey der Nacht. Sie tragen grosse Degen/ und ein jedweder seine Partisans. Sie tragen das Essen auf der Königin Tafel/ und geben es den Sewers (Tafeldeckern) in die Hände/ welche es auf der Tafel rangiren. Wann die Königin zu Wasser oder Land verreiset/ so beschützen sie dero Person/ und tragen ihre Partisanen auf der Schulter. Es sind durchgehends auserlesene/ starke/ frische Leute/ von gutem Ansehen. Zum theil sind sie/ wie die Schweitzer in Franckreich gekleidet.

Ihr Capitain ist allzeit ein Pair des Reichs/ der zur Gage des Jahrs 1000. Pf. Sterlings bekomt. Es steht unter ihm ein Lieutenant, der jährlich 500./ein Cornet/ so 300./und ein Secretarius so 100. Pf. Sterlings Besoldung einnimt. Ein jeglicher Yeomen bekomt das Jahr durch 40. Pf. diejenigen / so die Aufwartung haben / speisen bey Hof.

Die Gardes zu Pferd/ so die Engelländer Life-Gard nennen/ besteht aus drey Compagnien / zu 160. Mann/ auserlesen/ wol montirt und bewaffnet/ auch von schöner Equipage, deren ein jeder die Qualität eines Officiers besitzt. Die erste Compagnie nennt sich zum Unterscheid/ die Compagnie der Königin/ die andern werden nach dem Namen ihrer Capitains genennet.

Ein jeglicher Capitain hat unter sich stehend einen Lieutenant, einen Cornet/ einen Guidon, 4. Gefreite/ 4. Brigadiers, und so viel Soû-Brigadiers.

| Ihre Besoldung ist täglich | Schilling. |
|---|---|
| Des ersten Capitains des Gardes | 30 |
| Des 2. und 3. Capitains - | 20 |
| Eines j[e]dweden Lieutenants - | 15 |
| Des Cornets der ersten Compagnie | 14 |
| Der 2. und 3. Compagnie - | 13 |
| Eines Guidon - - | 12 |
| Eines Gefreiten - - | 9 |
| Des Brigadiers von der 1. Compagnie | 7 |
| Der Brigadiers der 2. und 3. Comp. - | 6 |
| Eines Sous-Brigadiers - | 4 |
| Eines jeglichen von der Garde - | 4 |

Der

Der Capellan oder Garde Prediger hat täglich 6. Schilling 8. Sous, der Ba[illegible] für sich und für sein Pferd 8. Schilling/ ein jeglicher Trompeter und Paucker 5. Schilling.

Es ist dabey zu mercken / daß ein jeglicher Capitaine von der Gardes, dem ältisten Obristen von der Cavallerie vorgehet; und nach Proportion ein Lieutenant der Garde geht dem ältisten Obrist-Lieutenant, ein Cornet und Führer dem ältisten Obrist-Wachtmeister/ ein Guidon einem alten Capitain, ein Brigadier einem Lieutenant, ein Sou-Brigadier dem ältisten Cornet für.

Uber diese drey Compagnien gibt es eine Compagnie Grenadiers zu Pferd/ 145. Mann starck/ ohne die Officiers darzu zu rechnen. Ihre Gage ist täglich 30. Sous.

Eine jedwede Compagnie von der Garde zu Pferd ist in vier Escadrons eingetheilt. Zwey Escadrons machen 100. Mann aus/ davon ziehet eine sechs Tag auf die Wach/ unter Commando eines Ober-Officiers, mit zwey Brigadiers, so viel Sou-Brigadiers, und zwey Trompetern. Eine Parthey Grenadiers ziehet zugleich mit auf die Wach. Die ersten thun die Wache zu Pferd mit blosem Degen/ die Grenadiers zu Fuß.

Die Gardes zu Fuß machen zwey Regimenter/ nemlich das Regiment der Königin/ und das so genannte Regiment Coldstream. Das erste bestehet aus 28. Compagnien/ jedwede zu 40. Mann/ die Officiers nicht mit darzu gerechnet. Das andere aus 14. Compagnien/ auch zu 40. Mann.

| Ihre Besoldung ist täglich | | Schilling. |
|---|---|---|
| Eines Obristen | - | 12 |
| Eines Obrist-Lieutenants | - | 9 |
| Eines Majors | - | 8 |
| Eines Capitains | - | 5 |
| Eines Lieutenants | - | 4 |
| Eines Fähndrichs | - | 3 |
| Eines Sergeanten | - | 1. 6. Sous. |
| Eines Corporals | - | 1 |

Ein jedweder Soldat hat des Tags über/ 8. Sous.

Die Obristen dieser zwey Regimenter gehen allen Obristen der Infanterie für/ wie die Capitains der Garde zu Pferd allen Obristen der Cavallerie. Und da die andern Regimenter zu Pferd und zu Fuß ihren Rang/ nach ihrem Alter haben/ so verliehrt keines dieser zwey Regimenter seinen Rang/ wann sein Obrister gleich stirbt/ oder seine Dimission bekomt.

## Von der Königin Capelle/ ihrem Oratoire und Groß-Allmosenmeister.

Zur öffentlichen Andacht Ihrer Majestät ist eine Capelle in ihrem Pallast gewidmet/ darüber der Bischoff von Londen Dechant ist. Er ordnet selbsten als Vorsteher alles in selbiger an/ und empfängt deßwegen die Befehle bloß von der Königin/ indem deren Pallast von aller geistlichen und weltlichen Jurisdiction befreyet ist.

Man versammlet sich des Tags über dreymahl in dieser Capelle zum Gebet/ am Sontag werden zwey Predigten darinnen gehalten/ die solennen Täge nicht mit gerechnet. Am ersten Sonntag eines

eines jeglichen Monats/ wie auch an grossen Festen/ empfängt Jhro Majestät/ zu Folge des Gebrauchs der Englischen Kirchen/ daselbst das H. Nachtmahl. Alles wird mit der besten Ordnung und schönsten Wohlstand daselbst verrichtet.

Der Dechant dieser Königl. Capelle hat Macht die übrigen Bedienten derselben zu erwählen/ insonderheit den Unter-Dechant/ 12. andere Geistliche zu den heiligen Verrichtungen/ 12. Sänger/ so nicht geistlichen Standes seyen/ die man Clers de la Chapelle nennet/ und 12. Chorsinger/ (enfans de Choeur) zur Music.

Einer aus den zwölff Geistlichen wird insonderheit zu der Königin Domestiques gerechnet/ dann er muß alle Morgen die gemeine Gebethe thun/ die Krancken besuchen/ die Communicanten præpariren/ und die Zweiffel/ die einem in der Religion beyfallen/ auflösen.

Aus denen Sängeren / die nicht geistlichen Standes sind/ erwählt man die jenigen/ so am besten die Musique verstehen/ die Chorsinger zu unterrichten/ und noch zwey so Organisten-Dienste zu thun.

An einem Sonntag/ an einem Tag da die Königin das Ordens-Zeichen an sich hat/ ingleichen an Festtägen/ hält man Vocal- und Instrumental-Music zugleich.

## Von der Königin Opffer-Tägen.

Am Weyhnachts-Fest/ Ostern / Pfingsten/ Allerheiligen opffert die Königin ein Stück Gold/ so man/ von dem alten Nahmen der Stadt Con-

stantinopel/ Byzantium nennet. Der Groß-Hofmeister/ oder ein anderer hoher Bedienter/ gibt es der Königin in die Hand.

Am Neu-Jahrs-Tag/ und am drey Königen Fest/ opffert die Königin in einem Beutel Gold/ in dem andern Myrrhen/ und im dritten Weyhrauch.

Am Lichtmeß / am Frauen-Tag/ am Grünen Donnerstag/ am Dreyfaltigkeits-Sonntag/ am St. Johannis Tag/ an Michaelis Fest opffert die Königin nur Gold.

Die Tage / daran die Königin das Ordens-Zeichen vom Hosen-Bande trägt/ ohne doch dabey zu opffern/ sind die Fest-Täge und die Weyhnachts-Sonntäge/ ihr Geburths-Tag am 6. Febr. am St. Matthias-Tag d. 24. Febr. an ihrem Proclamations Tag d. 8 Martii, am Oster-Fest und Pfingsten/ an ihrem Krönungs-Tag d. 23. April, am Marcus-Tag d. 25. April, am Philipps-Tag d. 1. May, am Jacobs-Tag d. 25. Julii, am Bartholomæi-Tag d. 24. Augusti, am Matthæus-Tag d. 21. Septembr. am Lucas-Tag d. 18. Octobr. am Simon- und Judæ Tag d. 28. Octobr. am Tag der Gedächtniß vom Pulver-Verrath d. 5. Novembr. am Andreæ-Tag d. 30. Novembr. am Thomæ-Tag d. 21. December.

Sonsten haben die Könige am Weyhnachten/ Ostern und Pfingsten die H. Communion empfangen/ und niemand / ausser die Printzen und Princessinnen vom Geblüth und die drey vornehmsten Bischöffe haben mit Ihro Majestät communicirt. Aber die jetzige Königin geht/ über

die drey grosse Feste/ jedesmahl am ersten Sonntag von einem Monath zur Communion, und alle ihre Domestiques haben die Ehre mit ihr zu communiciren.

Zum Predigen sind 48. ordentliche Capellæne bestellt/ deren viere monathlich nach der Reihe ihr Ambt thun. Nebst diesen hat Ihre Majest. noch sechs Capellæne, die zu St. James, und zwey/ so zu Whitehall ihren Domestiques predigen.

Ob schon die Fasten in der Englischen Kirchen nicht so streng/ wie bey der Römischen Kirchen/ gehalten / oder sich gewisser Speisen enthalten wird/ so beobachtet man sie doch als eine Zeit/ daran man sich demüthigen und einziehen muß/ absonderlich wird dieses in der Capelle der Königin in Obacht genommen.

Vor Eintritt der Fasten lassen der Ertz-Bischoff von Cantelberg und der Groß-Cämmerer eine Liste derjenigen drucken/ welche in der Fasten alle Sonntag/ Mittwoch und Freytag/ vor der Königin/ predigen müssen. Am Ascher-Mittwochen predigt der Dechant der Königl. Capelle vor Ihro Majestät/Freytags darauf der Dechant zu St. Paul / und den Sonntag ein Bischoff. Alle folgende Mittwochen ein Capellan der Königin/ alle Freytäge ein Dechant/ und alle Sonntäge ein Bischoff. Am Palm-Sonntag der Ertz-Bischoff von Cantelberg / und am Ostern der Groß-Allmosen-Meister der Königin.

Unter-Bedienten hierbey sind / einer der die Königl. Capelle verwahrt/ und noch drey andere/ so man Vergers heisset/ deren ein jeglicher einen silbern Stab in der Hand trägt.

Der

Der Dechant der Königl. Capelle hat jährlich 200. Pf. Sterling / der Unter-Dechant 91. Pf. Sterlings 5. Schilling / und der Capellænen einer 80. Pf. Sterlings.

Die Clercs der Capelle empfangen 73. Pf. Sterling / die zwey Organisten aus ihnen bekommen ein jeglicher für sich noch 73. Pf. darüber. Und der vornehmste unter diesen zweyen / der Meister über die Chorsinger ist / hat noch 240. Pfund Sterlings zu gut / für ihren Unterricht in der Musique und für ihre Pension.

Uber die Königl. Capelle hat die Königin noch eine Gebeth-Kammer (Oratoire) allwo sie für sich zum öfftern ihre Andacht verrichtet. Selbige dirigirt ein geschickter Theologus, den man Clerk of the Closet (Cabinet-Geistlichen) nennet. Sein Ambt bringt mit sich / daß er um die Königin in währendem Gottes-Dienst sey / ihr die Religions-Zweiffel auflöse / und wann sie sich zur Tafel setzt / den Segen spreche. Heut zu Tag ist diese Stelle mit drey Personen versehen / mit dem Dechant von Carlile / und zwey Canonicis von St. Paul und Windsor.

Der Groß-Allmosen-Meister theilt das / was die Königin aus Liebe den Armen zuerkennet / ihnen aus / insonderheit aber grosse Sum̃en Gelds / die Ihro Majestät zu dem Ende / an Weyhnachten / Ostern und Pfingsten hergeben. Er zahlt die Pension an die jenigen Domestiques, welche nicht mehr im Stand seyn / Ihro Majestät Dienste zu thun / und auch an die Wittwen derjenigen / welche für ihre Weiber und Kinder nichts gespart haben. Dieser

Dieser Groß-Allmosen-Meister wäscht/ am Grünen Donnerstag/ an statt der Königin/ einer gewissen Anzahl Armen die Füsse/ und gibt einem jeglichen unter ihnen die gewöhnliche Geschencke/ nemlich ein Tuch zu einem Kleid / Leinwand zu zweyen Hembdern/ sechs Leib Brod/ jeglichen für 1. Sou, eine Schüssel Fisch/ eine Flasche Weins/ zwey rothe lederne Beutel/ den einen mit so viel silbernen Sous, als die Königin Jahr alt ist/ und den andern mit so viel Schillingen/ als sie Jahr regieret.

Nebst diesem Groß-Allmosen-Meister ist ein Unter-Allmosen-Meister/ der die Verrichtungen an seiner statt thut/ und noch drey geringere Bedienten/ ein Yeoman, und zwey Grooms of the Almonry.

Der Groß-Allmosen-Meister hat/ als Allmosen-Meister keine Gage, aber der Unter-Allmosen-Meister hat bey nahe des Jahrs 100. Pf. Sterlings.

## Von den grossen Staats-Ministres.

Es sind eigentlich neun grosse Staats Ministres in Engelland.

Der oberste Richter des Reichs (le grand Seneschal.)

Der Groß-Cantzler oder Groß-Siegel-Verwahrer.

Der Groß-Schatzmeister.

Der Præsident des Rahts.

Der geheime Siegel-Verwahrer.

Der Groß-Kammerer des Reichs.

Der Reichs-Connetable.

Der Groß-Marschall.

Der Groß-Admiral.

Die ersten fünff gehen allen übrigen weltlichen Herren für/und die andern haben den Vorzug vor denen / die unter der Noblesse sonst gleiches Rangs mit ihnen sind.

Der oberste Richter des Reichs (le grand Seneschal) den die Engelländer Lord High Stevvard heissen / ist der oberste Minister, und wie ein Vice-Re. Er ist bey nahe eben das / was in Franckreich les Maires du Palais gewesen / und seine Gewalt war so ausnehmend groß/daß man vor nöthig geachtet/sich eines so mächtigen Unterthanen zu entledigen. Henri de Bullingbrook, der unter dem Namen Henrici IV. zur Crone gelanget/war der letzte in dieser Würde.

Wahr ists/ daß der König in gewiesen Fällen einen Obersten-Richter (Grand Seneschal) machet/wann eine Crönung vorgehet / oder wo ein Pair des Königr. auf ein capital Verbrechen angeklagt wird/und zu richten ist. Wann die Crönung vor ist / so hält der grand Seneschal seinen Hoff im Pallast zu Westminster / und nimt daselbst der Edelleute und anderer Personen Bittschrifften ein/ über die Posten / so sie bey der Crönung zu haben prætendiren/und lässt darüber erkennen was Recht ist. In der solennen Procession bey der Crönung gehet er unmittelbahr vor dem König her / und trägt die Crone des H. Eduardi. Bey der Crönung der Königin Annæ, hat diese grosse Bedienung der Hertzog von Devonshire verrichtet,

Wann ein Pair oder eine Paireſſe des Königreichs Engelland über ein capital Verbrechen zu verurtheilen iſt/ ſo macht der König einen Grand Seneſchal, wie bey ſeiner Krönung/ vor dißmahl (pro hac vice) und läſt zu dem Ende ein Gericht mitten im Saal zu Weſtminſter halten. Seine Commiſſion bringt mit ſich/ daß er ſich nach den Geſetzen und Gewoheiten von Engelland richten muß. Ob er ſchon eigentlich in dieſem Gericht Richter iſt/ ſo nimt er doch noch 12. Richter zu ſich/ ihre Meinungen über gewiſſe Puncten der Geſetze zu vernehmen. Wann er ins Gericht ſich begiebt/ ſo gehen die Herolden und Sergeants at arms mit ihren Stöcken und Rohren vor ihm her/ und der usher of the black rod (der Gerichts- und Raths-Bote mit dem ſchwarzen Stab/) überreicht ihm/ bey ſeinem Eingang/ auf den Knien einen weiſſen Stock/ der das Zeichen ſeiner Commiſſion iſt. Zeit währenden Proceſſes ſitzt er unter einem Himmel/ und wird als ein König verehrt. Man heißt ihn Jhro Gnaden (Grace) welches vorzeiten der Könige in Engelland Titul war/ ehe ſie den Titul Jhr Majeſtät angenommen. Wann der Proceſs zu Ende geht/ ſo bricht er ſeinen Stock in Stücken/ und endigt damit ſein geführtes Amt.

Nachdem nun die charge des Grand Seneſchal abgeſtellt iſt/ ſo iſt der Groß-Cantzler/ oder Groß-Siegel-Verwahrer/ der vornehmſte Miniſter des Staats/ und hat den Rang im ganzen Königreich nach den Prinzen vom Geblüt/ wann er auch nur ein bloſſer Edelmann iſt.

Er unterzeichnet/auf königl. Ordre, alle Patents, soferne sie mit den Gesetzen überein kommen. Er muß die Rechte der Cron besorgen/ und ist Richter in der Hoff-Cantzley/ allwo er die Schärffe der Gesetze moderiret/ und nach Gewissen und Billichkeit die Sachen entscheidet. Er laßt sich niemahls offentlich sehen/ ohne einen Stock und dem grossen Siegel des Reichs. Krafft seines Ambts ist er ein Glied des Staats-Raths/ und vergibt die kleinern Beneficia, so von der Cron dependiren. Diese Würde trägt ihm jährlichen 700. Pf. Sterlings ein.

Im übrigen ist das Amt eines Groß-Cantzlers/und des grossen Siegel-Verwahrers/in der That einerley. Der Unterschied besteht darinnen/ daß der Groß-Cantzler seine Bedienung durch ein Patent bekommt/ und daß der Titul Groß-Cantzler/ ein besonders Merckmahl der königlichen Gnade ist. Ordentlich conferiret der König zu erst einem diese Ehrenstelle/ unter dem Namen eines Grossen Siegel-Verwahrers/ und wann derjenige sich darauf wol aufführet/ so verwandelt der König diesen Titul in dem Namen des Groß-Cantzlers. Doch besitzt er diese Würde nicht länger/als es dem König beliebig ist.

Der Groß-Schatzmeister ist über alle königliche Einkünffte bestellt. Er dirigirt nicht nur die Bedienten des Schatzmeister-Amts/sondern auch alle/ die man gebraucht die Einkünffte einzusamlen/deren Aemter er meistentheils unter seiner disposition hat.

Da

Da der König vor diesem einen Groß-Schatzmeister machte/ so gab er ihm die guldene Schlüssel zum Schatz. Heut zu Tag geschicht es/ wenn er ihm einen weissen Stab in die Hände reichet. Er hat auch nicht länger sein Amt/ als es dem König gefällt/ und seine Gage ist jährlich 8000. Pf. Sterlings.

Das Amt eines Præsidenten vom Staats-Rath/ ist sehr alt/ allein nach dem Tod des ersten Graffen von Manchester, unter der Regierung Carl I. wurde es nicht besetzt/ sondern von dem Groß-Cantzler versehen. Carl II. hat den Graffen von Schafsbury wieder darzu gemacht. Er muß im Staats-Rath die Proposition von dem/ was in sein Amt einlaufft/ thun/ und wann der König abwesend ist/ muß er ihm von allem/ was vorgangen/ Bericht erstatten. Dieses Amt ist eine grosse Ehrenstelle/ und wird allezeit durch ein Patent mit dem grossen Siegel ertheilet.

Der Verwahrer des geheimen Siegels ist der fünffte Staats-Minister. Durch seine Hand gehen alle königliche Bewilligungen/ Begnadigungen/ und viel andere Sachen von geringer Wichtigkeit/ so das grosse Siegel des Reichs nit erfordern. Doch ist nöthig/ daß zuvor ein Secretariat das königl. Petschafft sey vorgedruckt/ dañ hierdurch bekomt er Gewalt das geheime Siegel hinzu zu drucken. Wann über diß eine Bewilligung noch das grosse Siegel haben muß/ so gibt das vorgedruckte geheime Siegel/ dem Groß-Siegelverwahrer/ Vollmacht solches zu thun/ wann er die Bewilligung vorhero wol untersucht.

Damit man allen Betrug vermeide / und die königliche Bewilligung wol überlege/ehe sie zu ihrer Vollkommenheit gelangt/ so läßt man sie auf solche Weisse von einer Hand in die andere gehen. Jnmassen weder der grosse Siegel-Verwahrer/noch der Verwahrer des geheimen Siegels befugt ist/das Siegel vorzudrucken / wann die Bewilligung nicht mit den Gesetzen und Gebräuchen des Königreichs übereintrifft / und muß man dem König zu erst davon Nachricht geben.

Auch der geheime Siegel-Verwahrer ist/ krafft seines Amts/ein Glied des Staats-Raths und hat 3000. Pfund Sterlings jährlich zur Gage, wiewohl auch seine Würde bloß so lang/ als es dem König gefällig/dauret.

Der Groß-Kämmerer des Reichs ist ein Minister von grosser Wichtigkeit / bey der königl. Krönung. Er kleidet den König an Krönungs-Tag an/ gibt ihm den königl. Habit / reicht ihm vor und nach der Tafel das Wasser in einem verguldten Handbeck/ die Hände zu waschen. Jn der solennen Procession gehet er mit einer Cron einher/und mit einem weissen Stock in der Hand. Wann der König ins Parlament gehet / so geht er zur Rechten desjenigen Pair , der den königl. Degen tragt/ und der Groß-Marschall zur Lincken/ unmittelbahr vor dem König her.

Der gantze Pallast zu Westminster ist unter seiner Aufsicht / und läßt er denselbigen so wohl an dem Crönungs-Fest / als wann ein Pair des Reichs in einer Criminal-Sache zu verurtheilen ist/ præpariren. Er schafft alle Sachen in das

Ober-

Oberhauß/ wann sich das Parlament versammlet; zu dem End hat er auch ein Appartement zu nechst an der Kammer des Oberhaußes. Der Usher of the black Rod, (Gerichts- und Raths-Bote mit dem schwartzen Rock) dessen Vicarius, und andre geringe Bedienten müssen seinen Befehlen gehorchen. Bey allen diesen Vorfallenheiten gibt man ihm die Schlüssel zum Saal von Westminster/ zu der Raths-Stube/ die man the Court of Wards nennet/ und zur Requéten-Stube.

Am Crönungs-Tag gibt man ihm 40. Elen Carmesin-rothen Sammet/ um seine Cæremonien-Kleider darvon zu verfertigen. Wann er den König angekleidet/ und der König ist fortgegangen/ so fällt ihm des Königs Nacht-Habit/ dessen Bett/ und Zierrath in der Kammer anheim. Er behalt auch das Becken/ woraus der König die Hände gewaschen. Wann ein Pair des Reichs/ er sey geist- oder weltlich/ den Eid an dem König leistet/ so muß er dem Groß-Kämerer des Königreichs etwas gewisses zahlen. Dieses Ambt ist in der Familie der Marquisen von Lindsey erblich.

Der Groß-*Connetable* war vor diesem von einer so grossen Gewalt/ daß man vor rathsam erachtet/ von Zeiten Henrici VII. diß Ambt eingehen zu lassen/ ausser am Crönungs-Tag. Alsdann macht der König einen (pro hac vice) für dißmal. Bey der Crönung der Königin ANNÆ hat diese Ehre der Hertzog von Bedfort gehabt/ angethan mit Cæremonien-Kleidern/ dem Stab des Groß-Connetable, und seine Cron in Händen tragend.

Der Groß-Marschall des Reichs/ zieht/ wie

ehmahls der Groß-Connetable gethan/ von allen militair-Verrichtungen/ Kundschafften/ und urtheilet davon nach dem weltl. Recht. Er sorget/ mit Hülffe der Wappen-Herolden/ daß alles ordentlich und richtig bey grossen Solennitäten zugehe/ z. E. bey der Proclamation und Crönung/ Vermählung/ Leich-Begängnissen rc. oder wann der Krieg einem frembden Potentaten anzukündigen/ oder der Fried geschlossen ist. Er urtheilet über die Wappen und das Herkommen des Adels. Derowegen hält er ein Gericht/ so Court of Chevalry genennet wird/ welches sich ordentlich in dem Collegio der Wappen-Herolden zu Londen versammlet/ allwo diese/ als seine Räthe/ in Cæremonien-Kleidern ihm assistiren.

Wann einer genusame Güter hat/ als ein Edelmann zu leben/ und es komt ihn der Ehrgeitz an/ daß er möchte unter den kleinern Adel aufgenommen/ und ihm ein Wappen ertheilt werden/ so muß er sich zuförderst bey dem Groß-Marschall mit einer Bittschrifft anmelden/ und aus der Provinz, wo er wohnet/ ein glaubwürdiges Zeugniß mitbringen/ daß er für einen Edelmann genug begütert/ und jedesmahl der Regierung getreu gewesen sey. Wann dieses der Groß-Marschall gesehen und gutbefunden/ so befiehlt er den zweyen vornehmsten Herolden/ daß sie für den Supplicanten ein Wappen ausfinden/ und ihm eine Königl. Bewilligung darüber ertheilen sollen/ verbietet auch/ daß jemand desselben Wappens sich sonsten zu gebrauchen unterstehe. Diese Würde ist lange Zeit in der Familie der Hertzogen von Nortfolc erblich

gewesen. Der jetzige Hertzog ist Römisch-Catholisch/ drum kan er diesem Ambt nicht vorstehen/ doch hat er jemand an seine Stelle gesetzt/ der mit Vergnügen der Königin solches verwaltet.

Am Crönungs-Tag geht der Groß-Marschall/ mit dem Marschalls-Stab einher/ und hat seine Cron in der Hand.

Der Groß-*Admiral* ist der letzte von den grossen Staats-Officiers, er hat alle See-Sachen unter seinem Befehl. Er ist Richter über dieselbige/ sie seyen gleich criminell oder nicht/ was auf der See/ an den Küsten/ Porten/ Haven/ auf den Flüssen sich ereignet/ gehört alles vor ihn. Alle Vice-Admiralen/ Contre-Admiralen/ See-Capitains, Deputirte der Küsten/ die Coroners, das ist die jenige/ so Macht haben/ die verstorbene Cörper/ welche man an den Küsten findet zu visitiren/ empfangen ihre Commissions von ihm. Er benennet alle Räthe und Richter zur Admiralität.

Alle Abstraffungen/ derer die zur See etwas verbrechen/ oder auf der Küste/ in den Haven &c. gehören vor ihn. Die Güter der See-Räuber/ und anderer See-Leute/ die man zum Tod verurtheilet/ die überbleiben vom Schiffbruch/ so die See umtreibt/ oder an die Küsten auswirfft/ (zum wenigsten/ wann der Herr des anstossenden Landes dieses Recht nicht an die Crone abgetretten hat) auch ein guter Theil dessen/ was man zur See aufbringt/ und für gute prisen erklärt/ sind ihm zuständig. Man kan darzu rechnen die grossen Fische/ so man Rogal fisches heißt/ ausgenommen die Wallfische und Störe

Diese Würde ist von so grosser Importance, daß man sie ordentlich nur den Printzen vom Geblüt/ oder einen Edelmann von ausserordentlichen Verdiensten ertheilt.

### Vom geheimen oder Staats-Rath und den Staats-Secretarien.

Die geheimen und Staats-Räthe der Königin/ sind Personen von unterschiedlichen Qualitäten und Verdiensten. Sie sind eidlich verbunden/ in allen Sachen der Königin treulich zu rathen/ und die Vorschläge geheim zu halten. Es ist ihrer keine gewisse Zahl/ sondern es steht in der Königin Belieben/ so viel zu erwählen/ als sie will.

Die Woche sitzt der geheime Rath ordentlich zweymahl/ in der geheimen Kammer. Die Königl. Räthe setzen sich um eine Tafel herum/ mit blossem Haupt/ ein jeglicher nach seinem Rang. Wann es die Noth erfordert/ so läßt sie die Königin auch ausser ordentlich zusammen kommen. Es ist rar/ wann sie sich ohne einem Staats-Secretario versammlen/ noch seltsamer aber ist es/ wann nur die Helffte von ihnen zusammen kommt.

Die Königin findet sich gar offt bey ihnen ein/ ihre Rathschläge über die vorgebrachte Sachen anzuhören. Wann man zu votiren anfängt/ so reden die untersten Glieder zu erst/ und Ihre Majestät sagen auf die Letzt ihr Gutachten/ welches der Sach den Nachschlag aufgibt. Zu Zeiten läst man eine Sach unausgemacht/ wann es von grosser Wichtigkeit ist/ und geheim gehalten werden muß. Hierauf bringt es Ihro Majest. an ihren Cabinet-Rath/ welcher aus drey oder vier Gliedern bestehet.

Von

Von dem Præsidenten des Staats-Raths ist schon etwas gemeldet worden.

Die Sachen so hier hauptsächlich untersucht werden/ betreffen die Regierung. Die Verbrechen wider die Regierung gehören auch hieher/ und der geheime Rath kan die Verbrecher in das Gefängnuß schicken/ daß man sie verurtheile.

Die Proclamation der Königin/ so sie auf Genehmhaltung ihres geheimen Raths publicirt/ muß in Rechten gegründet seyn/ sonst ist sie ungültig.

Ein Staats-Rath/ so er auch nur ein gemeiner Edelmann ist/ hat den Rang für allen Rittern/ und für den jüngsten Söhnen der Barons und Vicomtes. Man titulirt sie: Right honourable. Den gantzen geheimen Rath/ titulirt man: Most honourable.

Die zwey Staats-Secretarii sind/ Krafft ihres Ambts/ Glieder dieses Raths/ von Zeiten der Königin Elisabeth an. Vor Zeiten haben sie nur die Sachen im Vorschlag gebracht/ darüber man im geheimen Rath deliberiren sollen/ und das in einem Zimmer/ so an die geheime Rathsstube anstößt. Wann dieses geschehen war/ so giengen sie mit dem König in den Rath/ und stunden ihm einer zur Rechten/ der ander zur Lincken. Biß daß die zwey Secretarii ihre Propositiones gethan/ nahm man keine andere Materie für.

Von dem Ende der Regierung Henrici VIII. war nicht mehr als ein Staats-Secretarius. Doch der König hielt es für rathsam zwey zu ordnen/ von gleicher Auctorität. Es ist diß eine gar wichtige

Charge. Wann man eine Sache an den König bringen will/ so addressirt man sich an die Secretarien. Der Secretarius stellt dem König es für/ und expedirt die Sache/ wie es Se. Majest. befohlen.

In den Affairen/ so das Königreich belangen/ sie seyen gleich öffentliche oder particular Sachen/ wie z. E. die Begnadigungen/ Einwilligungen/ Dispensationen &c. haben beede gleiche Gewalt/ ausser in Irrland und bey denen Colonien/ welche eigentlich dem altisten zuständig sind.

In ausländischen Affairen hat ein jedweder seine Provincien/ die Nordliche und die Mittägige. Jene sind/ die Niederlande/ Teutschland/ Dennemarck/ Schweden/ Pohlen/ Moscau. Diese sind Franckreich/ Schweitz/ Italien/ Spanien/ Portugal/ Türckey. Und diese letztern gehören wieder für den alten. Zu Folge dieser Abtheilung/ addressiren sich die Staaten jener Landschafften/ an den Secretarium, der selbige in Commission hat/ und dieser fertigt so dann die Sachen aus.

Bey einem jedweden Königl. Pallast hat ein jeglicher Staats-Secretarius sein Appartement, und eine Kam̃er/ die man die Secretairerie nennet. Ihre Gage ist ungefehr jährlich 2000. Pf. Sterl.

Ein jeder Secretarius hat zwey Unter-Secretarios, und sechs Schreiber/ die er benennen mag. Diese haben zwar keine Besoldung/ aber considerable Accedentia.

Ein Staats-Secretarius, der ein Baron ist/ geht allen andern Barons vor. Wann er aber kein Baron ist/ so nim̃t er unter ihnen seinen Rang/ nach den Jahren/ da er zu dieser Würde gelangt. Ist er ein Ritter/ so geht er allen übrigen Rittern für.

Es

Es sind noch zwey Cammern/ welche von dem Secretariat abhangen/ die Siegel-Cammer (le bureau du Cachet) und die Registratur (le bureau des papiers d'Etat.)

In der ersten befinden sich vier Schreiber/ die nach der Reihe zu dreyen Monathen Dienste thun/ und alle Instrumenta ausfertigen/ welche das geheime Siegel paßiren sollen. Es haben diese Schreiber keine Gage, sondern 200. Pfund Sterlings für ihre Kost. Derjenige/ so in Diensten ist/ muß dem Hof folgen/ und auf Ordre der Königin/ oder der Staats-Secretarien/ oder des geheimen Rath/ die Schrifften zurichten/ welche Ihro Majestät unterzeichnen sollen.

In der Registratur werden alle Schrifften und Ausfertigungen aufbehalten/ welche aus der Kammer der Staats-Secretarien kommen. Es bekomt einer 160. Pf. St. zur Besoldung.

### Von der *Admiral*ität.

Wann die Flotte vollständig oder complet ist/ so wird sie in drey Escadres eingetheilt/ die durch die unterschiedliche Farben ihrer Flaggen von einander abgesondert/ nemlich roth/ weiß und blau. Man heißt denjenigen den Admiral der Escadre, der sie en chef commandirt/ und auf seinem Schiff die Haupt-Fahne aussteckt. Jedoch der Admiral der rothen Flagge commandirt die gantze Flotte/ und wird auch dahero der Admiral der Flotte genennt. Ein jeder Admiral hat seinen Vice-Admiral und Contre-Admiral unter sich/ welche man alle Officiers à pavillon (Officiers der Flagge) heisset/ weil ein jeder un-

ter ihnen am Bord seines Schiffes seine Flagge hat.

Der Admiral der Flotte bekommt täglich 5. Pf. Sterlings/ die andern Admiralen 3. Pf. 10. Schilling. Ein Vice-Admiral 2. Pf. 10. Sch. Ein Contre-Admiral 1. Pf. 15. Schill. Es versteht sich aber dieses so lang/ als die Flotte in der See ist.

Vom Groß-Admiral ist vorhero schon Erwehnung geschehen. Er hat sieben Räthe bey sich/ die ihm in See-Sachen beystehen/ und jährlich 1000. Pf. St. Gage ziehen. Es ist auch ein Vice-Admiral und Contre-Admiral von Groß-Britannien/ welche Ihre Majestät erkiesen.

Zu Londen ist das Admiralitäts-Hauß (Navy-Office) allwo alle Sachen zur Königl. Flotte gehörig/ von vier vornehmen Ministres gehandhabt werden/ nemlich von dem Schatzmeister/ Controleur, Inspectore und Secretario. Der erste hat 2000. P. Sterl. zur Gage, und 800. für seine Bedienten und Schreiber; die andern drey bekommen 500. Pfund. Es sind ihnen noch zwey Inspectores und ein Secretarius zugeordnet/ mit 300. Pf. Sterl. jährlicher Gage.

Es gibt sechs Commissarios zu See-Sachen/ die 500. Pf. Sterl. haben. Noch ihrer sechs haben 400. Pf. damit sie die Flotte mit Lebens-Mitteln versehen. Drey Comissarien sind zum Transport bestimmt. Fünff Commissarien/ so 300. Pf. Sterl. bekommen/ versorgen die Krancken und Blessirten/ und wechseln die Gefangenen aus.

Die Schiffe zu bauen und auszubessern/ führt

man

man in vielen Häven Engellands eine Menge Holtz zusammen/ absonderlich zu Chattam, Deptford, Woolwich, Scheerness, Portsmouth, Plimouth. Dann daselbst befinden sich die Magazins für die Flotte/ als Mastbäume/ Bauholtz/ Ancker/ Seile/ Segel ⁊c. hierüber sind viel Officiers gesetzt/ so grosse Gages haben.

Verzeichniß der grossen Staats-*Ministres.*

Der oberste Richter des Reichs/ (le grand Senechal) ---

Der Groß-Cantzler/ Milord Cowper

Der Groß-Schatzmeister/ Graf von Godolphin

Præsident des Staats-Raths/ Graf von Prembroke

Geheim Siegel-Verwahrer / Herzog von New-(castle

Groß-Cämmerer von Engelland/ Marquis von (Lindsey

Groß-Connetable ---

Groß-Marschall/ Herzog von Nortfolc, den vertritt der Graf von Bindon

Groß-Admiral, Printz Georg von Dänemarck † an dessen Stell ist der Graf von Prembroke benennt.

## Ritter vom Hosenband.

Die Königin ANNA ist Souveraine über den Orden.

Der König von Preussen

Prinz Georg von Dänemarck †

Der Chur-Fürst von Hannover

Der Erb-Prinz von Hannover

Der Herzog von Southampton

Der Herzog von Buckingham

Der Herzog von Leeds

Der

Der Herzog von Richemond
Der Herzog von Sommerset
Der Herzog von Northumberland
Der Graf von Rochester
Der Graf von Feversham
Der Herzog von Ormond
Der Herzog von Schrewsbury
Der Graf von Portland
Der Graf von Newcastle
Der Graf von Pembroke
Der Graf von Albemarle
Der Herzog von Queensbury
Der Herzog von Bedford
Der Herzog von Marlborough
Der Herzog von Schomberg
Der Graf von Godolphin
Noch zwey Stellen stehen ledig.

Der Staats-Rath.

Prin Georg von Dänemarck †
Der Ertz-Bischof von Cantelberg Tho. Tennison
Der Groß-Cantzler / Milord Cowper
Der Ertz-Bischoff von Yorc, John Sharpe
Der Groß-Schatzmeister / Graf von Godolphin
Der Geheim Siegel-Verwahrer / Herzog von Newcastle
Der Groß-Cämmerer Engellands / Marquis von Lindsey.
Der Groß-Hofmeister / Herzog von Devonshire
Der Groß-Stallmeister / Herzog von Sommerset
Der Herzog von Ormond
Der Herzog von Bolton
Der Herzog von Schomberg

Der Herzog von Leeds
Der Herzog von Marlborough
Der Herzog von Montague
Der Herzog von Quensbury
Der Herzog von Montros
Der Marquis von Kent
Der Graf von Darby
Der Graf von Manchester
Der Graf von Stamford
Der Graf von Sunderland
Der Graf von Carlisle
Der Graf von Radnor
Der Graf von Berkley
Der Graf von Abingdon
Der Graf von Scarborough
Der Graf von Bradford
Der Graf von Ranclagh
Der Graf von Wharton
Der Graf von Poulett
Der Graf von Cholmondley
Der Graf von Seafield
Der Graf von Mar
Der Graf von Loudoun
Der Gräf von Bindon
Der Vicomte Weymouth
Der Bischoff zu Londen Henri Compton
Milord Ferrers
Milord Lexington
Milord Dartmouth
Milord Coningsby
Milord Gower
Der Sprecher im Unterhauß

Der Vice-Cämmerer des Königl. Hauses
Der Controleur des Königl. Hauses
Sr. Robert Harley
Die zwey Richter
Der Maitre der Cantzley
Sr. Vernon
Sr. How
Sr. Carl
Der Ritter Simon Harcourt.

Die zwey Staats-*Secretarii.*

Der Graf von Sunderland
Sr. Boyle.

Die vornehmste Bediente der Königin und Ihres Hofs.

Der Groß-Hofmeister/ Herzog von Devonshire
Der Groß-Cämmerer/ Marquis von Kent
Der Groß-Stallmeister/ Herzog von Somerset.
Die Staats-Dames sind / die Herzogin von Marlborough, die Herzogin von Sommerset, die Herzogin von Devonshire, die Herzogin von Queensbury, die Gräfin von Sunderland, die Gräfin von Burlington, die Gräfin von Scarborough, die Gräfin von Godolphin, die Frau von Hariot, die Frau von Fretcheville, die Frau von Hide.
Die Staats-Fräulein sind/ die Fräulein Kingdome, Stanhope, Collier, Forrester, Smith, Temple.
Der Capitain der Gardes, so man Pensionaires nennet/ ist der Herzog von S. Albans.
Der Capitain der Gerdes, so man Yeomen of the Gard heisset/ ist der Vicomte Townsend.

Die

Der Capitain der ersten Compagnie von der Garde zu Pferd/ ist der Graf von Albemarle.
Der andern Compagnie, der Herzog von Ormond.
Der dritten Compagnie, der Graf d'Arran.
Obrister über das erste Regiment der Gardes zu Fuß/ ist der Herzog von Marlborough.
Oberster des andern Regiments ist/ Sr. Charles Churchill.
Königl. Hofs-Schatzmeister ist der Graf von Cholmondley.
Cæremonien-Meister/ der Ritter Charles Cotterel.
Groß-Allmosenmeister/ der Ertz-Bischoff von Yorc, John Sharpe.
Dechant der Königl. Capelle/ der Bischoff von Londen/ Henri Compton.

## Die vornehmsten *Officiers* zu Wasser und Land.

Generalissimus zu Land war Prinz Georg von Dänemarck. †
Capitain General der Herzog von Marlborough.
General der Cavallerie der Herzog von Ormond.
General der Infanterie Sr. Charles Churchill.
Groß-Feld-Zeugmeister der Herzog von Marlborough.
An des verstorbenen Prinzen Georg von Dänemarck Stelle/ ist Groß-Admiral von Engeland worden/ der Graf von Pembroke.
Admiral der rothen Flagge ----

Vice-

Vice-Admiral der rothen Flagge / der Ritter John Jennigs.

Contre-Admiral der rothen Flagge/der Rittter Eduard Whitaker.

Admiral der weissen Flagge / der Ritter John Leake, dieser commandirt bißher die gantze Flotte.

Vice-Admiral der weissen Flagge/ der Ritter John Noris.

Contre-Admiral der weissen Flagge/ Sr. John Baker.

Admiral der blauen Flagge / der Ritter George Bings.

Vice-Admiral der blauen Flagge / Milord Dursley.

Contre-Admiral der blauen Flagge/ Sr. --- Baker.

# FINIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anna, Großbritannien, Königin, 1665-1714, 1665-1714 [Dargestellte Person] [ Sonstige]

Das Leben Annae, Königin Von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland Sambt einer Beschreibung Von dem jetzigen Englischen Hoff

Bd.: 1

Frankfurt ; Leipzig (1709)

Brit. 329-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280561-0
VD18 80286488